

Reiseberichte aus Aegypten.

Geschrieben während einer auf Befehl

Seiner Majestät

des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preussen

in den Jahren 1853 und 1854 unternommenen

wissenschaftlichen

Reise nach dem Nilthale

von

Heinrich Brugsch,

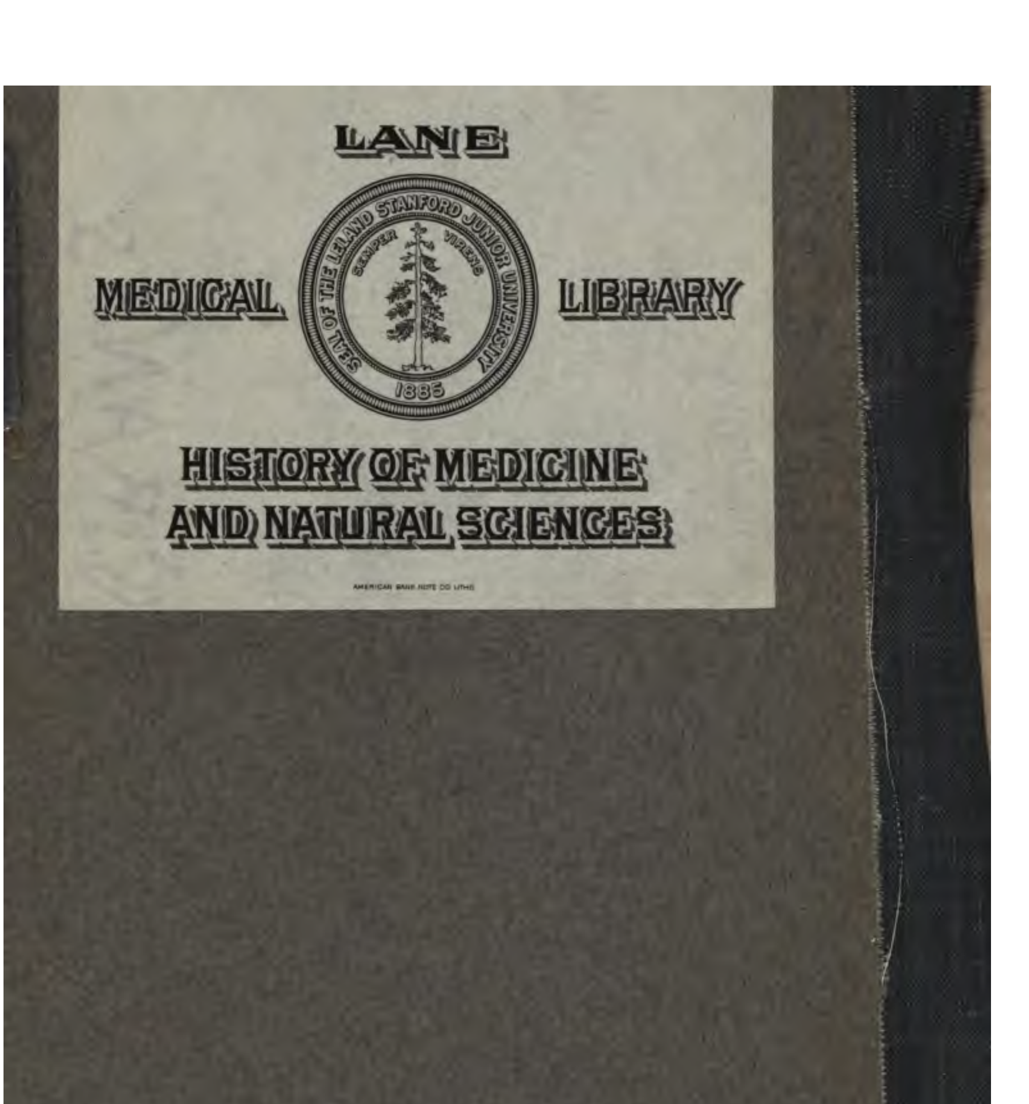
Docenten an der königlichen Universität zu Berlin.

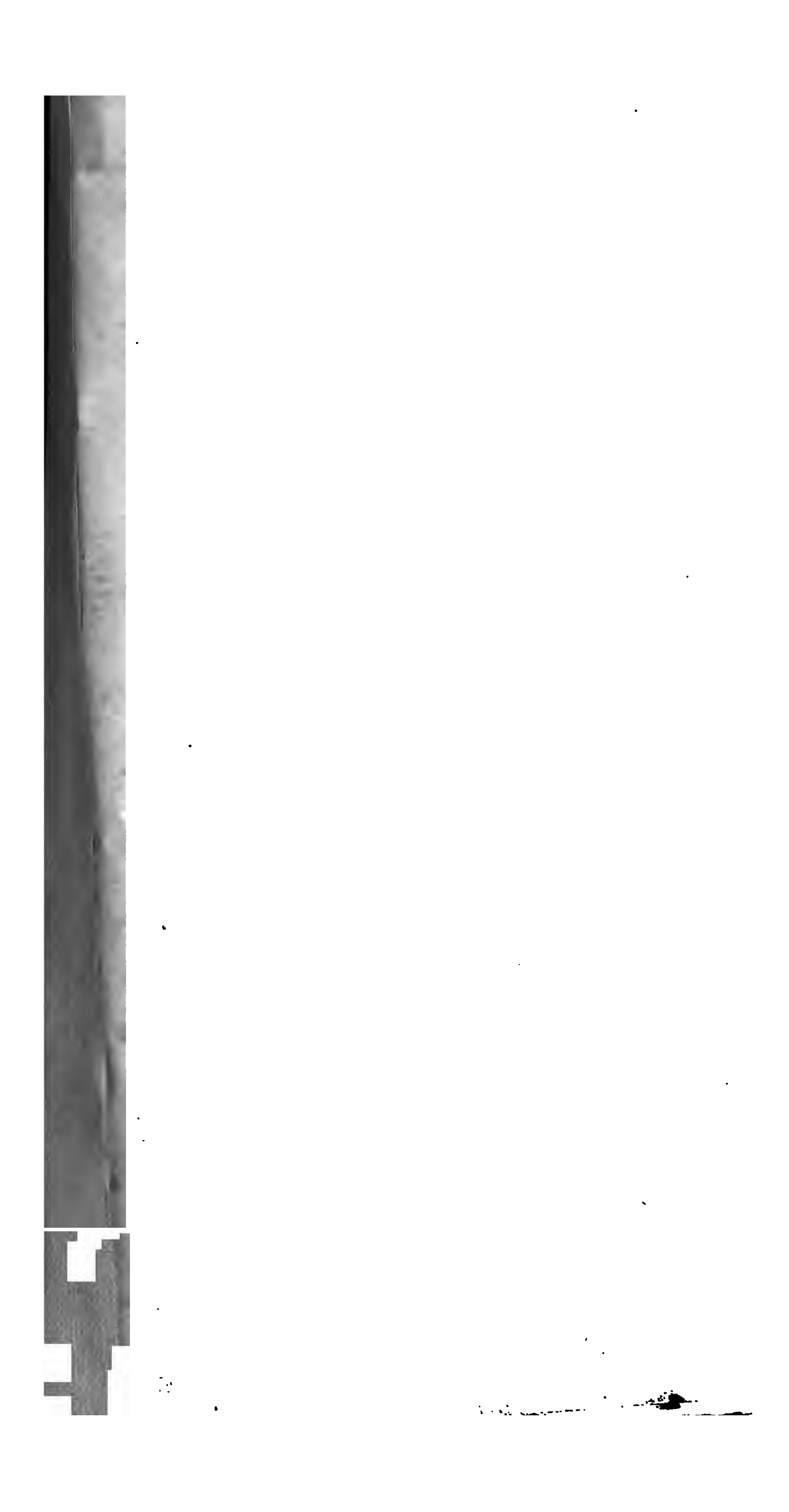
Mit einer Karte, drei Schrifttafeln und drei Beilagen.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

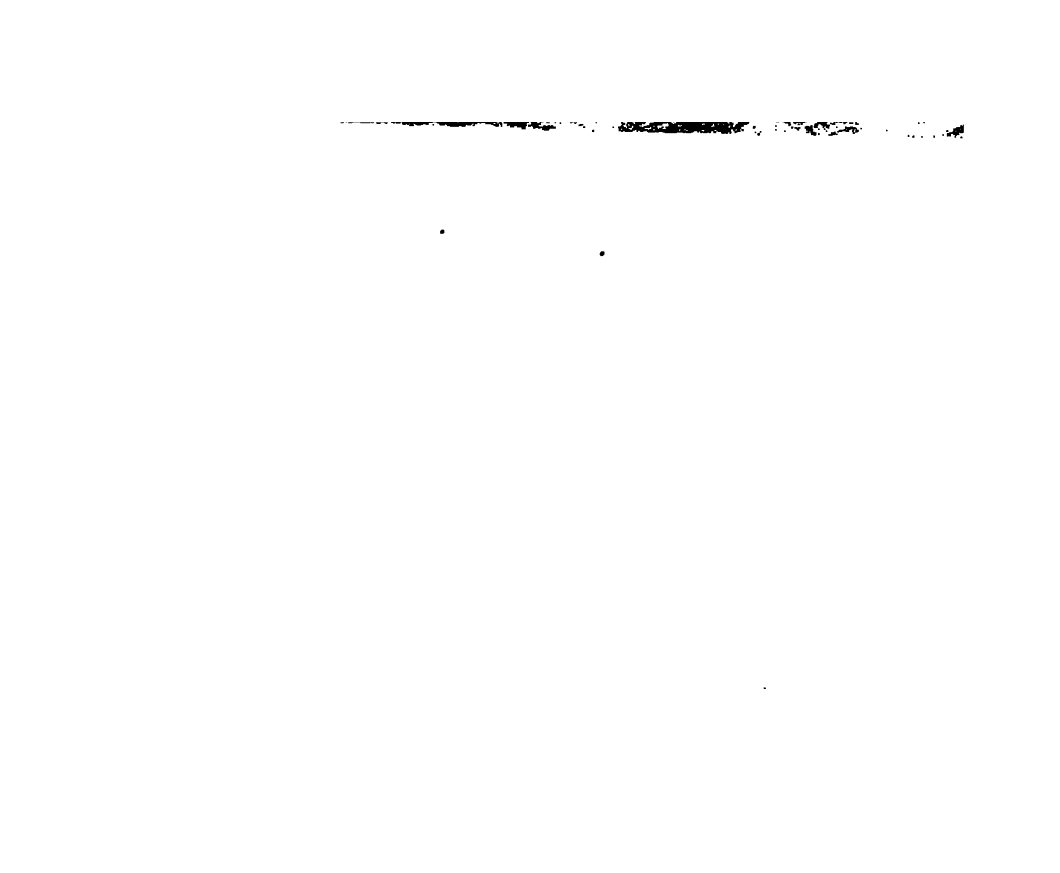
1855.


LANE
MEDICAL
SEAL OF THE LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
SEMPER VIRENS
1885
LIBRARY
HISTORY OF MEDICINE
AND NATURAL SCIENCES
AMERICAN BANK NOTE CO LITHO





Reiseberichte aus Aegypten.



Reiseberichte aus Aegypten.

Geschrieben während einer auf Befehl

Seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preussen

in den Jahren 1853 und 1854 unternommenen wissenschaftlichen Reise nach dem Nilthale

von

Heinrich Brugsch,
Docenten an der königlichen Universität zu Berlin.

Mit einer Karte, drei Schrifttafeln und drei Beilagen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1855.




Vorwort.

Auf den Befehl Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preussen, welchem die theilnahmsvolle und wärmste Befürwortung Alexander von Humboldt's vorangegangen war, unternahm der Verfasser des vorliegenden Buches in den Jahren 1853 und 1854 eine Reise nach Aegypten, mit der Aufgabe, die altägyptischen Inschriften in den noch erhaltenen Gräbern und Tempeln des Nilthales zu studiren und zu sammeln, um durch geeignete Publicationen den archäologischen Untersuchungen auf diesem Felde ein weiteres Material zu gewähren. Inwieweit dieses angestrebte Ziel erreicht und hierdurch dem Allerhöchsten Vertrauen entsprochen worden ist, davon werden zwei in kurzem erscheinende Werke die gültigsten Zeugnisse liefern. Das eine, bereits angekündigte, wird unter dem Titel: „*Monumens de l'Égypte. Décrits, commentés et reproduits par le Dr. Henri Brugsch pendant le séjour qu'il a fait dans ce pays en 1853 et 1854, par ordre de Sa Majesté le Roi de Prusse*“ (Berlin, Carl David), das andere unter

dem Titel: *„Grammaire démotique“* (Berlin, Dümmler'sche Buchhandlung), erscheinen und den Fachgelehrten und Kennern der altägyptischen Literatur die Gelegenheit bieten, die Leistungen des Verfassers in unparteiischer Weise zu beurtheilen.

Zu gleicher Zeit aber lag es ihm am Herzen, auch dem Nichtgelehrten auf dem von Wenigen nur bebauten Felde der ägyptischen Alterthumsforschung durch eine allgemein verständliche Mittheilung, soviel seine Kräfte und Fähigkeiten es gestatteten, getreue Kunde zu geben von jenen Zeiten, für welche die Geschichte bereits das Gedächtniss verloren zu haben scheint. Der Verfasser wollte eine Reisebeschreibung liefern, in welcher das Ziel seiner Wanderungen nicht das jetzige Aegypten und das dorthin versetzte Araberthum, sondern das alte, monumentale Nilthal war.

Das vorliegende Buch enthält somit nicht eine Geschichte eigener Erlebnisse während der Wanderung in jenem Lande, — und was hätte der Verfasser Anderes erleben sollen, als das, was nicht alle Reisenden dort erleben, viele bereits beschrieben haben, andere noch beschreiben werden, und vielleicht besser, als es der Autor im Stande gewesen wäre? — sondern die ruhige Schilderung eines Gelehrten, der von Eifer für seine Wissenschaft erfüllt, die Monumente auf beiden Seiten des langen Nilthales freudig durchwanderte und seine Festtage vor jedem Denkmale fand, welches ihm neue, lehrreiche Bilder und Inschriften darbot. In solchen Stimmungen sind gewöhnlich jene Berichte niedergeschrieben, die von Zeit zu Zeit nach Berlin

wanderten und aus welchen zum grössten Theil das vorliegende Buch zusammengesetzt ist. Hier und da ist die Redaction in entsprechender Weise geändert worden, sonst aber der Text derselbe geblieben, wie er, Angesichts der Denkmäler, auf der Nilbarke oder unter dem Zelte oder im Schatten der Monumente abgefasst wurde.

Das glückliche Ergebniss seiner Reise verdankt der Verfasser hauptsächlich dem mächtigen und glorreichen Namen, unter dessen Auspicien dieselbe angestellt worden war, sodann dem sehr günstigen Zeitpunkte, welcher für das Studium der Denkmäler gewählt war (es werden hier hervorgehoben: die Entdeckung des Serapeums durch Herrn Mariette, die Nachgrabungen auf Kosten des Vicekönigs Hoheit Abbas Pascha in Oberägypten, die Entdeckung der Ruinen und Grabstätten der Stadt Athribis bei dem Dorfe Benha-el-assel im Delta), und endlich den vielfachen Unterstützungen aller Gönner und Freunde, die sich des wandernden Gelehrten in jeder Beziehung annahmen, ihn durch Rath und That unterstützten und so manche äusserliche Unbequemlichkeit einer Reise im Orient gern erleichtern halfen. Die freundliche Aufnahme und der wirksame und kräftige Beistand, welcher dem Verfasser im Hause des königlich preussischen Kammerherrn und Generalconsuls für Aegypten und Syrien, Herrn Baron von Pentz zu Theil ward, und die grosse, aufopfernde Bereitwilligkeit, mit welcher der Verweser des Königlich preussischen Consulats in Alexandrien, Herr Bauerhorst,

den Reisezwecken in jeder Beziehung behülflich war, verdienen — und zur Ehre des Vaterlandes darf es ausgesprochen werden — keinen geringen Dank.

Der Verfasser führt die Namen der in Aegypten bereits einheimisch gewordenen Herren Linant Bey, Hekekyan Bey, Prof. von Kremer, Rev. Dr. Lieder, Dr. Schledehaus, Dr. Schreiber, Dr. Pfund, Harris hier an, um ein schwaches Zeichen seiner Erkenntlichkeit für so manche belehrende Mittheilung als Erinnerung hier auszudrücken. Theuer wird ihm das Andenken seiner lieben Freunde, des Herrn Mariette, des glücklichen Entdeckers der Apisgräber bei Memphis, und des Dr. Bilharz in Kairo bleiben, mit denen er, im gegenseitigen Austausch wissenschaftlicher Beobachtungen, so manche Stunde angenehm und lehrreich im Serapeum bei Saqara und in Kairo zugebracht hat.

Und so wird das Buch in die Welt gesendet mit dem innigen Wunsche, dass es belehrend und anregend wirken möge, dass es dazu beitrage, richtige Ansichten vom ägyptischen Alterthume und seinen inschriftlichen Quellen zu verbreiten und dass es endlich dem Reisenden auf dem Nil ein treuer Begleiter auf seinen Ausflügen sein möge.

Berlin, im December 1854.

Heinrich Brugsch.

Inhalt.

Seite

In der Libyschen Wüste bei Abusir, im März 1853.

Reise von Berlin nach Alexandrien. — Abreise von Berlin. — Triest. — Einschiffung auf der „Calcutta". — Die Insel Korfu. — Ankunft in Alexandrien. — Alexandrien. — Die alte Bibliothek. — Altägyptische Denkmäler in der Stadt. — Die Katakomben. — Die Bäder der Kleopatra. — Reise nach den Natronseen. — Fahrt auf dem Nil. — Ankunft in Terraneh. — Der erste Wüstenritt. — Die Natronseen. Das koptische Kloster. — Reise nach Kairo. — Kairo. — Ausflug nach den Pyramiden. — Saqara. — Das Serapeum in der Wüste. — Der Apiskreis und die Apisstelen. — Die Apissärge . . . . 1—34

Kairo, im Mai 1853.

Die Pyramiden von Gizeh. — Der Sphinx und die Grabkapellen aus dem alten Reiche. — Die Steinbrüche von Tura und Massarah. — Die Felsenstelen in den Steinbrüchen. — Demotische Inschriften. — Der alte Name von Tura. — Heliopolis. — Der Marienbaum. — Thutmosis III. Pforte. — Obelisk. — König Atum-meri. — Die koptischen und armenischen Christen in Aegypten . . . . 35—57

Kairo, im Juli 1853.

Ein Chamsin. — Neuer Ausflug nach Tura. — Die Ruinen des alten Memphis. — Bedreschein und Mitrahenny. — Hekekyan Bey's Ausgrabungen. — Koloss Ramses II. — Der alte Ptahtempel zu Memphis und seine Reste. — Statuen und Inschriften aus Memphis. — Namen von Memphis. — Götter der Stadt . . . . 58—79

Seite

Im Hafen der Stadt Siut. 28. September 1853.

Von Kairo bis Beni-Hassan. — Abreise von Kairo. — Türkische Bruderliebe. — Statue Psammetich's und Inschrift aus Memphis. — Reise bis El Golossaneh. — Schiffbruch auf dem Nil. — Aegyptische Naturgenüsse. — Monumente bei Sararieh. — Kopten vom Kloster der *Mirjam el adra.* — Ruinen von Teneh. — *Saujet el meïtin.* — Spitzbubenquartier Aegyptens. — Türkische Beamtentreue. — Gräber von Beni-Hassan. — Die Grabkapelle Amenemhe's. — Grab des Nehera-si-num-hotep. — Ankunft in Siut . . . . 80—98

Karnak, im Tempel der Göttin Ape. 15. November 1853.

(Von Beni-Hassan nach Siut). — Hafen von Siut. — Stadt. — Das alte Siut und seine Felsengräber. — Stabel Antar. — Fussvolk aus der XIII. Dynastie. — Türkische Recrutenaushebung. — Von Siut nach Abydos. — Ekhmim. — Girgeh. — Bellianeh. — Abydos oder *Arabât el matfûne.* — Das Memnonium Seti I. und Ramses II. — Koptisches Kloster. — Von Abydos nach Tentyra. — Qeneh. — Anblick des Tempels von Dendera. — Inschriften des Tempels. — Von Tentyra nach Theben. — Vertrag zwischen Ramses II. und Cheta-siri, dem Könige der *Cheta* oder der Chaldäer 99—121

Karnak, im November 1853.

Landung der Barke bei Luqsor. — Tempel von Luqsor. — Amenhotep III. — Memnon. — Freskobilder im Tempel. — Die Ramses (II.)-Bauten. — Eroberung von Ketesch. — Ein Gewitter in Theben. — Uebersiedlung nach Karnak. — Pylon Ptolemäus Euergetes I. — Einzug in den Tempel der Ape. — Königs Geburtstag. — Bewohner meines Tempels. — Die Nomen und Nomengötter . . . . 122—135

Auf der Barke, während der Fahrt von Karnak nach Philä.

Der grosse Amontempel von Karnak. — Der Vorhof. — Der Tempel Ramses III. — Die Halle der Bubastiten-Könige. — Eroberungen Scheschenk's. — Der zweite Pylon. — Der hypostile Saal Seti I. und Ramses II. — Die Kriege Seti I. — Die Kriege Ramses II. — Die Mittelgruppe des grossen

Seite

Amontempels. — Bericht der Siege Thutmes III. von seinem 22. bis 32. Regierungsjahre. — Die dritte Gruppe des Amontempels. — Der erste Pylon nach Süden. — Der zweite südliche Pylon. — Die Südwände des Pylonen. — Der dritte südliche Pylon. — Der (vierte) Pylon des Königs Horus. — Die südlichen Monumente. — Die Monumente im Norden des grossen Amontempels . . . . 136—195

Karnak, den 13. December 1853.

Die Ruinen von Medamût. — Ein Novembermorgen in Aegypten. — Königsnamen auf den Ruinen . . . . 196—198

Karnak, Fragment aus dem Tagebuche. October.

Abende in Karnak. — Pater Ignaz Knoblecher 199

Insel Philä, 13. November 1853.

Abfahrt von Luqsor nach Hermonthis. — Die Ruinen von Hermonthis. — Harpocrates und seine ägyptische Formen. — Das Zollamt in Hermonthis. — Weiterreise. — Gebeleïn. — Asfun. — Tracht und Schmuck der arabischen Weiber. — Ankunft in Esne, der Tempel daselbst. — Die römischen Caesaren. — Die Götter des Tempels. — Die Festliste. — Die koptischen Klöster bei und in Esne. — Sprache der Berberiner. — Städteruinen zwischen Esne und El Kab. — Eleithyia. — Das Grab des Schiffsführers Ahmes. — Das Grab des Nomarchen von Eleithyia Pheri. — Anderer Kapellen und Gräber. — Das Schwein war der *Neben* oder *Lucina* heilig. — Tempelreste von El Kab. — Die Ruinen von Edfu. — Name und Gottheit der Stadt. — Die astronomische Darstellung im Tempel. — Das Typhonium. — Die Ruinen von Silsilis. — Die ältesten Inschriften daselbst. — Speos von Silsilis. — Kriegszug des Königs Horus gegen die Mohren. — Abfahrt nach Assuan. — Monumentale Ueberreste auf der Insel Philä. — Die Katarakteninseln Bigeh, Konosso und Seheil. — Die Ruinen von Ombos 200—279

Qurnah, im Januar 1854.

Der Tempel von Qurnah. — Das Memnonium Ramses II. — Die Monate, Decane, Planeten und andere Sternbilder, sowie die Monatsgötter im Tempel Ramses II. zu Theben.

Seite

Die Memnons-Kolosse. — Medinet Abu. — Der Tempel der Thutmes. — Palast Ramses III. — Der Tempel Ramses III. — Ptolemäertempel von Der el medineh. — Die Felseninschriften auf dem Wege zu den Gräbern der Königinnen. — Die Gräber der Königinnen *bibân el hâgi Hhâmed* oder *bibân e' sultanât* — Der Abend in Qurnah . . . . . 280—321

Auf der Rückfahrt nach Kairo. Ende Januar 1854.

Besuche in Qurnah. — Der el bâchri. — Die Gräber der thebanischen Nekropolis. — Anlage derselben. — Historische Gräber. — Die beiden Assasif. — Biban el molûk . 322—332

Kairo, im April 1854.

Abfahrt von Theben. — Ankunft in Kairo. — Mariette's Nachgrabungen beim Sphinx von Gizeh. — Was bedeutet der Sphinx? — Grabkapelle beim Serapeum. — Eigene Ausgrabungen bei Saqara. — Anwesenheit preussischer Flottenoffiziere in Kairo. — Türkisches Verlobungsfest . 333—341

Auf dem Lloyd-Dampfer „Bombay". 20. April 1854.

Die Rückkehr nach Europa 342

Anmerkungen und erweiternde Erklärungen . . . . . . 343—347
Kleines Wörterverzeichniss der Nuba-Sprache . . . . . 348—351

In der Libyschen Wüste bei Abusir.
März 1853.

Reise von Berlin nach Alexandrien.

Ich verliess Berlin in Begleitung des geliebten Vaters am 4. Januar. Unsere Reise auf der Eisenbahn über Dresden, Prag und Wien nach Triest ging ununterbrochen und glücklich von statten. Trotz der vorgerückten Winterszeit war die Luft mild und das Wetter heiter. In azurblauem Nebel gehüllt, aus dem hier und da ein Baum oder ein Gebüsch mit Reif überzogen gespensterhaft hervorlugte, passirten wir von Glognitz aus mit der Post den Sömmering. Auf der Spitze desselben durchbrach der heiterste Sonnenstrahl das Nebelmeer und ein blauer, fast sommerlicher Himmel wölbte seinen Dom über unsere Häupter. Die Temperatur auf dem Kamme des Gebirges in der Sonne betrug 0° R., im Schatten — 2,5° R. Reissend schnell ging die Post bis Märzzuschlag hinab, um uns von neuem der Eisenbahn zu übergeben, deren letzte Station vor Triest die Stadt Laibach ist. Der Weg zeigte uns die reizendsten Gebirgslandschaften. Bald lag auch Adelsberg mit seiner weltberühmten Grotte vor unsern Augen; kahle, von aller Vegetation entblösste Bergköpfe bilden den Charakter dieser Gegend. Aber auch da noch hat der Mensch

seine Wohnungen gebaut! Die Strasse ist hier ungemein belebt von Wagen, die mit Zugthieren, meist Ochsen, bespannt, Fässer und Ballen über den Berg spediren. Weht die Borra, so wird der Weg gefährlich. Oft wird dieser Wind, der den Busen und Hafen von Triest unsicherer als die hohe See macht, so stark, dass der Fuhrmann seinen Wagen auf der Bergstrasse im Stiche lässt, seine Thiere besteigt und eilends im nächsten Dorfe oder in der nächsten Hütte eine Zuflucht sucht. Mit gewaltigem Sturm und Schneegestöber umbraust er die Post, die gänzlich zurückbleibt oder doch mit grossen Stangen von der Seite gestützt werden muss, um nicht in den Abgrund zu sinken. Eiligst schaufeln maskirte Gebirgsbewohner den Schnee vor den Füssen der Pferde hinweg und nicht selten fodert die riesige Windsbraut ihr Opfer. Der Abend des 7. Januar sah uns auf der Höhe vor Triest. Unvergesslich wird uns der überraschende Anblick bleiben, der sich in wunderbarer Schönheit unsern Augen darbot. Wie ein leuchtender Stern, der tausend und abertausend Funken sprüht, so lag tief unter uns Triest in dem dichten Nebelschleier des Meeres gehüllt; bald verschwand die Stadt den Blicken, bald zeigte sie sich wieder, je nachdem die Windung der Strasse die Aussicht öffnete oder verschloss. Vor dem Hôtel, das wir bewohnten, lag der Molo, von einem Walde von Schiffen aller Nationalitäten umgeben; dahinter das Meer bis zum fernsten Horizonte, rechts das Castell Duino und die nordwestlich sich erstreckende lange Bergkette, welche mit Landhäusern fast übersäet ist. Sie bildet die rechte Seite des Busens von Triest. Die linke Seite des Hafens wird von einer mit

Kapellen und Landhäusern gekrönten Höhe eingeschlossen, unter denen die Villen Murat und Necker die historisch denkwürdigen sind.

Triest hat einen vollkommenen italienischen Anstrich, nur selten sieht man an den Läden eine deutsche Tafel; die buntesten Trachten schmücken die Promenaden. Zum ersten male erblickte ich in den gefüllten Strassen Griechen und Türken in grösserer Menge; die erstern gefürchtet wegen ihrer Schlauheit, die letztern wegen der Roheit. Vor Allen gewähren die zierlich geschürzten, illyrischen Mädchen in vollster Jugendfrische, welche Veilchen, Bergrosen und andere duftende Blumen dem Spaziergänger feilbieten, einen ebenso lieblichen, als angenehmen Eindruck.

Der 10. Januar sollte der Tag sein, an welchem ich mich vom deutschen, heimischen Boden auf längere Zeit trennen musste. Viele Erinnerungen in voller Dankbarkeit und Liebe machten mir den Abschied nicht leicht. Der Sohn umschlang noch einmal den theuern Vater und um 8 Uhr führte ihn das Lloyd-Dampfschiff „Calcutta", welches seine erste Fahrt unternehmen sollte, neuen schönen Hoffnungen entgegen. Die Seereise nach Alexandrien, die erste, welche ich unternahm, ging indessen nicht ohne Störung von statten. Nach einer ruhigen Fahrt, in welcher wir zwölf Seemeilen in der Stunde zurücklegten, wurde ich in der Nacht vom 11. zum 12. Januar plötzlich durch einen gewaltigen Stoss und durch eine bald darauf eintretende Stille, dann Lärmen und Tritte auf dem Verdeck, aus dem Schlafe erweckt. Ich eilte nach der Treppe der Kajüte, hinaus aufs Verdeck, und erfuhr zu meinem nicht geringen Schrecken, dass durch Schuld des englischen Maschi-

nisten der eine Cylinder der oscillirenden Maschine geplatzt und unbrauchbar geworden sei. Man zog die Segel auf; der schnelle Dampfer wurde in einen unbeholfenen Segler verwandelt. Die Fahrt ging demnach langsam von statten und unsere einzige Hoffnung bestand darin, baldigst Korfu zu erreichen. Mittlerweile musste der rechte Cylinder beide Räder in Bewegung setzen; mit langsamen, gewaltigen Stössen arbeitete der ächzende Balken auf und nieder und beschwerlich wälzten die Räder den blinkenden Wasserstaub des Meeres vor- und rückwärts. In der Frühe erreichten wir endlich den Hafen Korfus. Bei vollkommenster Meeresstille, bei einem milden Frühlingswetter erblickte ich in den schärfsten Umrissen im Süden eine Bergmasse, bedeckt mit einer Stadt von dicht aneinander liegenden Häusern, geschützt durch eine auf Felsen höchst malerisch gelegene Festung, deren steile Mauern die dunkelgrüne Cypresse in schlankem Wuchse umkränzte. Den Hintergrund bilden hohe, in blauen Duft gehüllte Bergzüge; drei Hauptspitzen derselben ragen weit in den Aether hinein. Den Eingang in die Bucht schützt ein Fort. Im Norden und Osten erscheinen die Berge Albaniens, kahl und rauh, mit einer Decke glänzenden Schnees bedeckt; mitten im Hafen eine bergige Insel mit Festungswerken, vor denen englische Truppen Waffenübungen anstellten. Am Morgen des folgenden Tages, der uns von der Insel her das melodische Geläute der Kirchenglocken vernehmen liess, welches dem griechischen Volke den Anbruch des neuen Jahres verkündigte, nahm uns der kleine Dampfer „l'Oriente" auf, der von Konstantinopel die Fahrt unternommen hatte. Der felsige Eingang des Hafens wurde passirt und die

ganze Insel breitete sich nunmehr vor meinen Augen aus; die langgestreckte Häuserreihe im Vordergrunde, die grünenden Berge mit vielen stattlichen Villen im Südwesten der Insel, der lange, von weissen, leichten Wolken umkränzte Gebirgsrücken, und gegenüber die rauhen Felsen Albaniens — hier Tod, dort Leben — machten auf mich einen unvergesslichen Eindruck. Paxos und das menschenleere Antipaxos entschwanden bald aus den Augen, dagegen traten die albanischen Berge in ihrer ganzen Ausdehnung deutlicher hervor, sich im Süden als ein langer schmaler Lichtstreifen fortsetzend, der mit dem Horizonte einen grossen Kreisbogen bildete. Das Wetter blieb schön; das Meer indessen schlug grössere Wellen. Sie deuteten an, dass ich mich auf dem grossen Bassin des Mittelmeeres befand. Einzelne Möven folgten schreiend dem Laufe dem Schiffs bis spät in den Abend. Dieser aber übersäte den Himmel mit einem zahllosen Heere von Sternen, die in dem prächtigsten Lichtglanze auf unser Schiff herniederstrahlten. Der Mond, mit der Sichel nach oben gekehrt, wie auf dem Diademe Dianens, stand über den „schwarzen" Bergen von Cephalone und erleuchtete das Meer und die Felseninsel Ithaka mit bleichem Scheine. — Welche Erinnerungen! welche Bilder traten da vor meine Seele! Da schaut' ich das rauhe Felsenland Ithaka mit seinen Buchten, da die Grotten und Schluchten! Nur du fehltest, Odysseus . . . Aber die Bucht, wo sie dich aussetzten aus schwankem Nachen, die phäakischen Männer; die Höhle, wo du schliefst, und erwachend voller Entzücken die heimische, theure Erde erkanntest, dies erblickt' ich, umweht von den Tönen Homerischer Leier.

Habe Dank, alter Homer! Deines Gesanges Gewalt — ich fühle sie doppelt bei Ithakas Nähe.

Der classische Boden Griechenlands entschwand allmälig meinen spähenden Blicken; die öde und steile Sapienza, das denkwürdige Navarin, die Festung Modon, mit alterthümlichen Zinnen und Thürmen, endlich noch St.-Angelo, waren die letzten Punkte, welche ich deutlich zu erkennen vermochte. Da erhob sich ein Sturm. Das ruhige blaue Meer wurde dunkler und immer dunkler und bald wälzten sich schwarze, gewaltige Wogen in wildem Spiel gegen die Seiten des Schiffs und über dasselbe hinweg. Ich vermochte nicht mehr den Anblick zu ertragen und das Gespenst der Seekrankheit packte mich mit ganzer Gewalt. Noch drei Tage dauerte die stürmische Fahrt. Endlich, am Morgen des vierten Tages erblickte ich durch das Fernrohr einen aus dem Meere gigantisch sich erhebenden, felsenähnlichen Umriss. Es war Abukir.

Alexandrien.

Meine Freude ist nicht zu schildern. Immer deutlicher dehnte sich vor meinen Augen ein schmaler und langer gelber Streifen aus, den eine Allee als Weg zur Feste Abukir bezeichnete. Alexandrien musste den entgegengesetzten Theil dieses Streifens bilden, und bald lag sie da, die Stadt, lang ausgebreitet vor meinen Blicken. Das war der Anfang Aegyptens, das der Eingang in das Land meiner heissesten Wünsche. Meinen königlichen Gebieter

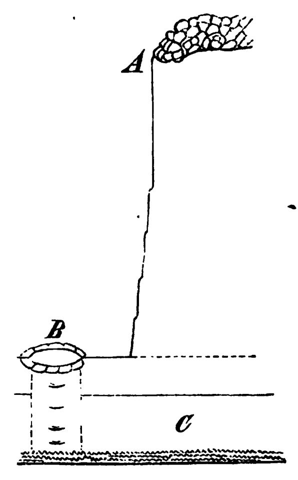
segnend, dessen Gnade mir diesen höchsten Freudenmoment meines Lebens bereitete, begrüsste ich, Thränen im Auge, das Land meiner Träume. Es war ja der Boden, wo man einst demotisch sprach und schrieb! — Durch mein Fernrohr erkannte ich deutlich die Hauptgebäude der Stadt, „die Laterne von Alexandrien", die alten und neuen Festungswerke, das Palais Mehemed-Ali's, dann eine grosse Menge von Mühlen, deren acht Flügel sich wie ein schnurrendes Uhrrad hurtig drehten. In der Nähe des Hafens ward das Meer unruhiger und der „l'Oriente" daher stark geworfen. Ein kleines Boot, mit vier arabischen Piloten besetzt, näherte sich unserm Schiffe trotz des starken Wellenschlags. Das Seil ward ihnen vom Schiffe aus zugeworfen, und zwei der dunkelbraunen Gestalten führten sicher den Dampfer die mächtigen Riffe hindurch, an welchen sich das schäumende Meer mit hoch aufspritzender Woge brach. Sie sind es, welche den Hafen Alexandriens ebenso unsicher als gefährlich machen. Endlich rasselte der Anker ins Meer hinein, wir befanden uns sicher im „neuen" (richtiger dem alten) Hafen, der mit vielen Schiffen aller Nationalitäten besetzt war. Eine grosse Zahl arabischer Boote umschwärmte das Dampfschiff. Unter entsetzlichem Lärmen und Schreien bemächtigten sich vier Araber meiner Person und meines Gepäcks, bald ward ich hierher, bald dorthin gerissen, und nur ein Lohndiener rettete mich mit Noth und Mühe vor den unverschämten Andringlingen. Wir stiegen in eins der Boote und eine Reihe stattlicher Linienschiffe passirte vor unserer Barke. Sie wurden in dem Zeitraume eines Jahres unter dem kräftigen Regimente Mehemed-Ali's geschaffen,

faulen aber gegenwärtig als nutzloses Schmuckwerk im Hafen. [1] Endlich war der Landungsplatz vor der Douane erreicht und mein Fuss betrat zum ersten male Aegyptens Boden. Das lärmende Treiben der Araber und Türken, die eigenthümlichsten Trachten und Geberden, der behende und schnelle Esel mit seinem Reiter, das lasttragende, gravitätisch einherschreitende Kameel mit seinem Führer, die arabischen Häuser, mit den schlanken Palmen dahinter — alles Dies versetzte mich in eine andere Welt. Ich hatte Mühe, mich von meinem Staunen zu erholen. Der Orient lag vor mir und erfasste mich mit der ganzen Macht seiner Eigenthümlichkeit.

Ich schlug mein Domicil in der Wohnung des preussischen Consulats auf, da man mir mit grösster Zuvorkommenheit dies freundliche Anerbieten gemacht hatte. Nichts konnte mir erwünschter sein: mitten im Oriente und doch in Preussen! Mein Aufenthalt in Alexandrien währte etwa dreissig Tage. Ich hatte während dieser Zeit Gelegenheit, theils ausgezeichneten Persönlichkeiten, wie dem hochbetagten, immer aber noch rüstigen schwedischen Generalconsul Anastasy vorgestellt zu werden, theils die Stadt und vor allem die antiquarischen Ueberreste derselben zu studiren. Die erstere selbst bietet ein zwitterhaftes Bild dar; das Gemisch des Orients mit dem Occident hat von keiner Seite einen besondern Sieg erringen lassen. Prachtvolle Gebäude im europäischen Style, besonders auf dem Frankenplatze, wechseln mit arabischen Häusern und Hütten, und der charakteristische europäische Hut erscheint ebenso oft, als der rothe Tarbusch. In antiquarischer Beziehung galten meine ersten Besuche der Nadel der Kleopatra, der

Pompejussäule, den Grundmauern der alten Bibliothek u. s. w. Die Nadel der Kleopatra, ein ursprünglicher heliopolitischer Obelisk wurde von Thutmes III. errichtet, die Nebencolonnen auf jeder Seite von Ramses II. mit hieroglyphischen Inschriften ausgefüllt. Auch ein unbekannter König hat sich neben diesen mächtigen Pharaonen zu verewigen gesucht.

In Alexandrien sind seit kurzem viele neue Entdeckungen zu Tage gefördert worden, die ich zur Zeit in einem besondern Berichte getreulich und ausführlich mitzutheilen gedenke. Oben an steht die Entdeckung der Fundamente der Alexandrinischen Bibliothek (?) bei Gelegenheit des Baues einer griechischen Schule, die in der That von erstaunlicher Ausdehnung sind. Die Grundmauern sind oft über 14 Fuss dick und erheben sich in stufenförmigen Absätzen zu einer beträchtlichen Höhe (*A*) und schliessen lange kellerartige Gänge in sich, in denen sich bisjetzt zwei Cisternen mit dem klarsten trinkbaren Wasser vorgefunden haben. Von diesen geht die eine (*B*) in langen Gängen (*C*) noch tief unter den Fundamenten fort. Ich habe Araber in das eiskalte Wasser hineinsteigen und schreien lassen. Ein weithin schallendes Echo bewies mir die Grösse und Ausdehnung der Gänge des unterirdischen Brunnens. Die Leute, die hineingestiegen waren, sahen



zwei Gänge sich öffnen, waren aber trotz aller angebotenen Bakschisch zu ängstlich, um weiter hineinzudringen. Ich habe einen der Architekten gewonnen, der mir den Plan des Gebäudes genau vermessen wird. Mitten in den Bergen von Schutt, der die Fundamente bisher den Augen verhüllte, fanden sich Ueberreste von Granit- und Marmorsäulen, hier und da auch Kapitäle. Interessant ist aber der Fund eines grossen Blocks aus schwarzem Granit, der eine Opferscene mit der Person und den Schildern des Königs Menoptah Seti darstellt in den schönsten Ausführungen der Figuren und Hieroglyphen. Ich habe getreue Copien genommen und werde die Papierabdrücke mit nach der Heimat bringen. Da die (rothen) Ziegel und der Cement, aus dem die Grundmauern bestehen, sich so innig verbunden haben, dass nur die Gewalt des Pulvers sie zu trennen vermag, so sollen sie gänzlich vom Schutte gereinigt und zu einem grossen Wasserbehälter aus- und umgebaut werden. Die ganze Anlage befindet sich inmitten der Stadt, im Norden des Hauptplatzes von Alexandrien, im Westen der Nadel der Kleopatra. [2]

Fast in allen Strassen Alexandriens erblickt man grosse Säulenstücke und Kapitäle von Granit, selbst von Marmor, liegen allenthalben umher. Die oft sehr geschmackvollen Kapitäle kehren die Araber auf der Seite des Abacus um und benutzen sie als Sitze vor den Eingängen der Häuser. Häufig werden dieselben bei Neubauten angewendet und bilden wahrscheinlich den dauerhaftesten Theil derselben. So sah ich zwei schöne Granitsäulen sammt Kapitälen am Eingangsthore der grossen Moschee in Alexandrien verbaut. Auch die Cisternen der Stadt, deren es an 2000 geben

soll, stammen fast sämmtlich aus alter Zeit. Wenige sind offen geblieben, der grössere Theil ist zugemauert. Ihre Lage kann dazu dienen die Richtung der Hauptstrassen des alten Alexandrien näher zu bestimmen. Von den bekannten Katakomben besuchte ich in Gemeinschaft mit einem deutschen, mir befreundeten Arzte, dem Dr. Pfund, zuerst diejenigen, welche im Nordosten der Stadt, am sogenannten Corso liegen. Wir wählten dazu den Weg linker Hand hinter dem Thore von Rosette, der über wahre Berge von Schutthaufen führt, auf dem gleichzeitig eine bedeutende Zahl von Kameelen, mit grossen Kalksteinen beladen, ihren Führern gelassen folgte. Das Meer lag nahe vor uns und gewährte bei der Hitze der Nachmittagssonne eine angenehme und erfrischende Kühle. Die Vegetation ist hier äusserst dürftig. Einzelne Brassiceen und Sinapisarten, vor allen aber die gelbblühende Calendula aegyptiaca, sind fast die einzigen Pflanzen, die in grösserer Menge den Boden bedecken. Im Sommer versengen auch sie und dürrer trockener Kalkboden bildet dann den traurigen Charakter dieser Gegend. Auf unserm Ritte begegneten wir grossen Heerden von ägyptischen Ziegen und einer Schar von etwa 30 Kameelen, die sich plump auf dem Boden herumwälzten. Ihre Hüter, von der Sonne gebräunte Beduinen, deren weisses Gewand um Kopf und Körper in fast antiker Weise geschlungen war, sassen mit gekreuzten Beinen auf dem Boden und rauchten ihren Schibuck. Bald kamen wir zu Gruben, die rechts und links vom Wege gelegen, die Fundamente alter Gebäude deutlich erkennen liessen. Die Strasse selbst schien eine Strecke weit gepflastert zu sein und zeigte grosse Fragmente von Säulenüberresten in

Granit und Porphyr. Dieser Ort gibt die Lage der Stadt Nikopolis mit neuern Tempeln und Strassen an, wo Augustus den Antonius besiegte. Nach manchen Umwegen durch Schutthaufen und Trümmer gelangten wir endlich zu den ersten Katakomben. Sie boten sich als eine mächtige Grube unsern Blicken dar. Aber welch ein trauriges Bild gewähren sie dem Wanderer? Viele Araber sind damit beschäftigt, sie vollständig zu zerstören, und Kameele knien in ihrer Tiefe, um die zerschlagenen Kalkstücke auf ihren Rücken aufzunehmen und sie der Stadt als Baumaterial zuzuführen. Nach den erhaltenen Gräbern zu urtheilen, haben die Katakomben einen dreifachen Styl in der Bauart. Entweder sind es Gewölbe mit ein wenig gewölbter Decke, in denen man die Todten in Seitennischen beisetzte, oder es sind viereckige, in den Kalkfelsen hineingehauene Löcher, von der Länge eines Menschen und etwa zwei Fuss breit und ebenso hoch, oder aber es sind Löcher im Durchschnitt von dieser Gestalt. 
Die beiden letzten Arten liegen vereinzelt oder in grösserer Zahl neben- und übereinander, scheinen in diesem Falle einen gemeinschaftlichen Hof gehabt zu haben und sind gegenwärtig mit Knochen und Scherbenschutt angefüllt. In den Gewölben habe ich Spuren von roher, griechischer und römischer Malerei vorgefunden; die Ränder der Wände sind jedoch mit ägyptischen Farbenreihen geschmückt. In der Mitte der Grube befinden sich Ueberreste von Marmorplatten, Säulen und Kapitälen. Am bemerkenswerthesten war mir ein Sarkophag von schönem, weissem Marmor, den äusserlich Sculpturen, wie es scheint

aus römischer Zeit, zieren und der jetzt mitten im Schutte vergraben liegt. Von einem Araber habe ich eine Marmortafel mit einer koptischen Inschrift, auf den Namen ΙΟΥΛΙΑΝΗϹ lautend, erworben. Die letzte Zeile der Inschrift schmückt das koptische ☩. Weiter nördlich, und unmittelbar dem Meere zugekehrt, aus dem in den Fels eingehauenen Zimmer hervorragend, finden sich weitere Gruppen von Katakomben, die an Erhaltung, besonders was die Vorkammern anbetrifft, den ebengenannten weit voranstehen. Die Katakomben in der Nähe der sogenannten Bäder der Kleopatra liegen im Nordwesten der Stadt. Zu ihnen führt ein Weg vom Mahmudihthor mitten durch ärmliche Araberdörfer. Die unterirdischen Katakomben haben hier eine ungemeine Ausdehnung und gehen tief in den Kalkstein hinein, der hier mehr als sonst porös und vom Meersalz durchdrungen ist. Der Eingang zu ihnen ist tempelähnlich. Eine Anzahl von Pfeilern stützt die Decke, durch welche durchsickerndes Wasser, wie in den Tropfsteinhöhlen, herabtropft. Die Bäder der Kleopatra befinden sich unmittelbar am Ufer des Meeres, oder bilden vielmehr gegenwärtig einen Theil desselben. Sie bestehen aus Zimmern, die in den zunächst dem Meere gelegenen Felsen hineingeschlagen sind, von denen jedoch das Meer den grössern Theil so rein hinweggespült hat, dass sich nur noch hier und da die Fundamente reconstruiren lassen. Vollkommen erhalten sind nur noch drei. Diese sind etwas über 10 Fuss hoch, communiciren durch Thüren und sind im Innern 2 Fuss tief mit Meerwasser erfüllt, das von aussen sowol durch die drei Eingangsthüren als auch durch einen unterirdischen Gang eindringt, der vom dritten

Zimmer nach dem Meere führt. Vierzehn Tage vor meiner Ankunft hatten Araber in der Nähe der Pompejussäule und im Westen des Sees Mareotis neue Katakomben entdeckt. Ich eilte dorthin und hatte Gelegenheit, eine sonderbare Metamorphose mit anzusehen, welcher sich diese alten Grabstätten unterziehen müssen. Die Hände der Fellahs verwandelten sie nämlich in einen grossen Kuhstall. Sie sind am schönsten erhalten und ich habe von ihnen genaue Pläne und Ansichten genommen. Nebst zwei kolossalen Statuen aus griechischer Zeit, welche ich auf dem Wege nach Ramleh sah, sind sie die einzigen Ueberreste des alten Alexandrien in der Umgebung der neuen Stadt. In der Stadt selbst habe ich zahlreiche Monumente vorgefunden, mit Namen folgender Könige des altägyptischen Reichs: aus der XVIII. Dynastie Tutmes III., aus der XIX. Ramses II. und Meneptah Seti; aus der XXVI. Dynastie, der saïtischen, den König Psametik I. und aus der XXIX. Dynastie den Mendesier Hakel-Hakoris. Ausserdem das Schild eines bisher nicht gekannten Königs, den ich jedoch noch nicht wage in die manethonischen Listen einzureihen.

Die Natronseen und das Kloster der heiligen Jungfrau der Syrer.

Mein nächstes Reiseziel waren die Natronseen, oder vielmehr das koptische Kloster zur heiligen Jungfrau der Syrer in der Nähe derselben. Die Reise dorthin unternahm ich mit dem östreichischen Baron von Fridau, der nebst zwei Begleitern eine mehrjährige naturwissenschaftliche

Reise nach Indien zu machen gedenkt, vorher aber noch einzelne Beobachtungen in Aegypten anstellen will. Auf einer Nilbarke ging unsere Abreise auf dem Mahmudihkanal am Sonntag, den 6. Februar, und zwar gegen Abend vor sich, da der Araber es sorgfältig vermeidet, in der Frühe von einem Orte abzureisen. Die Barke hatte guten Wind und so konnten sich die arabischen Matrosen bei Musik und Tanz ergötzen. Letzterer war ungemein eigenthümlich. Bei dem Scheine einer Stalllaterne und des flackernden Feuers auf dem Herde bildeten die Araber nach ihrer Art, gerade wie die Gestalten der alten Aegypter auf manchen Wandgemälden, hockend einen Halbkreis. Einer von ihnen schlug mit beiden Händen die thönerne Trommel (Darabuka), die er unter dem rechten Arme hielt, während die Uebrigen taktmässig mit den Händen klatschten und sangen. Plötzlich trat ein Tänzer aus dem Kreise heraus, band sich ein Tuch um den Leib und, halb auf den Hacken im Kreise sich drehend, machte er die ergötzlichsten Positionen. Die Pantomimen blieben nicht immer in den Grenzen unsers Schönheitsgefühls, dafür aber belohnte ihn umsomehr das Gelächter der Araber.

Die Ufer des Mahmudihkanals, anfänglich noch mit Landhäusern geschmückt, wurden immer weniger schön. Nur hier und da zeigte sich ein ärmliches Araberdorf, aus dem die schlanke Dattelpalme ihre Fächer majestätisch ausbreitet. Der erste Abend war indessen herrlich. Die Sterne erglänzten im hellsten Scheine und das Zodiakallicht bildete mit seinem Nebelschimmer am westlichen Himmel eine mächtige Pyramide. Die ganze Natur umgab eine unbeschreibliche Ruhe, welche nur das Plätschern des

Wassers, das unsere Barke mit Schnelle durchfurchte, oder das melancholische Lied eines Matrosen unterbrach. Solche Nächte vermag freilich Europa nicht zu bieten. Bei Atfeeh wurde die Schleuse geöffnet, und wir passirten in den Rosettearm des Nils, der hier eine ziemliche Breite hat. Am 10. Februar gegen Abend gelangten wir nach Terraneh, hieroglyphisch Tore-nuter[3] genannt, einem Dorfe auf der linken Seite des Flusses und hart am Saume der Wüste gelegen, die sich schon von weitem als ein langer, röthlich schimmernder Streifen mit Hügelbildung, ohne Baum noch Strauch ankündigte. Ein einziges Haus am Ende des Dorfes von europäischem Anstrich ragte hinter etwa dreissig Palmenüber den arabischen Lehmhütten stattlich hervor. Es war dies der Sommersitz des Herrn Gibara, des gegenwärtigen Pächters der Natronseen, der uns bereits in Alexandrien auf das zuvorkommendste mit Geleits- und Empfehlungsbriefen an den Scheikh von Terraneh versehen hatte. Wir landeten. Die nöthige Anzahl von Eseln, Kameelen sammt Equipirung wurde versprochen, und so brach der Zug etwas nach Mitternacht in die Wüste auf. Vier Kameele wurden mit astronomischen Werkzeugen und Proviant auf drei Tage bepackt. Das einzige Pferd, welches Terraneh aufzuweisen hatte, bestieg Baron Fridau, wir Uebrigen schwangen uns auf Esel, bei denen, ohne weitere Zäumung, ein übermässig breiter Packsattel die Stelle eines Reitsattels versah. Zehn bewaffnete Beduinen und der Scheikh der Karavanenstrasse geleiteten uns. Nach einem zwölfstündigen Ritte durch die Wüste, wobei nur einmal gerastet wurde, breiteten sich endlich die Natronseen, sechs an der Zahl, in einem weiten Thale aus.

Langsam ritten wir ihnen entgegen. Der Weg wurde durch eine Menge von Schilf beengt, das aus einem wie mit Puder bestreuten Boden emporwucherte. Immer dichter wurde diese weisse Kruste — das Natron — das durch Capillarwirkung aus dem benachbarten Boden des vierten Sees, dem wir uns näherten, emporschiesst. Die Wächter der Seen empfingen uns mit einer „Fantasia", d. i. mit Flintensalven. Wir selbst wurden insgesammt in eine hölzerne Natronkammer einquartiert. Am folgenden Tage machte ich eine Excursion nach der Ruine eines römischen Castells und nahm Plan und Ansichten desselben auf.

Die Natronseen, aus der Ferne betrachtet, erscheinen wie ein dunkelblaues, schwerflüssiges Wasser. Bewegt dasselbe ein Wind, so erglänzen die kleinen Wellen in einem schwach carmoisinrothen Lichte. Geht man dicht ans Ufer, so erscheint das Wasser blutroth gefärbt, eine Farbe, die, wie ich denke, von Infusorien herrührt. Alles, was den Ufern des Sees naheliegt (ich spreche vom vierten See, da ich nur in dessen Nähe weilte), wird mit einer dicken Salzkruste überzogen. Nach den Mittheilungen eines alten Wächters ist gegenwärtig der höchste Stand des Sees. Sein Steigen und Fallen steht im umgekehrten Verhältniss zu dem des Nil. Im Monat März und April beginnt die Arbeit. Der Boden rings um den See ist dann mit einer sechs bis acht Zoll dicken Kruste überzogen, die mit einer grossen eisernen Stange losgebrochen wird. Die so gewonnenen Stücke enthalten auf dem obern Theile Kochsalz, dann erst zeigt sich das reine Natron unterhalb mit erdigen Theilen vermischt. Diese Kruste wird schliesslich einem Reinigungsprocess unterworfen und hierdurch das

Natron in grünlich schimmernden, stark krystallinischen Stücken gewonnen. Auf Kameelen wird es nach Kairo oder Alexandrien geführt.

Am Sonnabend Nachmittag brach unser Zug auf und bewegte sich dem koptischen Kloster zu, welches nicht gar zu weit von unserer Strasse lag. Es ist von Norden an gerechnet das zweite von den vier, die bekanntlich die einzigen Ueberreste jener zahllosen Menge von Klöstern sind, die im 4. Jahrhundert so sehr bevölkert waren, dass Kaiser Valens aus dem Nomos Nitriotis und Mareotis allein gegen 5000 Mönche in das byzantinische Heer stecken konnte. Von der Höhe eines mässigen Hügels aus gesehen lagen die Klöster im gelben Abendlichte vor uns; sie schienen so nahe, dass wir jeden einzelnen Theil derselben, bis auf die Gipfel der Palmen, welche über die Klostermauern hinwegragten, deutlich unterscheiden konnten, ja, wir hörten sogar das Abendglöcklein klingen, welches die frommen Brüder zum Gebet versammelte und mich unwiderstehlich an die Heimat erinnerte. Demungeachtet war noch ein Ritt von drei Stunden zurückzulegen, ehe das Ziel erreicht war. Der Weg dahin führte durch sandige Flächen, an denen sich hier und da Spuren von Natronbildung zeigten. Zum ersten male sah ich hier auf erhöhten Sandstellen die Dattelpalme in Büschen wild wachsend. Die Sonne war untergegangen, eine kalte eisige Luft strich über die Ebene und nöthigte mich, meine Glieder dicht mit dem Mantel zu umhüllen. Das „Harr! Harr!" der Beduinen trieb die Thiere im raschen Schritte vorwärts. Wie eine ungeheure Festungsmauer lag das Kloster endlich vor uns. Die Beduinen zogen wacker an dem

Strick, welcher die Fremdenglocke in Bewegung setzte. Ein kleines enges Thor, durch welches man nur gebückt hineingehen oder vielmehr kriechen konnte, verschlossen durch eine mächtige mit Eisen beschlagene Thür, hinderte den Eintritt. Ueber der Pforte prangte das koptische Kreuz. Stimmen im Innern sprachen lebendig mit den Beduinen, nach langen Unterhandlungen wurde endlich die Pforte geöffnet und ein Dutzend arabisch gekleideter Mönche mit blauem Turban, dem Abzeichen der Kopten, erschien vor der Pforte. Sie hatten gezögert zu öffnen, in der Meinung, wir seien räuberische Beduinen und in der Absicht gekommen, sie zu überfallen. Sichtlich erfreut ergriffen sie unsere Hände, näherten sie zum öftern dem Munde und nöthigten uns einzutreten. Umgeben von der Schaar der Mönche, die uns mit gelben Wachskerzen leuchteten, betraten wir lange Gänge und einen Hof. In einem Gange, der auf denselben mündete, nöthigte man uns zu warten und wies uns steinerne, mit Matten belegte Sitze als Ruheort an. Inzwischen hatte man ein paar Zimmer in Bereitschaft gesetzt. Wiederum führte uns dieser Gang auf einen Hof, der einen herrlichen Garten von Palmen und Tamarisken einschloss, eine wahre Oasis in dieser Wüstenei. Die Zellen der Mönche, sämmtlich mit sehr niedrigen Eingängen versehen, liegen in drei Terrassen übereinander; zu jeder Terrasse führen Treppen aus Kalksteinblöcken, die sich jedoch gegenwärtig in sehr lockerm Zustande befinden und mich mahnten, mit Vorsicht zu steigen. Auf der dritten, der höchsten Terrasse lagen unsere Zimmer dicht unter der Mauerbrüstung, zu der eine kleine Stiege hinaufführt. Das Gemach, welches wir zu

unserm Aufenthalte wählten, war mit Decken und Matten belegt; es enthielt zwei niedrige Fenster, die nach dem Hofraume hinausgingen, ausserdem ein mit starken eisernen Stäben vergittertes Loch mit der Aussicht auf die Wüste und eine Anzahl von etwa zwölf Oeffnungen in den dicken Mauern, durch welche der Abendwind freien Zutritt hatte. So gut es ging, machten wir es uns bequem. Die Mönche versammelten sich aufs neue in unserer Klause, darunter zwei hochbetagte Patres von 70 Jahren, beide blind. Sie berichteten mir, das Kloster habe gegenwärtig ein Alter von etwa 1500 Jahren, eine Angabe, die durchaus wahrscheinlich ist. Es führe den Namen des Klosters der heiligen Jungfrau der Syrer, da in alten Zeiten syrische mit den ägyptischen Christen hierin gemeinschaftlich gewohnt hätten. Die Zahl der Mönche und Laien betrüge gegenwärtig 30, Gottesdienst werde dreimal täglich abgehalten: vor Sonnenaufgang früh, zu Mittag und Abends vor Sonnenuntergang. Gefastet werde Dienstags und Freitags; ausserdem in der ganzen Weihnachtszeit und zu Ostern je vierzig Tage lang. Nachdem ich mit meinen Begleitern den Wunsch ausgesprochen, am andern Morgen der Frühmesse beizuwohnen, brachte man uns einen kleinen runden Tisch und wir genossen, auf der Erde sitzend, nach arabischer Sitte das Abendbrot, das aus kaltem Kalbfleische, einer Suppe mit süssen Bataten und Braten bestand, wobei wir uns der blossen Finger, so gut es ging, als Löffel, Gabel und Messer bedienen mussten.

Die Nahrungsmittel erhalten die Mönche auf dem Karavanenwege aus Terraneh, das Wasser, wiewol salziges und brackiges, gibt ein tiefer Brunnen im Klosterhofe. Nachdem

die Mahlzeit beendigt war, zeigten uns die guten Mönche die heiligen Orte des Klosters; zunächst die Kirche mit den Reliquien zweier Mumien von Heiligen, die in dem Kloster ehedem gelebt hatten. Dann eine Art viereckigen Reservoirs, angefüllt mit Wasser, wohinab die Mönche einmal im Jahre zum Andenken an die Taufe Christi durch Johannes steigen; hierauf die Kirche, worin man während der Fastenzeit betet, und einen langen gewölbten Saal, mit Spuren ehemaliger, jedoch roher Malerei, in dem ein langer Tisch mit Sitzen stand, auf welchem etwa 3 — 400 kleine Brote, der Art, wie man sie uns als Speise gegeben hatte, lagen. Dies ist das Zimmer, in welchem die wandernden Beduinen der Wüste gespeist werden. Der letzte Ort, wohin man uns nur nach langem Bitten führte, war für meine Studienzwecke der wichtigste, nämlich die Bibliothek. Sie lag im Thurme. Eine Zugbrücke — eigentlich nur ein starkes, quer übergelegtes Brett — führte zu ihrer Thür, die von eisernen Beschlägen strotzte. In dem Bibliothekzimmer lagen auf einer Bank etwa vierzig Manuscripte, theils arabischen, theils koptischen Inhalts. Sie enthielten nur liturgische Stücke, wie ich nach einer genauern Prüfung derselben leicht wahrnehmen konnte, und waren für mich ziemlich werthlos. Um des Alters willen hätte ich gern ein und das andere gekauft, aber alle Unterhandlungen mit den Mönchen blieben erfolglos. Ein Fluch träfe Den, so betheuerten sie, der eine Handschrift der Kirche abwendig machte, und dieser Fluch sei an das Ende aller Bücher geschrieben. Dagegen bot man mir starke Bände von Manuscripten an, welche sie selbst copirt hatten. Diese waren indessen zu fehlerhaft, um den Preis zu verdienen,

den man von mir foderte. In demselben Raume befand sich ausserdem eine Art von Kapelle mit mehren schlechten Bildern der Schutzpatronin Maria und des heiligen Macrobius; noch waren in einem Verschlage von Schnitzwerk, dessen Eingang die Ueberschrift trug: **Ⲭⲉⲣⲉⲓ ⲡⲓⲉⲣⲫⲉⲓ ⲛⲧⲉϯ ⲫⲓⲱⲧ**, d. i. Sei gegrüsst o Tempel Gottes des Vaters!, die heiligen Messgefässe sammt Decken u. s. w. aufbewahrt. In der Nacht — während welcher uns jedwede Art von Ungeziefer auf das entsetzlichste plagte — weckte mich ein weisser, hellleuchtender Schein im Zimmer, der von einem langen, weithin rollenden Donner begleitet war. Ein Gewitter entlud sich nach einer drückenden Abendschwüle (am Abend 10 Uhr war die Temperatur im Klostergarten + 16° R.), und zog, nach den Pausen zwischen Blitz und Donner zu schliessen, ganz nahe dem Kloster vorüber. Ein Blitz und gleich darauf ein gewaltiger Donnerschlag, von Geprassel und Regenschauer begleitet, bewies mir, dass es ganz in unserer Nähe eingeschlagen hatte. Sausend pfiff der Zugwind durch die offenen Mauerlöcher. Etwa nach einer Stunde verzog sich das Gewitter, eine grosse Seltenheit in diesen Gegenden.

Das in drei Pausen wiederholte Läuten der Klosterglocke kündete uns am Morgen an, dass es Zeit sei, der Frühmesse beizuwohnen. Wir traten in die durch Ampeln erleuchtete und vom stärksten Weihrauch duftende Kirche. Die fungirenden Geistlichen trugen lange und weite Röcke von weisser Farbe, die sie nach Art der Beduinen um Kopf und Hals geschlungen hatten. Auf Brust und Aermeln war das rothe koptische Kreuz gestickt. Beim Eintritt erhielten wir Krücken, auf welche wir uns, dem Bei-

spiele der Mönche folgend, mit dem Ellbogen stützten. Ich muss gestehen, dass ich nie einer sonderbarern Scene in einem Tempel Gottes beigewohnt habe. Etliche von den Mönchen hatten den Kopf auf die Krücke gelehnt und schliefen oder gähnten mit lautem Geräusche; aber diese waren noch nicht die schlimmsten; etliche nämlich lachten und schwatzten und störten den Gottesdienst auf eine höchst lärmende Weise. Als wir eintraten, las gerade der Geistliche das Evangelium koptisch vor, darauf der Messner dasselbe in arabischer Sprache. Nachdem das sacrum officium in singender Weise abgehalten und zwar unter grossem Geplärre der Mönche, die den Geistlichen bei falschen Wörtern oder Betonungen zum öftern laut corrigirten, trank derselbe den Wein und vertheilte gesegnete, ungesäuerte Brote. Nach einstündigem Gottesdienste schieden wir von den Mönchen, von denselben Zeichen herzlicher Wünsche begleitet, mit denen sie uns empfangen hatten, wobei das Bakschisch oder Geldgeschenk seine Hauptrolle spielte, und traten unsern Rückweg nach Terraneh an.

Die Reise von hier bis Kairo ging gleichfalls glücklich von statten, wiewol nicht viel gefehlt hätte, dass unsere Barke bei dem „barrage“ in tausend Stücken zerschellt worden wäre. Etwa eine Stunde oberhalb des batn-el-baqara (Kuhbauch), wo die breiteste Stelle des ganzen Nillaufs ist, und bei dem Dorfe Fim-el-bahhr liegt dieses unvollendete Schleusenwerk, welches von den Franzosen unter Mehemed-Ali's Regierung erbaut ward, um die Wasser des Nil in Kanäle zu führen und dadurch das Innere des Landes fruchtbar zu bewässern. Leider errichtete man erst die Schleuse, ohne an die Kanäle zu

denken, und so ist dies Werk ein pomphafter, gefahrbringender Bau ohne jedweden Nutzen. Ich stieg in Bulak, dem Hafen Kairos, aus. Ehe ich landete, hatte ich Gelegenheit, die herrlichen Gärten von Schubra auf der rechten Seite des Flusses zu bewundern, hinter denen der Mokattam mit seinen scharfen, zackigen Linien in brennender Sonnenglut hervortrat, dazwischen noch eine unendliche Menge von Minarets, unter denen die grosse Moschee Mehemed-Ali's von der Citadelle herab, wie die Palme unter den Gräsern, emporschiesst.

Kairo.

Tausend und abertausend Gegenstände fesselten mein Auge, als mich ein schneller Esel durch die reizendsten Alleen von Akazien, Sykomoren und Tamarisken, deren Fuss grünendes Schilf und riesenhafte Formen von cactus opuntia umkränzen, nach dem grössten Platze Kairos, der Esbekieh, führte. Mein Domicil schlug ich zunächst im Hôtel d'Orient, dann in einem arabischen Hause auf, bis mir endlich durch die zuvorkommende Güte unsers Generalconsuls, Baron von Pentz, ein Zimmer im eigenen Hause eingeräumt wurde, welches unmittelbar an den Esbekiehplatz stösst. Meine ersten Tage brachte ich in Kairo damit zu, meine Empfehlungsbriefe an ihre Adresse zu bringen. Eigentlich hätte ich ihrer nicht bedurft, da der Name Sr. Majestät des Königs mir überall den freundlichsten Empfang und die nachhaltigste Untertützung verschaffte. Mein erster Ausflug galt den Pyramiden, von Saqara an

bis Gizeh. Ich war so glücklich, ihn im Geleite der jungen und liebenswürdigen Fürstin Windisch-Grätz und ihres Gatten, des Erbgrafen Schönburg, zu unternehmen. Die Excursion war von dem östreichischen Generalconsul Ritter Huber veranstaltet. Unter den weitern Theilnehmern befanden sich auch zwei preussische Offiziere, darunter Graf Perponcher. Wiewol den Tag über der schrecklichste Chamsin wehte und den Staub zum Himmel emportrieb, sodass sich der ganze Horizont in eine Rauchwolke hüllte, so war dennoch die Heiterkeit eine allgemeine und ungetrübte. In der Nähe des Dorfes Bedrescheïn, welches nach fünfstündigem Ritte in der grössten Hitze erreicht war, besuchten wir den gewaltigen Koloss Ramses II. Magnus; er trägt noch immer die liebenswürdigen Züge im Antlitz, welche Champollion so sehr bewunderte, seitdem ihn Caviglia's Bemühungen wieder an das Tageslicht gefördert hatten. In der Nähe dieser Statue sind in neuester Zeit eine Menge von Monumenten ausgegraben worden, deren Inschriften mich darauf führen: Hier sei der Ort, wo der hochberühmte Tempel des Ptah gesucht werden muss. Ich habe durch gütige Verwendung des Herrn Baron von Pentz die Hoffnung, eine Erlaubniss zur Nachgrabung zu erhalten, von der ich wenigstens auf kurze Zeit Gebrauch zu machen gedenke. Gegen Abend wurde das in dem Kalkfelsen am Rande der Wüste gelegene Grab des Bekenranef, nahe bei der Stufenpyramide, besucht, dasselbe, vor welchem vor mehren Jahren der Angriff auf Lepsius' Zelt geschah. Das Grab — eigentlich nur die Kapelle desselben — dieses Aegypters, welcher unter der Regierung Königs Psammetich Gouverneur

eines Nomos war, besteht aus drei grossen Zimmern. Das erste und grösste wird durch viereckige Pfeiler gestützt und enthält an der gewölbten Decke die Darstellungen der Stunden des Tages und der Nacht, von denen jedoch nur noch wenige erhalten sind. Der Eingang des Zimmers ist nach Osten gerichtet, die Stunden des Tages liegen gen Süden, die der Nacht gen Norden. Wie die folgenden Zimmer, so ist auch dieses mit Hieroglyphen übersät, die auf schwarzem Grunde, theils en bas relief, theils en creux gearbeitet, einen vortrefflichen Eindruck machen.[4] Sie enthalten den Text des Todtenbuchs sammt seinen Bildern, welches sonst auf Papyrus oder Leinwand geschrieben, den Mumien mit in das Grab gegeben zu werden pflegte Leider hat die zerstörende Hand eines wahrscheinlich Unkundigen ganze Stücke aus den Wänden herausgeschlagen und den schönen Text auf bedauernswerthe Weise entstellt. Andere Darstellungen betreffen die Opfergaben und den Todten selbst.

Die Nacht verweilten wir in Saqara. Ich hatte mir auf der Terrasse eines Hauses eine Schlafstätte unter dem schönsten Mondscheinhimmel bereitet und schlummerte in poetischen Gedanken über diesen Vorzug der ägyptischen Nacht, die uns selbst im Winter draussen schlafen lässt, ein. Ein schreckliches Stechen summender Mosquitos, das Lärmen miauender Katzen, welche aus unsern Körben Hühner zu rauben suchten, und das Geheul klagender Weiber im Dorfe verbitterte mir indessen den schönsten Sommernachtstraum. Ohne Zweifel hat dieses Dorf seinen Namen von dem hieroglyphischen Beinamen des Osiris: Sakar erhalten, da dessen Tempel in der Nähe

gestanden haben mag. Morgens in der Frühe brachen wir wieder auf. Der Weg führte bei den Pyramiden von Saqara vorbei, durch die Wüste, den Ausgrabungen des Herrn Mariette entgegen, auf die ich schon in Europa so sehr gespannt war. Nach einem halbstündigen Ritte durch die Nekropolis von Memphis, die sich hier mehr als zu viel durch das Vorhandensein einer Menge von Menschenknochen, Stier-, Katzen- und Ibisgebein und eine Fülle kleiner Hügel, den Spuren alter Nachgrabungen, bemerkbar machte, langten wir endlich bei dem etwa eine Viertelstunde vom Dorfe Abusir entfernten Hause des Herrn Mariette an. Aus den alten Back- und Kalksteinen des Serapeums hat sich nämlich Mariette mitten in der Wüste ein bequemes Wohngebäude geschaffen, das jedenfalls besser ist als ein arabisches Haus in Saqara. Der französische Archäolog empfing unsern Zug mit ausgezeichneter Artigkeit, und seine Freude, einen ihm bekannten Aegyptologen in seiner Nähe zu sehen, war so gross, dass ich ihm sofort das Versprechen geben musste, am andern Tage in das Serapeum einzuziehen. Ich sagte zu und habe seitdem immer nur auf wenige Zeit sein Haus verlassen, um in Kairo die nothwendigsten Geschäfte zu verrichten.

Die Ausgrabungen, welche Mariette seit mehr als 2½ Jahren mit vieler Umsicht selbst geleitet hat, sind durch ergiebige Entdeckungen von Monumenten über und unter dem (alten) Erdboden gekrönt worden. Die erstern bilden den Tempel des Apis, das sogenannte Serapeum sammt den zugehörigen Kapellen und Gebäuden; die letztern die Gräber der Apisstiere, beide eingeschlossen durch eine grosse Mauer im Viereck, deren Dasein Lepsius in dem Plane der

Pyramiden von Saqara durch einen Hügeldamm angedeutet hat, ohne zu ahnen, welch ein Schatz von Monumenten unter demselben geborgen lag. Zu dem Haupteingange, der nach Osten zu lag, eben da, wo sich das Serapeum befindet, führt eine Allee von Sphinxen, die schon zu Zeiten Strabon's, der diese Oerter besuchte, vom Sande der Wüste überdeckt waren. [5] Die Sphinxallee mündet auf einen Halbkreis, der von den Statuen ausgezeichneter Philosophen und Dichter des griechischen Alterthums gebildet wird. Eine doppelte Mauer schliesst jetzt einen engen Weg ein, der zu den Pylonen führt. Diese Mauer, auf der sich eine Menge auf Panthern und andern Thieren reitender Kinder befindet, enthielt an der einen Seite eine Kapelle des Apis, in welcher dessen Gestalt, in schönster Bildhauerarbeit und bedeckt von einer Masse demotischer Inschriften, stand. Ich bedauere, dass dieselbe bereits nach Paris transportirt ist, ohne dass es mir vergönnt worden, die Inschriften zu studiren. [6]

Die Pylonen tragen den Namen des Königs Amyrtaeus aus Saïs, des einzigen, welcher die XXVIII. Dynastie bildet. Gegen sie hin ruhten zwei Löwen, durchaus denen ähnlich, welche sich gegenwärtig im Vatican befinden. Durch diese Pylonen gelangt man in der Richtung der Ostwestachse zu den unterirdischen Apisgräbern, gewiss dem interessantesten Theile der Ausgrabungen. Sie bilden grosse Hauptgänge von bedeutender Länge, die in Gestalt von etwa 10 Fuss breiten, gewölbten Tunneln in den Kalkfelsen eingehauen sind. Den Haupteingang bezeichnet eine nach Osten gelegene Thür (von Herrn Mariette mit Nr. 6 bezeichnet), zu der eine schräg in die Tiefe laufende Strasse

führt, deren beide Seiten der behauene Kalkfelsen bildet. Auf dieser passirten die ungeheuern Sarkophage der heiligen Stiere wahrscheinlich auf Walzen hinab. Die Thüre ist aus grossen Quadern von Kalkstein erbaut; sie besteht aus zwei geradkantigen Pfosten, worüber ein gewaltiger Kalkstein als imposte liegt. Alle Seiten der Pfosten sind, soweit sie eben den Schreibern zugänglich waren, mit demotischen Inschriften bedeckt, die theils abwechselnd mit rother und schwarzer Dinte geschrieben, jetzt meistentheils verwischt, theils eingravirt und mit denselben Dinten ausgefüllt sind. Sämmtliche Inschriften enthalten Proscymenata zu Ehren des Hapi anch, d. i. „des lebenden Apis". Einige derselben werden wichtig. dadurch, dass sie mit einem doppelten Datum beginnen, welches die Jahre des regierenden Ptolemäers — denn aus den Zeiten dieser Fürsten rühren sie her — den Lebensjahren des Apis, richtiger Hapistieres, gleichstellt. Mit Erlaubniss des Herrn Mariette habe ich sämmtliche Weihinschriften copirt, aus denen ich, wie ich hoffe, schöne Exempel meiner „Grammaire démotique" einzuverleiben gedenke. Die Inschriften selbst scheinen einer grossen Priesterfamilie anzugehören, die den Dienst im Apistempel verwaltete und deren Stammbaum ich somit binnen kurzem herzustellen gedenke. Mit Hülfe dieser Inschriften ist es mir möglich geworden, die Apisperioden unter den Ptolemäern zu reconstruiren, sodass ich auch meinerseits im Demotischen die Beweise zu liefern im Stande bin, was seinerseits Herr Mariette für den hieroglyphischen Theil seiner Entdeckungen nicht unterlassen wird, dass die Apisepoche aus den altägyptischen Monumenten nachgewiesen und historisch begründet werden

kann, wenn auch nicht in dem strengen Sinn einer Periode, wie dies von den classischen Schriftstellern so oft behauptet worden ist.[7]

Der Apiskreis nach griechischer Ueberlieferung war bekanntlich ein Cyklus von fünfundzwanzig Wandeljahren, welcher mit einer geringen Differenz 309 synodischen Monaten entspricht, sodass nach Verlauf derselben die Neu- und Vollmonde auf dieselben Tage des beweglichen Kalenders fielen. Ihre Anwendung auf historische Facten wurde von den bedeutendsten Gelehrten vermuthet, ohne jedoch monumental bewiesen worden zu sein. Das classische Alterthum hat nur fünf Daten der Art aufbewahrt. Das erste ist uns durch Herodot überliefert, welcher erzählt, dass den Aegyptern in demselben Jahre, als Kambyses, der Perserkönig, von seinem Zuge gegen Aethiopien zurückkehrte, der Apis erschien. Das nächste Datum findet sich bei Polyaenus, der von dem Tode eines Apis und der Aufsuchung eines neuen unter Darius spricht. Das dritte berichtet Diodor, nämlich dass, als Ptolemaeus Lagi nach dem Tode Alexander's II. die Regierung kaum angetreten hatte, der Apis in Memphis an Altersschwäche gestorben sei, und nach einer vierten Stelle, im Spartianus, soll das Apisfest zu einem Aufruhr in Alexandrien unter Kaiser Hadrian Veranlassung gegeben haben. Die letzte Erwähnung eines Apis (unter dem Kaiser Julianus) ist bei Ammianus Marcellinus. Diesen wenigen Daten gegenüber habe ich bisjetzt auf demotischen Denkmälern des Serapeums mehr als fünfundzwanzig gleichstellende Daten aufgefunden, welche die Lagidenherrschaft umfassen, sowie ein vereinzeltes aus der Zeit des Perserkönigs 'NTaRIUSCH, d. i. Darius.[8]

Ein zweites ungemein bedeutendes Material zur Entwickelung der Apisperioden bilden die demotischen und hieroglyphischen Stelen in grosser Zahl, welche sich zu Hunderten an den beiden Felswänden der obengenannten Strasse und des Vorhofs der Gräber befanden, von denen aber die Mehrzahl gegenwärtig nach dem Louvre gewandert ist. Eine Anzahl derselben werde ich nach Berlin mitbringen, um ein veranschaulichendes Beispiel der Proscynemata aus dem Serapeum gewähren zu können. Ausser dem gleichstellenden Datum, von dem ich weiter oben gesprochen habe, enthalten mehre derselben die genauesten Angaben über den Tag der Intronisation des Apis im Apieum, über seine Auffindung in dieser und jener Stadt, des und des Nomos u. s. w.

Durch die Thür Nr. 6 betritt man einen nicht gar zu grossen Hof, dessen Wände von oben bis unten mit eingemauerten Stelen übersät waren und der zu zwei Eingängen führt, welche in die grossen unterirdischen Grabkammern der Apisstiere leiten. Durch den Eingang rechter Hand pflegt Mariette die Besucher des Serapeums in die erleuchteten Souterrains einzuführen. Zuerst betritt man einen langen Gang, dessen Weg nach einer Weile durch einen ungeheuern Sarkophag von Granit versperrt ist. Letzterer ist viereckig, unpolirt, seine Höhe beträgt ohne Deckel 7 Fuss, seine Breite über 5 Fuss. Der Deckel liegt abgesondert davor. Auf dem Boden dieser und der folgenden Gänge sind noch deutlich die Doppelschienen erhalten, auf welchen über Walzen die kolossalen Särge hineingerollt wurden. Nachdem dieser und der nächstfolgende rechtwinklig schneidende Gang zurückgelegt ist, so erscheinen plötzlich in

abwechselnder Folge zur Rechten und zur Linken ungeheure Nischen von etwa 20 Fuss Höhe, in deren Tiefe spiegelblanke Sarkophage den Ort bezeichnen, wo man die Ueberreste der Apisstiere aufbewahrte Um einen Begriff von ihrer Grösse zu geben, erlaube ich mir die Bemerkung, dass vierundzwanzig Personen darin bequem stehen und selbst sich bewegen können. Die wenigsten derselben sind mit Inschriften versehen. [9]

Von den vierundzwanzig Särgen aus Stein (ausserdem sind noch fünf in Mauerwerk) ist einer aus den Zeiten des Amasis, ein zweiter aus den Zeiten des Kambyses, ein dritter mit dem Namen eines bisher in den Hieroglyphen nicht bekannten persischen Königs, ein vierter endlich mit leeren Königsschildern. Als Mariette in diese Gänge zum erstenmale eintrat, waren die Nischen bis zur halben Höhe vermauert; nachdem er diese Mauer beseitigt, entdeckte er die Sarkophage, die Deckel jedoch zurückgeschoben und auf denselben eine grosse Masse von Steinen gethürmt — das Zeichen der Verachtung eines Grabes bei den Orientalen — und die leeren Räume zwischen Sarg und Wänden mit Schutt und Steinen ausgefüllt. Die Särge waren sämmtlich durchwühlt, mit Ausnahme zweier, welche kostbares Schmuckwerk enthielten. Dass diese Beraubung noch zu den Zeiten geschah, in welchen man es verstand, die Hieroglyphen zu lesen, beweist der sorgfältig ausgekratzte Name des Apis auf den hieroglyphischen Stelen, welche Mariette in der Aussenwand eingemauert entdeckte. Bei den Stelen, welche nicht in ihrem alten Platze waren, die also schon in älterer Zeit verschüttet gewesen, ist der Name erhalten. Diese Stelen

beziehen sich sämmtlich auf die Geschichte des Apis und erwähnen genau das Datum seines Geburts- und Todesjahres, immer mit Bezug auf das Regierungsjahr des jedesmaligen Herrschers, seine Lebensdauer, das Jahr seiner Auffindung, seiner Intronisation u. s. w. Diese Stelen haben es Herrn Mariette möglich gemacht, die Reihe der Apisperioden, mithin auch die der Regenten, von Ramses dem Grossen an bis zur Griechenzeit hinab, mit Ausschluss der XX., XXIII. und XXIX. Dynastie, vollständig herzustellen, und zwar in ununterbrochener Reihe der Könige. Es werden dabei Pharaonen genannt, von denen sich bisher nirgends eine Spur auf den vorhandenen Monumenten entdecken liess. Zum ersten male wird hierdurch für die entsprechenden Zeiten der ägyptischen Chronologie und Reichsgeschichte eine unangreifbare und unerschütterliche Grundlage gegeben. [10]

In einem nie vorher geöffneten Zimmer, seitwärts von den Räumen des Serapeums, fand Mariette den Namen des Mitbegründers des Serapiscultus, des Prinzen Schaem-djom, des Lieblingssohnes Ramses des Grossen, der vor seinem Vater starb. Ich habe die Darstellungen an den Wänden, schwarz auf weissem Grunde, sämmtlich copirt und Pläne und Ansichten des Zimmers aufgenommen. Ramses der Grosse und sein Sohn Scha-em-djom bringen dem Osir-Hapi, d. i. Serapis Opfer dar. Der Serapis ist vollständig so dargestellt, wie es sonst der Osiris der Amente zu sein pflegt, statt des Menschenkopfes trägt er jedoch einen Stierkopf. Er führt ausserdem den Titel: „Hapi der wiederauflebende (oder zwei mal lebende) Ptah.“ Diese Darstellung wiederholt sich mehre mal; ausserdem opfert

Ramses und sein Sohn einer Reihe von Göttern, an deren Spitze die Saïtische Neit steht; die meisten Namen dieser Reihe sind indessen ziemlich unleserlich geworden. In der Mitte dieses Zimmers fand Mariette einen hölzernen Sarkophag. Wer sollte darin liegen? Offenbar Osiris-Hapi. Er hob den Deckel hoch und fand eine Anzahl von Menschen- und Stierknochen, die auf dem blossen Felsen lagen. Sollte dies eins der mysteriösen Osirisgräber sein? Der Sand im Zimmer war reich mit Goldblättchen durchstreut, und eine Menge kostbarer Gegenstände, Statuetten, Osiris-Idole mit Stierkopf u. s. w. schmückten die Seitennischen des Gemachs.

Kairo, im Mai 1853.

Die Pyramiden von Gizeh.

Am Morgen des 17. März brach ich mit Herrn Mariette und in Begleitung der nöthigen Bedienung nach dem Pyramidenfelde von Gizeh auf, um hier für eine längere Zeit ein Domicil aufzuschlagen. Jeder von uns beiden hatte bestimmte Zwecke im Auge: Mariette, um im Auftrage des französischen Astronomen Biot, astronomische Beobachtungen an den grossen Pyramiden zur Zeit der Frühlings-Nachtgleiche anzustellen, ich, um die zugänglichen und noch erhaltenen Gräber in der Nähe der Pyramiden genauer zu studiren. Wir wählten den Weg am Rande der Wüste, welcher von Abusir aus zu den drei grössten Pyramiden führt. Je mehr wir uns diesen riesigen Denkmälern der historischen Urzeit näherten, je deutlicher — aber ich muss hinzufügen, sonderbarerweise je kleiner — erschienen sie meinem Auge, eine Beobachtung, die ich oft in der Wüste gemacht habe und die ich auch von andern Reisenden bestätigt finde. Es war für mich ein merkwürdiges Schauspiel, den wandernden Schattenschleier der Wolken auf den Süd- und Ostseiten der Pyramiden zu verfolgen, welcher bald heller, bald dunkler die Flächen derselben färbte. Der Sphinx oder Har-em-chu, d. i. Horus auf dem Sonnenberge, lag

endlich hinter uns und wir hielten vor einer grossen Gruppe von Gräbern still, deren Oeffnungen sich am Ostabhange des Plateau befinden, auf welchem die Pyramiden erbaut sind. Wir stiegen von unsern Thieren ab und kletterten sofort zu einer der Grabkammern empor, was uns durch eine treppenähnliche Construction sehr erleichtert wurde. Es war dies die ehemalige Todtenkapelle „eines der Auserlesenen des Königs... und Kammerherrn Seben“ aus dem Hofstaate des Königs Chufu, welche schon der Colonel Wyse zu einem bequemen Wohngebäude umgewandelt hatte. Wir richteten uns, so gut es gehen wollte, ein und bald erschien eine Anzahl Beduinen aus dem gegenüberliegenden Dorfe, um uns zu begrüssen. Wiederholentlich drückten sie unsere Hände und riefen aus: „*Salamât tajibîn*“, d. i. „den Gruss! Befindest du dich wohl?“ und beehrten Herrn Mariette als alten Bekannten ausserdem mit den schmeichelhaften Worten: „Weiss (d. i. glücklich) ist der Tag, wo du gekommen bist, uns zu sehen.“ Die ersten Tage meines Aufenthalts wandte ich dazu an, von der Topographie der Pyramidengräber genauere Kenntniss zu nehmen, wobei mir der Plan von Lepsius wesentliche Dienste leistete. Nebenbei wurden die Inschriften in verschiedenen Gräbern copirt, und zwar zunächst die der nebeneinander gelegenen Grabkapellen des Imeri, des Ptah-biu-nofer und des Ata; sämmtlich nordwestlich von der zweiten Pyramide gelegen. Imeri war „einer der Auserlesenen des Königs, eines Königs Priester und Kammerherr im grossen Hause“ (Palaste). Von seinen Söhnen wird als ältester Ptah-biu-nofer genannt, mit dem einfachen Titel „Kammerherr“. Sein Grab ist eines der schönsten, welches die Nekropolis

von Memphis aufzuweisen hat, und es sind aus ihm die beiden Pfosten sammt Architrav genommen, welche sich gegenwärtig als eines der wichtigsten Documente der ägyptischen Urzeit im königlichen Museum zu Berlin befinden.[11] In den noch erhaltenen Inschriften führt der Verstorbene die Titel: „Einer der Auserlesenen des Königs, Kammerherr des Palastes, Prophet Königs Chufu, Prophet Königs Neferarkare." An einer andern Stelle wird er genannt „Prophet Königs Chufu, Prophet Königs Asychis, Prophet Königs Neferarkare, Prophet Königs Ranteser." Die genannten Könige gehören sämmtlich der IV. und V. Dynastie ägyptischer Könige an, welche wir als memphitische bezeichnen müssen. Es versteht sich von selbst, dass Ptah-biu-nofer nicht bei Lebzeiten aller dieser Könige deren Prophet war, sondern es erst nach ihrem Tode wurde. Das Grab des Aegypters Ata ist von den drei obengenannten am wenigsten gut erhalten. Auf der Thürtrommel am Eingange führt er den Titel: „Einer der Auserlesenen des Königs im Palaste, der Oberste des Gesanges, Ata." Also eine Art von Kapellmeister. Sein längerer Titel lautet anderswo: „Der Oberste des Gesanges, der da erfreut das Herz seines Herrn durch schönen Gesang im Sanctuarium des ... (zerstörter Text), Prophet der Hathor am Sitz der Hauptpyramide, Prophet des Nefer(-arkere), Prophet des Asychis, Prophet des Ranteser: Ata." Die beiden ersten Gräber können in ihrem Ensemble ein gutes Bild für die Einrichtung einer ägyptischen Todtenkapelle aus den Zeiten der ältesten Reichsgeschichte gewähren. Der Plan des Grabes hat die Gestalt eines Rechtecks, welches sich pyramidal nach oben erhebt und aus grossen behauenen

Kalkblöcken aus den Steinbrüchen des Mokattam erbaut ist. Die Pyramide ist jedoch nicht vollendet, sondern auf ein Drittel der Höhe abgestumpft, sodass auch sie wiederum die Gestalt eines Rechtecks darbietet. Das Grab des Imeri hat ausserdem schräge Luftlöcher und eine breite Rinne aus Kalkstein zum Abfluss des Regenwassers. Die Eingangsthür liegt nach Osten, nach der Himmelsrichtung, wo Ra, der Sonnengott, geboren wird, d. i. wo die Sonne aufgeht. Der Brunnen zum eigentlichen Grabe dagegen liegt nach Westen, da wo Ra „sich vereinigt mit dem Westen", d. h. wo er stirbt. Der auffallendste Theil der verhältnissmässig schmalen Thür ist die sogenannte Thürtrommel (tambour cylindrique), welche die beiden Seiten der Thür oberhalb verbindet. Ich vermuthe, man hat dadurch die Bauart der Thür der gewöhnlichen Wohnhäuser nachahmen wollen, die, wie noch heute bei den Häusern der Fellahin-Araber, aus einem Palmenstamme besteht, der quer über die schräg- oder senkrechtstehenden Pfosten gelegt wird und worauf man weiter baut. Findet sich doch ein Grab im Westen der zweiten Pyramide, dessen Decke aus lauter nebeneinander liegenden, langen, steinernen Walzen besteht, und so gewissermassen als eine Nachahmung der Palmstämme erscheint, welche die Decke der gewöhnlichen Wohnhäuser der alten Aegypter wie der heutigen Araber bildete. Diese Thürtrommel trägt eine gewöhnlich einzeilige, seltener zweizeilige kurze Inschrift, die fast stets mit [hieroglyphs], d. i. *suten-rech*, „einer der Auserlesenen des Königs", beginnt, darauf den Haupttitel des Verstorbenen nennt und mit dessen Namen schliesst. Die

Eingangsthür des Ostens führt in ein kleines Gemach, worin der Todte sammt seinen Weibern und Kindern gewöhnlich en haut relief dargestellt ist, während die meist bunt ausgemalten Inschriften wiederholentlich ihre Namen und Titel ausführlichst nennen, auch die Dörfer aufzählen, welche dem Todten zugehörten. Sodann kommen Zimmer, in welchen sich folgende drei Hauptdarstellungen ohne Ausnahme nachweisen lassen. Erstlich eine Opfertafel, worin ein Verzeichniss der Opfer in tabellarischer Form gegeben wird, welche in grosser Zahl den Todten an den Haupttagen des ägyptischen Festkalenders dargebracht werden mussten. Die Aufzählung dieser Opfergaben nach Namen und Zahl, sowie die Liste der Festtage beruhen auf stereotypen Formen. — Zweitens eine Darstellung der opfernden Personen sowie der Opfer in natura, beide noch durch besondere Inschriften erläutert. — Drittens endlich die Sittengemälde der ägyptischen Altzeit. Sie pflegen am meisten die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich zu ziehen. Hier findet man in gruppenförmigen, neben-, über- und untereinander geordneten Bildern, die theils en bas relief gearbeitet, theils in Farben gemalt sind, ein reiches Material vereinigt, welches das Leben und Treiben der alten Aegypter oft bis in die kleinsten Details sinnreich veranschaulicht. Man sieht, wie die Beschäftigungen des Ackerbaues und des Landlebens, der Jagd, des Vogel- und Fischfangs betrieben werden; man erblickt ein ganzes Museum von Thieren, bis auf die Namen getreulich zusammengestellt, ferner die Handwerker in vollster Thätigkeit sammt ihren einfachen Instrumenten, vermittelst denen sie Kleidung, Waffen, Schmuck und andere nützliche Geräthschaften

herstellen. Hier sieht man spielende Musikanten und taktschlagende Sänger, dort erhebt der Tänzer den Fuss zum lustigen Tanze, während der fleissige Schreiber beschäftigt ist, die Rechnung zu ordnen, und der Ungehorsame oder Faule mit dem Stocke gezüchtigt wird. Wie eine verzauberte Welt ziehen diese Scenen des alten Lebens an uns vorüber. Könnten sie Fleisch und Blut gewinnen, was würden sie uns nicht vom alten Aegypten erzählen! So aber sprechen sie im stummen Bilde zu dem jungen Geschlechte, bis auch sie, getroffen vom vernichtenden Eisen der Wüstensöhne, in die Nacht der Vergessenheit dahinsinken.

Zwischen den Grabhügeln der drei ägyptischen Grossen (von denen ich oben gesprochen habe) und der Westseite der grössten Pyramide, erstreckt sich ein regelmässig angelegtes Feld von kolossalen Steinhügeln, von denen die meisten in Trümmer und Schutthaufen zerfallen sind. Auf den gesunkenen Steinen haben sich hier und da die Namen und Titel ihrer einstigen Bewohner erhalten. Ich nenne vor allen mit Beziehung auf den uralten Stiercult ein Grab, dessen Besitzer als „Oberster und Deuter der Bücherrollen und Prophet des Stieres, Kasta“ bezeichnet ist. Der Stier ist ohne Zweifel ein heiliger und, wie sich vermuthen lässt, Hapi, dessen Namen ich in zwei Gräbern vorgefunden habe.[12] Ein anderer Grabhügel von gewaltigen Dimensionen, ganz in der Nähe der grossen Pyramide, birgt an der Südostecke eine Inschrift, die sonderbarerweise auf dem Kopfe steht und sich auf einen „Propheten des Königs Chnum-Chufu“ bezieht. Etwa von der Mitte des Hügels, den ich leicht besteigen konnte, geht ein viereckiger Schacht, aus Quadersteinen erbaut, ausser-

ordentlich tief in den Felsboden hinab und führt zu den Gräbern ägyptischer Grossen. Ich weiss nicht, ob es je ein Mensch gewagt hat, in diesen Schacht hineinzufahren.

Während diese Grabkapellen aus grossen Quadern auf dem Plateau im gleichen Niveau mit den Pyramiden angelegt sind, zieht sich am Rande des Kalkbergs eine Reihe von Gräbern hin, die in den Fels hineingebohrt sind und die Aussicht nach der Ebene öffnen. Dem Reisenden, welcher sich ihnen von Kairo aus nähert, erscheinen sie schon aus weiter Ferne in dem verwitterten Kalkstein gleich winzigen Wespenlöchern, und erst dicht vor ihnen kann er sich überzeugen, dass hier die Eingänge zu den „ewigen Wohnungen" alter Aegypter sind. Die Gräber dieser Art sind einfacher, weniger reich an Inschriften, aber bemerkenswerth durch die Gestalten ägyptischer Männer und Frauen, die in einem eigenthümlichen Style aus den Felswänden gewöhnlich in der ersten Zelle herausgehauen sind. Vor allen bekannt ist das *Tumb of numbers,* wie es die Engländer getauft haben. Es besteht aus einem Hauptzimmer mit mehren blinden Thüren oder Thürstelen und gehörte nach den vorhandenen Inschriften dreien Personen an. Der Hauptinhaber ist „der Gelehrte des Palastes Schafra-anch, der Vorsteher der Pyramide des Schafra". Ihm beigesellt, jedoch nicht als Mitbewohner des Grabes bezeichnet, ist sein Bruder: „der Gelehrte des Palastes, Priester des Schafra . . . Vorsteher der Pyramide". Ausserdem werden vier Söhne des Schafra-anch aufgezählt, von denen drei den Titel „Schriftgelehrter" tragen. Als Mitinhaber des Grabes dagegen erscheint seine Gattin „Hanake, eine von des Königs Auserlesenen und Prophetin der

Hathor, der Herrin der Sykomore und der Herrin von Heliopolis und der Göttin Neit", und ein Ehepaar, welches zu den vorigen Personen im verwandtschaftlichen Verhältnisse steht. Dieses Grab enthält links an der Wand vom Eingange in mehren Registern die eigenthümliche und bekannte Darstellung von Scenen aus dem Alltagsleben, sowie eine numerische Uebersicht des Viehreichthums unsers Schafraanch. Er besass 835 Ochsen, 220 Kühe, 2235 Ziegen, 760 Esel und 974 Schafe. Um nicht durch eine leere Namenaufzählung zu ermüden, übergehe ich andere Gräber, wie das des Tanta, des Apa (mit einer Darstellung musicirender Aegypter) u. A., und erlaube mir nur noch auf das schöne Grab des gelehrten Tahetbehen in südwestlicher Richtung des Sphinx aufmerksam zu machen. Es ist mit schräger Wandung in den Fels hineingehauen und enthält zwei mächtige viereckige Fenster, die zur Herstellung des Luftzugs in der Grabkapelle angelegt sind. Am Architrav, am Cylinder und an den beiden Seiten der Thüre, zu welcher man auf einer Treppe hinabsteigt, sind reichlich Inschriften angebracht. Sie erinnern daran, dass man dem Grabeshüter Anubis ein Opfer zu Gunsten des Verstorbenen an den bezeichneten Festtagen des ägyptischen Jahres darbringen soll, und nennen Namen, Titel und Würden Tahetbehen's „des sehr geehrten". Die Darstellungen im Innern weichen von den gewöhnlichen nicht ab; unter den Tänzern erscheint ein Nemma, d. i. Zwerg, als lustige Person Das Grab dieses Aegypters wird von einem arabischen, frommen Scherif bewohnt, der um die Zeit des Ramadanfestes hierselbst ein ascetisches Leben führt.

Ich schliesse die Beschreibung der Pyramidengräber mit der allgemeinen Bemerkung, dass ich in ihnen Osiris und Isis fast nie verehrt oder genannt gefunden habe. Anubis ist der einzige Gott, welcher sich des Grabescultus erfreut. Ebenso wenig führen die Todten das sonst unumgänglich nothwendige Beiwort „der osirianische“ und *matu*, d. i. „der gerechtfertigte“.

Die Steinbrüche von Tura und Massarah.

Den 4. April bestimmte ich dazu, einigen preussischen Reisenden, welche am vorhergehenden Tage die Ausgrabungen des Herrn Mariette in Augenschein genommen hatten und von da nach dem Dorfe Mitrahenny geritten waren, um unter den Palmenbäumen bei Hekekyan Bey's Zelten zu übernachten, einen Besuch abzustatten. Nachdem ich in der Frühe um 7 Uhr quer durch die Wüste in der Richtung von Saqara aufgebrochen war, erreichte ich nach etwa einstündigem Eselritte das Dorf Mitrahenny. Ungewöhnlich grosse Schuttberge, die unwillkürlich an die *montes testacei* in Rom erinnern, inmitten einer herrlichen Palmwaldung, welche sich bis nach Bedrescheïn ausdehnt, bezeichnen die Stelle, wo einst das alte Memphis stand. Auf das Zureden meiner Landsleute liess ich mich bewegen, mit ihnen eine Excursion nach den Steinbrüchen von Tura und Massarah zu unternehmen, welche am gegenüberliegenden Ufer des Nils in der Fortsetzung der Bergkette des Mokattam gelegen sind. Nachdem wir, gegenüber dem Dorfe Massarah, bis zum Ufer des Flusses

geritten waren, setzten wir auf zwei Nilbarken über, und bald waren nach einem ermüdenden Wege durch die wüste, staubige Strecke vor dem Gebirge, die Steinbrüche erreicht. Eine Menge arabischer Arbeiter war damit beschäftigt, einen Felsen abzutragen, indem sie die grossen schönen Quadersteine treppenförmig herausschlugen. Wie sich heutzutage Kairo seine Bausteine von hier aus auf Kameelen oder auf grossrädrigen Schleppwagen, die von zwei oder mehr Ochsen gezogen werden, herholt, so lieferte auch schon im Alterthum der Mokattam den Bedarf an Steinen für Memphis und die Umgegend. Die noch vorhandenen antiken Steinbrüche haben so gewaltige Dimensionen, dass ich bei dem Anblick dieser ungeheuern, regelrecht in Gestalt von Sälen in den Felsen geschlagenen Oeffnungen mich des grössten Staunens nicht erwehren konnte. In der That, wie die Pyramiden durch ihre gewaltige Masse, welche mitten in der Wüstenebene bergartig aufgethürmt ist, einen grandiosen Eindruck hervorrufen, so erwecken diese Löcher, welche aus der Felsmasse herausgähnen, fast Bangigkeit, und mit Scheu tritt man in den dunkeln, scheinbar endlosen Schlund hinein.

Die kolossalen Säle, von denen ich soeben spreche, bergen einen reichen Schatz hieroglyphischer, vor allen aber demotischer Inschriften, die ich bisjetzt ziemlich vollständig ausgebeutet habe. Man hielt die letztern lange Zeit für sinaïtische Inschriften, ein Blick belehrte mich aber, dass hier die demotische Schrift in ihrer ersten und ältesten Literaturepoche auftritt. Die hieroglyphischen Inschriften befinden sich in Begleitung entsprechender Darstellungen auf Gedenktafeln, welche die Wände der Säle

schmücken und mehr oder weniger verwittert sind. So befindet sich zum Beispiel in einer der hintern Kammern des letzten Steinbruchs eine schöne Stele, worin der König Necht-Har-hebs Meri-Tot (Amyrtaeus bei Manetho, einziger König der XXVIII. Dynastie von Saïs) dargestellt ist, wie er den Hauptgottheiten der Gegend, welche Bah genannt wird, ein Opfer darbringt. Der erste Gott der Triade ist Thoth, ihn nennt die Inschrift „Thoth, der zwei mal grosse, Taperhiu, der Herr der Göttersprache, der da thront im Lande Bah". Hinter ihm steht mit Geierhaube und Tempelchen obenauf, eine Göttin, welche Lotusscepter und das gehenkelte Kreuz des Lebens in den Händen trägt. Die erklärende Inschrift nennt sie „Nehemauai, die grosse, die Herrin von Bah, Tochter der Sonne, die Herrin des Himmels, die Gebieterin aller Götter". Hinter der Sonnentochter folgt der sperberköpfige Har-Horus mit dem Pschent Kopfschmucke. Die Inschrift dabei bezeichnet ihn als Nofer-Har (eigentlich guter Horus), „der grosse Gott, der Herr des Himmels, welcher weilt in Bah". Das Verhältniss der einzelnen Gottheiten dieser Triade zueinander ist in dem Urtypus aller Triaden gegeben, welche aus Osiris, dem zeugenden Principe, der Isis, dem empfangenden, und Horus, dem erzeugten, zusammengesetzt sind. Die erste Reihe der dreizeiligen Inschrift unter der genannten Darstellung erzählt: „Gesprengt wurde der Berg in seiner Weite, um einen Bau zu vollführen im Tempel des Thoth, des zwei mal grossen Taperhiu, des Herrn der heiligen Sprache, der da gütig stimmt die Götter, welcher thront im Lande Bah, sammt den Gottheiten von Bah heute wie immerdar. Mögen sie geben ein reines Leben

und Herzenswonne dem guten Gotte und Herrn der beiden Welten *(Sehem-het-Tet, Sotep-en-Ra)*, dem Sohne der Sonne und aus ihrem Stamme, die ihn liebt, dem König der Diademe (Amyrtaeus) dem ewig lebenden."

Die zweite Reihe der Unterschrift enthält eine zahlreiche Menge demotischer Texte, welche mit schwarzer Dinte geschrieben sind, gleichwie die Randtexte der Stele. Leider haben diese Texte vom Zahne der Zeit viel gelitten. Soviel ist indessen ersichtlich, dass sie nach vorhandenen lesbaren Daten aus den Zeiten der Ptolemäer von Wanderern herrühren, die hier vor 2000 Jahren ein Ziel ihrer Pilgerfahrt nach Bah fanden.

Die dritte Linie endlich enthält einen mit rother Dinte und in hieroglyphischen Charakteren geschriebenen Text des Inhalts, dass der Priester Ren ...., welcher als „dritter Prophet in der grossen Höhle des Thoth" den Dienst des schriftgelehrten Gottes versah, wahrscheinlich gerade diesen Theil des Berges habe durchbohren lassen.

Die demotischen Inschriften, welche sich in den Steinbrüchen in grosser Zahl vorfinden, schmücken theils die Decken, theils die Wände und Ränder der Säle. Sie erwähnen Namen und Daten aus den Zeiten der letzten einheimischen Könige Achoris *(HAKeRA)*, Nektanebês *(NeChT-NeBeF)*, Teôs *(TeHo)*, und rühren von den Werkleuten her, die hier beschäftigt waren und mit schwarzem oder rothem Pinsel in der Volkssprache und Volksschrift diese einfachen historischen Erinnerungen anschrieben.

Der Name Tura ist nichts weiter als eine Umschreibung des Namens Troja, welchen dieser Ort nach den griechischen und römischen Berichterstattern führte, wiewol

ich glaube, dass auch dieser Name zuerst die gewöhnliche griechische Zurechtdrehung des altägyptischen Namens ist. Diesen habe ich als District des memphitischen Gaues in den hieroglyphischen Namenlisten entdeckt, er bedeutet dort Sonnenfeld (*t-âh-Râ,* kopt. ϯⲱϩⲉ-ⲣⲁ, *arvum solis).* Die Steinbrüche von Tura bis Massarah hin nennen als ältesten König Ahmosis, den Stifter der XVIII. Dynastie, und enden mit Daten aus den Zeiten des Königs Ptolemäus mit dem Beinamen Philadelphus.

Heliopolis.

Kein Fremder, sei er Archäolog oder nicht, lässt die Ruinen von Heliopolis, in der Nähe des heutigen Dorfs Materieh, unbesucht. Der Weg, welcher von Kairo aus dorthin führt, dauert etwa 1½ — 2 Stunden. Ich wählte einen kühlen Tag (11. April) zu meinem Ausflug, liess die Abbassijeh, ein Schloss, welches sich der Vicekönig am Rande der Wüste nicht weit vom Gebel el achmar, oder dem „rothen Berge“, erbaut hat, zur rechten Hand liegen, und ritt mitten durch grosse Felder reifer Gerste, deren schwere, goldgelbe Häupter sich zu Boden neigten und welche mit langen Alleen im frischesten Grün prangender Akazien, Tamarisken und Gummibäume auf das angenehmste abwechselten. Nachdem ich noch zwei Dörfer passirt hatte, nöthigte man mich, vor einem Garten Halt zu machen, dessen Eingang eine ziemlich schmucklose Schilfthür verschloss. Man öffnete bald und ich trat ein. Ein Flor blühender Rosen, Nelken, Jasmin- und Oleander-

arten umgibt dort einen uralten Sykomorenbaum, dessen Stamm drei mächtige zusammengewachsene Aeste von mehr als sieben Fuss Breite bilden und dessen Laub mir als herrliches Schattendach diente. Er trug als Frucht eine Menge von Feigen. In seine Aeste und Zweige sind von oben bis unten Namen und Zahlen in den verschiedensten Schriften und Sprachen eingeschnitten. Das ist der Marienbaum, unter welchem nach der Legende die heilige Familie auf ihrer Flucht nach Aegypten eine Ruhestätte fand. Mit frommen Gedanken ehrte ich die liebliche Sage vom Marienbaume, unter dem tausend und tausend Pilger vor mir gewiss ein gleiches Gefühl mit mir getheilt haben. Das Dorf Materieh ist nicht weit vom Mariengarten entfernt. Deutlich ragt die Spitze des Obelisken über einem dichten Laubdache hervor und zeigt uns den Ort an, wo einst der weltberühmte Sonnentempel stand, von dessen Dasein gegenwärtig nur noch wenige Spuren Zeugniss geben. Um das Dorf herum zieht sich ein grosser viereckiger Wall von Schutthügeln, welche ohne Zweifel die Umzäunungsmauer des alten Tempels angeben, von dem uns Strabon eine so genaue Beschreibung hinterlassen hat. Nicht weit vom Eingang zu derselben hat man in neuester Zeit drei Stücke einer Thür, zwei Pfosten und die Auflage ausgegraben, von denen jeder der beiden erstern eine dreizeilige Inschrift trägt. Beide sind dem grossen Sonnengotte geweiht vom Thetmes-Thothmosis III. (1621 — 1578 vor Chr.), demselben Pharaonen der XVIII. Dynastie, welcher die bekannte Tributliste der von ihm besiegten Völker an die innere Wand der Mauer des Sanctuariums von Karnak setzte. Seine Eroberungen erstreckten sich südwärts

weit bis nach Aethiopien hinein und umfassten alle Theile Vorderasiens bis zum Lande Naharaïna, d. i. Mesopotamien. Die beiden in Rede stehenden Pfosten müssen den Eingang zu einem Sanctuarium des Sonnentempels gebildet haben, da sie eine Rede des Sonnengottes als des morgendlichen und abendlichen enthalten, wodurch zugleich eine Bestimmung für ihren ehemaligen Stand zueinander gegeben ist. Ihre Uebersetzung ist folgende:

Pfoste I.

Col. I. Rede des *Har–em–chu* (der Morgensonne), des grossen Gottes: Wir geben dir jegliches reine Leben und jegliche Kraft und dass du bestehest Millionen von Perioden, gleichwie die Sonne.

Col. II. *(v)* Sonnenhorus [gewaltiger, der du aufgingest in der Thebaïs], König, Herr der Macht *(Râ–men–cheper)*, Freund der grossen Götter, ewiges Leben spendender.

Col. III. Herr der Diademe, Mehrer des Reichs, gleichend der Sonne am Himmel, Sohn der Sonne und ihres Stammes *(Thetmes Hik der Thebaïs)*, Freund des Horus, des Herrn des Palastes, ewiges Leben spendender.

Pfoste II.

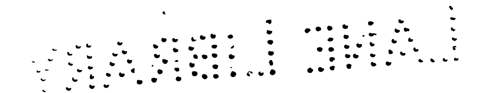
Col. I. Rede des *Tum* (der Abendsonne), des Herrn von Heliopolis, des grossen Gottes. Wir geben dir jegliches reine Leben, das bei mir ist, und dass du bestehest Millionen von Perioden, gleichwie die Sonne

Col. II. *(v)* Sonnenhorus *[Chont–neb–âtef, mer–Râ]*, König, Herr der Macht *(Râ–men–cheper)*, Freund vom Tum und Châper, ewiges Leben spendender.

Col. III. Herr der Diademe, Freund der Wahrheit *(Thetmes Hik von Heliopolis)*, Freund des Horus, des Herrn des Palastes, ewiges Leben spendender.

Der Obelisk, das Hauptmonument von Heliopolis, befindet sich in der Mitte eines schönen Gartens, welcher einem Armenier, Dragoman bei dem königlich preussischen Generalconsulate, angehört. Jede Seite des Obelisken ist von einer einzigen Reihe grosser hieroglyphischer Charaktere bedeckt, welche melden, dass er zu Ehren Königs Sesurtesen I. der XII. Dynastie errichtet worden ist. Zwei Seiten des Monuments sind durch einen Erdüberzug, welcher von bauenden Insekten herrührt, fast vollständig unleserlich geworden. Wie mir ein Araber sagte, sollen vom Obelisken aus unter der Erde grosse beschriebene Mauern und Gänge fortgehen. In der That sah ich ein grosses Bruchstück eines mit hieroglyphischen Zeichen bedeckten Steins, der nach dem Styl der Schrift aus der XII. Dynastie herrühren muss. Ausserdem fand ich Ueberreste von Stelen und Sarkophagen aus den Zeiten der Ramessiden und Psammetiche, sowie die gewaltige Klaue eines Löwen, welche wahrscheinlich — denn *ex ungue leonem* — Bruchstück einer ungeheuern Leonto-Sphinxgestalt ist. Ich hege die feste Ueberzeugung, dass Nachgrabungen in Materieh uns den Sonnentempel zu Tage fördern würden, der sicherlich besser erhalten ist, als das nur aus Kalkstein erbaute Serapeum. Ich erinnere bei dieser Gelegenheit an den Dienst des Stieres Mnevis, der sich in Heliopolis eines besondern Cultus erfreute.

Schliesslich bemerke ich, dass der Name von Heliopolis in den Hieroglyphen *ta–Râ* oder *pa–Râ*, d. i. Haus



der Sonne lautete. In der Heiligen Schrift führt sie den Namen On, wie an der Stelle, wo erzählt wird, dass Joseph Asnath die Tochter eines Priesters von On zur Frau nahm. Gräber vornehmer Beamten aus Heliopolis finden sich bei der zweiten Pyramide. Die Auffindung eines bisher gänzlich unbekannten Königs Amenmeri Atum-meri der XIX. Dynastie auf einem Steine bei Materieh machte mir grosse Freude.

Von Materieh aus machte ich einen Abstecher nach dem Dorfe Marg, in dessen Nähe ich Thürpfosten mit Amenophislegenden und eine weibliche sitzende Statue vorfand. Auch Khanka am Rande der arabischen Wüste wurde besucht. Hier existirt noch ein altes Castell. Dahinter liegt der *Tell el Jahudi* oder Judenberg, welcher mit vieler Wahrscheinlichkeit die Lage der Stadt Onion (Onias oder Onii metropolis) angibt, welche nach dem jüdischen Hohenpriester Onias benannt ist, der hier einen Tempel baute und die Stadt zur Zufluchtsstätte der Juden zur Zeit Ptolemaeus Philometor's machte.

Erst am späten Abend gelangte ich nach Kairo zurück.

Die koptischen und armenischen Christen in Aegypten.

Die Zeit, welche ich abwechselnd in Kairo zubrachte, habe ich dazu benutzt, theils die Sitten und Gebräuche der Araber kennen zu lernen und die historischen und architektonischen Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen, wozu mir die Kenntniss der neuarabischen Sprache,

welche ich gegenwärtig geläufig spreche, nicht unwesentliche Dienste leistet, theils aber den Charakter der koptischen und armenischen Christen genauer zu studiren. Vor allen interessirten mich die Kopten, in denen wir trotz ihrer häufigen Vermischung mit Elementen des Islam dennoch die Spuren des alten pharaonischen Volks wiedererkennen müssen.

Die Zahl der koptischen Christen in Aegypten beträgt 150 — 180000 Köpfe. Hiervon kommen etwa 10000 auf die Hauptstadt. Die Zahl derselben vermindert sich jedoch mit jedem Jahre durch freiwilligen oder gezwungenen Uebertritt zum Islam von oft Hunderten von Kopten. Am meisten geschieht dies in den Dörfern, wo kein Zwangsmittel unangewendet bleibt. Erleichtert wird auf der andern Seite der Uebertritt durch die grössere Zuneigung der Kopten zu den mohammedanischen Landsleuten als zu den europäisch - christlichen Glaubensgenossen. Ihre Gesichtsbildung hat starke Züge, welche unwillkürlich an die alten Aegypter auf den Monumenten erinnern. Vorzüglich habe ich dies bei den Kindern zu bemerken Gelegenheit gehabt. Ihre Augen sind gross und mehr länglich als rund, ihre Nase ist gerade, an der Spitze sanft eingebogen, ihre Lippen sind aufgeworfen und ihre Gesichtsfarbe ist heller als die der Araber. Bei Kindern habe ich oft eine angenehme Röthe der Wangen bewundert, eine Erscheinung, die bei einem Araber zu den Unmöglichkeiten gehört. Auch durch ihre Tracht unterscheiden sich die Kopten wesentlich von den Muslimen. Ihr Turban ist schwarz oder blau, ihr Ueberwurf gleichfalls schwarz, auch der Schleier der Frauen ist schwarz, wäh-

rend die Frauen der Muslimen einen weissen tragen. Bei der (grünen) Tättowirung auf dem Gesicht und den Armen und Händen bildet das koptische Kreuz die Hauptfigur.

Die Kopten sind furchtsam und feige, dabei doch hinterlistig und verschlagen. Sittenreinheit ist einer der seltensten Vorzüge ihres Charakters; das koptische Quartier ist das verrufenste von allen Stadttheilen Kairos. Die Kopten, bekanntlich Christen von der Sekte der Jakobiten, haben einen Patriarchen an der Spitze ihrer Kirche, der in Kairo beständig residirt, aber den Titel „Patriarch von Alexandrien“ führt. Die Wahl des gegenwärtigen Patriarchen Karolos (der indessen als solcher noch nicht geweiht ist) ging nicht ohne Schwierigkeiten vorüber, ja ward selbst von Prügelscenen begleitet. Bei Lebzeiten seines Vorgängers war er von diesem als Mudran (Metropolitan) der abyssinischen Kirche nach dem Lande Habesch gesendet worden. Persönliche Verhältnisse brachten Streitigkeiten zwischen ihm und dem dortigen Gouverneur der ägyptischen Regierung hervor. Bei einer Mission nach Kairo liess ihn derselbe beim Vicekönig soweit verleumden, als er sogar den Wunsch ausgesprochen habe, nur Soldaten zu besitzen, um Habesch vom ägyptischen Joche zu befreien. Nach dem Tode seines Vorgängers übertrug ihm die koptische Kirche den Stuhl des heiligen Marcus. Abbas Pascha suchte seine Wahl zu vereiteln und nur die Intervention des englischen Generalconsuls soll dieselbe durchgesetzt haben. Abbas Pascha sucht indessen durch andere Massregeln die Kopten zu bedrücken, welche, ohne Muth noch Kraft, der türkischen Despotie unterliegen. Gegen einen schriftlichen, im Original und in Copie noch

vorhandenen Contract, den Mohammed und seine Jünger mit den Kopten abgeschlossen haben, und wonach ihnen gegen eine gewisse Abgabe Freiheit vom Kriegsdienste und unbeschränkte Ausübung ihrer Religion und der Handel gestattet wird, zieht er sie gegenwärtig zum Kriegsdienste heran. Ihr Jammer ist daher sehr gross. In den Dörfern flüchten viele und verbergen sich. Dafür werden Mütter und Weiber mit Eisen gebrannt, und so durch Marter gezwungen, den Aufenthaltsort der Männer zu verrathen. Diese erhalten Stockhiebe und gehen in grosser Zahl zum Islam über. Der englische Generalconsul hat sich aufs neue für sie verwendet, will sie aber in eine noch schlimmere Lage versetzen. Sie sollen vom Kriegsdienste befreit werden, dafür aber Frohndienste leisten. Der koptische Patriarch, welcher als Zeichen des Dankes dem Fürsprecher einige der ältesten koptischen Manuscripte der Bibliothek vermachte, hat indessen diese Bedingung zurückgewiesen. Dies der Status quo der koptischen Kirche.

Ich habe mehrmals dem Gottesdienste der Kopten beigewohnt. Die Kirche hat die Gestalt eines Rechtecks und ist durch hölzerne Gitter in vier grosse Abtheilungen geschieden. Beim Eintritt ziehen die Kopten ihre Schuhe aus und betreten den mit Matten bedeckten Boden der ersten beiden Theile. Hier hocken nach arabischer Sitte die Kopten, Männer und Knaben, auf dem Fussboden und gewähren mit ihrem schwarzen und blauen Turbanen, in ihren dunkeln Trachten, aus deren Mitte hier und da die Makarioskrücke emporragt, einen ganz eigenthümlichen Anblick. Ich beschreibe meinen Kirchgang am heiligen

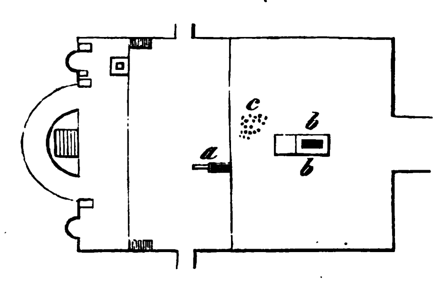
Charfreitage. In der Nähe des mir befreundeten Patriarchen erhielt ich einen Sessel. Der Patriarch sass auf einem hohen Kirchenstuhl und hatte einen dunkeln Mantel um, mit dessen Kapuze er den Kopf bedeckte. In der Hand trug er ein silbernes Signum in dieser Gestalt und neben ihm hielt ein Geistlicher einen schwarzen Stab, auf dessen Spitze zwei sich windende Schlangen angebracht waren. Hinter dem Patriarchen waren zwei Lehnpulte aufgestellt, auf welchen von stehenden Geistlichen abwechselnd arabische und koptische Texte in singendem Tone recitirt wurden. In der Mitte des Gitters, welches die zweite Abtheilung von der dritten trennt und ganz in des Patriarchen und meiner Nähe war, befindet sich eine viereckige Nische von Gitterwerk. Das Innere derselben war reichlich mit Rosenblättern bestreut und es lagen und standen darin Bücher, Flaschen, Weihrauchbüchsen, Leuchter u. s. w., sodass dieser Ort eher einer Krämerbude als einem heiligen ähnlich sah. Mit vieler Geduld verfolgte ich die verschiedenen Acte des Gottesdienstes, der von Morgens 11 bis 3 Uhr Mittags dauerte. Vor allen zog folgende Scene meine ganze Aufmerksamkeit auf sich: ein buckliger Mann mit einem Stabe in der Hand trat aus dem übrigen Haufen vor den Patriarchen und führte einen blinden Knaben von etwa acht bis neun Jahren nach derselben Stelle hin. Beide sangen bald Solo, bald im Duett zusammen, wobei der Bucklige mit der rechten Hand gleichsam einen Takt auf die Schulter des blinden Knaben schlug. Ich habe noch nicht erfahren können, was man durch diese eigenthümliche Handlung anzeigen wollte. Die Recitationen der fungirenden Geistlichen,

die keine Amtstracht trugen, wie in den Klöstern der Natronseen, wurden oft von solchen unterbrochen, welche mit heller Stimme Fehler in der Aussprache verbesserten. Die Haltung der Laien war im höchsten Grade unwürdig; einige schwatzten, andere lachten, ja, ich habe es sehen müssen, wie ein Kopte den andern ganz in der Nähe des Patriarchen mit den Worten: *ente kelb,* „du Hund!" mit vernehmlicher Stimme schimpfte. Die Weiber haben ihren Platz in vergitterten Räumen, die auf Säulen ruhen und eine Art von Chor an den Wänden der Kirche bilden. Die koptische Kirche ist unendlich reich an Gold, Silber und Kaschmir-Shawls, die hier seit Jahrhunderten aufgehäuft liegen, und besitzt eine reiche Bibliothek von Manuscripten, in denen ich gegenwärtig fleissig studire.

Der Zustand der armenischen Kirche (ich spreche von der dem Schisma angehörigen, da die Zahl der katholischen Armenier sehr geringe ist) ist im Ganzen weit befriedigender. Unter der weisen Leitung ihres gegenwärtig mir befreundeten Patriarchen Gabriel, sind die innern wie äussern Angelegenheiten derselben sehr geordnet. Nach der Erzählung des Patriarchen wurde den Armeniern im zweiten Jahre der Flucht Mohammed's, als sie bei den grossen Revolutionen, welche in Persien ausbrachen, aus ihrem Lande auswanderten, in Aegypten und Arabien ein Asyl angewiesen. Auch sie machten mit Mohammed und seinen unmittelbaren Nachfolgern zwei Contracte, deren Originale im Besitz des armenischen Patriarchen in Russland sind und deren Copien mir der Patriarch zeigte. Es sind dies zwei lange Rollen, welche der Quere nach beschrieben sind. Zwischen dem schwarz gemalten arabischen

Text des Contracts der Jünger befindet sich die mit rother Dinte geschriebene türkische Interlinear-Uebersetzung. Die Copie des Vertrags zwischen dem Propheten und den Armeniern trägt am Eingange den Abdruck der Hand Mohammed's, das bekannte Siegel des Stifters des Islam.

Am Sonnabend vor dem Ostersonntage besuchte ich die armenische Kirche, welche, ich kann wol sagen, lebhaft meine religiösen Gefühle erweckte. Das Gebäude der Kirche ist gross und schön, etwa in dem Styl der katholischen Kirchen in Europa erbaut. Hier ihr Plan:



Der Ritus hält die Mitte zwischen dem katholischen und protestantischen. Nach den Bildern zu urtheilen, ist der Mariencultus vorherrschend. Der Patriarch sitzt auf einem Stuhl, rechts vom Sanctissimum, mit einem blauseidenen Mantel bekleidet, dessen Kapuze er über den Kopf schlägt. Die dienenden Priester tragen rothe Röcke mit grünen Spitzen. Die Gemeinde *(b)* ist von ihm durch ein Gitter getrennt. Der Chor von Sängern, deren Gesang klappernde Bleche, welche sich auf Stöcken befinden und geschüttelt werden, begleiten, wird von Männern und Knaben gebildet, die hinter dem Gitter *(c)* in der Nähe des Patriarchen stehen. Die Gemeinde sitzt auf Stühlen oder kniet auf Decken, die in der Mitte der Kirche ausgebreitet sind.

Kairo, im Juli 1853.

Ein Chamsin.

Am letzten Tage des Maimonats unternahm ich aufs neue einen Ausflug nach Tura, wo mir die Freundschaft eines in Diensten des Vicekönigs stehenden Landsmannes ein gastliches Domicil angeboten hatte. Gemeinschaftlich verliessen wir am frühen Morgen die Stadt, schlugen die Richtung nach den Mameluckengräbern unterhalb der Citadelle ein und befanden uns bald mitten in der Wüste zwischen dem Ufer des jetzt sehr niedrigen Nil und dem Höhenzuge des Mokattam. Der Morgen war schön und luftig. Bis zu dem, ehemals durch seine Gärten berühmten und danach benannten Dorfe Bussattin, waren wir eine Stunde lang geritten. Hier zeigen grosse Schuttberge, welche das Dorf umgeben und auf denen es zum Theil erbaut ist, die Ruinen und die Lage einer alten Stadt an. Tura war endlich in Sicht. Vor dem Orte machte die ägyptische Infanterie, Artillerie und ein Husarenregiment kriegerische Uebungen. Das ganze Militär war weiss gekleidet (kurze Jacken, Beinkleider), die Infanterie mit Schuhen, die Cavalerie mit Stiefeln, welche mächtige Sporen zierten. Die Exercitien wurden nach französischem

Modus ausgeführt. Eine herrliche Allee von Akazien, welche gerade in voller Blüte standen und einen aromatischen Duft verbreiteten, führte zu dem Hause meines Wirths, das ganz in orientalischem Style erbaut und eingerichtet war und ein Gärtchen mit Wein, Feigen- und Granatbäumen einschloss. Etwa um 11 Uhr wanderte ich, von einem Effendi, Aufseher der Arbeiter in den Steinbrüchen, geleitet, nach dem Mokattam. Die Luft war schwül und drückend geworden und mein Körper von Schweiss durchnässt. Nach zweistündigem Ritte in der blendenden, ägyptischen Sonne, deren Strahlen von dem weissen Kalksteinboden zurückgeworfen werden und wie Dornen die Haut meines Gesichts berührten, wobei ich in die alten Steinbrüche mit Inschriften bald ein, bald aus denselben kletterte, erreichte ich endlich die grosse Höhle von Massarah mit der Tafel des Königs Amyrtäus. Ich hatte hier Gelegenheit, an manchen Stellen auf den Wänden rothe Schriftzüge zu entdecken, die mir weder der altägyptischen, noch auch der arabischen Schrift anzugehören schienen. Die Luft wurde inzwischen zunehmend drückender; der Himmel überzog sich mit einem schmuzigen Grau, welches den Sonnenstrahlen den Durchgang versperrte. Zu gleicher Zeit erhob sich ein heisser Wind aus West-Süd-West. Ich schlug dessenungeachtet den Rückweg ein. Mein Thermometer zeigte nicht weniger als 48° R. Der Wind wurde so glühend, dass ich genöthigt war, den ganzen Kopf mit einem weissen Tuche zu umhüllen; ein heftiges Brausen in den Ohren beseitigte ich durch ein arabisches Mittel, indem ich mir Kochsalzkörner in beide Ohren steckte. Bald entstand ein Orkan, wie sich dessen wenige Leute

zu erinnern wussten: massenweise und in Form riesiger Pyramiden wirbelte der Staub von der libyschen Wüste auf und wurde nach der arabischen über den Nil geführt. Ich war froh, als ich das Haus meines Wirths in Tura wieder erreicht hatte, wo, trotz der sorgfältig verschlossenen Fenster, dennoch sämmtliche Möbel und Teppiche mit einer fingerdicken Staublage bedeckt waren. Die Temperatur im Zimmer betrug um 3 Uhr 33 ° R., gegen 5 Uhr 28 °. Wir transpirirten wie in einem türkischen Bade. Selbst in der Nacht kühlte sich die Temperatur trotz eines länger anhaltenden Regens nicht ab; ich war keinen Augenblick trocken, und dazu vermehrte eine neue Plage meine grenzenlose Ungeduld. Eine Art kleiner, fast unsichtbarer Mosquitos, deren Dasein sich nur durch ein leichtes, kaum hörbares Schwirren bemerkbar macht, liess mich seit 2 Uhr Nachts keine Minute Schlafs geniessen. Der Araber hat Recht, wenn er dieser, mir unendlich verhassten Landplage den Namen *Akul — oskut,* d. i. Friss — schweig, gibt.

Die Ruinen des alten Memphis.

Der folgende Tag war herrlich. Der Himmel war von früh an bedeckt und die Wirkung der Sonnenstrahlen bedeutend schwächer; dazu wehte ein angenehmer Nordwind, der die schwellenden Segel der Nilbarken füllte und die letztern mit reissender Schnelle stromaufwärts trieb. Eine geraume Zeit lang fielen selbst schwere Regentropfen auf das dürre Land. In einer Barke setzte ich mit meinem Reitthiere des Morgens von Tura aus über den Nil,

dessen Sandbette an beiden Ufern, des niedrigen Wasserstandes wegen, bedeutender als je hervorgetreten war. Ein langer Damm, der sich anfangs durch einen herrlichen Palmenwald schlängelt, dann aber in eine grosse Ebene mündet, von der aus man einen schönen Ueberblick über das Pyramidenfeld und die Wüste von Gizeh bis Daschur geniesst, führte mich nach dem Dorfe Bedrescheïn. Auf meinem Wege hatte ich Gelegenheit, eine grosse Rührigkeit unter den Fellahin, den ägyptischen Landbewohnern, zu bemerken. Man führte das Getreide, welches einfach mit der Handsichel abgeschnitten wird, gerade wie dies die altägyptischen Bilder darstellen, den Dörfern zu, speicherte es in grossen konischen Haufen unter freiem Himmel auf und liess es durch Ochsen dreschen, die einen Schlitten mit drehbaren und mit eisernen Scheiben beschlagenen Walzen zogen. Auf den Feldern stand die Dura im frischesten Grün und die knarrenden Wasserräder befeuchteten in langen Rinnen, welche die Felder durchschneiden, das durstige Land. In Bedrescheïn war grosser Markt. Schon von weitem sah ich die wandernden Fellahin und Beduinen zu Esel, Pferd oder Kameel dem Dorfe zuziehen, worin Last- und Schlachtthiere, Getränke, Früchte, Zeuche und vieles Andere feilgeboten wurde. Da wurden tausend „*Salamat tajibin*", d. i. „den Gruss dir! Befindest du dich wohl?" gewechselt; da hiess es: „Mein Bruder, wie befindet sich dein Vater und deine Mutter, dein Weib und dein Kind, dein Pferd und dein Ochs, dein Esel und deine Ziege?" und hatte nun der Freund geantwortet, dann fing das „*Salamat tajibin*" von neuem an, und man hockte sich auf dem Boden nieder,

um den köstlichen Kaffee zu schlürfen und die Wasserpfeife oder den langen Schibuck im Kreise herumgehen zu lassen. Ich ritt als einziger Fremdling mitten durch die bunte, orientalische Masse, die mir früher, ihres wilden Aussehens wegen, eine gewisse Bangigkeit eingeflösst haben würde, bald mein *„Oa ya sidi"* oder *„Sitti gambak"*, d. i. „Sieh' dich vor, o mein Herr!" oder „meine Herrin, deine Seite!" Diesem oder Jener zurufend, während das *„Hadr effendi"*, d. i. „zu Befehl, Effendi!" und eine ausweichende Bewegung seitwärts ebenso schnell erfolgte.

Die grossen Schuttberge hinter Bedreschein, wo ein Palmenwald endet, um bald einer zweiten, nicht minder üppigen Palmenvegetation bei dem Dorfe Mitrahinne Platz zu machen, kündigten mir die Ruinen des alten weltberühmten Memphis an, die ich nun schon mindestens zum sechsten male besuche. Bald war ich ihnen so nahe, um deutlich drei grosse Gruppen von Schutthaufen zu unterscheiden, die ebenso deutliche Ueberreste von Wohnhäusern aus dicken Backsteinmauern, ja selbst Strassen aufweisen und das Centrum der ältesten und grössesten Capitale des alten Aegyptens angeben. Diesmal war mein Zweck, Inschriften der Statuen und ähnlicher Denkmäler, welche aus den unter Hekekyan Bey's angestellten Nachgrabungen hervorgegangen sind, sämmtlich zu copiren. Hekekyan Bey, ein durch seine Sprachkenntniss ausgezeichneter Armenier, der von der Regierung zum Chef der Nachgrabungen ernannt worden ist, lässt bei Mitrahenny im Auftrage des ägyptischen Gouvernements für die königliche geologische Gesellschaft in London graben, um

nach der Lage der Monumente in verschiedenen Erdschichten geologische Beweise für die Richtigkeit der altägyptischen Chronologie aufzufinden, zunächst für die Tieflage der Fundamente des Obelisken von Heliopolis und des Ramses-Kolosses bei Mitrahenny*). Der Bey hat nach vielen mühsamen Untersuchungen eine geologische Scala construirt, die jedenfalls interessant genug sein dürfte, um recht bald zur Kenntniss des grössern Publikums zu gelangen. Eine gütige Mittheilung Seitens Hekekyan Bey's hat mich in den Stand gesetzt, einige der Hauptdaten dieser Scala (weiter unten) citiren zu dürfen.

Bei seinen Nachgrabungen ging der Bey vom Koloss des *Ramses Miamun,* des Grossen, aus, der bekanntlich von den Herren Caviglia und Sloane entdeckt wurde und Eigenthum der Engländer ist. Der Bey liess von hier aus in verschiedenen Richtungen Bohrlöcher graben und förderte in dieser Weise Stand- und Sitzbilder, Ueberreste von Säulen, Postamente und ähnliche Denkmäler zu Tage, die zunächst unbestreitbare Ueberreste eines Tempels aus alten Tagen sein müssen.

Um eine genauere Orientirung der einzelnen Monumente gewähren zu können, welche ich in der Folge dieses Berichts anführen werde, gehe ich gleichfalls vom Koloss Ramses des Grossen aus, der in der Richtung von Osten nach Westen, der Kopf dem Westen zugewendet,

---

*) Nach einer mir gütigst durch Hekekyan Bey mitgetheilten Notiz liegt der Obelisk von Heliopolis, errichtet von Sesurtesen I. (XII. Dynastie, etwa 2000 vor Chr.) 25 Fuss 9 Zoll englisch und der Koloss Ramses II. (um 1400) 14 Fuss unter dem höchsten Wasserstande des Nil vom Jahre 1852.

am Rande des zweiten Palmenwaldes liegt. Ganz in seiner Nähe, nördlich und südlich von ihm, befinden sich Grundmauern, Säulenfüsse und Fragmente von Statuen, die sich ziemlich in einer geraden Linie verfolgen lassen. Vor dem Koloss, nach Norden zu, öffnet sich im Quadrat ein grosses, freies Feld, das gegenwärtig mit Dura bepflanzt ist; im Osten wird dasselbe von Palmenwaldung und Schuttbergen, im Westen gleichfalls von Palmen und von der Spitze des Dorfes Mitrahenny begrenzt. Im nördlichen Hintergrunde erscheinen kleinere Schutthügel und ein sich lang hinziehender Palmenwald. In einer Linie, die nord-nordöstlich vom Koloss Ramses des Grossen ausgeht, hat der Bey mächtige Steinblöcke, wie ich vermuthe, Ueberreste einer wahrhaft cyklopischen Mauer, aufgefunden, in deren Mitte sich kolossale Fragmente von Statuen und Pylonen aus *grès statuaire* mit Inschriften aus der Zeit Ramses V. vorfinden.

Ehe ich mir erlaube, das Resultat meiner Untersuchungen über den Complex so gewaltiger Monumente, als die sind, welche uns hier entgegentreten, zu geben, halte ich es für angemessen, zunächst mit einer Notiz über die Inschriften der einzelnen Monumente, welche, das Serapeum ausgenommen, als die einzigen Ueberreste der Ruinen des alten Memphis zu betrachten sind, einzuleiten.

Die bekannte Statue des grossen Ramses, aus einem feinkörnigen, einzigen Stücke Kalkstein gearbeitet, liegt gegenwärtig umgestürzt in einer grossen Vertiefung, mit dem Gesicht von der Seite dem Boden zugekehrt, dergestalt, dass die Rückenfläche frei ist. Die Füsse des Kolosses fehlen, Reste des Piedestals sind noch vorhanden.

Nach der Lage zu urtheilen, muss das Standbild das Antlitz dem Süden zugewendet haben.

Im erhaltenen Zustande mag seine Grösse 42 Fuss 8 Zoll (englisch) gewesen sein. Der Koloss trägt auf dem Kopfe die königliche Pschentkrone mit der Uräusschlange. An dem Halsbande hängt ein viereckiges Brustschild, worauf sich in der Mitte der Vorname des Königs befindet: *Ra-seser-ma sotep-en-Ra*, d. i. Sonne, Hüter der Gerechtigkeit, erkoren von der Sonne. Links vom Namen steht die löwenköpfige Göttin Pacht, rechts davon Gott Ptah, beide von ihren in phonetischen Zeichen geschriebenen Namen begleitet. Auf der Mitte des Gürtels, in welchem ein Dolch steckt, befinden sich die beiden Namen des Königs, Vor- und Zuname: *Ra-seser-ma* und *Mei-amun Ramses*. An der linken Seite des linken, vorwärts schreitenden Beines stehen zwei hieroglyphische Legenden, deren Ende leider! zerstört ist. Sie lauten:

die	*die Königs-*
mächtige	*Tochter*
grosse	*die grosse*
. . . . . .	. . . . . .

welche darauf hinweisen, dass unter oder neben ihnen das Standbild der Frau oder einer Tochter des grossen Ramses war, vermuthlich seine Lieblingstochter Bint-anat, welche häufig auf Statuen neben ihrem Vater dargestellt und genannt wird. *) Hinten am linken Bein befindet sich

*) Vergleiche weiter unten die Berichte über Theben (Karnaktempel) und Philae.

en bas relief das Bild eines Prinzen mit der Jugendlocke (vielleicht der Lieblingssohn Scha-em-djom?), der seine Arme in anbetender Stellung erhebt. In der (nur sichtbaren) rechten Hand hält der König einen Cylinder oder eine Papyrusrolle, die wie ein Siegel den Namen des Königs Mei-amun Ramses wiederholentlich trägt.

Dass dieser Koloss Ramses II., in welchem König bekanntlich der Sesostris der Alten wiedererkannt worden ist, dem Alterthum nicht unbekannt war, davon liefern die beiden für Aegypten so wichtigen classischen Autoren Herodot und Diodor den vollgültigsten Beweis. Der Erstere überliefert nämlich, dass König Sesostris als Denkmale steinerne Bildsäulen vor dem Hephästos-Heiligthume (in Memphis) hinterlassen habe, zwei von 30 Ellen, nämlich sich und seine Frau; seine Söhne aber, deren vier sind, je von 20 Ellen. Diese seien es, vor welche der Hephästus-Priester in viel späterer Zeit die Bildsäule des Darius von Persien nicht habe hinstellen lassen wollen, mit der Behauptung, er habe keine solche Werke vollbracht, wie Sesostris von Aegypten. — Diodor referirt seinerseits: „Im Tempel des Hephästos zu Memphis stellte er (Sesostris) aus einem Stein gehauene, 30 Ellen hohe Bildsäulen von sich und seiner Gemahlin, und 20 Ellen hohe von seinen Kindern auf.“ Mag seine Angabe, dies sei als ein Zeichen des Danks geschehen für seine Rettung aus dem Feuertode, ein griechisches Mährlein sein oder nicht, so ist das Factum doch unbestritten, und wir kennen heutzutage jenen kolossalen Monolith, welcher nach Strabo's Bericht vor dem Tempel des Ptah im Dromos gestanden hat.

Ausser dieser Bildsäule des durch seine kühnen Kriegszüge so weltberühmten Königs befinden sich ganz in ihrer Nähe andere Statuen dieses Heros, sowie verschiedene Blöcke und Säulenfüsse, welche seine Namenringe und Titel führen, und ihn theils als Liebling des Ptah, theils als Liebling der Pacht rühmen. Von seinen Kindern ist ein Standbild (etwas mehr als Lebensgrösse), das des Prinzen Scha-em-djom vorhanden, dessen Titel fast nur priesterliche sind, und der auch hier, wie sonst immer, das Epitethon „Liebling des Ptah" hat. Von den Nachfolgern Ramses II. trägt das Bruchstück einer Königsstatue die Bannernamen Ramses III. *(Aa setenu)* und die Fragmente einer kolossalen Bildsäule inmitten der langen cyklopischen Mauer, welche von der Ramsesstatue in nord-nordöstlicher Richtung ausläuft, geben den Namen des Ramses V. genannten Königs zu erkennen. Diese drei Könige: der zweite, dritte und fünfte Ramses, scheinen diejenigen gewesen zu sein — wenigstens nach den vorliegenden Daten zu urtheilen —, welche sich die Verschönerung des Ptahtempels am meisten angelegen sein liessen. Am deutlichsten beweist dies ein grosser, viereckiger, gegenwärtig umgestürzter Granitblock, der ehemals einem Stand- oder Sitzbilde als Postament diente und nicht weit (gegen Norden) vom Koloss Ramses II. gelegen ist. Ursprünglich trug derselbe den Vor- und Zunamen des grossen Ramses; sein Nachfolger Ramses III. fügte seine Namen in zweimaliger Wiederholung hinzu, während Ramses V. die Namen des grossen Ramses II. ausmeisseln und seine eigenen hineinsetzen liess. Man wird sich erinnern, dass derartige lapidäre Palimpseste eine nicht seltene Erscheinung in

der ägyptischen Geschichte sind und durch mehr als dieses Beispiel bewiesen werden können.

Dies sind die Namen der Könige, welche sich auf den Monumenten bei Mitrahenny vorfinden.

Die Monumente, welche uns durch ihre Darstellung und durch ihre Inschriften auf ägyptische Privatpersonen hinweisen, sind in weit grösserer Zahl vorhanden. Meist ist die Darstellung eine kniende oder hockende Figur, die vor sich zwischen den Händen wie auf einem Blatte einen kurzen Hieroglyphentext zur Schau trägt, während sich ausserdem auf der Rundung des Fussgestelles und auf der Rückseite der Statuen hieroglyphische Legenden befinden. Sämmtliche Figuren sind ohne Ausnahme aus sehr hartem Gestein (meist *grès statuaire)* gearbeitet.

I. Die Figur des „königlichen Schriftgelehrten Amenmes" ist dadurch äusserst bemerkenswerth, dass sich zwischen den Händen derselben ein zehnzeiliger Hieroglyphentext vorfindet, welcher eine äusserst vollständige Liste altägyptischer Feste enthält, von denen mir die Mehrzahl bisher zum Theil unbekannt war. In der Anbetungsformel wird dem Ptah und Sokar-Osiris einerseits und der Göttin Neit andererseits eine fromme Huldigung ausgedrückt. Diese drei Götter sind es, welche in dem Tempel des Ptah vorzüglich verehrt wurden.

II. Die Inschriften auf dem Fragmente einer zweiten Figur, eines Standbilds, welches durch seine feine Behandlung auf die Zeit der Psammetiche hinweist, beziehen sich auf den „jugendlichen Häuptling und Obersten der Menefti-Truppe Uta-Har-sent". Die Huldigungsformel betrifft den „Gott Sokar-Osiris, den grossen Gott, den

Herrn des Grabes“ und „Ptah seiner Südmauer, den Herrn der Doppelwelt des Lebens“. Die Figur hält eine Kapelle mit dem Osirisbilde vor sich, worunter der Vorname Psammetich I. erscheint, mit dem Zusatze *„neb pehuti“*, d. i. „Herr der Tapferkeit“. Nebenbei bemerke ich, dass ich diesen Titel oft in den Inschriften aus der kriegerischen Psammetichen-Zeit gefunden habe. Bei Saqara liegt ein Sarkophag, der nach der Inschrift auf dem Deckel einem *„mur meschâ“*, d. i. „Hauptmann der Bogenschützen“ mit Namen Psametik angehört. Auch seinem Namen folgt der Zusatz *„neb pehuti,* Herr der Tapferkeit“.

III. Eine dritte Statue, einen knienden Aegypter darstellend, der vor sich ein Sacellum mit dem Bildniss des Ptah darin enthält, ist sehr reich an Hieroglyphentexten. In denselben führt der Weihende den Namen *Râmâ* oder *Remâ.* Unter seinen verschiedenen Würden, welche genannt werden, sind die hauptsächlichsten: „der königliche Schriftgelehrte und der königliche Haupt-Heb, der Kammerherr und Grosse im Hause des Ptah“; mitunter heisst er auch: „der königliche Schreiber der Wahrheit, die ihn liebt“. Seine frommen Huldigungen drückt er nur dem Ptah aus, in dessen Tempel er ja ein „Grosser“ oder „Vorsteher“ war. Er nennt den Gott: „Ptah, ehrwürdiger, goldener, schön- und wohlgesichtiger“, und ruft ihn ferner an:

„Ptah, lebender Gott, Grosser seiner Südmauer.... Vater der Götter!“

In einem Gebete auf der linken Seite der Kapelle sagt er:

„Mein Herr Ptah, du schöngesichtiger, ehrwürdiger, goldener...., lass mich vor dir sein, um dir zu

dienen, und mögen mein Angesicht und meine Augen deine Schönheit schauen!"

In einem Gebete auf der rechten Seite dagegen spricht er:

„O! die ihr lebt, ihr Alten, ihr Schriftgelehrten und Schreiber, ihr Priester und ihr Propheten der Tempel Aegyptens, preist den Gott der Götter, Ptah seiner Südmauer, vollbringt, was ihr zu vollbringen habt und nach einem hohen Alter verherrlicht eure alte Macht den Kindern eurer Kinder, gleichwie (es geschieht) in diesem Gesange."

Diese Auffoderung an die priesterlichen Würdenträger Aegyptens, diesen oder einen andern Gott zu ehren, ist nicht selten auf den Monumenten. Ich habe sie unter derselben Form auf Stelen angetroffen, die aus memphitischen Gräbern herrühren, nur noch mit dem Zusatze: „Ihr Schreiber u. s. w., wenn ihr eintretet in dieses Grab, so preist den Gott!" Auch die Inschriften zweier Sitzbilder aus den Ruinen, mit deren Beschreibung ich mich hier beschäftige, nehmen eine ähnliche Wendung.

IV. Das eine, einem vornehmen Aegypter angehörig, dessen Titel lauten: „Jugendlicher Häuptling, der Gouverneur der grossen Stätte von Heliopolis, der Schriftgelehrte Har-uta", fodert auf: „Jeder Reine (oder Priester), welcher eintritt in das Gotteshaus des Ptah, verherrliche den Gott!"

V. Die Inschrift der andern Statue, einem an Titeln reichem Manne mit Namen Har-kem-en-hêt angehörig, enthält einen ganz ähnlichen Ausdruck. Man höre:

„Er spricht: Jeder Prophet, welcher eintritt in das Haus der Anbetung des Herrn langer Zeiten, soll

„preisen mit seiner Hand, sammt Opfern in ihr, den „Namen Gottes!“

Es bleiben mir von den übrigen erwähnenswerthen Bildern mit Inschriften noch drei zu nennen übrig, welche sämmtlich hohen Würdenträgern des Pharaonenreichs angehörten:

VI. Das erste, vollständig erhalten, gehörte einer Person an, deren Namen zu undeutlich ist, um ihn genügend umschreiben zu können. Die Titel lauten: „Königlicher Schriftgelehrter, Vorsteher des grossen Hauses, königlicher Bote im ganzen Lande, Vorsteher der Magazine“. Die Widmung ist dem „Ptah Tatenen dem Grossen“ zugeeignet.

VII. Das zweite, leider! auch verstümmelte Bild stellt einen Aegypter dar, welcher auf einem Stuhle sitzt. In den Inschriften wird er *Min-necht* genannt, „der wiederauflebende, hochgeehrte“. Sein Haupttitel ist: „Königlicher Schriftgelehrter und Vorsteher der Magazine“. Ausserdem heisst er „ein Liebling seines Herrn“ und „der Grösste des Königs in Ober- und Unterägypten“. In der Opferformel gilt „der Act der Huldigung dem Ptah seiner Südmauer, dem Herrn der Doppelwelt des Lebens, und dem Sokar-Osiris, dem grossen Gotte.“

VIII. Die Inschrift auf dem Bilde des Ari, „des Priesters des Hauptsitzes des Ptah“ ist dadurch bemerkenswerth, dass in der Huldigungsformel, ausser den Göttern Ptah und Sokar, auch des Hapi-anch, des lebenden Apisstieres, gedacht wird.

IX. Schliesslich will ich nicht das Sitzbild einer Dame unerwähnt lassen, welche „eine Huldigung der Hathor, der Herrin der Sykomore“ darbringt.

Aus den Inschriften, deren Uebersetzung ich, soweit dies zu meinem Zwecke nöthig ist, gegeben habe, dürfte gegenwärtig mit vollkommenster Gewissheit der erste Schluss gezogen werden, dass der Ort, wo die oben erwähnten Denkmäler aufgefunden worden sind, die Stelle bezeichnet, wo der hochberühmte Tempel des Ptah im Alterthume gestanden hat. Die verschiedenen Namen dieses Heiligthums in den Inschriften lauten:

a) *a-en-Ptah,* Haus des Ptah.

b) *as uĕr.t en Ptah,* der grosse Sitz des Ptah.

c) *neter a ent Ptah,* die göttliche Wohnung des Ptah; und endlich

d) *a.t ka,* Haus der Verehrung, nämlich des Gottes Ptah.

In Bezug auf die letztere Gruppe bemerke ich, dass sie oft in den heiligen Namen der Stadt Men-nofer oder Memphis mit eintritt, wie z. B. in der Gruppe

e) *a.t-ka-Ptah,* auf einer Stele des Serapeums.

Der zweite Schluss, zu dem uns die Inschriften berechtigen, gibt uns die Gewissheit, dass das Stadtquartier, in welchem dieses Heiligthum des Ptah gelegen war, den Namen „Südmauer" oder „Südwall" führte. Der Gott Ptah wird in den Inschriften beständig *„Ptah res sebtef"*, d. i. „Ptah seiner Südmauer" genannt, und so muss er es gewesen sein, welcher in diesem, aller Wahrscheinlichkeit nach ältesten Theile von Memphis als Schutzgottheit residirte. Dass übrigens der Südtheil der Stadt befestigt gewesen war, davon liefert Diodor den Beweis, in dem Kapitel seiner historischen Bibliothek (Buch I, K. 50), wo er von dem königlichen Erbauer Uchoreus der Stadt

Memphis der Nachwelt Kunde gibt. „Da der Nil an der Stadt vorbeifliesst“, so erzählt er, „und wenn er steigt, die Gegend überschwemmt, so liess der König gegen Mittag einen sehr grossen Wall aufwerfen, der als Schutzwehr gegen den anschwellenden Strom und zugleich gegen Feinde, die zu Land herkämen, als Bollwerk dienen sollte. Auf den andern Seiten liess er rings herum ein weites und tiefes Bett für einen See graben, der den Ueberfluss des Stroms aufnahm und den ganzen Umkreis der Stadt, ausser dem Theil, wo der Wall aufgeführt war, ausfüllte; wodurch sie denn äusserst fest wurde.“

Dass die Aegypter in der That ihre Zuflucht in schweren Kriegszeiten in diese Akropolis von Memphis, wo zugleich ihr Palladium im Tempel des Ptah thronte, nahmen, davon zeugt der Perserkrieg. „Nach ihrer unglücklichen Niederlage“, erzählt Strabo, „flohen die Aegypter in den befestigten Theil von Memphis“, welchen dieser Schriftsteller aber „die weisse Mauer“ nennt.

Dass unter diesem Namen, der in den Hieroglyphen gleichfalls aufgefunden worden ist und womit zu gleicher Zeit der ganze memphitische Nomos in den altägyptischen, durch Mr. Harris wieder aufgefundenen Nomenlisten bezeichnet wird, ein und dasselbe Quartier als die Südmauer verstanden wird, daran zweifle ich umsoweniger, als in einer Menge hieroglyphischer Inschriften der Tempel des Ptah als geradezu in der „weissen Mauer“ gelegen gedacht werden muss. Die Inschriften, welche ich im Sinne habe, sprechen von Opfern, welche dem Ptah und den andern Göttern der weissen Mauer dargebracht werden sollen; nur, da Ptah allein der Gott seiner Südmauer ge-

nannt wird, so muss es scheinen, als habe die Südmauer einen Theil der weissen Mauer gebildet.

Der Tempel des Ptah, welcher in der Südmauer von Memphis gelegen war, oder mit seinem Temenos dieselbe bildete, wurde nach Herodot's und Diodor's Berichten vom Menes gegründet und seine Propyläen von verschiedenen andern Königen errichtet. So soll König Asychis, der Nachfolger des Mycerinus, die östlichen, die grössten und schönsten Vorhallen des Ptahtempels erbaut haben, und König Moeris der Urheber der nördlichen, der reiche Rhampsinit aber der Erbauer der westlichen gewesen sein. Endlich soll auch Psammetich I. die südlichen Propyläen ergänzt und dem Apis einen herrlichen Säulenhof, den Vorhallen gegenüber, errichtet haben. Vom König Sesostris (Ramses II.) werden nur, wie oben bemerkt, Statuen, die ihn und Mitglieder seiner Familie darstellten, als solche erwähnt, die er vor dem Hephästostempel aufgestellt habe.

Von diesen durch griechische Historiker uns überlieferten königlichen Erbauern erschienen weder der fabelhafte Menes, noch Asychis und Moeris auf unsern Monumenten. Dagegen traten uns Könige der XIX. und XX. Dynastie entgegen, die sich mit dem griechischen Sesostris und Rhampsinit zu messen haben.

Dass Ramses II. und Sesostris ein und dieselbe Person sind, unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr. Die Identität des Kolosses vom Sesostris mit dem Monolithen Ramses II. ist unbestreitbar, nur muss Ramses-Sesostris zu den Königen gezählt werden, welche die Vorhallen zum Ptahtempel mit erbaut haben, da ich auf einem Blocke eine Inschrift finde, so lautend:

„Das grosse Propylaeon Ramses II. *), Lieblings der Pacht."

Da die Lage der Fundamente zu wenig Daten gibt, um die Himmelsrichtung zu bestimmen, so müssen wir uns mit der Vermuthung begnügen, die südlichen Propyläen als sein Werk zu betrachten, da der Koloss nach dem Mittag geschaut haben muss.

Dem Könige Rhampsinit, dem Remphis des Diodor, stellen sich zwei Könige gegenüber: Ramses III. oder Ramses V. Nach Lepsius — und es gibt hierfür dieser ausgezeichnete Gelehrte chronologische Gründe an — muss Rhampsinit in Ramses III., dem ersten Könige der XX. Dynastie, wiedererkannt werden, welcher den Beinamen: Regent hat; nach Bunsen ist dies Ramses V., welcher ausser Hik von Heliopolis noch den Beinamen *neter*, oder mit dem Artikel *pi neter*, „der Gott" führt. In der That scheint mir aus Ramses pineter auf das einfachste und leichteste Rampsinit (eigentlich Rams-pinit) entstanden zu sein, sodass ich vollkommen der Ansicht Bunsen's aus philologischen Rücksichten beistimmen muss. Haben wir so für Ramses V., dessen Werke im Ptahtempel zu Memphis, sowie überhaupt durch ganz Aegypten, zu den prächtigen gerechnet werden müssen, den entsprechenden König im Herodot und Diodor gefunden, so bleibt immer noch der durch seine Kriege gegen Phönizien ausgezeichnete König Ramses III. übrig, von dem noch einzelne Monumente in der Nähe der Sesostris-Statue vorhanden sind. Ich stehe nicht im mindesten an, ihn mit dem Memphier Proteus

*) Im Text steht sein Vorname.

zu vergleichen, der nach Herodot einen schönen Hain südlich vom Ptahtempel angelegt hat, um welchen herum tyrische Phönizier wohnten, und welche Strecke das Tyrierlager genannt wurde. In dieser Weise rechtfertigt sich dann folgende Reihe altägyptischer Könige, welche an dem Ptahtempel gebaut haben, gegenüber der classischen Ueberlieferung.

Die Königsreihe der Monumente:

XIX. Dynastie.	Jahre vor Chr.	nach Herodot.
Ramses II.	1363—1297	Sesostris baut die Süd-Propyläen.
Meneptah II., Hotep-hi-ma	1297—1272	
Meneptah III., Seti II. .	1272—1212	Pheros unthätig.
Set-nacht Merer . . .	1212—1205	
XX. Dynastie.		
1) Ramses III., Hik-ôn .	1205— ?	Proteus, ein Memphier, baut den Hain gegen Süd.
2) Ramses IV.		
3) Ramses V.		Rampsinit baut die West-Propyläen.

Wenn ich hoffen darf, durch eine Prüfung der Monumente bei Mitrahenny einigermassen Beweise für Namen, Lage und Erbauer des im Alterthume so hochberühmten Ptahtempels gegeben zu haben, so scheint es nicht unangemessen, schliesslich eine Bemerkung über die Bewohner jenes für heilig und göttlich gehaltenen Raumes hier anzuknüpfen, deren Namen Ptah, Pacht, Sokar, Hathor und Apis sind.

Als Hauptgottheit erscheint in allen Inschriften Ptah

mit verschiedenen Titeln, wie *Tatenen* (der formende?), der schöngesichtige, der Herr der Doppelwelt des Lebens, der Vater der Götter, der Gott der Götter, der goldene. Unter diesen und andern Titeln ist aber immer seine Hauptbenennung: „Ptah seiner Südmauer".

Ihm beigesellt im Tempel war die löwenköpfige Göttin Pacht, die Göttin von Bubastis, die bekanntlich in vielen Inschriften *Meri-Ptah,* die Braut des Ptah, genannt wird. Auf einer Stele in der Mauer eines Hauses, welches sich gegenwärtig der Scheikh-el-belled oder Dorfschulze von Saqara fast nur aus alten Stelen aufbaut, heisst sie: „Pacht, die grosse Braut des Ptah".

Dieselbe Göttin in einer höhern Potenz ist die saïtische Neit, deren Cult in den spätern Dynastien den der Pacht verdrängt zu haben scheint.

Als dritte Mittgottheit erscheint Osiris, auch Sokar-Osiris oder Ptah-Sokar-Osiris, der Inhaber der Grabesregion, der Namengeber von Saqara.

Nur einmal habe ich in den Inschriften die Götter: Hapi anch, den lebenden Apis-Stier, und Hathor, die Herrin der Sykomore, aufgefunden.

Wie es scheint, wurden diese Götter neben Ptah in der Südmauer verehrt, und auch hierfür geben die alten Classiker schlagende Beweise.

Dass Apis in Memphis, und zwar in der Nähe des Ptahtempels, verehrt wurde, davon gibt wiederum der treue Beobachter Herodot Kunde. Nach ihm hatte Psammetich (siehe oben) die südlichen Vorhallen des Hephästostempels erbaut und dem Apis einen prächtigen Hof dazu. Strabo bemerkt noch ausserdem, in Memphis sei ein

Tempel des Apis, welcher gleich mit Osiris ist, und dieser Tempel sei dem des Ptah angeschlossen. Endlich bezeugen die hieroglyphischen und demotischen Inschriften des Serapeums, dass die Intronisation des Apis stets in Memphis, und zwar im Tempel des Ptah, stattfand. Der Cult des Apis scheint übrigens genau mit dem des Ptah zusammenzuhängen. Ich erinnere nur daran, wie der Stier in vielen Inschriften des Serapeums der wiederauflebende oder wiedererstandene Ptah genannt wird.

Strabo erwähnt ferner, dass auch der Venus (altägyptisch Hathor) ein Heiligthum bei dem Ptahtempel geweiht sei, und Herodot erzählt: „Proteus, ein Memphier und der zweite Nachfolger Sesostris', habe südlich vom Hephästostempel einen schönen Hain angelegt, um welchen herum tyrische Phönizier wohnen, und diese ganze Strecke heisse Tyrierlager. In diesem Haine sei aber ein Heiligthum der Aphrodite, mit dem Beinamen der Fremden." In der That hat uns ein Denkmal oben den Namen der Venus altägyptisch gegeben; ihr Zuname lautet jedoch *neb.t nehet,* d. i. die Herrin der Sykomore. Sollte dieser schöne Hain aus Sykomoren bestanden haben und die Göttin danach zubenannt worden sein? Diodor lässt sich von den ägyptischen Priestern erzählen: Isis wurde in Memphis begraben, wo man noch gegenwärtig ihr Grabmal zeigt im heiligen Haine des Hephästos. Nach Herodot ist König Amasis der Erbauer dieses Heiligthums, welches er „gross und sehenswürdig" nennt. Derselbe König weihte übrigens nach Herodot verschiedene Hochbilder in dem Hephästostempel. Ich habe indessen keine Spuren seines Namens auf den verschiedenen Denkmälern auffinden kön-

nen, ebenso wenig wie von Monumenten des Hephästospriesters Sethon, der seine Statue in dem Tempel des Ptah aufstellte. Sie trug eine Maus auf der Hand und eine Inschrift: „Schau auf mich und sei fromm!“ zum Andenken an die glückliche Rettung des ägyptischen Heeres vor der Armee Königs Sanherib, der eine ungeheure Schar von Feldmäusen Köcher, Bogen und die Handhaben der Schilde zernagten (siehe Herodot II, 141) und sie kampfunfähig machte.

Ich verliess Mitrahenny und seine Ruinen gegen Abend und schlug die Richtung nach der Wüste ein, um aufs neue Herrn Mariette meinen Besuch abzustatten. So durchschritt ich denn denselben Weg, den einst die Alten vom Tempel des Ptah zum Serapeum wanderten, voller Verwunderung über die staunenswerthen Werke des alten Memphis, dessen Grösse uns nur zu ahnen freisteht.

Im Hafen der Stadt Siut.
28. September 1853.

Von Kairo bis Beni-Hassan.

Am Dienstag den 13. September Abends verliess ich Kairo, um meine Reise nach Oberägypten anzutreten. Die Menge von Einkäufen, die zu machen waren, die Abfassung des Contracts mit dem Reïs der Barke, vor allem aber die Bitte meiner Matrosen, ihnen den ersten Tag des „Festes der Opferung" zu schenken, hatten mich lange hingehalten. Dieses Fest, „das grosse" genannt, wird von den Muslimen während der Zeit von vier Tagen zum Andenken an die Opferung Isaak's durch Abraham gefeiert. Jeder fromme Muslim schlachtet an diesem Tage einen Hammel, macht seinen Freunden Besuche und empfängt dieselben, wobei, wie immer, Rauchen und Kaffeeschlürfen den grössten Theil der Zeit des Besuchs ausfüllt.

Der Wind war uns in der Nacht nicht eben günstig. Am frühen Morgen war kaum das zwei Stunden von der Khalifenstadt entfernt gelegene Tura erreicht, wo ein türkischer Artillerieoberst sammt mehren seiner Soldaten meinen armen Matrosen die Arbeit des Remorquirens sehr erschwerte, mit der von mir wohl verstandenen Bemerkung: „O ihr Brüder, das geschieht nur wegen des Nusrani", d. i. des Christen! Den 15. September Mittags

hatte meine Barke, von welcher der preussische Adler stattlich herabflattert und den arabischen Fellahin viel Kopfzerbrechens verursacht, das Dorf Bedrescheïn erreicht, wo ich mitten in den Ruinen des alten Memphis den Geburtstag meines theuern und edlen Beschützers, Alexander von Humboldt, in stiller Feier beging. Ich hatte die Freude, hier zwei neue Monumente zu entdecken, welche mir bisher entgangen waren. Das eine, welches in der Geschichte der Ruinen von Memphis eine gewisse Bedeutung haben wird, besteht in dem halb zerbrochenen, ursprünglich lebensgrossen Sitzbilde des Königs Psammetich mit dem Beinamen Uah-het-re, der nach der Inschrift, dem Gotte „Ptah seiner Südmauer" seine Huldigung darbringt. Dies bestätigt aufs neue die treue Ueberlieferung des ehrwürdigen Herodot, der berichtet, dass der König Psammetich I. dem Ptah die Südpropyläen des Tempels zu Memphis erbaut und ihm viele Bildwerke gewidmet habe. Die bisherige chronologische Forschung hat sich in der Stelle, welche dieser König in der XXVI. Dynastie einnimmt, sehr getäuscht, da sie ihn, anstatt zum Vater, zum Enkel des Königs Neku creirte. Diese Statue sowol, wie mehre Stelen aus dem Serapeum, werden den Beweis liefern, dass die Folge der Könige der genannten Dynastie diese ist:

Psammetich I.	Uah-het-re	anstatt Ps. (II.) Nofer-het-re
Neku	Uhem-het-re	Neku
Psammetich II.	Nofer-het-re	anstatt Ps. (I.) Uah-het-re.[13]

Ein zweites Denkmal, welches ich in den Ruinen des alten Memphis vorfand, interessirte mich einmal einer frommen Gebetformel wegen, die ich in den ältesten Gräbern

wieder erblickte, sodann wegen der Göttin, der das Monument geweiht war. Die Inschrift lautet:

„O ihr Propheten, Priester und Heiligen, die ihr eingeht in dieses Gotteshaus der Neit, der Herrin von Saïs, wenn ihr liebt ein ewiges Leben und wenn ihr verachtet den Tod, so verherrlicht euern Ruhm an euern Kindern dadurch, dass ihr euern Göttern dankt gleichwie (in) dieser Rede."

Gegen Abend liess ich die Segel aufziehen und ein günstiger Wind trieb mich schnell südwärts. Zur rechten Hand lag das bleiche Feld der langen libyschen Sandwüste, auf dem die bekannten Gruppen der Pyramiden dem Auge die einzigen Ruhepunkte gewähren; am Rande der Wüste dehnten sich die reichen Waldungen von Palmen und Sontbäumen aus, welche wie riesige Blumen aus einer üppigen Fülle frisch grünender Durrafelder emporstiegen; dazwischen lagen die im glühenden Abendroth der untergehenden Sonne schimmernden Wasserflächen, welche das Land überschwemmen und die Dörfer, gleich Inseln im Meere, erscheinen lassen. Zur linken Hand zeigte sich das zackige Kalkgebirge des Mokattam, welches sich lang gegen Süden hinzieht und da, wo das segensreiche Wasser des Nil seinen Fuss benetzt, von Palmengruppen und Feldern umkränzt ist.

Einen lieblichen Anblick gewährt das auf dem Ostufer liegende Dorf Helwan (das süsse), eigentlich ein schöner Garten von einer Art kleiner, niedriger Dattelbäumen gebildet, deren rothe und gelbe Früchte unter dem saftigen Grün der Palmenblätter in dichten Büschen herabhängen und, den müden Wanderer lockend, zum erquickenden

Genusse einladen.[14] Ein heftiger Wind warf gegen Abend die Dahabijeh (der Name für die Nilschiffe reisender Fremden) auf die Sandbänke, nicht weit von der Stadt Beni-Suef. Meine Matrosen, ja ich selbst mussten ins Wasser springen, und das Schiff wurde nach vielen Stössen und Drängen wieder flott gemacht. Die Nacht über hielt ich in Beni-Suef, sowie in der folgenden, in der Stadt Feschn an, da der sich regelmässig Abends einstellende Sturm die Fahrt vereitelte. Bei Feschn hatte ich das traurige Schauspiel zweier beladenen Sklavenschiffe in meiner Nähe. Die armen Neger, meist Kinder oder Mütter mit Säuglingen, sassen am Ufer an einem Feuer von Durrastroh, um sich in grossen Pfannen ihr Abendbrot zu bereiten. Sie waren meist nackt, wenige nur mit einem Lumpen bedeckt und so dem kalten Winde ausgesetzt, der selbst die Sklavenhändler nöthigte, sich in dicke Mäntel einzuhüllen.

Am Sonnabend den 17. September erreichte ich das Dorf El Hhebe, auf dem Ostufer des Nil. Hier befinden sich bedeutende uralte Backsteinmauern, deren Steine zwei verschiedene Stempel führen. Die einen haben die Inschrift: Ra-men-cheper, Is-em-cheb; die erstern Wörter bilden den Vornamen des Königs Thutmosis III., die letztern den alten Namen der Stadt, der sich bezüglich auf den Schluss in dem arabischen El Hhebe noch deutlich genug erhalten hat. Andere Backsteine haben die längere Inschrift: „Der Oberpriester des Amon Pischem, der verstorbene, der Gouverneur der Städte Ur-chen-u und Is-em-cheb." Am Abend desselben Tages musste ich trotz des günstigsten Windes in der Stadt Golossaneh übernachten. Die Barke war mehrmals auf dem Sande festgesessen, und hatte bei dieser Ge-

legenheit ein Loch erhalten, durch welches das Wasser fortdauernd einströmte. Welch ein Schreck für mich, als ich mitten auf dem hochwogenden Nil die halbe Barke mit Wasser angefüllt sah! Mit Mühe erreichte ich noch vor Sonnenuntergang die Stadt, wo meine Matrosen den betrunkenen Moarif (Aufseher des Ufers) und seinen Schreiber erst durchprügeln mussten, um eine Barke zu erhalten, auf welcher ich zeitweilig meine Sachen bergen konnte. Der grösste Theil meines Proviants war verdorben, jedoch glücklicherweise der wissenschaftliche Apparatus gerettet.

Die ganze Nacht und der folgende Tag war nöthig, um das Schiff vom Wasser zu befreien, das Loch zu stopfen und Alles in die alte Ordnung zu bringen. Um meinen Leuten Ruhe nach der Anstrengung zu gönnen, blieb ich die folgende Nacht bei der Stadt liegen und genoss mit Frohsinn und Heiterkeit, unter Palmen, eines himmlischen Abends. Ein Abend ist hier wie der andere; das Schauspiel vor einer Stadt, wo gehalten wird, stets dasselbe, und nur die Stimmung des Gemüths lässt uns die Freude daran heute vielleicht mehr und inniger empfinden als morgen; ein trüber Seelenspiegel verzerrt die schönsten Bilder der Aussenwelt. Die Luft ist lind und milde, der Abendwind bewegt leise die Kronen der Palmen, die gegenwärtig mit schimmernden Datteln reich beladen sind; die Thiere werden heimgetrieben oder zur Tränke geführt; die Töchter der Stadt, nur in ein weites, dunkelblaues Gewand gehüllt, mit Hals- und Armspangen und Fingerringen bis zum Ueberfluss geschmückt, kommen mit Krügen auf dem Kopfe, um Wasser zu schöpfen, wobei sie hurtig, beim Anblick eines Fremden, ihr Antlitz ver-

hüllen. Da geht der Mond in vollem Scheine auf, die grosse Fläche des Nil, „des Meeres“, wie ihn die Araber nennen, spiegelt seine glanzvolle Scheibe in tausend Strahlen wieder, und ein neues Bild belebt die Landschaft, über welche eine tiefe Ruhe und Stille ausgebreitet ist. — Die Eingeborenen empfinden nichts von den Vorzügen ihres Klimas. Während ich in dem Anblick einer schönen Palme versunken war, bemerkte ein Araber: *„Ya hawageh ala kul nahhle sittein para el miri,* O Herr, für jede Palme 60 Para (etwa $2\frac{1}{2}$ Silbergroschen) die Steuer.“ Das ist seine Poesie von der Palme. — Allmälig verschwindet Mensch und Thier von der Strasse, die Thüren der aus Nilschlamm erbauten Hütten schliessen sich, nachdem die langohrige ägyptische Ziege als das letzte Mitglied der arabischen Familie eingetreten ist. Nur die Kaffeehäuser sind erhellt, um den schmauchenden Muslimen eine „Fantasia“ zu gewähren; da hocken sie auf den Erdbänken rund um das Zimmer, welches der dichte Rauch von den dampfenden Kohlen und dem Kaffeetopfe erfüllt und den Aufenthalt darin dem Fremden unmöglich macht. Ein weibliches Wesen von der verworfensten Classe der menschlichen Gesellschaft, deren Stirn und Brust mit einer Kette türkischer Goldmünzen geziert ist, hält das Tamburin in den Händen; zwei Männer begleiten ihr Spiel mit den Tönen der Darabuka und der Rohrpfeife. Sie singt ein arabisches Volkslied; die Männer klatschen mit den Händen den Takt dazu, wie es uns die ältesten ägyptischen Monumente als eine ägyptische Sitte lehren — und rufen ein über das andere mal, um ihre Freude und Bewunderung auszudrücken: *„Allah, Allah!* Gott, Gott!“ Die

Melodie ist ungemein melancholisch, ein nie endendes Klagelied, worin das Wort „*Ya lêle, ya lêle!* O Nacht, o Nacht!“ selten fehlen wird.

Am Morgen des 18. September liess ich noch vor Sonnenaufgang aufbrechen nnd segelte bei zwei Inseln vorbei nach dem gegenüberliegenden Ostufer, wo sich in der Nähe des Dorfes Sararieh altägyptische Monumente befinden. Die Bergkette, in welcher das genannte Dorf liegt, führt den Namen *Gebel-e'têr*, d. i. Vogelsberg. Wie der Mokattam bei Memphis, so ist auch dieses Kalkgebirge mit Steinbrüchen aus dem Alterthum erfüllt, die unter den gleich zu nennenden Königen der XIX. und folgenden Dynastie bearbeitet wurden. Das bedeutendste Monument besteht in einem kleinen Tempel, der von dem Könige Meneptah II. Hatep-hi-ma (um 1300), dem unmittelbaren Nachfolger Ramses des Grossen, dreien Gottheiten des Orts gewidmet ist, die denn auch an der Hinterwand in halber Figur ausgehauen sind. Deutlich erkennbar ist die Gestalt des Horus und der Hathor. Die dritte Gottheit ist schwer anzugeben. An der rechten Hand steht der König vor Amun und Hathor; der erstere verspricht ihm: „Wir gewähren dir eine lange Zeit zu beherrschen die beiden Welten.“ An dem untern Rande hat der Nachfolger dieses Königs Meneptah Seti in dreimaliger Wiederholung seinen Namen einmeisseln lassen. An der linken Wand steht der König Hatep-hi-ma vor Ptah, der Gott verspricht ihm: „Wir gewähren dir die Siege über das Land Rabu“, sodann vor Hathor und endlich vor Anubis.

Aus allen Inschriften ergibt sich, dass Athor die Schutzpatronin des Ortes war, der in den Hieroglyphen durch

zwei Feueraltäre ausgedrückt ist.[15] An dem untern Rand dieser Wand befindet sich eine Inschrift, die den König als Gesetzgeber in pomphafter Weise preist: „Du, o Herr der Diademe, bist erschienen gleichwie der Gott Ptah unter Millionen, um wohlthätige Gesetze den Menschen zu geben."

Draussen an der Felswand ist endlich der König Ramses III. (der vierte legitime Nachfolger des grossen Königs gleichen Namens) dargestellt, wie er dem krokodilköpfigen Gotte Sebek ein Opfer darbringt, begleitet von der Schutzpatronin des Ortes: Hathor.

Während ich mit dem Copiren der Darstellungen und Inschriften dieses Tempels beschäftigt war, traten plötzlich drei in Lumpen gehüllte Araber herein, die sich durch das eingeätzte grüne Kreuz auf den Armen als Kopten auswiesen.

Südlich von Sararieh nämlich und auf dem steilsten Abhange des Berges, dicht am Flusse, befindet sich ein koptisches Kloster der *Mirjam el adra*, „der Jungfrau Maria". Von hier aus hatten sie die Dahabijeh erblickt und waren schleunigst herabgekommen, um ein Backschisch und — ein Glas *Araki*, d. h. Branntwein zu erbitten. Das erstere gewährte ich ihnen gern, und so schieden wir in Frieden voneinander.

Die Ruinen der Stadt Tehneh (im Alterthum Akoris), wohin ich am Mittage selbigen Tages gelangte, bestehen hauptsächlich in Gräbern und Grotten aus allen Zeiten der ägyptischen Reichsgeschichte. Die Gräber der griechischen Zeit liegen auf beiden Seiten des nördlichen Theiles der arabischen Bergkette, dicht bei Tehneh, und schliessen in einem Bergkessel die bedeutenden Ruinen der ältern Stadt ein. Ueber und neben den Zugängen zu den Gräbern befinden

sich viele, aber nur kurze, griechische Inschriften, welche den Namen der Verstorbenen mit frommen Wünschen für sein Wohl im Jenseit angeben.

Nach der Seite des Nil zu ist vor allem eine Kapelle ausgezeichnet, zu der man, vom Fusse des Berges aus, auf Stufen emporstieg, und von welcher aus eine Galerie zu Grabkammern führte, die in tiefen Schachten in den Fels hineingebohrt sind.

Diese Kapelle enthält in erhabener Arbeit und Lebensgrösse der Figuren eine Reihe altägyptischer Gottheiten, denen ein griechischer oder römischer Grosser ein huldigendes Opfer darbringt. In den wenigen halb zerstörten Hieroglyphen aus später Zeit, mit denen die Thür geschmückt ist, habe ich den hieroglyphischen Namen der Stadt vorgefunden, die wie es scheint dem Anubis geweiht war. Weiter südlich und an der Felswand der Bergkette befindet sich eine riesige Darstellung, worin Ramses III. dem Sebek sein Opfer darbringt. Am südlichsten liegt eine Reihe von Gräbern aus dem alten Reiche, die verschiedenen *suten rech* oder „königlichen Auserwählten“ angehören, und den Beweis liefern, dass in dieser Gegend schon im höchsten Alterthum eine Stadt geblüht hat.

Am Dienstag den 20. September, nachdem ich in der Frühe die hübsch gebaute und malerisch gelegene Stadt Minieh, wo ich die Nacht über gehalten hatte, verliess, langte ich etwa nach vierstündiger Fahrt in Saujeh an, welches den Beinamen *El meïtin*, „der Todten“ hat. Hier befindet sich nämlich der übrigens sehr schöne Kirchhof der Bewohner von Minieh, wohin sie aus Mangel an Platz in

der eigenen Stadt, ihre Todten transportiren und bestatten, eine Sitte, die uns auch das Leben der alten Aegypter kennen lehrt. Dieser Kirchhof befindet sich in einer weiten Sandfläche zwischen dem Dorfe und einem grossen Haufen von Backsteintrümmern, welche zum Theil noch deutlich genug den Grundplan der Gebäude andeuten, welche hier ehemals gestanden haben. Gegenwärtig hat die Masse röthlich schimmernder Backsteine der Stelle den Namen *Kum el ahmar*, d. i. „der rothe Hügel" gegeben. Im Hintergrunde befinden sich in der Bergkette eine Menge von Gräbern aus dem alten Reiche, mit Darstellungen aus dem Leben der alten Aegypter. Am besten erhalten ist das Grab des *suten rech:* Chunas, in welchem sich prächtige Darstellungen aus dem ländlichen Leben befinden. Bemerkenswerth, der Bauart wegen, sind zwei grosse und zwei kleine Nilbote, welche, den Inschriften zufolge, nach den Städten Neferus und Hebennu ziehen, zur Feier von Panegyrien der Hathor und des Hor.

Das Dorf Saujeh hat schöne Palmenwälder und Zuckerplantagen, ist aber sonst ärmlichen Aussehens. Ueberall, wo ich vorbeifahre, wird gefragt: *Fi mohallât kufri,* d. i. „Sind hier ungläubige Oerter?" wodurch die Araber neben dem Worte *birbe,* d. i. „Tempel", die altägyptischen Denkmäler bezeichnen. Die Strecke von Saujeh bis Beni-Hassan, womit das Spitzbubenquartier von Aegypten beginnt, welches in der Nähe der Stadt Monfalut endet, heisst Matáhara. An einer Stelle nahm ich einen Mann als Führer in die Barke auf; er erzählte wahre Räubergeschichten von den diebischen Beni-Hassan. So hatten sie im vorigen Jahre einen Plan gemacht, die Ortschaften von Matá-

hara zu plündern, hatten sich bei Nacht in den Gräbern von *Kum el ahmar* verborgen gehalten, um von hier aus den Angriff zu beginnen. Glücklicherweise hatte ein Matáharaner die Fussspuren im Sande bemerkt, man folgte denselben und das ganze Matáhara überfiel die Beni-Hassan, tödtete Einen, während die Uebrigen in Eisen gelegt und den Galeeren überliefert wurden.

Meine Neugierde, hieroglyphische Inschriften in den wenig oder vielleicht nie besuchten Bergen, etwas unterhalb von Beni-Hassan, zu finden, ward wenig befriedigt. In den etwa dreissig Minuten vom Flusse entfernten zahlreichen Grotten fand ich unter mehren nur eine leserliche koptische Inschrift dieses Inhalts: Sprechet Gebete für mich, den armen. Ich bin Johannes. Es scheint, dass in den traurigen Zeiten der Christenverfolgung diese bergige öde Landschaft den Christen eine Zufluchtsstätte gewährt hat. Wenige Palmen ausgenommen, ist keine Spur von Vegetation sichtbar.

Da eine vollständige Windstille eingetreten war, so musste ich *nolens volens* sowol den Tag meiner Ankunft, wie den darauf folgenden, Mittwoch, in der Nähe von Matáhara zubringen. Eine Barke, die mit Korn beladen aus Oberägypten nach Kairo zurückkehrte, weilte in unserer Nähe, um den Getreidevorrath am Ufer zu wässern, wodurch das Getreide an Gewicht zunimmt und der Schiffseigner etliche Ardeb gewinnt. Der türkische Beamte, welcher von Abbas-Pascha in jeder Provinz zur Steuerung dieses Unwesens eingesetzt ist und in einer kleinen Dahabijéh den Nil auf und ab fährt, kam hinzu und — empfing sein Backschisch. Er schied mit den Worten: *Âmel*

schuglak tajib, d. i. „Verrichte deine Arbeit gut“. Das ist türkische Beamtenwirthschaft!

Am folgenden Mittwoch, nachdem in der Dienstagnacht ein Orkan von der arabischen Bergkette her auf das heftigste gewüthet, und meine Barke, die in einem überschwemmten Palmenwalde lag, in nicht geringe Bewegung gesetzt hatte, machte ich zu Esel einen Ausflug nach den Gräbern von Beni-Hassan, eine Tour etwa eine Stunde weit von dem Orte, wo ich weilte. Ich muss gestehen, dass mich die schönen Formen dieser hochberühmten Gräber, welche aus den eckigen, bröckligen Massen des Felsens wie eine Perle aus der Muschelschale hervortreten, ungemein überrascht haben, da sie alle Beschreibungen von Reisenden, alle Abbildungen weit hinter sich zurücklassen. Die Einfachheit und Harmonie im Baustyl dieser Grotten, welche auch in architektonischer Beziehung eine gerechte Berühmtheit erlangt haben, gibt einen hohen Begriff von der Vollkommenheit der ägyptischen Baukunst zur Zeit der XII. Dynastie, einer der blühendsten in der ganzen Pharaonen-Geschichte. Während die ältesten Denkmäler der ägyptischen Baukunst, die Pyramiden, durch ihre gigantische Steinmasse, welche den Boden, worauf wir stehen, fast zu erdrücken scheint, in uns ein peinliches, unheimliches Gefühl hervorrufen — ist es doch als ob eine magische, übermenschliche Kraft sie aufgethürmt habe — so ist der Eindruck der Felsengräber von Beni-Hassan ein wohlthuender und erfreuender; ernst und feierlich stimmen sie das Gemüth und erfüllen als Grabkapellen vollständig den Zweck, dem sie zu dienen haben. Die Pyramiden verlassen wir mit Staunen, von den Grot-

ten von Beni-Hassan nehmen wir nur mit gerechter Bewunderung Abschied. Grosse Säle in passenden Dimensionen sind von zwei oder vier einfachen kannelirten Säulen — den ersten, welche die Baukunst aufzuweisen hat — gestützt, deren Durchschnitt ein Polygon von acht und sechzehn Seiten darbietet. Der Abacus, Architrav, Thür, Nische im Hintergrunde und alle andern Theile der Säulen und des Saales haben zur Grundform die gerade Linie und den rechten Winkel.

Die Grabkapelle Amenemhe's.

Wenn wir von Norden her, die, wie es scheint alte Bergstrasse hinaufklimmen, deren beide Seiten mächtige Blöcke, Ueberreste einer doppelten Cyklopenmauer, einfassen, so tritt uns ein Grab entgegen, dessen Thür hinter einem herrlichen Säulenpaar hervorlugt. Eine Inschrift von fünf Zeilen über derselben in dem besten Styl der Hieroglyphensculptur belehrt uns, dass diese Kapelle (altägyptisch *AS* genannt) und das Grab dahinter dem Aegypter Amenemhe, dem Fürsten und Nomarchen vom Nomos Sah angehört, dessen Tod in das dreiundvierzigste Jahr des zweiten Königs der XII. (thebanischen) Dynastie Sesurtesen I. fällt. Die Inschrift nennt seine Titel und Würden — deren vornehmste die eines *erpá hâ,* Fürsten, ist — und drückt seine Verehrung aus für die Gottheiten seines Nomos: Num (Chnuphis) in den Städten Ha-uër und Ta-tér und Hor in der Stadt Hebennu. Von den Seiteninschriften der Thür ist die südliche dem Anubis der

gegenüberliegenden Nomen und die nördliche dem Osiris von Abydos geweiht. Hierin heisst der Verstorbene unter andern: der *suten rech* der Wahrheit im Südlande (d. i. Oberägypten).

Belehrender und interessanter als diese Inschrifte sind zwei andere an der innern Seite des Thores, in welchen der Verstorbene seine Lebensgeschichte, wenigstens die bedeutendsten Momente daraus, erzählt. Sie sind um so wichtiger (besonders die südliche), als sie uns eine Urkunde zur Geschichte der XII. Dynastie liefern. Ich gebe die südliche in einer wörtlichen Uebersetzung wieder:

„Ich habe gedient", so beginnt der Verstorbene, „meinem Herrn, als er aufbrach um zu schlagen die Feinde im Lande der Atu.[16] Auch ich brach auf als Fürstensohn und Vasall, als Oberster der Krieger und Nomarch vom Nomos Sah.[17]

Ich öffnete das Land Kusch auf dem Zuge und war Führer durch die Strassen des Landes. Ich brachte Beute meinem Herrn und mein Ruhm, er stieg bis zum Himmel. Und siehe, nachdem der König heimgekehrt war im Frieden und seine Feinde geschlagen hatte im Lande Kusch, da kam ich um ihm zu dienen in Unterwürfigkeit und Niemand war ein Uebelthäter unter meinen Kriegern. Ich machte mich auf um herbeizuführen Körbe angefüllt mit Gold zum König Sesurtesen I., dem ewig und langlebenden, ich machte mich auf mit dem erhabenen Fürsten und ältesten Sohne des Königs und von dessen Stamme, dem erlauchten Ameni. Ich brach auf in meiner Zahl 400, alles Auserlesene unter mei-

nen Kriegern, die da kamen in Frieden, nimmer waren sie schlechtgesonnen. Ich brachte goldene Halsgeschmeide und wurde zuletzt (?) besungen wie Könige."

Die Inschrift der Nordseite ist feierlichern Inhalts. Amenemhe erzählt, wie er die Goldsachen nach der Festung Asbà (im Nomos Coptites) gebracht habe zum Fürsten und Nomarchen, dem königlichen Sesurtesen, wie er den Herrn von Sah verjagt hat und Nomarch von Sah geworden sei. Wie er gesorgt habe für die Opfer der Götter und für das Leben der Menschen. Niemand habe gehungert unter seinem Regimente im ganzen Nomos Sah vom Süden bis zum Norden.

Die Wände des Saales sind mit bunten Darstellungen geschmückt, welche uns Scenen aus dem altägyptischen Leben vergegenwärtigen. Der ganze Reichthum und Hausstand des Nomarchen ist in Bildern wiedergegeben, selbst seine Beschäftigungen und seine Belustigungen und jede Scene ist durch hieroglyphische Beischriften erklärt.

Wir erhalten durch sie wie durch die Darstellungen in den folgenden südlich gelegenen Grabkapellen ein vortreffliches Zeitgemälde der XII. Dynastie, jener Zeit, in welcher aller Wahrscheinlichkeit Abraham mit seinem Weibe Sarah nach Aegypten einwanderte.

Ich schliesse die Beschreibung dieses Grabes mit der Bemerkung, dass die Gestalt des Amenemhe und die seiner beiden Weiber im Hintergrunde des Saales aus dem Felsen herausgemeisselt ist. Leider sind aber sämmtliche Figuren sehr verstümmelt.

Das Grab des Nehera-si-num-hatep.

Bekannter sowol durch die Schönheit wie durch die Mannichfaltigkeit seiner Darstellungen aus dem altägyptischen Leben ist die folgende Grabkapelle des Aegypters Nehera-si-num-hatep oder wie ich ihn kürzer nennen werde Num hatep, des Sohnes der Bek.t. Sein Hauptamt war das eines Gouverneurs der Ostländer. Seine Lebensgeschichte erzählt er in einem langen Hieroglyphentexte, der in kurzen Colonnen in die Wand des Saales unter den Darstellungen eingemeisselt und mit grüner Farbe ausgefüllt ist. Ich gebe den Theil in einer wortgetreuen Uebersetzung, welcher mir seiner historischen Beziehungen wegen interessant genug erscheint. Bei den Königsnamen lasse ich die langen Titel hinweg, welche ganze Colonnen im Originale ausfüllen:

> „Der Fürst und *suten rech,* der da liebt seinen Gott, der Statthalter der Ostländer, Nehera-si-num-hatep, der Gerechtfertigte, — — — er sagt: Es gewährte mir der immerdarlebende König Amenemhe II. (dritter König der XII. Dynastie), dass ich war ein erlauchter Fürst und Statthalter der Ostländer, ein Horus und Herr in der Familie des Vaters meiner Mutter, in dem Dorfe Mena-chufu (Cartouche des Königs Chufu der IV. Dynastie). Er hat mir aufgestellt eine Grenzsäule im Süden, und hat mir festgesetzt die nördliche, gleichwie der Himmel ausbreitet den grossen Ocean an seiner Wölbung. Und so ist es geschehen dem Vater meiner Mutter im Anfange. Als erschien das Antlitz (d. i. als seine Regierung antrat) der König

Amenemhe I. (1, XII.), da hat er ihn eingesetzt zum Fürsten und zum Gouverneur der östlichen Landschaften, in der Stadt Mena-chufu. Er hat ihm aufgestellt seine südliche Grenzsäule und ihm festgesetzt die nördliche, gleichwie der Himmel ausbreitet den grossen Ocean an seiner Wölbung. Sein Aufenthalt war im Osten des Nomos .... um zu bleiben im östlichen Lande, damals als fortzog der König, um zu schlagen die Uebelthäter, erscheinend wie der Gott *Atmu* (die Abendsonne) selbst; er war gütig, da aber, wo er erkannt hat Uebelthat, da schlug er das Land, das feindliche (?); er liess aufzeichnen das Land und seine Grenze im Lande. Er liess aufstellen seine Grenzsäulen, wie der Himmel, er zeichnete auf ihre Ströme, damit in den Listen berechnet würde ihre Steuer, gemäss der Grösse seiner Gerechtigkeitsliebe. Siehe da, er hat ihn erhoben zum erlauchten Fürsten, Befehlshaber und Nomarchen von Nomos-Sah. Er hat aufgestellt die Grenzsäulen. Im Süden war seine Grenze der Nomos Un *(Hermopilites)*, im Norden der Schakal Nomos *(Kynopolites)*, gleichwie der Himmel ausgebreitet hat den grossen Ocean an seiner Wölbung. Seine Kanäle und seine Felder waren in seiner Macht, seine Befehle (?) reichten bis zu den westlichen Landschaften. Er hat eingesetzt seinen ältesten Sohn, den hochgeehrten Necht, der jetzt todt ist, als Gouverneur seiner Unterthanen in der Stadt Menachufu.... Und es erschien das Antlitz (d. i. als seine Regierung antrat) des Königs Sesurtesen I. (zweiter König der XII. Dynastie) — ich war der erstgebo-

rene Sohn — da ging meine Mutter zu der erlauchten Fürstin als die Tochter eines edeln Gouverneurs des Nomos Sah, in das Haus Königs Amenemhe I. zu dem Weibe des erlauchten Fürsten und Gouverneurs der Städte — — — damit er verspräche dem Statthalter Nehera, dem hochgeehrten Verstorbenen mich zu führen zum König Amenemhe II. (dritter König der XII. Dynastie) als Sohn eines Fürsten vom Herrscherblut meiner Ahnen. Nach der Grösse seiner Gerechtigkeitsliebe — Gott Atmu war er selbst — hat König Amenemhe II. mich eingesetzt zum Fürsten in der Stadt Mena-chufu im Jahre 19. Und siehe, ich war ihr Wohlthäter, ich habe ihren Wohlstand erhöht und Alles für sie gewährt. Ich habe den Namen meines Vaters sprossen lassen, ich habe Tempel und Häuser erbaut, ich habe gedient meinen Bildern in dem Tempel, ich habe ihnen Gerechtes erwiesen und ihren Herren an Spenden und heiligen Opfern .... ich war ein Wohlthäter in den Gefilden meiner Unterthanen. Ich habe gespendet Todtenopfer an allen Todtenfeiern, an der Feier des Neujahrstages, an der Feier des ersten Tages des Sonnenjahres, an der Feier des grossen und des kleinen Jahres, an der Feier des Jahresschlusses, an der Feier der grossen Panegyrie, an der Feier der grossen und der kleinen Hitze, an der Feier der fünf Schalttage, an der Scheta-Scha-(?) Feier, an dem Zwölf-Monatsfeste, an der Zwölf-Halbmonatfeier, an allen Festen in Thal und Berg. Es war so."

Es gibt mir diese Inschrift im voraus zu der Bemer-

kung Veranlassung, dass die hieroglyphischen Nomenlisten der Kaiserzeit, welche zuerst Mr. Harris in mehren ägyptischen Tempeln wiedererkannt zu haben glaubte [18], sich vollständig in derselben Reihefolge schon auf den Denkmälern der XII. Dynastie, wie dem vorliegenden, bemerkbar machen. Ich werde mein Möglichstes thun an allen Orten, wo nur immer Spuren von Denkmälern sich vorfinden, die hieroglyphischen Namen zu notiren, um in dieser Weise sowol in hieroglyphischer wie demotischer Schrift die altägyptische Geographie herzustellen.

Es ist hier in dem Grabe des Num-hotep die vielbesprochene räthselhafte Darstellung der siebenunddreissig Personen von dem vierten Menschenstamm der Aàmu (Semiten), welche im sechsten Jahre der Regierung Königs Sesurtesen II. wahrscheinlich in den Nomos Sah einwanderten. Ihr Familienhaupt nennt sich Abscha. Ein ägyptischer Schreiber überreicht unserm Num-hotep die betreffende Urkunde. Ich halte sie weder mit Champollion für Griechen, noch mit Lepsius für die ersten Spuren einwandernder Hyksos, sondern lediglich für die Gesandtschaft eines unterworfenen semitischen Stammes, welche den Pharaonen einen Tribut an Mestem, d. i. ein Mineral zur Augenschminke überbringt.

Ich schliesse diesen Bericht bei meiner glücklichen Ankunft in der Stadt Siut, der alten Lykopolis, da ich hier die Gelegenheit benutzen muss ihn mit der türkischen Post sicher befördern zu können.

Karnak, im Tempel der Göttin Ape.
15. November 1853.

Von Beni - Hassan nach Siut.

Die Fahrt von Beni-Hassan nach der Stadt Siut legte ich ohne Aufenthalt in zwei Tagen zurück.

Die reiche Zahl von Felsengräbern aus den ältesten Zeiten der altägyptischen Reichsgeschichte, welche sich in ununterbrochener Reihenfolge und stets dem Auge sichtbar in der arabischen Bergkette hinziehen, muss ich bei meiner Rückkehr studiren, da die hohe Nilschwelle sämmtliche Wege zerstört hat. Die gefährliche Passage gegenüber der Krokodilstadt Monfalût, wo der Berg Abulfôde eine bedeutende Krümmung macht und Gott Aeolus die ganze Windrose zum Besten gibt, ward glücklich überwunden, und ich segelte wohlbehalten am Dienstag den 27. September Abends in den Hafen von Siut ein. In der Frühe des folgenden Morgens hatte sich eine Schar von mindestens funfzig Eseln sammt Führern — das orientalische Zeichen einer grossen Stadt — vor meiner Dahabijeh versammelt. Ich wählte mir den stärksten aus und im schnellen Trabe ritt ich auf einem schattigen Damme der Stadt Siut zu, die etwa zwanzig Minuten vom Flusse entfernt am Fusse der libyschen Bergkette liegt, welche

von Monfalût an, den gegenüberliegenden steilen arabischen Bergen an Höhe nichts nachgibt. Ich ritt in das Stadtthor ein, welches zugleich die Pforte des Gouvernementsgebäudes bildet, und hatte das traurige Schauspiel einer orientalischen Soldatenaushebung vor Augen. Der ganze, von Bäumen beschattete Hof, war von hockenden Männern und Weibern belagert. Die Schechs der einzelnen Dörfer hatten ihr Contingent herbeigeführt und die Verlosung sollte gerade vor sich gehen. Koptische Beamte, leicht kenntlich an den schwarzen und blauen Turbanen, standen an den Thüren und waren eifrig bemüht, ihr Amt als Katib oder Schreiber der Regierung auszuführen. Eine steinerne Brücke, unter welcher das von den Feldern nach und nach abströmende Nilwasser mit grossem Geräusch abfloss, führte in das Innere der Stadt, die im Ganzen recht regelmässig gebaut ist, und eine seltene Eigenschaft im Orient, das Aussehen grosser Reinlichkeit hat. Von dem entgegengesetzten Theile der Stadt führt gleichfalls ein Damm nach dem naheliegenden Kalkgebirge, auf dessen Mitte und Höhe eine grosse Anzahl antiker Gräber schon von weitem die Neugierde des Forschers anlocken. Mit Leichtigkeit bestieg ich den Berg und genoss auf der Höhe eines der schönsten Schauspiele, welches ganz Aegypten, so glaube ich, dem Freunde der Natur darzubieten vermag. Wie ein kleines Venedig breitet sich die Stadt mit ihren zahlreichen braunen Häusermassen und flachen Dächern, mit ihren Moscheen, aus denen die weissgetünchten Minarets den Halbmond in die Luft strecken, mit ihren grünen Wiesen und Gärten vor den überraschten Blicken aus. Und wie Inseln im grossen Weltmeere, so ragen

die nahe- und fernliegenden Dörfer aus dem mächtigen Wasserbecken hervor, welches noch immer das ganze Nilthal von der östlichen bis zur westlichen Bergkette erfüllt. Ein langer Damm führt in Schlangenwindungen nach den westwärts liegenden Dörfern und setzt die Stadt mit ihnen in Verbindung. Zu meinen Füssen linker Hand lag der Todtenacker von Siut. Der Damm, welcher von der Stadt zu dem Gebirge führt, war mit gehenden und kommenden Muslimen bedeckt; Kameele, bepackt mit schweren Lasten, schritten langsam gravitätisch einher, während das muthige Ross und der behende Esel ihnen bald den Vorsprung abgewannen. Ein Leichenzug führte einen Dahingeschiedenen seiner ewigen Wohnung zu; die vorangehenden Armen der Stadt sangen in trauriger Weise das bekannte *„La illah illallah. Mohammed rassul allah"*; während die Klageweiber im Gefolge laut schreiend und heulend Tücher in die Luft schwangen und ihre Arme zum Himmel erhoben. Oft ging der Zug ein paar Schritte rückwärts, wie um den Todten abzuhalten in sein Grab einzuziehen.

Und auch ich wandte mich den Gräbern zu, freilich Gräber einer andern bessern Zeit, von der das heutige Aegypten auch nicht die leiseste Ahnung hat — und betrat zuerst die Grabkapelle des fürstlichen Hap-Tefâ aus der Zeit der XIII. Dynastie. Sie bestand ursprünglich aus drei mächtigen Sälen. Die Hauptthür führt von dem ersten in den zweiten Saal. Sie ist wie die Thüren der Gräber von Beni-Hassan ohne allen architektonischen Schmuck; jedoch rings mit hieroglyphischen Inschriften des schönsten Styls umgeben. Der erste Saal ist leicht gewölbt und

mit gelben Sternen auf blauem Grunde besät. Die beiden andern Gemächer sind mit Darstellungen und bezüglichen Texten bedeckt, jetzt aber meistens zerstört und schwer leserlich geworden. Im letzten Saal befindet sich nach Westen der Brunnen, welcher zu der eigentlichen Grabkammer in eine finstere Kluft hinabführt; heutzutage die finstere Wohnung zahlloser Fledermäuse. Die erhaltenen Inschriften belehrten mich, dass die Stadt, zu welcher die Nekropolis gehörte, wie noch jetzt, so auch im grauesten Alterthume **Siut** hiess. Sie war dem schakalköpfigen Gotte *Tap-heru* [d. i. „dem Wächter der Strassen"] gewidmet und ihr waren Hunde, Schakale und Wölfe heilig, woher denn auch ihre griechische Bezeichnung *Lykopolis,* „Wolfsstadt" stammte. Dieses mächtige Grab, in dessen Nähe sich eine Grotte mit Thiermumien der obenbezeichneten Thierclasse befindet, nennen die Eingeborenen Antar's Stall. Es ist dies der Name eines Helden, der in den arabischen Volksliedern Roland's Rolle spielt, während die Bewohner von Schech Timaï denselben Namen dem antiken *Speos Artemidos* zueignen. Eine zweite, jedoch höher gelegene Grabkapelle nennt gleichfalls den Aegypter Hap-Tefâ als Eigenthümer. Gehörte diese Kapelle der vorigen mit an? Hier wird der Verstorbene, in der pomphaftesten Weise mit Titeln und Lobpreisungen überschüttet. „Er war der Grösste unter den Grossen, der Weiseste unter den Weisen, gottesfürchtig und ein Wohlthäter, und ein Gelehrter in den Bücherrollen." Sein ehrenvollster Titel aber ist der „Nomarch des Gaues Lykopolis". Andere Gräber, welche mit dem ebengenannten den Zeiten der XII. oder XIII. Dynastie angehören, beziehen sich gleich-

falls auf „Fürsten des Gaues Wolfsstadt“. Die Inschriften rühmen stets die Sorge der Fürsten für den Gau und den Schutzgott der Hauptstadt Tap-heru. So wird in einem Grabe erzählt, dass „nach Vorschrift des Herrn der beiden Welten und Königs von Aegypten (Ra-Ka-meri, XIII. Dynastie) der verstorbene Fürst gegeben habe wohlthätige Werke dem Gotte der Geister Tap-heru, dass der Gott geschaut habe alle guten Werke in seinem Tempel, durch welche der Fürst vergrössert habe den Tempel, dass unter ihm Siut in Wohlstand war, dieweil nicht war Streit, noch Hader, noch Gewaltthat; das Kind war bei seiner Mutter und der Geringe bei seinem Weibe.“

Ich erwähne schliesslich, dass sich an einer Grabwand eine ganze altägyptische Parade aus den Zeiten der XIII. Dynastie abgebildet findet. Es ist Infanterie in folgender Rüstung und Stellung des einzelnen Mannes.



Bei meiner Rückkehr durch die Stadt war der Hof des Gouvernementsgebäudes von klagenden Weibern erfüllt, welche ihre Söhne, Männer oder Brüder beweinten, die dem Soldatenstande anheimgefallen waren. Der Ausdruck ihres Jammers schmerzte mich; Gesicht, Kopf und Brust war mit Koth bedeckt und Thränenströme entrollten Hunderten von Augen. Sie schlugen sich Haupt und Brust und erinnerten mich unwillkürlich an die biblischen Beschreibungen des Ausdrucks der Klage. Am folgenden Morgen wiederholte sich mir dasselbe Schauspiel, als der Recrutentross neben meiner Barke nach

Kairo eingeschifft wurde. Sie waren paarweise durch hölzerne Handklammern gefesselt, stiegen gesenkten Hauptes in die Barke ein und gönnten kaum den klagenden Frauen einen Abschiedsblick. Der Muslim ist resignirt. So lange er kann, sucht er auf jede mögliche Weise dem Geschicke zu entfliehen. Er reisst sich die Vorderzähne aus, trennt Finger von der Hand, um nicht Soldat zu werden. Hilft Alles nichts und wird er gewählt, so ist er plötzlich entschlossen. *Allah kerim,* „Gott ist barmherzig!“ ruft er aus und beugt sich dem unvermeidlichen Fatum. Es fehlt ihm die Liebe zu König und Vaterland und der Begriff der Ehre.

Von Siut nach Abydos.

Am Abende nach meiner Abfahrt von Siut langte ich in Abutig, dem alten Abutis, an. Grosse Schutthügel, auf welchen die neuere Stadt erbaut ist, bezeichnen die Lage der ältern. Am Nachmittag des folgenden Donnerstag lag Gau el Kebir mit den Ruinen der alten Metropolis Antaeopolis vor mir und ich sah daselbst zum ersten male einen altägyptischen Felsentempel. Der Nil hat hier eine ungewöhnliche Breite und schlängelt sich in vielen Windungen durch mächtige Felsgruppen. Auf der Weiterfahrt von Tahta nach Ekhmim sah ich die ersten weiten Felder, von denen sich soeben das Wasser zurückgezogen hatte. Sie waren mit einem festen, schwarzen Schlamme bedeckt, dem segensreichen Geschenke des Vater Nil. Vor Ekhmim tritt der steile *Gebel el Haridi* (nach einem Schah so

genannt, dessen Maqam oder Grabkapelle sich hier befindet) dicht an das Nilbett; der Ort gehört mit zu den Stellen, welche nur mit Vorsicht zu passiren sind. Dieser Berg, sowie die hinter ihm liegenden Kuppen sind reich an altägyptischen Grotten. Zur Stadt Ekhmim führt etwa gegenüber von Sorag, der alten Krokodilopolis, ein Kanal, der mächtige Wellen schlug, da er gegenwärtig reichlich mit Wasser gespeist ist.

Ekhmim hat prächtige Palmengärten und besteht aus einer grossen, meist aber halbverfallenen Häusermasse, die auf und aus den Ruinen der ältern Stadt Panopolis, dem strabonischen Orte der Steinhauer und Leinweber erbaut ist. Die wenigen Ruinen hinter der Stadt waren bei meinem Besuche vollständig mit Wasser bedeckt, sodass ich ihr Studium bis auf meine Rückreise verschieben muss.

Am Abend desselben Tages landete meine Dahabijeh bei der Stadt Menschieh, welche auf den Trümmern der ältern Ptolemaïs erbaut ist. Ich habe den altägyptischen Namen dieser Stadt, welcher *Psi* lautete, oft genug in den demotischen Kaufcontracten unsers königlichen Museums vorgefunden. In ihr war ein besonderer Cult der verstorbenen Ptolemäer eingerichtet, und ich glaube die Versicherung Strabo's ist vollständig wahr, dass diese Stadt, zu seiner Zeit die grösste in der Thebaïs und nicht geringer als Memphis war. Heutzutage bietet sie einen schmuzigen Anblick dar, der kaum an ihre ehemalige Grösse glauben lässt.

Am Morgen des 1. October fuhr ich der Stadt Girgeh zu. An dem östlichen Ufer tritt anfangs die arabische Bergkette wie eine senkrechte Wand an den Fluss heran,

mit mehren Grotten, von denen die niedrigsten mit Nilwasser erfüllt waren. Westlich, weit im Hintergrunde dehnt sich die lange libysche Bergkette aus. Ihre mit blendend weissem Sande der Wüste bedeckten Böschungen riefen mir das Bild der schneeigen Schweizeralp ins Gedächtniss zurück. Hier war es, wo ich zum ersten male sechs Dompalmen erblickte. Ich liess die Stadt Girgeh, wo sich das älteste römisch-katholische Kloster in Aegypten befindet, westlich liegen und landete gegen Abend nach einer äusserst stürmischen Nilfahrt, bei dem Dorfe Bellianeh. Ich war nicht weit entfernt von This und Abydos, den heiligen Osiris-Stätten.

Abydos.

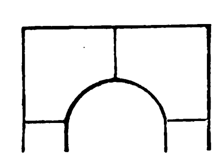
Die Ruinen dieser berühmten Stadt befinden sich in der Nähe des heutigen Araberdorfes *Arabât el Matfûne* (d. i. „das verschüttete Arabat"), welches etwa eine Stunde landeinwärts vom Nil entfernt liegt. Dennoch gelangte ich zu Schiffe bis an den Fuss des Dorfes, welches reich an Palmenwaldungen ist. Kaum ist es zu glauben, dass da, wo heute meine grosse Dahabijeh mit vollen Segeln fuhr, über zwanzig Tagen das Getreide eingesät wird, welches nach vier Monaten zur Ernte reif ist. Auf meinem Wege zu den Ruinen begleitete mich der ganze Janhagal des Dorfes, eine Menge von Kopten und ein Arnautenchef. Da ich zufällig den leichten Tarbusch trug, so hielt man mich für einen Türken und stand in dem Glauben, ich würde Türkenrecht gegen den armen *Schech el belled* ausüben, welchem

zwanzig junge Fellahin in die Wüste entflohen waren, die er der Regierung als Soldaten zu stellen hatte. Doch wie sah man sich enttäuscht, als der vermeintliche Türke in die *Mohallât kufri,* d. i. die ungläubigen Oerter, hinabstieg und anfing mit Blei und Buch die Inschriften zu copiren. Sofort ertönte aus Hunderten von Kehlen das mir so bekannte *„Ya hawageh bakschisch, bakschisch!“* Die Ausdehnung der Ruinen von Abydos lässt auf eine frühere sehr bedeutende Stadt schliessen. Schon dem Geographen Strabo fiel dies auf, sodass er dafür hält, Abydos sei in alter Zeit die zweite Stadt nach Theben gewesen. Aber sofort setzt er hinzu: „wiewol es zu meiner Zeit ein kleiner Ort ist.“ Die Lage der Stadt war höchst eigenthümlich. Die Ruinen zeigen, dass sie sich am Nordostrande einer grossen Ebene ausbreitete, welche ziemlich ein Rechteck darstellt, dessen drei andere Seiten von Bergzügen eingeschlossen werden. Grosse Schutthaufen und Reste von Ziegelmauern lassen die Stelle der alten Wohnhäuser erkennen, von denen ein einziges, isolirt stehendes, den grössten Theil seiner Mauern vollständig erhalten hat. Dazwischen zeigen tiefe Schachte und die Mumienreste von „Adam's Söhnen“, um mit den Arabern zu reden, und Widdern den Ort der Nekropolis an. Endlich südöstlich von der alten Stadt liegen die Ueberreste von Tempeln, welche dem „Osiris, dem Herrn von Abet“, d. i. Abydos, dieser in ganz Aegypten allgemein verehrten Schutzgottheit der Todten, geweiht waren.

Zunächst stösst man auf beschriebene Pfeiler von rothem Granit und Sandstein, welche die Ruinen eines Tempels bilden, der vom König Ramses II., dem Grossen,

dem Osiris zugeeignet war. Auf einem derselben sah ich den König mit Helm, wie er dem unterirdischen Todtenrichter Osiris, die „Wahrheit und Gerechtigeit“ weiht, wobei hinter dem Gotte die Göttin Isis nicht vergessen ist. Der Gott verspricht dem König: „Wir schenken dir alle Siege und alle Eroberungen über alle Welten und alle Völker allzumal.“

Eine zweite Tempelgruppe ist wohlerhalten, wiewol sie fast ganz verschüttet ist, sodass es nur möglich ist sie gebückten Hauptes oder kriechend zu betreten. Der Südosttheil derselben rührt von Seti I. her, dem Vater des grossen Ramses, welchem der Nordosttheil seinen Ursprung verdankt. Das Memnonium Seti I. besteht aus mehren nebeneinander liegenden Zimmern, welche eine gewölbte Decke haben, die aus je zwei mächtigen Sandsteinblöcken gebildet ist.



Die Hieroglyphen sind von einer herrlichen Ausführung, sämmtlich in erhabener Arbeit. Zu beiden Seiten des Eingangs befinden sich Texte zum Preise der Abendsonne, welche nach ägyptischer Theologie mit dem Todtencult und deshalb auch mit dem Osiriscult in Verbindung stand.

„Preis sei dem Gotte des Abends“, so beginnen die Inschriften, „und ein Opfer von Weihrauch werde ihm dargebracht, wenn er untergeht in seine Wohnung. So spricht der König *(Ra-men-ma)*, der Sohn der Sonne. *(Meneptah-Seti)* der Lebenspendende: Preis sei dir als Gott der Morgensonne *(Har–em-chu)*, der da thront im Hause Seti's; Preis sei dir durch die grossen Götter als Abendsonne.

Es frohlocken die grossen Götter, ob deines Siegeslaufs, gleichwie frohlocket die Erde ob des Siegeslaufs des Horus, der da weilt im Lande Ba-cher-an u. s. w." Dieses Memnonium (vom altägyptischen *mennu*, d. i. Monument, Prachtgebäude) war von Seti dem Osiris gewidmet. Die Dedication an der Mitte der gewölbten Decke lautet: „Der König Seti I. er hat gemacht ein Memnonium seinem Vater Osiris, dem Schutzherrn vom Hause Seti I., er hat ihm gemacht einen herrlichen Tempel." Es ist merkwürdig, dass die Stadt Abydos zur Zeit dieses Königs nirgends mit ihrem heiligen Namen: „Stadt oder Haus des Osiris" genannt wird, sondern stets *Thy-n-Ra-men-ma*, d. i. Haus des Ramenma (Vorname des Königs) heisst und dass da, wo im Tempel Ramses II. „Abydos" stand, dieser Name zerstört und durch Thyn-Ramenma vertreten ist.

Die Hieroglyphentexte und Darstellungen im Tempel Ramses II. sind schlecht und stehen bei weitem dem Styl der vorigen nach. Die Architrave und mehre Theile dieses Tempels rühren ursprünglich von Seti I. her, Ramses liess dagegen seinen Namen einsetzen, die leeren Wände mit ihn betreffenden Darstellungen anfüllen, um den Titel: „Sohn des Osiris", welchen ihm eine Doppelinschrift gibt, zu verdienen.

Ich benutzte zwei Tage dazu, die mir zugänglichen Inschriften dieser Tempel zu copiren. Vor meiner Abreise machte ich einen Abstecher nach dem seitwärts gelegenen koptischen Kloster, welches nach einer Inschrift im Jahre 1306 der koptischen Aera gegründet worden ist. Die Kirche besteht aus mehren Abtheilungen mit gewölbten Kuppeln und befindet sich innerhalb einer grossen, aus

antiken Steinen gebauten Mauer, die im Grundplan ein Rechteck bildet. Hierin sind mehre Wirthschaftsgebäude, Zellen für die Diener und Wächter der Kirche und ein Brunnen von bedeutender Tiefe aus alter Zeit eingeschlossen.

Auf dem Hofe, wo Kameele, Ochsen, Esel, Ziegen mit Menschen bunt durcheinander liefen, nahm ich den Kaffee an, welchen mir der koptische Priester Abuna Girges anbot. Als Sitz diente mir ein schöner antiker Sarg von Kalkstein, der jetzt als Viehtrog benutzt wird.

Von Abydos nach Tentyra.

Am Sonnabend, es war der 3. October, verliess ich Abydos und erreichte noch in der Nacht die Stadt Farschut, wo ich in der Nähe einer Zuckerrohr-Dampfmühle übernachtete. Von hier macht der Nil ganz merkwürdige Krümmungen. Oberhalb der Insel Tabenne, welche ihren alten Namen „die Palmeninsel" noch heutzutage verdient, und wo bekanntlich der heilige Pachomius im Jahre 356 ein christliches Kloster gründete, konnte ich mich kaum von der Sinnestäuschung befreien, die Sonne zu meiner linken, statt wie ich gewohnt war, zu meiner rechten Seite untergehen zu sehen.

Etwa eine Stunde unterhalb der Stadt Qeneh bot sich mir ein schönes Schauspiel dar. Mitten aus einer üppigen Vegetation von Dattel- und Dompalmen erschien zwischen zwei grossen dunkeln Schuttbergen plötzlich ein Tempel, dessen regelmässige Formen das lange Gebirge im Hintergrunde nur noch mehr hervorhob. Die letzten Strahlen der Abendsonne

erleuchteten die Scene und vergoldeten die Zinnen des Tempels, dessen stattliche Säulenreihe in einem matten bläulichen Scheine schimmerte. Ich war in der That so überrascht, dass ich mich aus der Wirklichkeit in eine Feenwelt versetzt glaubte. Lange, lange genoss ich des herrlichen Schauspiels und nur nachdem der dunkle Palmenwald mich des schönen Anblicks beraubt hatte, gewann ich Zeit das ärmliche Dorf Dendera zur Rechten und die Stadt Qeneh ein wenig oberhalb zur Linken zu betrachten, freilich mit Empfindungen ganz anderer Art als die waren, welche mir der Anblick des Tempels eingeflösst hatte. Unauslöschlich wird mir das Bild des Tempels von Dendera in der Erinnerung bleiben.

Kaum graute der Morgen des folgenden Tages, so setzte ich im Hafen von Qeneh nach dem gegenüberliegenden Dorfe Dendera über und gelangte nach etwa anderthalbstündigem Ritt vor den Tempel an. Grosse Schutthaufen der ältern Stadt und eines zerstörten arabischen Dorfes, dessen Ruinen sich sogar auf dem Dache des Tempels vorfinden, nehmen den vordern Raum ein. Ziegen und Büffelheerden weideten das wenige Kraut ab, welches spärlich zwischen Schutt und Trümmern das Tageslicht begrüsste.

Der Tempel von Dendera, einer der besterhaltenen, aber einer der jüngsten der ägyptischen Baukunst, kann immer noch eine richtige Idee von dem Eindruck geben, welchen der Anblick eines altägyptischen Tempels auf den Beschauer im Alterthum gemacht haben muss. Der Baustyl ist grossartig, schön und würdig seines Zwecks; sämmtliche Verhältnisse sind passend angelegt und ange-

nehm für das Auge. Die Inschriften nennen Ptolemaeus Neocaesar, Augustus, Tiberius, Claudius und Nero als Erbauer oder Verschönerer desselben. Bei meinem Eintritt in den Pronaos war ich so überwältigt von dem Eindruck, dass ich wol eine Stunde in seinen Räumen umherlief, ohne zu wissen, wo ich meine Arbeit beginnen, wo ich enden sollte. Jeder, auch der kleinste Raum ist mit Inschriften oder symbolischen Darstellungen bedeckt, und so öffnet der Tempel gleichsam ein Buch des ägyptischen Mysteriums, das Jahre erfodert, um nur copirt werden zu können. Die Hieroglyphen sind leider! unschön und enthalten eine Fülle phantastischer Varianten, welche der Epoche des reinen Styls, wie wir ihn noch zu den Zeiten der Psammetiche sehen, fremd sind.

Der Tempel war dem Dienst der Göttin Hathor geweiht, woher denn auch der heilige Name der zu ihm gehörigen Stadt *Tha-n-hathor*, „Haus oder Wohnung der Hathor" kommt, dessen Spuren in der griechisch-römischen Umschreibung Tentyra *(Te-n-athyr)* noch sichtbar sind. Die Göttin führt in vielen Inschriften folgenden Titel: *Hathor*, die Herrin von Tentyra, das Auge der Sonne, die „Herrin des Himmels, die Gebieterin der himmlischen Götter, die Herrin des Spiels und Gesangs, die goldene unter den Göttinnen". In einer andern Inschrift führt sie die seltsame Bezeichnung: „die grosse Königin des goldenen Kranzes". — In einem unterirdischen langen Raume von mehren Zimmern, zu dem man nur durch ein Loch in der Wand und Treppen absteigend gelangen kann, befinden sich die leeren Namensschilder eines Königs mit folgenden zu beachtenden Zusätzen:

„Er ist der Gold-Horus, der grossherzige; er liebt die Götter Aegyptens und ist König gleichwie Ptah, er ist Herrscher im Nord und Süd; er kam nach Aegypten und friedlich waren seine Krieger; in Wonne waren die Götter und die Göttinnen an seiner Seite; sie gaben ihm das Königreich der Morgen- und Abendsonne, ihm dem siegreichen Stiere."

In einem andern Zimmer wird von demselben namenlosen König (wie ich vermuthe ist es Augustus) erzählt, er habe der Hathor Kapellen erbaut „und sie habe geschaut das Bildniss, welches er zu ihrer Verehrung gemacht habe, wie sie auffliegt als goldener Sperber, Sinnbild der menschlichen Seele".

Einen Hauptschatz dieses Tempels bilden die astronomischen bunten Darstellungen an der Decke im Pronaos. Auch sonst habe ich an verschiedenen Stellen des Tempels bisher gänzlich übersehene Festlisten copirt, welche sich auf den Aus- und Einzug der Hathor in den Tempel beziehen. Noch habe ich auf dem Dache des Tempels Zimmer vorgefunden, welche höchst werthvolle, auf den Tod und die Mysterien des Osiris bezügliche Inschriften enthalten, und einen ganzen Festkalender der Osirisfeiern beschreiben, welche in den Monat Choiak, den vierten des altägyptischen Jahres, fallen. [19]

In der Nähe des grossen Tempels befinden sich ausserdem von grössern Gebäuden das sogenannte Typhonium und ein wohlerhaltener Tempel der Isis, deren schon Strabo gedenkt.

Da es meine Absicht ist die Hauptarbeit für die Rückreise aufzusparen, so hielt ich mich in dem Tempel von

Dendera nicht länger als drei Tage auf. Es drängte mich gewaltig das königliche Theben zu sehen.

Am 8. October verliess ich die Stadt Qeneh, nachdem ich vorher dem *Wekil* (oder Stellvertreter) des abwesenden Pascha Abdallah meinen viceköniglichen Firman präsentirt hatte. Derartige Visiten sind sehr einfacher Art. Der bequemere Tarbusch wird mit dem Respect einflössenden europäischen Hute vertauscht und in einem offenen Zimmer findet die Audienz statt. Auf Gestellen von Palmenholz sitzen Gouverneur und Schreiber; Araber laufen ab und zu. Kaffee und Pfeife wird bei diesen officiellen, wie Privatbesuchen verabreicht. Die gewöhnliche Frage, welche mir diese Weisen des Landes stellen, betrifft zunächst die Oerter, wo man Gold finden könnte, worans ich eine zweite wissenschaftlichere schliesst: ob die Tempel vor oder nach der Sündfluth erbaut sind. Dass sie nach dem Propheten Mohammed errichtet sind, steht ihnen sicher fest und als ich einem Gouverneur das Widersinnige seiner letzten beiden Fragen klar zu machen suchte, erwiderte er höchst naiv: „Weisst du nicht, dass Mohammed vor Christi Geburt gelebt hat, man hat ihn nur nicht gesehen!" Um ihn nicht zum Skeptiker zu machen, gab ich ihm vollkommen Recht. Ueber die Zerstörung der Monumente erzählt man sich hier zu Lande Folgendes als Thatsache. Als der *Moaddin* (Ausrufer des Gebets, Küster) des Propheten zum ersten male die Minarets bestieg, um die Gläubigen zum Gebete aufzufodern, seien sämmtliche „ungläubige Tempel" zusammengestürzt.

Von Tentyra nach Theben.

Nach einer fast dreitägigen windstillen Fahrt langte ich endlich an dem Ziel meiner Hauptwünsche, in Theben an. Vor mir lag in einer grossen, weiten und rings von Bergen umschlossenen Ebene eine mächtige Wasserfläche, welche sich an der Westseite dicht bis an die Bergkette auszudehnen schien. Kein Lüftchen wehte, keine Welle kräuselte den ruhigen, blinkenden Wasserspiegel. Auf dem Westufer, wo hoch in den Bergen die Schlucht zu den Königsgräbern vor allen sichtbar war, breitete sich eine Reihe kolossaler Tempel aus, deren stattliche Säulenreihen noch wohlerhalten sind. Ich konnte deutlich die Tempelgruppen von Qurneh und Medinet-Abu und dazwischen das grosse Memnonium Ramses II. unterscheiden. Etwas östlich von dem letztern ragten die beiden Amenhotep-Memnon-Kolosse wie versteinerte Riesen aus dem Wasser empor und warfen einen matten Schatten über die spiegelnde Fläche: das waren die alten Wächter der hochberühmten thebanischen Nekropolis.

Der Anblick auf dem Ostufer, über Inseln hinweg, war nicht weniger überraschend. Hinter Palmengruppen und üppigen Maisfeldern blickten die Spitzen hoher Pylonen und langer Säulenreihen hervor; einen Obelisk konnte mein Auge deutlich von der übrigen Tempelumgebung unterscheiden. Das sind die Ueberreste der Tempel in Karnak und Luqsor, das die Stelle, wo die hunderthorige Thebe jahrtausendelang geblüht, ein Wunder der Alten Welt, das von Weisen und Dichtern in Lehre und Lied gepriesen ward. Ich war in sinnendes Staunen bei dem

langersehnten Anblick so grossartiger Ruinen versunken; — war doch mein schönster Jugendtraum erfüllt! — Ich liess die Geschichte der alten Königsgeschlechter vor meinem Geiste vorüberziehen, ich sah siegreiche Pharaonen mit ihren Kriegern, mit Rossen und Streitwagen auf der Ebene tummeln, ich sah Priester und Volk in langen Reihen durch die Säulenhallen zu den Göttern wallen; ich sah einen Todtenzug in Pracht und Herrlichkeit zu den Königsgräbern einherziehen — da hörte ich — *„Bakschisch, Bakschisch ya hawage!“* mir von allen Seiten entgegenschreien, und wurde so plötzlich recht prosaisch an die ekele Wirklichkeit erinnert. Ich war am Fusse des Dorfes Luqsor angelangt, dessen düstere, schmuzige Hütten, dessen zahlreiche Taubenhäuser sich wie Schwalbennester an alle Seiten des herrlichen Amontempels Amenhotep III. angeklebt haben. Eine Schar halbnackter Kinder und schmuziger Weiber, ein klägliches Bild alles menschlichen Jammers und Elends, hatte sich vor meiner Barke versammelt, um ein kleines Geschenk an Geld zu erwarten. Was würden vor 3000 Jahren die alten Bewohner von Theben gesagt haben, wenn einer vom Volke der *Tomahu,* d. i. der Europäer, vor der Hafenstadt Luqsor gelandet wäre?

Wiewol ich erst in meinem nächsten Berichte eine Beschreibung der Ruinen auf der Ostseite Thebens, welchen ich ein vierzigtägiges Studium gewidmet habe, zu geben gedenke: so will ich doch schon jetzt die wortgetreue Uebersetzung einer historisch wichtigen Gedenktafel aus den Zeiten Ramses II. hier anschliessen. Diese

Tafel befindet sich an einer Mauer, im Süden des grossen Amonstempels von Karnak neben dem Bilde, welches den Sturm der „feindlichen Festung *Askalena*“, d. i. Askalon durch Ramses den Grossen darstellt. Die Uebersetzung lautet:

Lin. I. „Im Jahre 21, am einundzwanzigsten Tage des Monats Tobi, unter der Regierung der Heiligkeit des Königs (Sonne, Herr der Gerechtigkeit, welcher erkoren ist von der Sonne), des Sohnes der Sonne (Ramses Miamun), des immerdar lebenden, welchen lieben die Götter Amon-Ra, Harmachu, Ptah von Memphis, Mut, die Herrin von Buto und Chonsu, der Frieden bringende, der erschienen ist auf dem Throne des Horus der Lebenden, gleichwie sein Vater die Morgensonne zwei mal ewiglebend.

Lin. II. An diesem Tage siehe! da war seine Heiligkeit in der Festung Ramses' um zu loben und zu danken seinem Vater Amon-Ra, und Harmachu und Tum, dem Herrn von Heliopolis, sowie dem Amon des Ramses und dem Ptah des Ramses, er der glorreiche Sohn der Göttin Nut, auf dass sie ihm schenken möchten 100 Millionen an Perioden und 1000 Millionen an Jahren des Friedens, nachdem alle Länder und alle Völker unterworfen waren zum Schemel seiner Sohlen immerdar.

Lin. III. [Und es kam] eine königliche Botschaft [welche verkündete, dass der König der Chaldäer angelangt sei. Und es verlangte]

Lin. IV. der König der Chaldäer: Cheta-siri geführt zu werden zu dem Palaste des Königs, um zu erbitten

Frieden vom ewig lebenden König Ramses, welcher ähnlich ist seinem Vater der täglichen Sonne, heute wie immer, von dem Silbersteine, welchen geschenkt hatte der König der Chaldäer Cheta-siri, und welcher gebracht wurde zum Palast des Königs. An der Hand geleitete ihn ein Fremder

Lin. V. Tari-ti-sebu und geleitete ihn ein Aegypter Ramses, auf dass er den Frieden erbitten sollte von der Heiligkeit Ramses', dem Stiere der Hirten an seinen Grenzen, den die ganze Welt liebt. Und die Bedingungen, welche vorschlug der König der Chaldäer Cheta-siri, der Krieger, der Sohn des

Lin. VI. Mari-siri, des Kriegers, der Sohn des Sohnes des Sip-lili, des Kriegers, auf dem Silbersteine Ramses', dem Herrscher von Aegypten, dem Krieger, dem Sohne Seti I., des Herrschers von Aegypten, des Kriegers, dem Sohne des Sohnes Ramessu I.,

Lin. VII. des Herrschers von Aegypten, des Kriegers, das waren gute Bedingungen für Frieden und Bundesgenossenschaft, damit Frieden [wäre] immerdar, wie es früher war seit langer Zeit. Dies war aber der Befehl des Herrschers von Aegypten. Es solle darauf sehen der König der Chaldäer, dass niemals verursache der Gott Feindschaften in ihren Lagern, nach den Verträgen, welche aufgerichtet waren in den

Lin. VIII. Tagen des Matenuri, Königs der Chaldäer, dieses Bruders, der da war in Streit gegen . . ., den Herrscher Aegyptens, und so solle es auch nachher sein von diesem Tage an. Und es erklärte Cheta-siri, der König der Chaldäer, sich bereit zu diesen

Bedingungen, und aufrecht zu halten den Befehl, welchen gegeben hatte die Sonne, welchen gegeben hatte der Sutech

Lin. IX. des Landes Aegypten, nämlich dass darauf sehen sollten die Chaldäer, dass niemals Feindseligkeiten entstünden in ihren Lagern. Und es erklärte Folgendes Cheta-siri, der König der Chaldäer, in Bezug auf die Bedingungen: Es sehe darauf Ramses, der Herrscher von Aegypten, vom heutigen Tage an, dass aufgerichtet werde ein guter Friede und eine gute Bundesgenossenschaft in unsern Lagern immerdar.

Lin. X. Er sei ein Bundesgenoss, ich achte darauf, er halte Frieden, ich achte darauf, und auch ich sei ein Bundesgenoss, er achte darauf, und auch ich halte Frieden, er achte darauf, wie dies der Fall war in den Tagen Maten ...., des Königs der Chaldäer, meines Bruders, nach dessen Ermordung Cheta-siri auf dem Throne sass als

Lin. XI. König der Chaldäer in der [Weise?] seines Vaters. Ich erkläre dies ernstlich, es achte darauf Ramses, der Herrscher von Aegypten. Und ich sei redlich in dem Frieden und der Bundesgenossenschaft. Und er sei redlich in dem Frieden und der Bundesgenossenschaft. Es geschehe so nach meiner Erklärung, ich des Königs der Chaldäer und es sehe darauf

Lin. XII. Ramses, der Herrscher von Aegypten. Und gemäss des ehrlichen Friedens und der ehrlichen Bundesgenossenschaft seien die Kindeskinder der Chaldäer friedliche Bundesgenossen und die Kindeskinder

Ramses', des Herrschers von Aegypten, friedliche Bundesgenossen. Und in Bezug auf den Befehl ferner

Lin. XIII. [Ramses, des Herrschers von] Aegypten, dass achten die Chaldäer auf diesen Frieden und diese Bundesgenossenschaft, auf dass sie ihn halten ewiglich, und ferner, dass niemals Feindschaft sei in ihren Lagern, dass sich niemals nähere der König der Chaldäer dem Lande Aegypten. um es zu plündern, noch sich nähere Ramses, der Herrscher Aegyptens, dem

Lin. XIV. Lande der Chaldäer, um es zu plündern — wie dies waren die beiden Bedingungen in den Tagen Sip-lili's, des Königs der Chaldäer und die beiden Bedingungen in den Tagen Mautenuri's, des Königs der Chaldäer, meines Vaters, — so werde ich ihn (den Befehl) erfüllen und es soll schauen seine Erfüllung Ramses, der Herrscher von Aegypten.

Lin. XV. [Und die Chaldäer sprachen:] Wir wollen darauf achten zu jeglicher Zeit, vom heutigen Tage an, wir wollen ihn erfüllen, wir wollen handeln nach dem Vertrage als einem Gesetze. Und kommt ein Anderer als Feind zu den Ländern Ramses', des Herrschers von Aegypten, so wird ausrücken der König der Chaldäer mit zahlloser Menge. . . . "

Hier endet leider! der so interessante Theil dieser wichtigen historischen Urkunde. Die noch folgenden Zeilen sind zu sehr zerstört, um eine Uebersetzung und Ergänzung mit Sicherheit wagen zu können. Nur so viel muss bemerkt werden, dass gegen Ende der Inschrift die sämmtlichen Götter der Chaldäer und ihrer Bundesgenossen-

Völker aufgeführt werden, gewöhnlich unter der Bezeichnung: der Sutech des und des Landes.

Das Volk der Chaldäer, in den Hieroglyphen *Cheta* (die alten Cuthaeans) genannt, nimmt in den Völkerlisten der besiegten Länder folgende Stelle ein:

Cheta, d. i. Chaldäa,
Naharaina, d. i. Mesopotamien,
Retennu, d. i. Kappadocien,
Sankara, d. i. Sinkar, Singara.

Die Namen der Könige in dem vorstehenden Vertrage sind vollständig chaldäisch, wie man sich aus der Endung *siri* oder *sara* (*a* und *i* werden hieroglyphisch durch dasselbe Zeichen ausgedrückt) überzeugen kann. Man vergleiche noch Namen wie Nebukadne-zar oder *sar,* Nabonas-*sar,* Nabopola-*sar;* der Feldhauptmann des chaldäischen Königs Nebukadnezar, der Zerstörer Jerusalems hiess Nebu-*sar,* Adan und Daniel erhielt den chaldäischen Namen Belsa-*zar.* Auch im Hebräischen findet sich dies chaldäische Wort vor, da *sar* Fürst, Oberster bedeutet.

Karnak, im November 1853.

Nachdem meine Barke bei dem Dorfe Luqsor (arabisch *El qussor*, d. i. die Schlösser, so nach den wahrhaft königlichen Ruinen benannt) angelegt hatte, beeilte ich mich, da es noch Tag war, sofort den Monumenten, welchen dieses elende Araberdorf eine Weltberühmtheit dankt, meinen Besuch abzustatten. Ihre Hauptachse liegt in der Richtung von Südwest nach Nordost. Die Thore schauen nach Karnak hin, die letzten Gemächer dagegen liegen ganz in der Nähe eines alten, aus grossen Blöcken erbauten Kais, der noch heutzutage fast wohlerhalten an der rechten Seite des östlichen Nilarms hervorragt. Dieser vereinigt sich hier mit dem westlichen, da der Nil in der Nähe bei Luxor durch sandige Inseln gespalten wird, auf denen sich die ungeschlachten Körper der Krokodile mit weit aufgeklapptem Oberkiefer zu sonnen pflegen. Hier an diesem Kai war ohne Zweifel die Stelle, wo Amon-Ra, die Localgottheit Thebens an einem bestimmten Tage des Jahres in seine heilige Barke hineinstieg, um in herrlichem Pompe nach den Memnonien auf der Westseite und am Rande der thebanischen Todtenstadt geführt zu werden.

Die Ruinen von Luqsor gehören einer schönen Tempelgruppe an, welche von zweien der mächtigsten Könige der XVIII. Dynastie: Amenhotep III. und Ramses II. zu Ehren des Königs der Götter Amon erbaut ward. Wie bei allen altägyptischen Tempelbauten, so fing auch hier das Werk mit seinem heiligsten und am weitesten nach hinten liegenden Theile, dem Sanctuarium an. Vor diesem liegen verschiedene Hauptsäle und Nebengemächer, auf deren Dache heutzutage das sogenannte „französische Schloss“ *(qassr franzaui)* — ein eben nicht sehr schlossähnliches Gebäude mit Hofraum — erbaut ist. Es diente ehemals den französischen Ingenieuren zum Aufenthalt, welche den einen der beiden Obeliske von Luqsor nach Paris zu schaffen hatten; heutzutage bildet es die gastfreundschaftliche Wohnung des Herrn Maunier, eines französischen Photographen, welcher als „Director der Antiquitäten“ in Diensten des Vicekönigs Hoheit steht und den Auftrag erhalten hat, von den interessantesten Monumenten photographische Ansichten zu nehmen, die vereinigt als Album zu einem Geschenke für die regierenden Fürsten Europas bestimmt sind. Da hierzu die Nothwendigkeit vorhanden ist, die Monumente von dem fast tausendjährigen Schutte und Staube zu befreien, so wird die Wissenschaft diesem Plane des Pascha, kommt er nur allenthalben und vollständig zur Ausführung, Vieles zu danken haben. Der Anfang ist gerade mit dem obenerwähnten Sanctuarium und den anstossenden Zimmern gemacht worden, sodass sie jetzt vollständig zugänglich sind. Von oben bis unten sind die Wände mit schönen, erhaben gearbeiteten Hieroglyphen bedeckt, welche für den Anfang

der XVIII. Dynastie einen charakteristischen Styl bilden. In denselben wird Amon unter allen möglichen Formen seiner Erscheinung gepriesen, immer aber als Localgott von Theben. Vor ihm steht der opfernde König, welchem der Gott alles Schöne und Gute verheisst. „Deine Herrschaft sei aufgestellt immerdar für Millionen von Jahren und wir schenken dir ein ewiges, reines Leben“, so spricht der himmlische Kënig mehr als einmal zu „seinem geliebten Sohne“, weil „er ihm aufgerichtet hat einen herrlichen Tempel aus gutem und weissen Sandstein“. Nach den Inschriften ist es klar, dass dieser mächtige Bau erst nach den Siegen vollendet ward, durch welche der König sein Reich vom Lande Kusch bis gen Naharain oder vom Mohrenlande bis Mesopotamien erweitert hatte, woraus er einen so unermesslichen Tribut gewann, dass selbst die Privatgräber der thebanischen Nekropolis davon nicht zu schweigen vermögen. Ich habe Kapellen gefunden, in welchen ganze Tributlisten in Bild und Schrift aufgeführt werden, die von den Inhabern dieser Gräber, früherer Beamten dieses Königs erhoben worden sind. Da sieht man „die Erhebung des Silbers, des Goldes, des Elfenbeins und des Ebenholzes in dem Schatzhause des Königs“, vier Tributgegenstände, welche die Spitzen aller Listen bilden. In einem Grabe ist die Summe der Getreidemenge auf den Feldern von Kusch bis Naharain nicht weniger als 33,333,300, d. i. Legion und so wird allenthalben der Reichthum dieses Königs, dessen berühmten Namen die klingende Memnonsstatue selbst noch in den Zeiten des Verfalls des ägyptischen Reichs verherrlicht, in der pomphaftesten Weise gepriesen.

Der erste grössere Vorhof, welcher sich vor dem unzugänglichen Sanctuarium befindet, bildet heutzutage einen Sammelpunkt aller Reisenden, nicht altägyptischer Bilder, sondern Freskengruppen wegen, welche zu gleicher Zeit aus dem Schutte an das Tageslicht gekommen sind. Zu einer Zeit — wann? das ist die schwer zu beantwortende Frage — hatte man diesen Raum zu einer christlichen Kirche verwandelt, wobei mehre bauliche Veränderungen erheischt wurden. Die alte Thüre zum Sanctuarium wurde in eine hübsche Nische umgestaltet, eine Hauptthür und Nebenpforte geöffnet, sonst aber das Ganze allenthalben geschlossen. Zu beiden Seiten der Nische wurden zwei Granitsäulen mit jonischem Kapital aufgerichtet und die innere Nische, sowie der alte Hieroglyphentext der Wände mit Freskenmalerei überkleidet. In der Nische sah man, so cheint es mir, die Bilder von vier Aposteln. Die übrigen Darstellungen zeigen zum Theil bewaffnete Männer in römischer Waffenkraft, welche ihre Rosse führen. Jedermann, welcher diese Bilder gesehen, die leider! von Tage zu Tage mehr abblättern, muss ihren grossen Kunstwerth zugeben. Dunkel und ungewiss bleibt aber die Zeit ihrer Entstehung. Künstler von Fach meinen, die sammetne Fussbekleidung weise auf das Mittelalter hin; wie sollten aber damals in der traurigen gesunkenen Zeit des koptischen Christenthums so herrliche Gemälde geschaffen worden sein? Den besten Schlüssel zur Lösung dieses Problems scheinen mir einige griechische Inschriften darbieten zu können, die ich hier und da auf dem weissen Stucke vorgefunden und treu copirt habe. Wenn auch nicht der Inhalt, so können doch die paläographischen Formen der

Züge die Zeit der Abfassung annähernd bestimmen. Seltsam ist es übrigens, zu welchen bizarren Zusammenstellungen Abblätterung der Fresken und die dahinter zum Vorschein kommende alte Wand Veranlassung gegeben hat. So erblickt man z. B. einen blauen Amon mit seinem altägyptischen Kopfputz, der, von der Hüfte an, eine Toga wie einen Weiberrock trägt und ausserdem mit Sammetschuhen bekleidet, mit einer nichts weniger als altägyptischen Körperbiegung gleichsam zu hüpfen scheint.

Den hervorragendsten und grossartigsten Theil der Ramsesbauten bilden die beiden mächtigen Tempelflügel, welche auf ihren Aussenseiten mit kriegerischen Darstellungen aus dem Leben dieses grossen Königs geschmückt sind. Unmittelbar davor erheben sich aus dem Schutte ein Obelisk und die Riesenköpfe mächtiger Kolosse.

Die Scenen auf dem östlichen Flügel stellen die Erstürmung der feindlichen Festung *Ketesch*, d. i. Edessa [20], durch den ägyptischen Heros dar, welcher, so scheint es, durch den Besitz derselben auf den Gipfel seiner Macht und seines Ruhms gestiegen war. Dieselbe liegt an einem Flusse und wird durch Land- und Flussmacht gegen die Feinde wacker vertheidigt. Diese bestehen aus mehren verbündeten Völkern; an ihrer Spitze die mächtigen *Chetas* oder die Chaldäer. Die Eroberung fand statt am 9. Epiphi des fünften Regierungsjahres Ramses II.; das Land, worin gekämpft ward, hiess Tih. Der Inhalt des langen, unter der Darstellung befindlichen Textes ist in kurzem folgender: Ramses ist auf seinem Zuge nach Tih begriffen; er empfängt eine Nachricht durch *Schasu*, d. i. die Araber, dass die Chaldäer, welche in *Cha-li-bu*, d. i.

Chalybon sässen, mehre vorderasiatische Festungen der Araber genommen hätten und ihre Schrecken bis Ketesch verbreiteten. Ramses macht sich eilends auf, schlägt allein die Chaldäer, wobei er 9000 Gefangene macht, und feiert seinen grössten Triumph. In den Inschriften über den Schlachtbildern heisst es von ihm:

> „Der göttliche Schirmer, der Ueberwinder von Nubien, er hat vernichtet zehn Millionen in einer Secunde und die Völker verwandelt in ein Nichts. Kein Anderer ist ihm vergleichbar."

In den Darstellungen steht er auf seinem Streitwagen, geschmückt mit dem Kriegshelm, über welchem die Sonnenscheibe schwebt, während hinter ihm der göttliche Geier der *Soben* oder der Victoria rauscht. Mit dem sichern Pfeile tödtet er seine Feinde und über Leichen und zerschellte Wagen zieht ihn sein edles Ross.

Auf der andern Seite der Propylonen erblickt man den König auf seinem Throne, mitten im Lager, umgeben von ägyptischen Fürsten; die Soldaten im Lagerdienst begriffen. Auch hier nennen Inschriften die Länder und Völker, welche er sich unterwarf, von denen ich die hauptsächlichsten und bestimmbaren anführe.

Unter den Südländern sind bekannt die *Kusch* oder Aethiopier, die *Beraberata,* die heutigen Barabra oder Nubier, und die *Tekaru,* die heutigen Dagur.

Die Namen der übrigen äthiopischen Völker sind schwerlich in heutigen Völkerschaften wiederzuerkennen. Unter den Nordländern sind deutlich: die Griechen, die Chaldäer, Mesopotamier, obere und untere Kappadocier, die Armenier, die Bewohner der Ebene Sinkar (ägyptisch

Sinkara) und die Araber. [21] Zwischen den Ramsesbauten und im Sanctuarium finden sich Inschriften späterer Zeiten. Das Adytum hatte ursprünglich eine zweite Steinmauer durch Ramses III. erhalten.

Während meines nur kurzen Aufenthalts in Luqsor hatte ich das merkwürdige Naturschauspiel eines Gewitters, bekanntlich eine grosse Seltenheit in der thebanischen Ebene, sowie überhaupt in ganz Oberägypten. Es entlud sich 5 Uhr Morgens unter heftigem Donner und von einem halbstündigen Regen begleitet und verlieh der ägyptischen Natur ein prächtig frisches, mir bisher unbekanntes Ansehen. Die Durrafelder prangten in dem glänzendsten Grün und die von schweren Regentropfen nickenden Halme schienen dem Schöpfer ihren Dank für diese seltene Erquickung auszudrücken. Das Wetter verzog sich nach den Königsgräbern hin, wo der Himmel eine ganz merkwürdige Wolkenbildung unter der eigenthümlichsten Beleuchtung in schwefelgelben und blassgrünen Farben annahm. Nach einem zweitägigen Aufenthalte in Luqsor verliess ich die Barke, um auf längere Zeit meine Wohnung in einem Tempel zu Karnak aufzuschlagen. Ich zog diesen Aufenthalt jedem andern vor, da sämmtliche Häuser und Hütten hierselbst vom Skorpion und Tausendfüssler *(abu arba arbeïn,* den Vater der 44, nennen ihn die Araber) mitbewohnt werden. Unter dem lärmenden Treiben der Araber wurde meine ganze Habe auf sechs Kameele geladen und bald bewegte sich die kleine Karavane, ich voran zu Esel, dem vielgerühmten Karnak zu.

Der Weg dauerte eine gute halbe Stunde und führte durch grüne Maisgefilde, welche der Ernte entgegenreiften.

Zur linken Hand liess ich die steile, gelb und röthlich schimmernde Bergkette von Qurna, jenseit des „Meeres“, wie die Araber den Nil bezeichnen, liegen; zur rechten hatte ich eine schöne, weite Aussicht über die bläulich strahlenden arabischen Berge, welche in einem weiten Bogen den östlichen Theil der grossen thebanischen Ebene begrenzen, wobei die Wüste von den Bergen herab ein gutes Stück in die Fläche hinabsteigt. Schon aus der Ferne konnte ich bald hinter Palmengruppen die mächtigen Propylone, Obelisken und die Zinnen der Monumente von Karnak erblicken, welche ihre gewaltige Steinmasse in den reinen blauen Aether emporstrecken. Als aber mein behender Grauschimmel mühsam den Schuttberg erklimmt hatte, auf und aus welchem die arabische Industrie den Salpeter ausschlemmt, da war ich im Herzen der alten Thebe und baute mir im Geiste vollständig die Stadt wieder auf, deren Reste, versunken und vergessen, nun um mich herum lagen. Aber betrachte ich die Tempel, wie soll ich da beschreiben, wo alle Verhältnisse das menschliche Mass übersteigen und das Auge Täuschung fürchtet; wie soll die Schrift lebendig genug schildern, wo der Geist in den weiten Räumen umherschweift und fast ohnmächtig ist dies Alles zu fassen? In ehrerbietiges Staunen versunken schaute ich lange die gewaltigen Monumente an, welche sich vor meinen Blicken ausbreiteten — Ueberreste und Zeugen von Zeiten, für welche die Geschichte, so scheint es, bereits das Gedächtniss verloren hat.

Während ich still betrachtend und sinnend mein Reitthier seinem Gange auf dem, wie mich dünkte, ihm wohl

bekannten Pfade überliess, hatte ich kaum bemerkt, dass ich mich mitten in einer Allee riesiger, meist kopfloser Widdersphinxe befand, die vor sich, zwischen den Füssen, ein stehendes Mannesbild trugen. Die Hieroglyphen belehrten mich, dass dieses ein König war, und zwar derselbe Amenhotep III., welcher den Tempel von Luqsor gegründet hatte und wahrscheinlich durch diese Reihe Karnak und Luqsor miteinander verbinden wollte. Die Allee, kurz vor ihrem vollständigen Aufhören nach Norden, wird durch ein mächtiges, kühnes Thor aus Ptolemäer-Zeit begrenzt, welches, ungeachtet seiner Höhe, doch so harmonisch geordnet ist, dass ich mich, darunter hinwegreitend, ein Zwerg dünkte, der vor einem Riesenwerk stünde. Unter den vielen Texten, welche die Felder dieses Thores zieren, gibt uns folgender den Erbauer desselben deutlich an:

> „Der König, der Sohn der Götter Brüder, welchen die Sonne erkoren hat und das lebende Bild des Amon, der Sohn der Sonne, der Herr der Diademe, der ewig lebende Ptolemäus, der Liebling des Gottes Ptah, hat ausgeführt dieses Thor zu seinem Monumente für seinen erhabenen Vater Amon-Ra, den Herrn der Schemel der Welten, den ersten in Theben, den grossen Gott, den Herrn des Himmels, der Erde, des Wassers und der Berge."

Und dass dieses Thor einst verschlossen war und wie schön es geschmückt war, das bezeugt folgende Inschrift:

> „Er hat dieses Thor gemacht, seine Thüren sind von Sontholz[22], die Riegel von reinem Golde und sämmtliche Nägel von Eisen."

Aber nicht allein dem Amon-Ra, auch dem Gotte Chonsu,

dem Sohne des Amon und der Göttin Mut, war dieses Thor vom Evergetes I. geweiht, wie andere Inschriften bezeugen.

Die bildlichen Darstellungen zeigen meistens den König, welcher den in Theben verehrten Göttern seine Huldigung durch Opfer ausdrückt. An der Spitze steht die thebanische Trias *Amon, Mut* und *Chonsu,* dann folgt die Götterdynastie: *Mont* (die Morgensonne), *Atum* (die Abendsonne), *Djom* (Hercules) und seine Schwester *Tafne,* dann *Seb (Kronos,* die Sternenzeit) und seine Gattin *Nut (Rhea,* der Sternenraum), *Osiris, Isis, Thot, Nebthi* (Hestia), *Hor* und *Hathor.*

In der Götterdynastie steht Osiris oder wie sein Name als König lautet: *Unnofri* an der Spitze; er war das Vorbild eines guten Königs, wie Isis das einer guten Gattin, Mutter und Königin. Merkwürdig und neu für mich war die Darstellung von vier Göttern für die vier (ägyptischen) Sinne: Geschmack, Gefühl, Gesicht, Gehör.

Doch ich reite durch den Pylon, betrachte noch einmal seine erstaunliche Höhe, bemerke in der That die grossen viereckigen Löcher mit runder Aushöhlung der Thürangeln, und lege mir schliesslich die Frage vor, wie es möglich war auf dem Dache des Thores die arabischen Häuser anzulegen, deren Ruinen von unten deutlich sichtbar sind — da befinde ich mich vor den Propylonen eines herrlichen Tempels, der mir eine weite Aussicht in eine Reihe durch Säulen gestützter Zimmer gestattet. Das ist der Chonsu-Tempel von Karnak. Aber ich biege für diesmal links ab und stehe bald vor der Thür eines kleinen, quer an den vorigen gebauten Tempels; denn der sollte meine

künftige Wohnung sein. — Bisher hatte man ihn zu einem Eselstalle benutzt.

Dieses Heiligthum, ehemals bunt bemalt, jetzt mit düstern schwarzen Wänden, liegt mit dem Ausgang in der Richtung nach Westen unmittelbar an der Seite des Dorfes Karnak, dessen Bewohner sich alsbald versammelt hatten, um den neuen fränkischen Gast ein wenig näher zu betrachten. Die Jungen schrien im Chor nach Bakschisch, die Alten vertrieben mit Steinwürfen die bellenden und bissigen Hunde, die Führer nöthigten die brüllenden Kameele sich zu legen und so wurde das Abladen des Gepäcks eben nicht ohne Geräusch begonnen. In dem Tempel nahm ich sofort die nothwendigen Einrichtungen vor. Der erste breiteste Raum, eine von zwei Säulen gestützte Vorhalle, diente als Küche und Viehstall, das zweite Zimmer mit zwei Seitenkammern als Speise- und Empfangsaal, das letzte Zimmer zur Schlaf- und Arbeitsstätte — früher war's das Sanctissimum. So war Alles gehörig vertheilt und ich dankte im Geiste Champollion des Jüngern Sorgfalt, der vor mehr als zwanzig Jahren diesen Tempel, wo auch er geweilt, zuerst wohnlich gemacht hatte. Selbst Champollion's alten Führer, den Araber Timsah (d. i. Krokodil) übernahm ich mit als Hausinventar und so dankte ich am Abend Gott für den glücklichen Einzug meiner Penaten in den ägyptischen Tempel, mit der Bitte um Segen und Schutz für die glückliche Ausführung meiner Arbeiten. In der Nacht hatte ich zum ersten male den Genuss einer Nachtmusik in einem Tempel zu Karnak. Eine Zahl von Schakalen hatte sich aus ihren Löchern herausbegeben und begann ihr schauerlich tönendes Geheul.

Meine Unruhe wurde durch ein luftiges, geisterhaftes Rauschen und mäuseartiges Pfeifen vermehrt, welches eine Schar von Fledermäusen veranlasste, die sich bei Tage in den Spalten meiner Zimmer verborgen gehalten hatten. Doch die Arbeit des Tages liess mich den Schlaf bald schmecken und ich erwachte, als schon längst die goldene Morgensonne die Gipfel schlanker Palmengruppen im Dorfe geröthet hatte. Der heutige Tag war für mich ein feierlicher und erhebender. Es war ja der 15. October, der Geburtstag meines allertheuersten Landesherrn, ein Tag, der daheim, fern von Karnak, von Tausenden und Abertausenden in Gemeinschaft festlichst begangen wurde. Mit den Gefühlen innigster Verehrung und Dankbarkeit, mit dem stolzen Bewustsein eines preussischen Landeskindes, begrüsste ich ihn durch Flintensalven und durch Aufziehen der preussischen Flagge auf dem Dache meines Tempels Ich feierte ihn durch ein Mahl, welches ich den Armen in Karnak gab, wobei fromme Wünsche für das stete Wohlergehen meines Sultans fortwährend in arabischer Zunge ertönten.

Am Abend erschien Herr Maunier in meinem von Fackelbränden erleuchteten Tempel und unter fröhlichen Gesprächen beschlossen wir den feierlichen Tag, der wol nicht herzlicher, nicht inniger im Vaterlande selbst gefeiert sein mag.

Meine Arbeiten begannen billigerweise mit meiner eigenen Tempelwohnung, deren Bilder und Texte manches Blatt meiner Mappen gefüllt haben. Sämmtliche Sculptur ist in erhabener Arbeit ausgeführt, wiewol der schlechte Styl derselben die Ptolemäerepoche bekundet.

Der Tempel ward nämlich errichtet vom „König Ptolemäus Euergetes II. und seiner Schwester Kleopatra und seinem Weibe Kleopatra, der Göttin *Ape*, der grossen Mutter der Götter, der Herrin des Himmels, der Gebieterin der Erde, der verehrten im thebanischen Nomos."

Ihr Bild, ein scheussliches schwangeres Nilpferd, findet sich öfters im Tempel, so besonders in einer Nische der Cella. Ihr Name *Ape-t* ist gleichlautend mit der hieroglyphischen Bezeichnung für die Stadt Theben. Sie ist ein himmlisches Sternbild und die Gattin des Gottes *Seb*, „des jüngsten der Götter", als dessen Weib sonst *Nut* erscheint. Als Seb und Ape-Nut haben wir vor uns die Eltern des Osiris, und somit kann es nicht befremden den Tempel hauptsächlich mit Göttern des Osiriskreises bevölkert zu sehen. Die Hauptdarstellung betrifft den Tod des Osiris, seine Apotheose als König der Unterwelt und die Verleihung seines Königsthums der Oberwelt an seinen Sohn Horus. Vom Osiris berichten die Inschriften, „dass er König der Götter war an dem Tage, als seine Mutter ihn gebar"; sie preisen seine Wohlthaten und stellen ihn als das Urbild eines guten Königs hin.

Die äussere Seite der Hauptthür dieses Tempels ist mit Darstellungen und bezüglichen Inschriften geschmückt, welche als ihren Urheber den König Ptolemäus Auletes bezeichnen. Der König bringt den Göttern Opfer dar. Die einen versprechen ihm dafür langes Leben, die andern ein gutes Königthum; Isis aber einen vollen Nil in seiner Jahreszeit.

Von den Seiten des Tempels ist die südlich gelegene mit einem grossen Walle befestigt, welcher aus den Zeiten

des Kaiser Augustus herrührt. Das merkwürdigste unter den darauf befindlichen Bildern ist die Darstellung (leider! sehr zerstört) der Nomen-Gottheiten Aegyptens, welche von Augustus dem Osiris vorgeführt werden Der Kaiser heisst: „die Sonne und der Herr beider Welten, *Autokrator*, der Sohn der Sonne und der Herr der Diademe, *Kaisaros*, der gütige Gott, welcher glücklich machte die Landschaften nach ihren Nomen“.

Als erster Nomengott erscheint der widderköpfige Kataraktengott *Num*, mit dem Titel: *Num-Ra*, „der Herr der Stadt Kebh, der grosse Gott, der erste im Nomos Kenessu, der Vater der Götter am Anfang aller Nomen“. Hinter ihm folgt dann die Nomengöttin mit Spenden und dem Zeichen des Nomos auf dem Kopfe und die übrige Reihe der Nomen.

Auf der Barke, während der Fahrt von
Karnak nach Philae.

Der grosse Amonstempel von Karnak.

Sobald die ersten Strahlen der ägyptischen Sonne über die dunkle Masse der arabischen Bergkette am östlichen Horizonte Licht und Leben ausbreiteten, verliess ich regelmässig den Tempel der Ape, um viele Tage lang die Wanderung nach dem grossen Amonsheiligthum im Norden von Karnak anzutreten. Die Frische des Morgens, die Freude an dem Gewinn neuer Inschriften für den kommenden Tag, vor allem aber der prächtige Anblick der langen Tempelruine, welche wunderbar schön im Scheine der goldenen Morgensonne vor mir dalag, liess mich die Arbeit mit einer Heiterkeit des Gemüths beginnen, welche auf Leib und Seele ihren wohlthätigen Einfluss ausübte. Nur Eines vermisste ich so sehr: ein Wesen, mit dem ich in deutscher Zunge die Gefühle der Bewunderung und des Frohlockens, das mein ganzes Innere erfüllte, hätte austauschen können. Dafür entschädigte mich dann mein alter Timsah, der mein Gewehr militärisch über die Schulter gelegt und den weissen Schirm unter dem Arme, höchst gravitätisch einherschritt, und ein kurzes deutsches Lied-

chen, das aus meinem Munde erscholl, mit seinem kritischen *tajib di, koeisse,* „das ist gut, schön!" unterbrach. So gelangten wir bald nach den Räumen des Tempels, aus dem hier und da aus den Schlupfwinkeln, unter Haufen umgestürzter Steine, der libysche Schakal eiligst hervorkroch, um sich vor den Angriffen der beiden Wanderer zu retten.

Der Vorhof.

Ich glaube dem Leser nicht zu misfallen, wenn ich mit ihm gemeinschaftlich die langen Räume des Tempels durchwandere, wobei wir als Eingang den Hauptpylonen nach Westen wählen, von dem aus eine Sphinx-Allee bis nach dem Fluss geführt zu haben scheint. Die Sphinxe, einen liegenden Widder vorstellend, tragen zwischen den Vorderbeinen das kleine Standbild ihres Gründers, des grossen Königs Ramses II. Zwischen ihnen und dem ersten Pylonen sehen wir noch die Reste einer Kapelle, welche in oftmaliger Wiederholung mit den Schildern des Königs Meneptah Seti II. geschmückt ist. Wir bewundern jetzt den massenhaften Bau dieses 113 Mètres langen und $43\frac{1}{2}$ Mètres hohen Pylonen, der mit keiner alten, dagegen umsomehr neueren und neuesten Inschriften bedeckt ist. Achtungsvoll habe ich eine Inschrift an der Südseite des Eingangs gelesen, ein schönes Denkmal jener muthigen Gelehrten, die unter Pulverdampf und Kanonendonner zum ersten male nach langem, Jahrtausend langem Schlafe das ägyptische Alterthum zu einem neuen Leben erweckten. Hier ist diese Inschrift, die neben ihrer historischen Bedeutung auch eine wissenschaftliche hat:

Republique française

an VIII.

Geographie des monuments.

Temples		Longitude	Latitude Bos.
Dendera		30° 21′ 0″	26° 10′ 0″
Thebes	Carnak.	30° 20′ 4″	25° 44′ 15″
	Luqsor.	30° 19′ 16″	25° 42′ 55″*)
Esneh		30° 14′ 19″	25° 19′ 39″
Edfou		30° 33′ 4″	25° 0′ 0″
Ombos		30° 38′ 39″	24° 28′ 0″
Syene		30° 34′ 19″	24° 8′ 6″
Isle Phylé		30° 33′ 46″	24° 3′ 45″

Der grosse offene Hof, 102 Mètres breit, 80 Mètres tief, in den wir durch den Pylonen zunächst hineintreten, lässt uns sofort einen Ueberblick über mehre Monumente aus verschiedenen Zeiten der alten Reichsgeschichte gewinnen, die zum Theil noch recht gut erhalten sind, zum Theil aber schon in Trümmern daliegen.

Zwei Säulengänge bilden die Nord- und Südwände des Hofes. Der erstere, ohne allen hieroglyphischen Schmuck, enthält eine Reihe achtzehn wohlerhaltener Säulen, an welche in der Nordwestecke ein fast gänzlich verschütteter Tempel stösst, der nach einer Widmung vom König Meneptah Seti I. seinem göttlichen Vater Amon-Ra geweiht war. Der südliche Säulengang dagegen, in Bezug auf Ausschmückung ebenso unvollendet als die nördliche Colonnade,

*) Nach einer Inschrift der italienischen Expedition gegenüber ist die *declinazione dell' ago magnetico* 10° 56′ NO.

wird quer von einem Tempel durchbrochen, dessen Achse von Süden nach Norden geht, die Hauptachse des Amontempels (Osten nach Westen, jedoch mit einer Abweichung nach Norden) also beinahe rechtwinkelig schneidet.

Der Tempel Ramses III.

Dieser Tempel war nach einer Inschrift im Hofe, dessen Säulen mit mächtigen Osiris-Gestalten geschmückt sind, vom König Ramses III. dem Gotte *Amon–Ra* gewidmet. Die ganze Inschrift lautet:

> „Der lebende und wohlthätige Gott, welcher ähnlich ist der Sonne und erleuchtet die beiden Welten durch seine Strahlen und welcher ähnlich ist den beiden Sonnenhorizonten, welcher ist ein Herr der Strahlen, gleichwie die Sonnenscheibe des Himmels, er der in Freude versetzt hat die reinen Seelen, indem sie ihn schauen, den König und Herrn der beiden Welten, die Sonne, den Schützer der Wahrheit, den Liebling Amon's, den Herrn der Diademe, *Rameses*, Herrscher von Heliopolis — dieser hat errichtet als sein Monument seinem Vater Amon-Ra, dem Könige der Götter dies «Haus des Rameses III.» in der Amonsstadt im Glanze schönen weissen Sandsteins, indem er errichten wollte ein lange dauerndes Gebäude."

In einer zweiten Inschrift wird gesagt: dieses Memnonium sei errichtet worden „im Angesicht der Stadt Ape", dem zweiten, nicht heiligen Namen der Stadt Theben auf der östlichen Seite des Flusses. Auf den beiden Seiten des Pylonen, nach dem grossen Hofe zu, schmücken kriegerische Scenen den Tempel, für deren Darstellung die

Aussenseiten der Pylonen stets bestimmt waren. In beiden Bildern ist der König in dem Augenblicke gedacht, wie er einem ganzen Bündel feindlicher Könige, die er mit der einen Hand am Schopf fasst, mit einer erhobenen scharfen Stosswaffe *(tem)* den Garaus macht. Amon steht vor ihm, reicht ihm das *Chopsch* oder das ägyptische Siegesschwert dar und führt ihm an einem Stricke die symbolischen Gestalten der Feinde zu. Diese bestehen aus drei (ursprünglich wol mehr, vielleicht fünf) Reihen von je fünf Feinden, die in folgender Ordnung aufgeführt sind:

I. Reihe.	II. Reihe.	III. Reihe.
1. Das Südland	1. *Za-ki*	1. Das Nordland
2. Das Volk *Kusch*	2. . . . *nin*	2. Die Griechen
3. *Ai-ari*	3. *Bera-bera-ta*	3. . . . *a* *)
4. *Ai-ri-cha-tui*	4. *Ta-..ru*	4. *Tahe*
5. *Cha-tu*	5. *Arem-meri*	5. . . . .

An der östlichen Aussenwand dieses Tempels steht eine historisch bemerkenswerthe Inschrift mit einem Datum dieses Königs:

> „Im Jahre VI, im Monat Paoni hat befohlen Se. Majestät zu vermehren die Spenden dem Vater Amon-Ra, König der Götter, auf seinem Opfertische an vielem Golde und Weihrauch (?). Solches hat befohlen König Rameses III.“

Darunter steht noch eine ausführliche Liste aller Gegenstände, welche der König dem Gotte oder vielmehr seinem Priestercollegium geschenkt hatte, mit genauer Angabe der Masse und Gewichte.

*) Den ersten Theil dieses Namens bildet die Vogelklaue.

Die Halle der Bubastiten-Könige.

Von diesem Tempel aus setzt sich ostwärts der unterbrochene Säulengang bis zum gleich näher zu beschreibenden zweiten Pylonen, dem Ramses II., fort und bildet eine Halle, reich an Inschriften, die zugleich als Eingangsthor, vom Süden aus, in den grossen Hof des Tempels diente. Nach den Inschriften ward sie vom König Scheschenk I., dem Sisak der Bibel, dem Amon-Ra geweiht. Oft erscheint in den Darstellungen der König und sein verstorbener Sohn vor Amon-Ra. Der Prinz heisst „Erster Prophet Amon-ra-sonter's *), Anführer des Fussvolks, Statthalter des Südens, der verstorbene *Schu-paut*". Dass der Königssohn ein Krieger und Priester zugleich genannt wird, darf umsoweniger hier auffallen, als die Könige von der XXI. Dynastie an, also nach dem Sturze der Ramessiden den Titel „Erster Prophet Amon-ra-sonter's" annahmen. Die Texte an den Wänden der Halle beziehen sich ohne Ausnahme auf einen Zweig der Nachkommen des Scheschenk, der sich genealogisch so darstellt: **)

*) Das ägyptische Wort für „Amon-Ra, König der Götter", unter welchem Titel dieser Gott vorzugsweise in den letzten Zeiten des ägyptischen Reichs verehrt wurde.

**) Mit diesem Stammbaum lässt sich der entsprechende Theil im Stammbaum der Familie Scheschenk's I. nach Lepsius bei Bunsen („Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte", III, pag. 133) nicht in Einklang bringen. Ich gebe als Beweis für mich folgende Uebersetzung der Hauptinschrift: „Der erste Prophet Amon's .... *Userken*, der verstorbene, geboren von der grossen Königin *Kerimama*, der lebenden, der Tochter des ersten Propheten Amon's .... *Nimrut*, der ein Königssohn ist des Herrn beider Welten *Userken II.*, des lebenspendenden." Siehe den Text auf der beifolgenden Tafel.

Userken II.
|
Nimrut, „erster Prophet Amon-ra-sonter's, Anführer des Fuss-
| volks von .... und Fürst".
Kerimama, „seine Tochter" *Takelot I.*
|
Userken, „erster Prophet Amon's, Anführer des Fussvolks, grosser Fürst" (stirbt aber vor seinem Vater).

Für die chronologischen Verhältnisse der XXI. Dynastie von Wichtigkeit ist ein Text, der sich in der innern Seite der Halle befindet und eine Aufzählung der Geschenke für den Tempel des Götterkönigs Amon-Ra enthält, wobei die Data und die Namen der königlichen Geber genau verzeichnet sind. *) Die erste Zeile beginnt „Im Jahre 12, am neunten Tage des Monats Pachon, unter der Regierung des Königs Takelot I." Zeile 6 nennt den Namen *Nemaretu,* d. i. Nimrod, und Zeile 7 „das Jahr 15, fünfundzwanzigsten Tag des Monats Mesori" desselben Königs. In der Fortsetzung an der andern daran stossenden Wand, wird Zeile 7 das Jahr 26 des Königs Seheschenk III. erwähnt, Zeile 12 „Jahr 12—16", und endlich in der letzten Zeile „Jahr 29", ohne Angabe eines königlichen Namens.

An dem Walle nach aussen, neben dieser Halle befindet sich die berühmte Liste aller der Städte und Völker, welche sich der König Scheschenk-Sisak auf seinem Zuge nach Palästina unterworfen hatte. Das Buch der Bücher gibt uns in den wenigen Worten (I. Buch der Könige, 14, 25—26) darüber Kunde: Aber im fünften Jahre des Kö-

*) Zuerst publicirt von Young, Taf. 43 in den Hieroglyphics.

ıd Städte.

13 *Le-b ta*					I.
26 *Ai-j len*					II.
39 *Bi-i ta-p*					III.
52 . .					IV.
65 *Pe-a ma*					V.
82 *Te* . . .	69 *Fe-tiu-schaa*	68 *Pe-ha-laa*	67 *A.. nem-la*	66 *Ai-aa-t'aa-a*	VI.
95 *Ha na-*	86 *Teta-schet-nâu*	85 *A-t'am* „das elende" *te...*	84 *Pen-ach-bu*	83 *Cha-na-a*	VII.

en die Zahl von 133 Städte- und Völkernamen
ergeben. tadt Rabbith רַבִּית (Jos. 19, 20); — 14. *Ta-an-kau,* da; — 16. *Bit-schen-rau,* das Bethsean, בֵּית שְׁאָן
(Jos. 17, te im Gebiete des Stammes Issaschar, u. s. w.

nigs Rehabeam zog Sisak, der König in Aegypten, herauf wider Jerusalem. Und nahm die Schätze aus dem Hause des Herrn und aus dem Hause des Königs und Alles, was zu nehmen war, und nahm alle goldene Schilder, die Salomo hatte machen lassen.

In der gleichzeitigen Darstellung zu Theben steht der König in Riesengrösse da, seine Feinde gebunden haltend, unter ihm die „Göttin der Thebaïs, die Herrin der Kraft, die Gebieterin aller Völker", zur symbolischen Andeutung der grossen Macht, welche von Theben aus die damals bekannte Welt in Schrecken zu setzen vermochte. Amon redet den König an: „Es ist mein Herz voller grossen Wonne, indem ich schaue deine Siege, du mein geliebter Sohn Amon-meri Scheschenk; du bist erzeugt durch mich, um mich zu ehren." In der Fortsetzung der langen Inschrift lobt der Gott den König, weil er ihm Tempel in Theben, Hermonthis und Heliopolis errichtet habe und preist seinen kriegerischen Muth, welcher die Völker zu Schanden gemacht habe. Die Namen derselben, meist Städtenamen, befinden sich in Schildern folgender Gestalt eingeschrieben. Die hervorspringenden schwarzen Theile um die ovale Linie sollen die Zinnen der Festungen vorstellen.

In der beifolgenden Liste gebe ich eine Umschreibung aller Namen, die ich als noch erhalten und sichtbar vorgefunden habe. Die Fortsetzung der Liste nach unten ist durch den Schutt verdeckt, welcher bereits fusshoch die untern Theile der Monumente von Karnak verbirgt. Unter

diesen Schildern erscheinen mehre Namen, die sich auf palästinensische Städte beziehen, so *Beit-huaren,* d. i. Beth-Horon (Jos. 18, 13), *Kattem,* d. i. Kedom, *Maketau,* d. i. Megiddo, u. a. Bei einer Vergleichung der übrigen entsprechenden Namen muss man indessen berücksichtigen: 1) dass ägyptisch *r* und *l* miteinander vertauscht werden können, 2) dass der Buchstabe *g* durch *k* ägyptisch ausgedrückt wird und dass 3) der semitische Laut *z* ägyptisch durch ein Zeichen dargestellt wird, das ich durch *t'* umschrieben habe.

Der zweite Pylon.

Doch treten wir wieder in den grossen Hof hinein. Die östliche Seite desselben bildet ein mächtiger, zum Theil zusammengestürzter Pylon (der zweite). An der Südseite der Thür erblicken wir den Erbauer oder Vollender desselben Ramses II., wie er vom König der Götter Amon das Siegesschwert erhält, den *Chopsch,* um eine Schar gebundener, langbärtiger Feinde zu vernichten. In einer Seiteninschrift (auf der südlichen äussern Wand) werden die Put und die Nomaden als Ueberwundene genannt und in den Völkerschildern folgende Negerstämme aufgeführt: die *Kuschiten,* die *Ari-ha,* die *Cha-tu,* die *Berabera-ta* (heutigen Barâbra, Nubier), die *Arem-meri.* Rechts und links vor der Thür und sich gegenseitig anschauend, standen zwei Kolosse dieses Königs aus rothem Granit, von denen nur der südliche zum Theil erhalten ist, der andere dagegen in Trümmern den Erdboden bedeckt. Die Stellung ist die eines schreitenden Mannes (diese Art von Statuen wurde in den Hieroglyphen *Chent,* „der

Schreiter" genannt). Links, an dem vorschreitenden Beine, sieht man noch deutlich die Darstellung einer Königin in einer Tracht, wie sie Isis auf den Denkmälern zu haben pflegt, jedoch mit zwei hohen Federn auf dem Kopfschmuck, und dabei die Inschrift: „Die Prinzessin und Königin *Bint-anat,* die lebende". Eine zweite Darstellung betrifft einen anonymen Prinzen, in welchem ich den Ptahpriester und Lieblingssohn Ramses' II.: *Scha-em-djom* wiederzuerkennen nicht anstehe.

In der Mitte des Hofes, vor dem Eingange, stand eine Reihe mächtiger Säulen, je sechs in zwei Ordnungen, deren Durchmesser etwa 9 Fuss ist. Heutzutage liegen sie mit Ausnahme einer einzigen (die vorletzte der südlichen Reihe) als mächtige Blöcke umgestürzt in den weiten Räumen des Hofes da. Die stehende trägt die Schilder Königs Psammetich I., dessen Name auch die Seite des Fussbodens am Eingange schmückt.

Auf der innern südlichen Seite des Propylon, der übrigens nur mit Inschriften Ramses' II. geschmückt ist, hat der König seinen sonst selten auf den Monumenten erscheinenden Grossvater durch eine bildliche Darstellung ehren lassen, in welcher die „Königsweihe des Herrn beider Welten und Herrn der Macht *Ra-messu,* des ewiglebenden, im Hause seines Vaters Amon" durch die Götter *Har,* als Stellvertreter der himmlischen Götter, und *Thot,* als Stellvertreter der irdischen anschaulich gemacht ist. Diese Darstellung findet sich häufig in den Tempeln, jedoch nie, wie hier, an den Seitenwänden der Thür, welche schliesslich mit Inschriften und Bildern, wie man sie auf

den Propylonen zu sehen pflegt, aus den Zeiten der Ptolemäer reichlich ausgeschmückt ist.

Der hypostile Saal Seti I. und Ramses II.

Durch das obenbeschriebene Thor treten wir in einen Pfeilersaal von nicht weniger als 134 Säulen in den kolossalsten Verhältnissen ein, dessen Pracht so oft empfunden, so oft beschrieben ist. Auch ich konnte mich des gerechten, bewundernden Staunens nicht erwehren, bei dem Anblick dieses grössten aller Räume auf der Erde, in welchem der Mensch seiner Gottheit eine Wohnung gebaut hat. Wie zwerghaft klein erschien ich mir doch und mein Geschlecht im Angesicht jener Säulen, in welchen sich die redenden Zeugen jenes wahrhaft gigantischen Volks erhalten haben, Zeugen, die besser sprechen als alle Tradition, deren Glauben ja doch nur mit kritischen Bedenken in Zweifel gezogen wird. So riesenhaft gross, so massenhaft jede Säule unsern Blicken erscheint, so riesengross war jenes Königshaus, vor dem einst Babylon und Ninive zitterte und dessen siegreiche Waffen bis tief nach Asien hinein vorgedrungen waren. Aber auch in diesem Saale zugleich fühlt der sinnende Mensch, mit welchen erhabenen Gedanken vom Wesen der Gottheit erfüllt der alte Baumeister diesen Raum zu einem Tempel sich vorbildete, nicht nach dem Massstabe der Grösse des Herrschers, wohl aber der Grösse der Gottheit, welche der Macht des ersteren ja nur die Mittel lieh. — Auf einer Breite von über 300 Fuss und Länge von über 150 Fuss sind die kolossalen Säulen in regelmässigen Abständen voneinander auf-

gestellt. *) Die grössten, in der Zahl 12 befinden sich als *Avenue* zu beiden Seiten des Eingangs. Ihr Durchmesser beträgt nahe 10 Fuss, ihr Umfang über 30. Da sie höher sind als die Säulen in den Räumen zu ihren beiden Seiten nach Norden und Süden hin, so ist auch das steinerne Plateau auf ihren Kapitälern höher als in den Seitentheilen. Den dadurch nothwendig entstehenden offenen Zwischenraum hat man durch steinerne Fenster-Gatter ausgefüllt.

Jede der Säulen, jede Wand dieses Säulensaales ist mit Darstellungen und Inschriften reich geschmückt. Die letztern nennen als den Gründer des Gebäudes den Vater Ramses des Grossen, Meneptah Seti I., dessen schön gearbeitetes Bild fast allenthalben vor den Göttern des Tempels erscheint, die in ihrem Tempel oder in ihren heiligen Barken den König empfangen, der ihnen reichliche Opfer darbringt. So wird in einer Darstellung der König von den Göttern Chonsu und Atum zum Tempel geführt. In diesem erscheint auf seinem Throne der königliche Gott Amon-Ra und hinter ihm die Göttin Hathor (eine besondere Form der Isis-Mut) stehend. Eine Inschrift über dieser Scene erklärt: „Dies ist der Besuch des Königs im Tempel seines Vaters, des lebenspendenden

*) Dieser Saal, sowie überhaupt jeder hypostile Vorsaal der ägyptischen Tempel, heisst in den Hieroglyphen *usech*, d. i. der breite Saal (vergleiche im Koptischen ⲟⲩⲱϣⲥ, breit sein). Hiernach kann der *manôskh* (nämlich *ma-n-ôskh)* Champollion's als *„le lieu de la moisson, et par suite le lieu où l'on mesure les grains“* (siehe seine *„Lettres“*, pag. 387) seine Bedeutung nicht beibehalten.

Amon-Ra." Ueber dem Sohne Amon's, dem Gotte Chonsu, ist dagegen folgende Beischrift zu lesen: „So spricht Chonsu in der Thebaïs, komme doch nach dem Tempel, damit du schauest deinen Vater, den König der Götter." Amon, entzückt von seinem geliebten Sohne Seti I., verspricht ihm: „Ich gebe dir meine Herrschaft, meinen Thron, meinen Sitz und meine Lebensdauer, sei über Aegypten und das Rothland (die Sinai-Halbinsel), und halte sie zu deinem Throne, und Nubien zum Schemel deiner Sandalen." An einer andern Stelle sagt der Gott: „Ich gebe dir zu überwinden alle Völker, dass deine Schrecken seien im Herzen Nubiens und dass zu dir kommen ihre Könige wie ein Mann."

Der Gott Chonsu, welchem ausser Amon Verehrung im Tempel zu Theil ward, wurde besonders in einer heiligen Barke verehrt. Er begibt sich auf dieser nach Theben und „fährt einher um zu wohnen im Memnonium seines Sohnes Seti I."

Der südliche Raum des Pfeilersaales nennt als seinen Urheber den König Ramses II., auch sein Name bedeckt die redenden Steine des Tempels in zahllosen Wiederholungen. Merkwürdig ist es aber, dass der Styl und die Schönheit der Inschriften und Darstellungen bei weitem unter den vollendeten Formen der Epoche seines Vorgängers steht. Ich habe nicht nur in diesem Tempel, sondern allenthalben auf ägyptischen Denkmälern diese Beobachtung gemacht und bin deshalb geneigt unter Seti I. den Abschluss des schönen classischen Sculpturstyls zu setzen, der erst wieder in der Renaissanceperiode, etwa 800 Jahre später unter Psammetichus I.

Beilage zu Seite **Tafel A.**

Dentempels zu Karnak.

I. Die Schlacht.

Thür n Insch d -- it aus n Zei n Rams-); n i.	Der König stürmt die Festung „*Katesch* des Landes *Amar*".	1.
	Der König besiegt „die Grossen des Landes *Tehen*", hinter ihm „der Prinz Rameses"	2.
	Schlacht zwischen dem König und dem Volke der *Cheta*. Diese werden besiegt.	3.

Nr. III.pel

V. Die Glorie.

Der König im Lan *Re-menen* und *ten-nu*.	Dieselbe Darstellung wie an der Ostwand. Auch die Völkerliste unverändert aufgeführt.	Thür mit Inschriften aus den Zeiten Ramses II.	1.
„Jahr 1". Dei schlägt „die Sci Pelusium an l Lande *Kanana*"			2.

Bemen nimmt die kleine Nordostecke ein. Die historische Folge



auftaucht, indess nur um bald auf immer wieder abzusterben. Seti I. scheint eine grosse Anzahl von Tempeln angelegt zu haben, aber durch seinen frühzeitigen Tod an der Vollendung gehindert zu sein. Erst Ramses II. gab ihnen nach der Rückkehr von seinen Siegen die Vollendung, freilich nicht jene, welche Seti I. beabsichtigt hatte, sondern nur eine flüchtige, eilige. Ausser den beiden ebengenannten Königen haben eine Anzahl nachfolgender Pharaonen die Säulen des Saales mit ihren Titeln und Namen bedeckt. Eine leere Aufzählung derselben würde hier zwecklos sein, ich übergehe sie daher durch die einfache Bemerkung, dass sie eben nichts an dem Tempel thaten, vielmehr ihn als Träger ihrer Eitelkeit benutzten.

Den Aussenwall dieses Pfeilersaales bedecken eine Anzahl der wichtigsten und interessanten historischen Darstellungen mit Inschriften: die Kriege zu Lebzeiten Seti I. und die seines Sohnes Ramses' II., die erstere an der Nordwand des Tempels, die letztere an der Südwand.

Die Kriege Seti I.

Die Anordnung der Darstellungen wird man am besten aus der beiliegenden Tafel (A.) ersehen. Wiewol ich meine Copien von dem Westende Nr. I. ausgehend genommen habe, so ziehe ich es doch vor, mit dem Ostende Nr. III. die Beschreibung zu beginnen, da hier der Anfangspunkt zu sein scheint.

III, 1. Der König befindet sich auf seinem Streitwagen im Lande der *Re-menen*, Armenier, und *Re-ten-nu*, Kappadocier, die Feinde müssen Bäume fällen, wie es scheint zum Bau von Schiffen. Sie reden:

„Die Grossen und Mächtigen der Armenier,
sie sprechen um zu preissen den Herrn Aegyptens
und um zu erheben seine Tapferkeit:
Du erscheinst gleichwie dein Vater, die Sonne,
man lebt von deinen Blicken.“

Ein Schreiber, der vor dem Könige steht, berichtet ihm, „wie geschaut hätten die Grossen der *Re-ten-nu* deine Kraft über sie“.

III, 2. Im Hintergrunde „die Feste von *Kanana*“, d. i. eine kananitische. Davor eine Schlacht, König Seti I. hoch zu Streitwagen kämpft in der Mitte überwundener Feinde. Darüber:

„Im Jahre 1 des Königs Seti I. da war der Zug,
welchen unternahm die kriegerische Macht des Königs zu den
geschlagenen *Schasu*, welche anfangen
von der Feste von *Pelusium* bis zum
Lande *Kanana* u. s. w.“

Die *Schasu*, Amalekiter, wahrscheinlich dieselben, welche über 500 Jahre lang unter dem Namen der *Hik-schasu* oder *Hik-schus* das ägyptische Land unterjocht haben, wurden zuerst im Jahre 1599 vor Chr. unter Thutmes III. gänzlich geschlagen und bei einem zweiten Einfalle 1414 unter Seti I. vernichtet. Diese letztere Niederlage soll die Darstellung und der Text dem Gedächtnisse überliefern.

II, 1. Grosse Schlacht. Die Feinde, welche sich im Kampfe der Streitwagen bedienen, werden geschlagen und ihre Festung *Ninu-ai* von dem ägyptischen Könige genommen. Dieselbe liegt im Lande *Cheli* oder *Cheri*, der Syrer. Zur Zeit Thutmes III. gehörte *Ninu-ai*, welches an einem

See lag, zum Lande der obern *Re-ten-nu,* nebst zwei andern: *An-au-kesi* und *Hu-ran-ka-le.* *)

II, 2. Der König zieht aus einer Feste, deren Name zerstört ist, zur Schlacht; zur rechten und zur linken Hand führt sein Weg durch eine Reihe befestigter Orte und Brunnen, deren Namen meist mit dem Seti's zusammengesetzt ist. Diese Sitte, eroberte Plätze mit dem Namen des siegenden Pharaos zu benennen, erscheint auf den Denkmälern als eine allgemeine, ebenso auch die Gewohnheit feste Orte selbst in den besiegten Ländern anzulegen. So heisst eine der Festen: *ta-num Ra-ma-men aa nechtu,* „der Brunnen Seti's, des siegereichen". Dieser Platz lag neben einem See: *ta-num Ketesch,* „der Brunnen von Kades". Eine zweite Feste heisst: *ta-num Me-neptah-Seti,* „der Brunnen Meneptah-Seti's", der See daneben: *Num Ab-si-pu-bai-meri,* „der See von Absipubai". Diese und andere Festungen (wie *pe-bechen Ra-ma-men, Ses-u....ta,* am Brunnen *Ri-bi-sa)* lagen auf dem Wege von Pelusium nach Kanaan, im Lande der *Schasu,* als deren Gottheit die *Anat* erscheint. Vor diesen Darstellungen, die friedlich sind und nur den Auszug aus Aegypten vergegenwärtigen, befindet sich eine Schlachtscene; die Feinde mit jüdischem Typus werden überwunden und als die *Schasu* bezeichnet. Aegypten ward durch diesen Zug vergrössert.

II, 1. Der König kehrt nach Aegypten zurück. Sein Wagen ist mit den Leibern der Grossen von *Re-tennu* bepackt, eine Anzahl trägt er selbst unter dem Arme.

---

*) Vergleiche weiter unten.

Die Feinde haben vollständig die Physiognomien der Assyrer auf den altassyrischen Denkmälern.

II, 2. Der König lenkt in ruhiger Stellung seinen Wagen, der mit Köpfen der Feinde beladen ist. Drei seiner Feinde führt er an Stricken hinter sich. Die Inschrift schildert die nochmalige Besiegung der *Schasu* und *Cheri,* Amalekiter und Syrer durch Seti, wobei vier Festungen erwähnt werden: 1) ?; 2) *Sati en Meneptah-Seti;* 3) *Pe-ma-ke-te-ri (Migdol) en Ra-ma-men;* 4) *Ta-a pe-mui* (oder *ari).*

Der König, so schreitet die Darstellung weiter fort, kehrt nach Pelusium (*pe-chtem en T'e-liu)* zurück; die Stadt liegt an einem Kanale des Nil *(Ta-tena-meri)*, in welchem Krokodile schwimmen und die Köpfe von Nilpferden aus dem Wasser auftauchen. Eine Brücke führt nach dem gegenüberliegenden Ufer. Zwei Scharen ägyptischer Einwohner empfangen den siegreichen König, indem sie sich ehrfurchtsvoll verneigen, oder die Hände unter Lobessprüchen und Blumenspenden emporheben. Die Inschrift erklärt die Scene genauer.

„Dies sind die Propheten, die Alten und Grossen von Ober- und Unterägypten; sie kommen um zu preisen den wohlthätigen Gott, nachdem er zurückgekehrt ist aus dem Lande *Re-tennu*, indem er grosse und zahlreiche Beute heimbringt u. s. w."

III, 1. Der König ist von seinem Wagen gestiegen; mit dem Köcher und seinem Bogen bekleidet führt er die gefangenen *Re-tennu* zum Heiligthume des Amon in Theben.

„Dies ist das Herbeiführen", so lautet die Inschrift daneben, „der Beute durch Se. Majestät zu seinem Vater

Amon-Ra, nachdem er gegangen war zu dem elenden Volke der *Re-tennu,* an reinem Golde, Golde, an Zinn *(chesbet),* Kupfer und kostbarem Edelgestein, aber die Grossen der Länder sind gefesselt durch seine Faust, um anzufüllen das Schatzhaus seines Vaters Amon wegen des Sieges, welchen du mir geschenkt hast."*)

Amon-Ra spricht dagegen: „Es ist gekommen in Frieden der wohlthätige Gott und Herr beider Welten *Rama-men.* Ich gebe alle Siege über alle Völker; deine Macht ist im Herzens Libyens, es kommen zu dir ihre Grossen gleichwie ein Mann, indem sie tragen die Spenden auf ihren Rücken" — und weiter — „Wir schenken dir alle Länder zu deinem Fussschemel und dass Libyen ächze bei deinem Kriegsgeschrei."

III, 2. Zwei Reihen von Gefangenen werden der thebanischen Trias vorgeführt. Ueber der erstern steht eine Inschrift, in welcher sie „die Grossen der Völker, die Kleinen von Aegypten" genannt werden; sie preisen den König und schliessen mit den Worten: „Nicht kannten wir Aegypten, nicht hatten es betreten unsere Väter, wir aber haben empfunden die Wohlthat deiner Gaben." Ueber der zweiten Reihe steht, dass dies die Gefangenen aus dem Volke der *Schasu* seien, welche der König im „Jahre 1 der Wiedergeburten" gemacht habe. **)

*) Hier tritt plötzlich der König redend ein, um die Zweideutigkeit zu vermeiden, welche aus dem Schlusse: „welchen er (Amon oder der König?) ihm (Amon oder König) geschenkt hat", entstanden sein würde. Aehnliche abspringende Constructionen sind nichts Seltenes im altägyptischen Style.

**) Dieses Jahr 1 der Wiedergeburten erscheint öfters in diesen Inschriften. Sollte es sich etwa auf die Erneuerung einer

Die Beute, welche der König dem Amon weiht, besteht ausser den Gefangenen meist in schöngearbeiteten Gefässen (*hennu* mit dem allgemeinen, *ka-chi-an-ta* mit einem besondern, wie es scheint ausländischem Namen genannt, von kostbarem Metall, deren äussere Gestalt recht an die Vasenbilder der altassyrischen Monumente erinnert. Die Aufsätze bestehen meist aus Deckeln, welche in Form eines Gazellen- oder Stierkopfes gearbeitet sind, ja ich habe ein Gefäss gesehen, welches das hässliche Bild des Baal-Kopfes als Aufsatz trägt. Merkwürdig ist es, dass bei dieser Gelegenheit die kostbarere Beute als „die Erzeugnisse des heiligen Landes" bezeichnet wird. Das *nuter-to,* „heilige Land" umfasste nach den altägyptischen Inschriften dasselbe Gebiet, vielleicht mit einer grössern Ausdehnung nach Norden hin, welches uns die Bibel als das heilige Land beschreibt.

In diesen Darstellungen, welche den Kriegszug beschreiben, den im 15. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung der ägyptische König Seti I. nach Norden hin unternimmt, sehen wir einen Eroberungskrieg, der sich über die *Schasu, Cheri* und *Re-tennu* oder über die Amalekiter, Syrer und Kappadocier erstreckt. Eine reiche Beute wird aus dem heiligen Lande heimgeführt und die Grenzen Aegyptens erweitert. Die Zeit, welche dem Regie-

---

Periode beziehen? Herodot erwähnt eine Stelle, die diese Bezeichnung „der Wiedergeburten" nicht undeutlich zu erklären scheint. Vom *Menes* bis zum *Sethon* sind nach ihm 341 Menschenalter verflossen und in dieser Zeit soll die Sonne vier mal an dem gewöhnlichen Orte aufgegangen sein und in dieser Zeit Alles in der natürlichen Ordnung der Jahreszeiten, selbst Krankheit und Tod wiedergekehrt sein. II, cap. 142.

rungsantritte Meneptah-Seti's voranging, war bis auf Horos wenig geeignet die ägyptischen Heere nach aussen hin zu beschäftigen; Gegenkönige und mit ihnen Bürgerkrieg und Wirren beunruhigten das Land in einem solchen Grade, dass die von Thutmes III. vertriebenen *Schasu* es wagen durften wieder in Unterägypten einzudringen. Seti I. vereinigt indessen das ganze Reich wieder und ein Rachezug straft Amalek und seine Brüder.

Diese erste grosse Darstellung, welche an einer Thüre endet, die inschriftlich Ramses II. angehört, schliesst mit einer grossen Völkerliste, die mir mehr pomphafte Ausschmückung als Wahrheit zu sein scheint. Hier die Namen der noch sichtbaren und lesbaren Völker:

Reihe I.

1. Der Süden (zwölf Negervölker enthaltend):
2. Das elende *Kusch*
3. *Ai-te-ri*
4. *Ai-ri-che-tu*
5. *Aa-ri-kera-ki* *)
6. ..*u-ki*

Reihe II.

7. *Se-ri-ni*
8. *Bera-bera-ta*
9. *Teka-riu*
10. *Arem-meri*
11. *Ka-ri-ses*
12. *A-ri-ke*

Reihe III.

13. *Su-ru-ri*
14. Der Norden
15. Die *Javan* oder Jonier
16. ..*a*
17. *Ah-am*
18. *Pit-a-ma*

Reihe. IV.

19. *Am* oder *Am-nun*
20. Die *Put* Nubiens

*) An der andern Wand, worauf sich dieselbe Darstellung befindet, wird zwischen 4 und 5 das Volk *Cha-tu* eingeschoben.

21. Die Nomaden von *Scha*
22. *Cheta* (Chaldäa)
23. *Neherin* (Mesopotamien)
24. *Re-tennu,* das obere
25. *Re-tennu,* das untere
26. *Sî-n-ka-re* (Sinkar)
27. *Unu*

Reihe V.

28. *Keteschu*
29. *Pe-bech*
30. *Ketena*
31. *Asi*
32. *Men-nus*
33. *Ai-ka-pe-ta*
34. *Bei-ri-nu*
35. *Ai-ri-m..*
36. *Ai-ri-ti-su*

Reihe VI.

Sechzehn sichtbare Köpfe, deren Namen verschüttet sind. Die andere Wand dagegen nennt hinter 36:

37. *Scha-su*
38. *Ar-tu*
39. *P-un.t*
40. *Neh-schu.*

Die Darstellungen auf der andern Wand, welche ich mit Nr. I bezeichnet habe, sind nicht minder interessant als die vorhergehenden.

I, 1. Der König, eine grosse und erhabene Gestalt auf seinem Streitwagen, greift die „Festung von Kedesch" an, denn „dies ist der Feldzug, welchen unternommen hat der König um zu erobern das Land von Kedesch, des Landes von Amar". Die Festung ist umgeben von Cypressenwäldern, Stierheerden mit ihren Hirten fliehen, die Vertheidiger der Feste sind von Pfeilen durchbohrt, die ausfallenden Streiter stürzen von den Wagen und werden von den Hufen der königlichen Rosse Seti's zerstampft — ganz das Bild einer verlorenen Schlacht. Die Geschlagenen tragen lange Weiberröcke, führen Bogen und Köcher, ein viereckiges Schild und tragen eine Kappe mit einer herabhängenden Troddel.

II, 2. Der König greift auf seinem Wagen stehend mit seinem Sichelschwerte eine Menge Volks an, welche seinem siegreichen Andringen unterliegt. Er tödtet die Fürsten, welche die Inschrift als Tehenier bezeichnet. Ihre Kopftracht besteht in einer Kappe, oft noch mit zwei Federn darauf und langer Seitenlocke.

I, 3. Die bartlosen, hellrothen Feinde, welche mit einem kurzen Rocke und einer der ägyptischen nicht unähnlichen Kappe bedeckt sind und auf Streitwagen kämpfen, werden vom Seti geschlagen und fliehen. An ihrer Spitze sucht ein Reiter das Weite. Sie selbst werden bezeichnet als die berüchtigten *Cheta*, mit denen Ramses II. so lange und heftige Kriege zu bestehen hatte. In der Inschrift wird Seti mit den typhonischen Göttern *Nubi* und *Seti* verglichen und „ein Fuchs genannt, welcher umhergeht im Lande in der Frühe, und ein junger Löwe, welcher lauert auf den Strassen an den Grenzen des ganzen Landes, und ein Stier, welcher stösst mit den Hörnern u. s. w.“ Die folgenden Darstellungen und Inschriften, in welchen der König mit einer Fülle von Titeln überschüttet wird, in denen man seine Tapferkeit preist und seinen Muth erhebt, sind sonst ohne grössere Bedeutung. Die Namen der überwundenen Völker habe ich auf der Tafel angegeben. Auch die Geschenke und Opfer vor der thebanischen Trias wiederholen sich; und eine grosse Zahl gefangener Fürsten der „elenden *Re-tennu*“ werden als Sklaven dem Amon geweiht. In einer besondern Inschrift erscheinen dieselben als eine Unterabtheilung der *Cheta*.

Die Kriege Ramses II.

Wie hier, so hat an der nach Süden gelegenen Wand des grossen Säulensaales Ramses der Grosse seine Siege bildlich und inschriftlich der Nachwelt Gedächtniss zu überliefern gesucht. Die Texte sowol wie die Bilder sind durch Witterung und die zerstörenden Wirkungen des Natron, mit dem heutzutage die Erde des alten Theben im reichsten Masse geschwängert ist, so bedeutend beschädigt, dass eine genaue Beschreibung der ursprünglichen Bilder nicht mehr möglich ist. Ein langer Text in Vertical-Colonnen eröffnet den Bericht der Siege des grossen Ramses. Es ist genau derselbe, welcher sich hieroglyphisch in den Tempeln zu Luqsor und Abusimbel und hieratisch in einem Papyrus des britischen Museum (*Sallier* Nr. 3) vorfindet, sodass eine gegenseitige Vergleichung die vollständige Redaction des Originaltextes möglich macht. Der im poetischen Style abgefasste Inhalt dieses historischen Berichts — eine Art altägyptischer Ilias — enthält die Erzählung des Kriegs zwischen Ramses II. und den *Cheta.* Die Verbündeten der letztern, an deren Spitze der König der Chaldäer Chetasiri oder Chadosar stand, waren „der König (immer *p.ur,* d. i. der Grosse genannt) von Aritu oder Ariut, der von Masi, der König von Aruna, der von Lika oder Riga, der König von Tenten, der von Keschkesch, der König von Kairkamasch und der von Chalibu". Diese Völker lassen sich durch die beiden letztgenannten näher bestimmen. *Chalibu* ist Chalybon, und *Kairkamasch:* Karchemisch oder Circesium, *Aritu* möchte ich für Arudis am Einfluss des Singas in den

Euphrat halten. Das nahe gelegene Masiusgebirge erklärt das *Masi*-Volk unter den Verbündeten. Der Schauplatz des Kriegs ist mit einem Worte Mesopotamien, und dies bestätigt gleich die erste Zeile der langen Inschrift, worin „der König der *Cheta* von *Neherin*" (Naharain, Mesopotamien) ausdrücklich genannt wird, unter dessen Herrschaft seine Bundesgenossen standen. Das Land von *A–ki–rit* (Okerti) liegt vielleicht dem Namen der Stadt Tigran*okerta* zu Grunde.

An dem neun Jahre dauernden Feldzuge gegen die *Cheta,* welche zuletzt überwunden und deren Grossen dem Amon geschenkt worden, nahmen von den Söhnen des Ramses theil: Amen-hi-chopschef, Scha-em-djom, Amonmeri und Seti, der Nachfolger Ramses II.

Unter den eroberten Festungen habe ich nur folgende deutlich zu lesen vermocht: *Li-t'a, Au-t'a-li, Te–ku* oder *Me–ku, Ai-t'a-li.* Die Namen der übrigen sind zu zerstört, um eine Lesung wagen zu können.

Die Mittelgruppe des grossen Amontempels.

Kehren wir jetzt in den mächtigen Pfeilersaal zurück, um ihn durch eine Thür zu verlassen, deren ursprüngliche Anlage die eines Pylon war, so stossen wir zunächst auf die Reste zweier Obelisken von schönem Rosengranit aus Syene, mit welchem eine zweite Anlage, die ursprüngliche und älteste des Amontempels beginnt.

Der eine der Obelisken, gegenwärtig noch stehend, ward errichtet vom König Thutmes I. zu Ehren des Gottes Amon-Ra; so sagt es die ältere und mittlere Hieroglyphen-Legende, welche ihn schmückt, aus; die beiden

Nebencolonnen sind von spätern Königen der XX. Dynastie hinzugefügt worden. Ostwärts von diesem Obelisken, dessen Pendant jetzt nicht mehr in erkennbarer Gestalt nachweisbar ist, vermuthlich aber aus derselben Epoche Thutmes I hervorging, folgte ein Pylon und darauf ein hypostiler Saal, deren verworren durcheinanderliegende Trümmer auf Grösse und Gestalt nur noch Schlüsse zu ziehen gestatten. Dieses „grosse Thor", wie es inschriftlich genannt wird, rührte vom Thutmes IV. So sagt es eine noch zur Hälfte erhaltene Inschrift aus, in welche anstatt des Thutmes Namens, König Amonmeri Schabak *(Sabako)*, der erste Pharao der XXV. Dynastie dreier Aethiopier seine Namen einsetzen liess, sodass die Widmung gegenwärtig so lautet:

> [„Dies hat gethan König Schabak seinem Vater] Amon-Ra, dem-Herrn der Sitze der Welt, der da thront in Ape: er hat verschönert das grosse Thor Amon's, dem Widdergestaltenen (?), er hat ihm vollendet eine reiche Ausschmückung an schönem Golde, welches erobert hat die Majestät des Königs Ra-nefer-het, des Sohnes der Sonne, Amonmeri Schabak, des ewiglebenden aus seinen Siegen, (denn) es hatte ihm befohlen (zu bauen) sein Vater Amon einen grossen hypäthralen Saal [*hai*] geschmückt mit schönem Golde u. s. w."

In einer andern Inschrift wird von ihm (verstehe Thutmes IV.) berichtet: Er habe „erhöht und erweitert seinen (Amon's) Tempel".

Im Innern sind an dieser Pforte wiederum zwei Obelisken aufgebaut gewesen, von denen der nördliche — der

schönste und grösste; den Aegypten aufzuweisen hat — noch stehend, der südliche jedoch bereits umgestürzt ist.

Der erstere ward errichtet von der Königin Amen-numt Hat-asu *), der königlichen Schwester und Vormünderin Thutmes III., dessen Schilder mit den ihrigen, jedoch in untergeordneter Stellung, auftreten. In den Darstellungen der opfernden Personen zu beiden Seiten der einzeiligen Inschriften auf den vier Fronten des Obelisk, erscheint die Königin stets in männlicher Kleidung, selbst mit dem Kriegeshelm geschmückt vor Amon-Ra, jedoch ohne Bart.

An der Westseite lautet die Inschrift:

„Die Herrin der Diademe
und Gute an Jahren,
der (weibliche) Horus,
die Göttliche der Diademe,
die Königin und Herrin beider Welten
Ra-ma-ke,
sie hat errichtet dies
als ihr Monument
ihrem Vater Amon,
dem Herrn der Sitze der Welten:
sie hat ihm aufgestellt
zwei grosse Obelisken
an dem schönen Pylon
Amon's, des grossen Widders,
geschmückt (sie) mit reinem Golde
viel und reichlich.

*) Derselben, welche den Tempel im nördlichen *Assasif* auf der Westseite Thebens anlegte.

Sie hat erleuchtet Aegypten
gleichwie die Sonnenscheibe.
Niemals hat Aehnliches
gethan ein Herrscher,
was sie ihm gethan hat
der Sohn (statt «die Tochter») der Sonne
Amen-numt Hat-asu,
die Lebenspendende."

Auf der Ostseite heisst es von ihr:

„Geliebt vom Amon-Ra
hat Ihre Majestät lassen setzen
den Namen ihres Vaters
auf dieses Monument.
Vermehrung *) war, als gepriesen wurde
der König und Herr beider Welten
Ra-aiâ-cheper-ke (Thutmes I.)
durch die Majestät dieser Göttin,
als aufgestellt wurden
die beiden grossen Obelisken
am ersten Tage **) u. s. w."

Auch der zweite Obelisk trägt, wie sich schon im voraus aus der Inschrift errathen lässt, den Namen der Königin Hat-asu. Diesen hat aber der später allein regierende Bruder Thutmes an vielen Stellen ausmeisseln und das leere Schild durch seinen Namen ausfüllen lassen. Ein gleiches Schicksal widerfuhr ihm auf einer

*) Nämlich der Opfer.

**) Nämlich der Feier einer Panegyrie, was gewöhnlich hinzugefügt wird.

Seite des Obelisken, worin Seti I. in den ausgemeisselten Schildern Thutmes III. gelesen wird. Der grosse hypäthrale Saal, von dem die Weihinschrift am Pylonen spricht, so viel lassen die Ueberreste noch erkennen, bestand aus zwei Abtheilungen nach Süden und Norden. Colonnaden umgaben ihn nach den drei geschlossenen Seiten hin, welche von Karyatiden-Pfeilern mit stehenden Osiris-Gestalten gestützt waren.

Von diesem Saale führte ein Pylon zu dem Allerheiligsten des grossen Amontempels, der Granitcella, welche an ihren Wänden mit Darstellungen des „Königs und Sohnes der Sonne Pilipus", d. i. Philippus Aridaeus bedeckt ist. Sie sind indessen unvollendet, manche Zeichnung ist nicht eingehauen in den harten Granit und nur die mit rother Farbe angegebene Skizze sichtbar. An vielen Stellen ist selbst das rothgezogene Quadratnetz erhalten, welches dem Hieroglyphenschreiber als nothwendiges Mittel diente, die Figuren und Bilder seiner Schrift in den richtigen Gruppen-Quadraten aufzustellen. Durch den plötzlichen Tod des Königs scheint das Werk unterbrochen zu sein; der damalige nach der Königswürde strebende Statthalter Ptolemäus Lagi hatte kein Interesse, das angefangene Werk ausführen zu lassen und so blieb es noch heute so unvollendet, wie es die Söhne des 4. Jahrhunderts vor Chr. sahen. Die Cella selbst, ein längliches Gebäude aus schönem Granit aufgeführt, davon gewaltige Decksteine heutzutage zum Theil heruntergestürzt sind, zum Theil auch den neugierigen Reisenden, über dessen Haupte sie hinüberhängen, zu erschlagen dro-

hen, ist von zwei aus Sandstein erbauten grossen Gemächern von beiden Seiten umgeben, von denen aus der Eingang nach drei Seiten freistand. Um dieselben gruppirt sich ein System von Kammern und Kämmerchen, ganz ähnlich den Anlagen, welche die Cella anderer Tempel zu umgeben pflegen. Wenn ich sage „gruppirt sich", so versetze ich meine Anschauung in die Zeit der vollständigen Erhaltung dieses Theils des Amon-Heiligthums, denn der heutige Wanderer sieht von all den kleinen Gemächern wenig mehr als einen formlos zusammengestürzten Haufen von Steinen, die hier und da ihre Inschriften reden lassen, als wollten sie das Mitleid Dessen erregen, der ihre Worte verstehen mag. Die Hauptmasse dieser Steine ruft uns zu: Hier war ein herrlicher Bau des alten König Thutmes III., den er seinem Vater Amon weihte nach den grossen Siegen über die Völker des Nordens und des Südens. Andere Blöcke belehren uns, dass auch der König scheschenk I. seinem Vater Amon-Ra, welchen ich hier in den Inschriften zum ersten male mit dem Titel: *ur en Scha-cheper*, d. i. „der Grosse des Ersterschaffenen" bezeichnet fand, besondere Zimmer gewidmet habe. Dasselbe thaten die Aethiopenkönige Schabak und Taharak, deren Inschriften besonders häufig *pe-to en Nehes,* d. i. „das Land der Neger", Aethiopien, nennen, auch von Tributen sprechen, welche Scheschenk aus *pe-to en Cheri,* aus dem Lande der Syrer nach Aegypten gebracht habe. In einer Inschrift aus den Zeiten Taharak's, des Taracus der Manethonischen Listen habe ich zum ersten male eine Spur jener reichen Menge von Epitheten entdeckt, mit welchen die Monumente der spätern Zeit den Götterkönig

Amon-Ra bedenken. So heisst Amon hier „der Schöpfer der Creaturen, der unerkannt zum Himmel emporsteigt — der wahrhaftig lebende König, der Aelteste der Alten, der Grösste der Grossen — der Herr des Himmels und der Erde, des Gewässers und der Berge".

In der Procella sowol als in den südlich von derselben und der Cella gelegenen Räumen haben andere Könige, besonders der XIX. Dynastie, wie z. B. Meneptah-Seti II. ihre Namen den alten Wänden einverleibt. Den wichtigsten aller Texte enthält unter den ebengenannten Monumenten die Nordwand des langen Gemachs im Norden der Cella. Diese Inschrift, welche sich an den Wänden der Procella fortsetzt — in senkrechten Colonnen von oben nach unten hinlaufend — enthält eine genaue Aufzählung der Kriege Thutmes III., der heimgebrachten Beute und der Tribute, wovon selbstredend Amon-Ra seinen guten Antheil erhielt. Ein Stück dieses interessanten Textes*), welches der scharfsinnige Entzifferer hieroglyphischer Inschriften, Mr. Birch nicht mit Unrecht als *the most important extant for the history and commerce of Central Asia* [23] würdigt, ist nach Paris geschafft worden und bildet einen Hauptschatz der Sammlung im Louvre. In meiner Notiz über den Text führe ich die Data desselben der Vollständigkeit wegen mit an. **)

*) Dasselbe, welches zuerst nach den Wilkinson'schen Copien Young in den Hieroglyphics Taf. XLI und XLII publicirte unter dem Titel: *„Inscription on a wall near the sanctuary, Karnak."*

**) Der Zusatz: *Paris* wird ihn von dem übrigen Texte unterscheiden.

Bericht der Siege Thutmes III. von seinem 22. bis 32. Regierungsjahre.

Die Hauptüberschrift lautet: „Es hat befohlen Se. Majestät aufzustellen die Siege, welche ihm verliehen hat sein Vater Amon-Ra hinter die Wand von Stein im Tempel, welche aufgeführt hat Se. Majestät so wie es sein muss ...." (Paris).

Am Schlusse des letzten Feldzugs heisst es: „Siehe es hat befohlen Se. Majestät aufzustellen die Siege, welche er davongetragen vom Jahre 22 bis zum Jahre 32, wann aufgestellt ist diese Säule in diesem Tempel, welchen errichtet hat der ewiges Leben spendende (König)." Karnak.

Ich gebe hiernach in wörtlicher Uebersetzung die Folge der Feldzüge.

„Im Jahre 22, Monat Pharmuthi, siehe da war Se. Majestät in der Festung *T'eli* (Pelusium) auf seinem ersten siegreichen Zuge, um zu erweitern die Grenzen Aegyptens durch Eroberung. Siehe die Zeitdauer (dieses Feldzugs) war drei Jahre." — Der König erobert die Festung von *Scha-ri-he-na,* womit das Land von *I-ri-t'a* beginnt.

„Im Jahre 23, am 3. Pachons" der König bei der Festung von *Ka-t'e-tu*;
am 5. Pachons dieser Platz erobert.

„Im Jahre 23, am 16. Pachons" der König „bei der Festung von *I-hem*: das Volk darin verbündet sich mit den Keteschu, indem sie sprechen: Geht und kommt nach dem Lande *Ma-ke-ta,* denn er ist in diesem Augenblicke sich versammelnd die Könige an dem Wasser von Aegypten bis nach dem Lande *Neherin* (Mesopotamien)." Der

König zieht nach *Maketa* oder Megiddo. Man schlägt ihm verschiedene Strassen vor. „Es geht ein grosser Weg vom Lande *Ai-li-na* (Ajalon?), nicht ist er mit Kampf verbunden." Dann werden zwei andere kürzere angeführt, der eine im Lande *Aka,* der andere „die Strasse nördlich vom Lande *T'e-fe-ta.*" — „Und es schritt einher Se. Majestät auf dem Wege des Landes *Ai-li-na.*"

„Im Jahre 23, am 19. Pachons" ist der König bei der Festung von *Ai-li-na,* also nach drei Tagemärschen von *I-hem* aus. Die Festung wird erobert. Der König nähert sich „dem Süden des Landes *Ma-ke-ta* an dem Ufer (wörtlich der Lippe) des Flusses *Chennu,* in dem Seelande *Kina.*

„Im Jahre 23, am 21. Pachons" ist eine grosse Schlacht „an dem Berge im Süden des Landes *Kina,* dem nördlichen Horne im Nordwesten des Landes *Ma-ke-ta*". Der König siegt über die Maketaner und seine Krieger, „sie nahmen ihre Ochsen, ihre Wagen, geschmückt mit Gold und Silber". Die Festung wird aber nicht genommen, „denn siehe! es hatten verschlossen die Bewohner diese Feste", ausserdem geschah es, „dass sich vereinigte der elende Feind von *Kedesch* mit dem elenden Feinde dieser Festung". Beide werden geschlagen und eine reiche Beute wird der ägyptischen Armee zu theil. Der Siegesbericht wird geschrieben und „aufgestellt auf die Haut des Thieres *Taher* im Tempel Amon's. Die Könige kommen um Frieden zu erbitten und geben einen reichlichen Tribut, ausser dass der König 340 Feinde lebendig fing, 83 die Hände abschlug, 2041 Pferde, 191 Füllen, 6 junge Abir-Thiere u. s. w. erbeutete. Später, so geht aus dem an dieser Stelle sehr lückenhaften Texte hervor, liefert auch die

Festung *[Nenu-]ai* im Lande *A-nau-kes* eine bedeutende Zahl Gefangener und Tribute, darunter: Amphoren mit Arbeit der *Chi-li* oder Syrer, Halsbänder, Armspangen und viele andere Schmuckarbeiten. Das Ende dieser Inschrift scheint übrigens mit dem vorhererwähnten Texte nicht im Zusammenhange zu stehen, da plötzlich nach einer Expedition gen *Reten-nu* die Inschrift lautet:

„Im Jahre 40 waren die Tribute des Königs von *As-su-ri* (Assur): ein grosser Stein *Lapis-lazuli,* wiegend 20 Minen (?) und 9 Ass, schönes *Lapis-lazuli* von *Ba-be-li* (Babel), Vasenaufsätze von *As-su-ri* u. s. w."

Die Wände, welche den Bericht und die Tributlisten der zweiten, dritten und vierten Expedition enthielten, sind allem Anscheine nach zerstört worden, dagegen liefert die pariser Inschrift die Folge vom Jahre 29, oder vom fünften Zuge bis zum dreizehnten.

Nämlich „im Jahre 29" ist der König im Lande *T'e-hai* auf seinem fünften Zuge. Er erobert die Festung von *Ua-ua;* erwähnt wird ferner der Feind des Landes *U-nep.* Mit reicher Beute kehrt der König nach Aegypten zurück. Hierauf wird die Festung von *A-ri-te-tu* erstürmt und wieder gen *T'e-hai* gezogen, und der König nimmt reiche Beute.

„Im Jahre 30 ist der König auf seiner sechsten siegreichen Expedition gegen die Feste von *Kedeschu"* begriffen.

„Im Jahre 31, am 3. Pachons" Gefangene aus der Festung von *Ani-ri-tu,* „welches liegt auf dem Felsen des Sees *Me(?)re-na."*

„Gegen Ende des Jahres 31 oder im Jahre 32 erscheinen Tribute von *Ua-ua";* und die folgende Colonne sagt

aus: „Aber nicht ist Alles angegeben auf dieser Tafel, um nicht den Bericht zu gross zu machen.“

Diese Worte werden merkwürdigerweise durch den Rest einer längern Inschrift commentirt, aus der ich das Datum vom Jahre 22 bis zum Jahre 32 weiter oben citirt habe. Diese enthält einen genauen und bei weitem reichern Bericht der letzten Feldzüge, mit welchen wir uns beschäftigen. Hierin werden erwähnt die Tribute des Landes *Asi*, die Tribute der Könige der *Reten–nu*, die des Königs von *Cheta*, dann ein Feldzug, worin „Se. Majestät sich befand am Wege des Meeres *(meri)*, um zu vernichten die Festung von *Sche–re–ka–tu*“, mit mehren andern, welche im Lande *Kuna* liegen. Darauf geht er nach dem Lande *U–nep* und von da zur Festung *Kedeschu*. Das „elende *Ne–he–ri–na*“ bringt ihm Tribute, ebenso das Land *Ta–ne–mi*, wobei auch Vasen mit kunstvoller *Kefa–ta'*scher Arbeit erwähnt werden, und zuletzt zahlt das elende *Ke–scha* und *Ua–ua* seinen Sold.

Im Jahre 33 ist, nach dem pariser Denkmale, der König in *Reten–nu* und greift von da aus *Neherina* an. Er geht bis *Nenii* oder Ninive und

> „nachdem es erreicht hatte Se. Majestät, hat er aufgestellt seine Denksäule im Lande *Neherina*, darum dass erweitert ward das Land *Kemi*“ oder Aegypten.

Später werden erwähnt die Tribute von *Sinkara* (mit Babel), *Cheta* und die von *Pun.t*.

Im Jahre 34 weilt der König in *T'e–hi* und erobert auch die Festungen von *An–au–ka–si*. Lange nachher wird die dreizehnte Expedition erwähnt, womit die pariser Inschrift endet. Hier knüpft dann der Text von Karnak

wieder an, indem die erhaltene Nordwand der innern Procella der dreizehnten und vierzehnten Campagnen gedenkt. Auf der erstern, welcher die zwölfte gegen Aethiopien vorangeht, erscheint der König im Lande *An-au-ke-si.* Unter den Tributen und der Beute erscheinen: Vasen mit drei Gazellenköpfen und einem Löwenkopf, gearbeitet im Lande *T'e-hei,* und viel Getreide aus *T'e-hei.* Bei dieser Gelegenheit liefern der König von *A-si* und der König von *Ai-ri-rech* ihre Tribute ein. Dann

„Im Jahre 39, siehe da war Se. Majestät im Lande *Reten-nu* auf seinem vierzehnten siegreichen Zuge."

Hiermit endet der Bericht der Feldzüge Thutmes III., zu dem noch schliesslich die Denkinschrift an der innern Seite der Westwand der Procella gehört, welche den Schenkungsact Königs Thutmes an Amon-Ra nach seinem ersten Feldzuge gegen die *Remenen* enthält, in deren Lande der König einen Hafen erbaut hatte. Fehlen auch die Anfangsgruppen des ganzen Textes, so ist der Zusammenhang des Inhalts doch nicht zu wesentlich gestört. Die zweite Zeile beginnt:

„Es hat ihm (dem Gotte Amon) die Majestät des Königs die Haupt-Panegyrie vergrössert, sowie es sein muss, nachdem zurückgekehrt war die Majestät des Königs von seinem ersten Feldzuge, worin er geschlagen hatte die elenden *Reten-nu,* um zu erweitern die Grenzen Aegyptens im Jahre 22." An den drei Festen *(heb)* Amon's, deren jedes fünf Tage dauerte, schenkte der König dem Gotte zahlreiche Spenden an Broten, Getränken, Ochsen, Kühen, Ziegen, Gänsen u. s. w. Auch beschenkte er ihn mit Opfern „an dem Tage, als er einzog in das südliche Ape".

Nicht minder übergab der König dem Gotte drei Festungen in Ober-Reten-nu: „*An-au-ke-si* heisst die eine, *Ne-nu-ai* heisst die andere, *Hu-ren-ka-le* heisst die dritte.“ Der König wird zugleich gepriesen, da er seinen Dank abgestattet habe dem Gotte „im grossen Hause Thutmes III., dem prächtigen Memnonium“; dies war der Name dieses Amon-Heiligthums.

In derselben Kammer, worin gegenüber den Inschriften Philippi der historische Text beginnt, befindet sich auch eine bildliche Darstellung der Geschenke, welche Thutmes III. dem Amon geschenkt hatte, jedesmal mit dem Namen seines Gegenstandes und seiner Stoffe. Unter andern erblickt man zwei grosse Obelisken mitten unter den Geschenken, welche eine Inschrift tragen, des Inhalts, dass „der König Thutmes III. als sein Monument [seinem Vater Amon-Ra — diese Worte sind nämlich von dem Amon verfolgenden Könige vertilgt worden] errichtet habe zwei mächtige grosse Obelisken aus *Mahet*-Gestein (d. i. Syenit), welche ausgelegt waren mit reinem Golde — an den beiden Pforten des Tempels“. Dies sind dieselben Obelisken, deren ich weiter oben Erwähnung gethan habe.

Diese Cella mit den erwähnten Kammern bildet die zweite Gruppe im grossen Bereiche des Amon-Heiligthums. Eine dritte Gruppe schliesst sich im Osten an und bildet den hintersten Theil des Tempels.

Der kleine Tempel im Süden dieser mittlern Gruppe des grossen Tempels besteht aus zwei Zimmern, deren Darstellungen einer spätern Zeit zwar angehören, dennoch nicht ohne Interesse sind. So werden an einer Wand vier Götter: Gott *Un* mit Menschenkopf, Gott *Soti-Hor,* eine

Form Amon's *generatoris,* der krokodilköpfige *Sebek* und der sperberköpfige *Hor* auf einem Kissen von je zwei Gestalten getragen, von denen die eine (weiblich) jedesmal: das göttliche Weib dieses Gottes, einmal auch: das Gottesweib und die Gotteshand heisst. Der Name des Königs ist allenthalben ausgemeisselt worden. Spuren der beiden Königsschilder scheinen zu enthalten die Elemente *Ratum* .... und *Ra – meri* .... Ueber dem Eingange vom ersten zum zweiten Gemache erscheint eine Göttin, welche Pfeile abschiesst nach der Hieroglyphe *Land.* Das eine mal mit dem Zusatz *Nun,* das zweite mal mit der Beifügung: Ober- und Unterägypten. Darüber steht: „Das Gottesweib, sie hat ergriffen den Bogen schiessend nach Süd und Nord." Mir scheint es, als habe das Zimmer einer Königin angehört, wozu der Umstand tritt, dass einmal nach dem ausgemeisselten Schilde der Beisatz steht: „welche erscheint in Gestalt einer Kuh *(ahet).*" In einer Procession wird eine *cista mystica* von mehren Priestern getragen und derselben gespendet; diese *cista* heisst hieroglyphisch *hen.* In einer besondern Darstellung sprosst eine Akazie *(schont* genannt, der heutige Sontbaum, *acacia Lebec)* und auf der Kiste steht: „Es kommt zum Vorschein Osiris", und daneben: „Die Akazie der *cista mystica*". Das zweite Zimmer enthält halb zerstörte Texte, ohne dass es mir gelungen wäre einigen Zusammenhang in den Sinn der Inschriften zu bringen.

Der See in der Nähe dieses Tempels, heutzutage reichlich mit Natron getränkt, und von den Arabern „der See der goldenen Dahabijeh" genannt, war schon im Alterthume vorhanden. Alte Bauwerke, besonders eine Treppe,

um sein Bassin beweisen, dass er zu religiösen Ceremonien gedient hat und wahrscheinlich die schwimmende Barke des Gottes Chonsu und Amon zu gewissen festlichen Zeiten des Jahres aufnahm. Die arabische Benennung, nach einer Volkssage gebildet, scheint auf uralten traditionellen Grundlagen zu beruhen. Einen ähnlichen Fall habe ich beim Tempel von Dendera schon früher erwähnt.

Die dritte Gruppe des Amontempels.

Zunächst treten wir in einen mächtigen, von viereckigen Pfeilern gestützten Saal ein, dessen Achse von Süden nach Norden geht und als dessen Erbauer König Thutmes III. genannt wird. Am besten ist's, ich lasse eine der vielen Widmungs-Inschriften selbst reden:

„Der lebende Horus und siegreiche Stier,
der von der Sonne geliebte, wohlthätige Gott,
der Herr beider Welten, der Herr aller Macht,
König Ra-men-cheper, Sonnenkind,
der Sohn der Sonne und ihres Geschlechts,
Thutmes, Herrscher der Thebaïs,
er hat errichtet als sein Monument
seinem Vater Amon-Ra Saneter (dies:)
Er hat ihm errichtet einen Pfeilersaal
wie er sein muss aus weissem, guten Sandstein.“

Ein laterales Stück dieses Baues, mit vielen Zimmern voller Darstellungen und Inschriften, geht von Westen nach Osten. Hierin heisst es in der Widmung:

„Er (der König) hat gemacht dies als sein Monument für seinen Vater, den thebanischen Amon-Ra, den Herrn des Himmels, er hat ihnen (wol verschrieben

> statt ihm) *) gemacht diesen grossen Palast für Millionen von Jahren, sowie er sein muss aus weissem guten Stein von *An;* er ist herrlich wie der Sonnenhorizont des Himmels und zu einem ewigdauernden Bau aufgeführt. Es hat befohlen Se. Majestät aufzustellen die Namen seiner Väter, welche blühen machten die Landschaften .... und zu vermehren ihnen die Opfer reichlich."

Die zuletzt angeführte Phrase soll erinnern an die berühmte Tafel von Karnak, die königlichen Vorfahren Thutmes III. enthaltend, welche in diesen Räumen aufgestellt war und von Herrn Prisse nach Paris geschafft ward. Nur passt es schlecht zu der Aussage „welche blühen machten die Landschaften", dass die Könige der rechten Seite nach der Annahme neuerer Gelehrten die Hirtenzeit ausgefüllt hätten, da ja gerade in dieser Epoche das Unglück über Aegypten hereinbrach. Nur die Ansicht, dass diese Könige die der XIII. Dynastie sind, könnte vor einem Widerspruch retten.

Im Osten des grossen Pfeilersaales befindet sich unter den Trümmern riesiger Blöcke ein zweites Sanctuarium, an dessen westlicher Wand, nach aussen hin, die Königsschilder Alexander II. (317 — 311 vor Chr.) angebracht sind. Er hat, so scheint es, die Fläche der Wand an dem obern Theile einsägen und dann seine Namen und Darstellungen einsetzen lassen; aber doch verräth eine Darstellung unten, in welcher König Thutmes III. dem Anubis und der Hathor seine Verehrung ausdrückt, den ältern und wahren Gründer des Sanctuariums.

---

*) Der *Pluralis majestaticus* kann hierunter nicht verstanden

Der König Alexander II., der in einer Inschrift „der siegreiche König, welcher durchlaufen hat die Länder", genannt wird, steht vor acht thronenden Göttern — dem dynastischen Götterkreise — welche in den Händen das königliche Scepter tragen. In einer Inschrift heissen sie:

„Die neun (sind aber nur acht) grossen Götter in Theben."

In einem Gemache daneben tritt uns wieder die alte, gute Zeit entgegen. Der König Thutmes III. bringt Amon-Ra ein Opfer dar, wofür der Gott ihm erwidert:

„Wir geben dir ein reines Leben, das bei mir*) ist,
wegen (?) dieses schönen Monumentes,
welches du mir erbaut hast, wie die Sonne Ewiglebender."

Von dieser Kammer südlich ist eine Zelle, in welcher auf einem Bilde der König auf seinem Throne mit Hak-Scepter und Geissel und der Krone Unterägyptens auf seinem Haupte, von sperberköpfigen Gottheiten, „den Seelen vom Lande *Pa*" (Papa-Luqsor?) auf dem Zeichen für Herr in Ceremonie getragen wird. Daneben steht: Das Gehen und Kommen nach dem Sanctuarium (hieroglyphisch *KeT* genannt, mit weiblichem Geschlechte). Auf einer der viereckigen Pfeiler westwärts davon steht der König zwischen der Göttin *Tafnu* und dem Gotte *T'om-si-re;* sie verspricht: „Wir stellen auf deine Mumie *(sah)* als König auf den Throne des Horus, gleichend der Sonne": dem Könige, welcher „Ueberwinder der Könige der Völker, die hinter ihm sind", genannt wird.

---

werden, da dieser hieroglyphisch nur in der ersten Person anwendbar ist.

*) Vergleiche oben.

Aus den vielen Darstellungen, womit die Umgebung der Cella geschmückt ist, greife ich die des Gottes *Nubi* auf dem grossen Gange von Osten nach Westen heraus. Hierin schiesst der typhonische Gott, der Herr Nubiens, mit einer nur selten auf ägyptischen Monumenten anzutreffenden Gestalt (Kopf der Giraffe) Pfeile ab, und lehrt den jungen König Thutmes die Kunst des Treffens. — Nicht weit davon nach dem Pfeilersaale zu erscheint ein Pfeiler mit dem Namen [Se-]ti Meneptah.

So hätten wir denn die Wanderung durch die Räume des grossen Amontempels vom vordersten bis hintersten vollendet, und eine Strecke Wegs gemacht, die nicht viel weniger als 2000 Fuss beträgt. Freilich Alles anzuführen ist unmöglich, oder wir müssten ein dickes, schweres Buch schreiben wollen. Vieles haben wir darum bei Seite liegen lassen, wie z. B. ein Zimmer in der Nordostecke der Tempelanlage mit den Schildern Ramses III. und IV., und inmitten der weisse Alabasterblock mit den Nomengöttern der Thebaïs, oder wie die Thutmes III.-Kammern im Norden vom Pfeilersaal, aber — *non omnia possumus omnes.* — Wir begnügen uns mit diesen Angaben und schauen ein wenig die riesige Umzäunung des Riesentempels an, welche nach aussen mit Darstellungen Ramses III. und seiner Nachfolger geschmückt ist.

An der Seite nach Osten befindet sich ein kolossales, prächtiges Doppel-Sitzbild aus feinem, weissem Kalkstein, den König Thutmes III. und seine Gemahlin vorstellend. Zu beiden Seiten des Sitzes wird Amon-Ra unter allen seinen Formen und Namen aufgeführt.

Hieran reiht sich, immer in östlicher Richtung und

nach Granittrümmern einer kolossalen Statue ein kleiner Tempel Ramses II., geweiht der thebanischen Triade. Er ist gestützt von acht Säulen und zwei Karyatiden (Osirisbilder). Fünf andere Säulen östlich davon nennen den König Ta-ha-ra-ka. In nördlicher Richtung stand ein Tempel Königs Nectanebus, sowie ein mächtiger Pylon aus der Zeit dieses Königs, welcher die östliche Pforte des grossen Ziegelwalles bildete, mit dem die Ebene des Amonheiligthums umgeben ist.

Ein wenig nördlich davon liegen Trümmer von beschriebenen Blöcken, welche zu einem besondern Zimmer als verbaute Stücke gehörten. Auf einem derselben fand ich die Inschrift: Der Gottesstern *Schep....* *), Frauentitel, welcher gewissen Priesterinnen Amon-Ra's verliehen wurde. Ein Theil ist mit schlechten Hieroglyphen in erhabener Arbeit verziert, sie nennen: die vaterliebenden Götter Ptolemäus ..., ferner *Scha-ba-ra-ka* (Sebichos); ein Block dagegen: Thutmes III.

Wenn man im Alterthume aus dem Theil des Amonheiligthums heraustrat, der zwischen dem grossen Säulensaal und den beiden ersten Obelisken liegt, und seinen Schritt durch die kleinere Südpforte Ramses X. lenkte, so begegnete das Auge einer Reihe von Propylonen, die aus zwei kolossalen, reich mit Bildwerken und Inschriften

*) Vielleicht aber ist zu lesen *Am(en-ari-tes)*. Dann würden wir die äthiopische Königin dieses Namens, *Ammeris Aethiops* beim Eusebius, vor uns haben, die hieroglyphisch als „der Gottesstern" bezeichnet wird; diese Vermuthung ist mir um so wahrscheinlicher, als vorher und bald nachher äthiopische Könige in diesen Monumenten erscheinen.

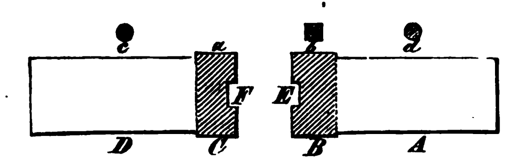
und Har-Hat. Beide Gottheiten giessen aus einem Gefässe die Symbole des Lebens über das Haupt des Königs aus, welches ein einfaches Diadem schmückt; vor Thot steht „die königliche Weihe des Herrn der Diademe Ramses, Herrschers von Heliopolis, rein ist er wie die Erde durch Seb"; vor Har-Hat dasselbe, nur mit der Veränderung: „rein ist er wie der Himmel durch Ra."

Sodann gewahrt man den König, welcher mit der grossen Osiriskrone geschmückt, Hak-Scepter und Geissel in den Händen, zwischen *Atum,* der Abendsonne, und *Har-em-chu,* der Morgensonne, steht. „Du hast aufgesetzt die Diademe auf dein Haupt, den Schmuck deines Vaters, der Sonne", reden ihn beide Götter an. Darauf erscheint der König geleitet von Chonsu und dessen Mutter Mut, um als König vor Amon zu erscheinen, den die Amente, seine weibliche Form begleitet. „Komme doch", spricht Chonsu, „zum Tempel deines Vaters Amon-Ra, des Königs der Götter."

Die dritte grosse Abtheilung ist zu sehr im Schutte begraben, um mehr als folgende Bemerkung zu gestatten. Derselbe Ramses reicht dem Amon das Bild der Wahrheit und Gerechtigkeit, hinter dem Gotte die „*Mut-Neit,* die Grosse der Gedanken, die Herrin des Himmels". Die Seite *B* des Propylon nennt die Titel und Schilder des Königs Thutmes II., die bei *C* dagegen Thutmes I. Bei *D* haben wir zwei Abtheilungen vor uns. In der einen, der untern, wird König Thutmes I. in einem längern Texte, dessen schöner scharfer Schnitt und Styl von ausgezeichneter Wirkung ist, wegen seiner Güte gegen Götter und Menschen gepriesen. Auch wird von ihm berich-

Der zweite südliche Pylon,

zu dessen Beschreibung ich den Plan hier mit wenigen Linien angebe.



Die Seite des Tempelflügels *A* schmücken grosse Darstellungen, die sich in drei Abtheilungen dem Beschauer präsentiren. Die erste Abtheilung oben enthält eine Procession von acht Reihen von Priestern, welche die heilige Barke des Amon auf ihren Schultern tragen. Vor der Barke befindet sich der König Meneptah Seti I., der Vater des grossen Ramses, welchem Gott Horus das Zeichen des Lebens darreicht, während hinter dem Gotte die Inschrift lautet: „Die Verschönerung des Monuments ist ausgeführt worden durch Seti in dem Hause des Vaters Amon-Ra." Also er ist nicht der Gründer dieses Pylon, da der Ausdruck *smani mennu* hieroglyphisch „ein Monument verschönern, ausbessern, restauriren" bedeutet. Und in der That ist sowol die Procession als der zugehörige inschriftliche Theil auf einen ältern Text eingemeisselt worden, der dem König Thutmes II. angehört. Hinter den oben genannten Darstellungen befindet sich noch der König Sethos zwischen Amon-Ra, Chonsu, Pacht und Thot. Ueber Thot ist dagegen eine Inschrift aus den Zeiten Thutmes II.

Die zweite Abtheilung enthält die Weihe Königs Ramses III. — also wieder einen andern Pharao — durch Thot

2. *Anubis,* Herr der Welt Toser,
3. *Ptah,* im Sitze der Götter,
4. *Tatun* in Nubien,
5. *Hor*, Herr des Himmels und Herr der Erde.

III. 1. *Meri-mutef* (d. i. liebend seine Mutter), der grosse Gott und Herr des Himmels,
2. *Emset,* Herrscher des Westens,
3. *Hapi...,*
4. *Tiu-mutef,*
5. *Kebh-senuf.*

Die obere Abtheilung des Pylon enthält gleichfalls eine Aufführung dreier Götterreihen, welche aber bereits bekannter geworden sind als die vorigen, die indess sicherlich auch auf einem gewissen Systeme beruhen. Es ist dies die Versammlung der dynastischen Götter:

I		II.		III.	
1.	*Mentu,*	1.	*Nut,*	1.	*Hor,*
2.	*Temu,*	2.	*Osiris,*	2.	*Hathor,*
3.	*T'om,*	3.	*Isis,*	3.	*Sebek,*
4.	*Tafnu,*	4.	*(Seti?),*	4.	*Tennu,*
5.	*Seb.*	5.	*Nebthi.*	5.	*Ani.*

Vor diesen Reihen erblicken wir als ältere Darstellung den König Thutmes II., die Göttin Pacht mit Löwenkopf hat seine Hand ergriffen und hinter ihm verleiht Hathor, „die Herrin von Hermonthis", dem König das göttliche Wasser, welches auf ihren Händen in Gestalt der Wellenlinie für den Consonanten *n (nun)* zu schweben scheint.

An der Durchgangsseite *F* erscheint der König Ramses II. mit der Geissel und einer Rolle (?) vor Amon-Ra, welcher ihm sagt: „Wir geben dir alle Länder und alle Völker." Zwischen dem Könige und dem Gotte steht

„die Göttin des Südlandes" auf der Hieroglyphe: Goldhaus *(heri-nub)*, wodurch Nubien symbolisirt zu sein scheint. Hinter dem Gotte endlich tritt seine weibliche Ergänzung oder die *Amente* einher. Von dieser heisst es:

„So spricht Amente, die Hauptgöttin von Theben: Mein Sohn und von meinem Geschlechte, Herr beiber Welten, Sonne, Hüter der Wahrheit, der erkoren ist von der Sonne, ich bin deine Mutter, ich habe gebildet deine Schönheiten, du bist gesäugt worden als Kind, und du hast empfangen das Südland zum Nordlande als Wohnsitz deiner Macht und Kraft. Ich verleihe dir, dass deine Grundfesten seien unter allen Völkern und dass ihre Könige geschlagen werden durch deine Unterthanen." *)

Auf der gegenüberstehenden Seite *E* erblickt man den König vor der löwenköpfigen Göttin Pacht, welche Unterägypten symbolisch vertritt.

Da heutzutage der untere Eingang der Treppe verschüttet ist, so bin ich an der Seite *F* des Pylonen hinaufgestiegen und gelangte so zur Treppe, deren Wände hier und da mit Inschriften bedeckt sind. Die letztern beziehen sich auf „erste Propheten Amon's" oder auf „königliche Schreiber der Amonsstadt" (so heisst einer *Bek-en-ur-ni-ri*, Sohn des *Hua-u-nefer)*, welche in anbetender Stellung vor den Göttern ihrer Stadt, meist vor Amon und Mut stehen.

Hinter diesen Pylonen nach *D* zu liegen Tempelüberreste, welche reichlich mit Inschriften aus der XIX. und

*) Wörtlicher: deine Seelen.

XX. Dynastie geschmückt sind. So opfert an einer Wand (nach Westen zu), und südlich von der Thür, Ramses II. dem Amon-Ra; an einer andern Stelle erblickt man den König Ramses VIII., welchem „der Oberste der Bauten, der Grosse in der Amonsstadt, der erste Prophet Amon-Ra's, Königs der Götter, Amenhotep, der verstorbene, Sohn des ersten Propheten Amon-Ra's von Theben Ramses-em-ta-chu, der verstorbene", Blumenspenden weiht. Dieser Priester erscheint mehrmals. An der Ostwand des Pylonen erblickte ich, im schlechten Styl, den König Meneptah Seti II. vor Amon. Unter der opfernden Hand desselben heisst es: Es bringt dar ein Opfer der König seinem Vater Amon. Dahinter ein langer Text in senkrechten Colonnen, worin Amon durch seinen ersten Propheten Ri-ma, den verstorbenen, gepriesen wird. Unter anderm sagt er: Mein Auge war in der Anschauung deiner beiden Grössen, wobei strahlten meine Glieder.

Die Südwände des Pylonen

sind zunächst wieder bemerkenswerth um verschiedener Königsschilder willen. So enthält der Eingang bei *a* den Namen Thutmes III., der bei *b* Thutmes II., seines Bruders. Bei *c* erscheint der König Thutmes IV., in dessen Namensschild sich Amenhotep III. eingedrängt hat, als Ueberwinder seiner Feinde, die er beim Schopfe hält, um ihnen den Gnadenstoss zu geben. Amon nennt sich in einer Inschrift seinen Vater, der ihm seine Herrschaft verliehen habe und die Siege über alle Völker schenke. In einer andern Inschrift werden wir in die über hundert

Jahr spätere Zeit versetzt, nach der Widmung: „Die Verschönerung dieses Monuments ist gemacht worden vom Sohne der Sonne Meneptah Seti (I.) im Hause seines Vaters Amon-Ra." An der Wand des Flügels *d* endlich erscheint derselbe Thutmes IV. als Sieger über zehn bärtige, rothgesichtige Feinde, und daneben eine zweite Restaurations-Urkunde Seti I. Vor dem Eingange dieses Pylonen waren die Sitzbilder alter Pharaonen in ungemeiner Grösse aufgestellt. So steht zwischen *a* und *c* ein jetzt fast gänzlich vernichteter Koloss, bei *b* ein gleicher von röthlichem Sandstein, der von der Brust an zerstört ist. Jeder Finger dieses Kolosses ist so stark wie ein kräftiger Mannesarm. In der Mitte des Gürtels lautet die Inschrift: „Der wohlthätige Gott Ai-cheper-en-Ra, der ewiges Leben spendende, Sohn der Sonne Thutmes II." Auch an der rechten Seite des Sessels erscheint derselbe Name; auf der hintern Seite dagegen liest man folgende halb zerstörte Inschrift in zwei Reihen:

Reihe I.	Reihe II.
Der König	sein ... im Südlande,
Thutmes III.,	im Jahre 42,
der Liebling	am 22. (?) Tage des Monats Thot,
Amon's,	wegen der Liebe, welche er hatte
des Herrn	zu seinem Vater,
der Sitze	dem wohlthätigen Gotte
beider Welten,	Ai-cheper-en-Ra.

Dies ist aber nicht das Schild seines Vaters, sondern das seines Bruders, ebenso wie in der Inschrift am Gürtel, sodass wir hier in folgende Bedenken gerathen:

1) König Thutmes III. sagt ausdrücklich: er habe diese Statue in seinem zweiundvierzigsten Jahre seinem Vater Thutmes II. gesetzt.
2) Nach Lepsius' Stammbaum ist Thutmes II. (man sehe Bunsen, „Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte", Bd. III, pag. 79) der Bruder und nicht der Vater Thutmes III., sondern dies ist der erste Thutmes.
3) Die Annahme, Thutmes II. habe durch Verwandelung des *k* in *n* den Namen verfälscht, ist unstatthaft, da er ja vor Thutmes III. starb, und die Statue erst nach seiner Regierung, im zweiundvierzigsten Jahre Thutmes III., errichtet ward.

Zwei Fälle sind also nur möglich, entweder Thutmes II. ist der Vater Thutmes III. oder Thutmes II. ist der Bruder und die Inschrift hat gelautet: [Thutmes III. hat errichtet diese Statue] seinem [Bruder] wegen der Liebe zu seinem Vater.

Der noch ziemlich gut erhaltene Koloss aus feinstem Kalkstein bei *d* stellt, nach der Inschrift am Gürtel den König Amenhotep III., den Memnon der Griechen dar.

In der Nähe des Pfeilers *a* habe ich eine Granitstele entdeckt und bis auf den Grund ausgraben lassen. Sie nennt, auf dem obern Theile, den König Amenhotep II., den Nachfolger Thutmes II., welcher Amon anbetet. Darunter befindet sich ein höchst wichtiger historischer Text in neun noch gut erhaltenen horizontalen Zeilen, deren Anfang leider! überall fehlt. Die Inschrift berichtet, dass der König im Monat Pachons, am sechsundzwanzigsten Tage desselben, einen Zug unternommen, und geschla-

gen habe die *A-ri-set* und dass er am 10. Paophi erobert habe „die Festung Ninive *(Nenii)*, und siehe die feindlichen Bewohner dieser Festung, sowol die Männer als die Weiber, sie waren auf den Zinnen ihrer Burgen, um zu preisen seine Majestät“. In der darauf folgenden, der neunten Zeile wird dann auch der Sturm der Festung *A-ke-ne-ti* beschrieben.

Der dritte südliche Pylon

ist zum grössten Theile in sich zusammengestürzt. Das, was erhalten ist, bezieht sich auf folgende Königsschilder sammt den zugehörigen Darstellungen:

Süd d
a b Nord c

Bei *a* ist Amon in riesenhafter Gestalt vor dem Könige Ramses IV. dargestellt. Ebenso erscheint sein Name bei *b*. Bei *c* dagegen steht Ramses II. vor Amon, dahinter ist dieselbe Procession mit der Barke sichtbar, welche ich bei dem zweiten Pylonen beschrieben habe. Darunter befindet sich ein Hieroglyphenstreif mit den Titeln und Namenschildern König Ramses IV., die Ramses V. für gut befunden hat in die seinigen zu verwandeln, sodass ein sonderbares Gewirre von etwa einem Dutzend hieroglyphischer Zeichen in dem Namenschilde steckt. Bei *d* erfüllen die Darstellungen Ramses II. eine Art von Nische des Flügels. Der König schlägt seine Feinde und steht vor Amon in einer Kapelle. Die Namen der überwundenen Völker sind in Städte-Schildern angegeben (es waren ihrer vierzig), darunter befindet sich ein erklärender

Text — beide sind aber sehr zerstört und darum unlesbar geworden.

Der vierte Pylon des Königs Horus,

einer der interessanten, hat nur das Thor vollständig erhalten aufzuweisen. Sowol der westliche als auch der östliche zerfallene Tempelflügel ist aus den Steinen anderer Tempel erbaut, die zum Theil ihre alten Inschriften erhalten haben. Die Königsschilder belehren uns, dass diese Steine einem Tempel der sonnenverehrenden Könige angehört haben, welcher vom König Horus, dem Amon-Verehrer, zerstört und zum Bau dieses Pylonen verwendet war. Die Schilder — wo sie nicht eben mit Fleiss vernichtet sind — enthalten die Namen Amenhotep IV., der ihn, ob des gehässigen Amon-Elementes, in *Bech-en-aten,* Glanz der Sonnenscheibe, wandelte und den Namen des Königs *Har-em-chu hai-em-chu.* Als Gottheit erscheint nur Horus, die Sonne; und als ein Hauptsitz seines Cultes wird Hermonthis genannt. Als Horus, nach diesen Königen, welche als Gegenkönige aufgetreten sein mögen, oder nach ihrem Sturze zur Regierung kam, weihte er diesen Pylon ausschliesslich dem thebanischen Amon, seiner Gemahlin Mut und ihrem Kinde Chonsu. Dafür aber

> „spricht so Amon-Ra, der König der Götter, herrlich ist das Monument, welches du errichtet hast dem *Harsati* (Beiname Amon's?); und es erkennt mein Herz, erfreut ob deiner Liebenswürdigkeit, deine Grösse, indem es sieht dein Monument. Wir schenken dir dafür die Lebensdauer der Sonne und die Jahre des Horus zum Königthum."

Die Statuen im Norden dieses Pylonen, einen schreitenden König darstellend und aus sehr feinem weissen Kalkstein gearbeitet nennen Ramses II., die Trümmer (ein feinkörniger rother Granit) im Süden dagegen rühren von einer Statue König Horus' her.

Die östliche an diesen Pylon stossende Tempelmauer enthält unter andern Darstellungen eine Reihe von Leuten, mit rothem Angesichte und Kinnbart, die ersten davon erscheinen als Sprecher, die letzten bringen Geschenke oder Tribute in Beuteln. Diese ganze Ambassade findet ihre historische Bedeutung in einer Inschrift darüber:

> „Wir die Alten und Grossen von *Pun* (Phön-icien) sprechen so: Neige dein Antlitz o König von Aegypten und Sonne Nubiens, gross sei deine Verehrung; nicht hatten wir gekannt Aegypten, nicht hatten es unsere Vorfahren betreten, wir aber haben empfunden die Wohlthaten deiner Gaben, dem alle Völker zum Schemel deiner Füsse dienen."

Schade! dass wir nicht wissen, unter welchem Könige diese Gesandtschaft anlangte. Ich vermuthe unter Amenhotep II. Daran schliesst sich ein Tempel mit viereckigen Pfeilern und zwei Granitblöcken. Der südliche ist umgestürzt. Der nördliche hat nach Westen zu eine Inschrift mit den Königsschildern Amen-hotep II. Auch andere Steine nennen denselben König als seinen Urheber.

Die südlichen Monumente.

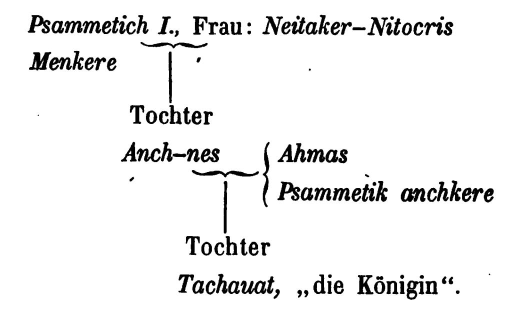
Verfolgen wir von dem Pylonen des Horus aus die Widder-Allee, welche sich in südlicher Richtung hinzieht, so begegnen wir zuvörderst Trümmern eines Pylonen aus

den Zeiten der Philadelphen (285 — 247 vor Chr.). Die innern Eingangsseiten desselben sind mit den Darstellungen der Nomen ausgeschmückt und erwähnen auch die Götter Philometoren. Ein zweiter Pylon, aus den Zeiten des Lathyrus und Auletes, schliesst sich daran südlicher an, neben den Resten einer Tempelmauer mit einer ziemlich grossen Darstellung Typhon's, des bösen Dämonen. Umhergestreute Steine, Fundamente, löwenköpfige Pacht-Gestalten aus schwarzem Granit, welche dahinter folgen, beweisen, dass im Alterthume hier ein Tempel stand, als dessen ältesten Urheber, den noch erhaltenen Königsschildern nach, der Pharao Meneptah Seti II., als dessen jüngster, Scheschenk I. erscheint. Auf dem Felde in der Nähe, an der Südost-Ecke aller Monumente habe ich in einem Baue, Steine mit dem Namen Meneptah-Hotep-hi-ma's aufgefunden.

Die Monumente im Norden des grossen Amontempels.

Schlägt man, aus der Ramses-Pforte der grossen Säulenhalle heraustretend, den Weg nach Norden ein, so begegnet man einem Haufen zertrümmerter, aus Nilziegeln erbauter Häuser, die Ueberreste eines ältern, zerstörten Araberdorfes. Die Arbeiter der Natron-Schlemmerei von Karnak holen von hier aus die Erde, um Natron daraus zu gewinnen und decken gelegentlich Monumente frei. So ist vor mehren Jahren ein kleiner Tempel zum Vorschein gekommen, einen zweiten habe ich vollständig freilegen lassen. Beide bestehen aus einem nach Osten gerichteten Tempelthore, daran reihen sich vierfreistehende Säulen desselben Styls, welchen die Bauepoche Amenophis III. aufweist, und enden dann in dem Haupt-

eingange zum Tempel. Beide Anlagen rühren aus den Zeiten der XXVI. Dynastie her, da uns die Inschriften lehren: dass sie erbaut sein von dem Gottessterne *Anch-nes Ra-nefer-het,* der Tochter der verstorbenen Gottes-Gemahlin *Neit-aker* und des Königs Psammetichus. Auf der westlichen Thürseite des zweiten Tempels erscheint mit Anch-nes ihr Mann, der König *Ah-mas,* auf der östlich gelegenen ihr zweiter Gemahl, der König *Psammetik-Anch-kere* (Manetho's *Psamme*[tich-an]*ch-kere*), bisweilen erscheint in der Nähe der Königin ein Page, welcher den Namen Scheschenk führt und ein Sprosse der Scheschenk-Familie der XXII. Dynastie zu sein scheint. Nehmen wir noch die Inschrift eines Sarges im Britischen Museum zu Hülfe, so ist Folgendes die Genealogie der Anch-nes:



An der Nordseite der grossen Backsteinmauer befindet sich eine Gruppe älterer und jüngerer Monumente.

Zu den letztern gehören die Ueberreste eines Ptolemäertempels mit den Königsschildern Ptolemäus VII. Philometor I., Ptolemäus XI., Alexander I. und Ptolemäus XIII. Neos Dionysos. Das Gebäude war den Gottheiten Thebens und Memphis gewidmet. In östlicher Richtung

davon gehören die Ueberreste dem König Schabak I. an. Auch hierin erscheint der memphitische Ptah als *synnaos*.

Eine eingestürzte Porta mit dem Schilde Ptolemäus XIII. führt zu einer zweiten mit den zerstörten Namen Schabak's, der ein „Liebling Ptah's, des Herrn der Thebaïs" genannt wird. Immer von Westen nach Osten weiter schreitend kommen wir zu einem Thore mit den Schildern Ramses II. Von da ab gelangen wir wieder in ein späteres Monument, eine Ptolemäerthür und kommen dann zu umgestürzten Säulenresten, welche vor einem Thore mit den Königsschildern Thutmes III. standen.

Auf der südlichen Seite oben am Stützpfeiler der Thür heisst es:

> „Thutmes hat verschönert das Monument seinem Vater Ptah, dem schöngesichtigen Herrn von Theben, dem ersten . . ."

und gegenüber:

> „Zum zweiten male ist verschönert worden dies Monument seinem Vater durch den Sohn der Sonne Thutmes III."

und gleich daneben:

> „Verschönert hat dies Monument Ptolemäus IV. Phi-„lopator."

Im Innern erscheint der noch ältere Ptolemäus III. Euergetes neben Darstellungen Thutmes III.

Nach dieser Anzahl von Thüren, welche früher zu Zimmern und verschlossenen Räumen führten, die gegenwärtig dem Himmel freien Eintritt gönnen, gelangen wir endlich zu einem besser erhaltenen Gemache, das ursprünglich von Thutmes III. dem Cult des Ptah geweiht war, der

diesen Gott zuerst in Theben einführte, später aber auch mit Ptolemäer-Darstellungen angefüllt ward. So treffen wir hier Ptolemäus IV. Philopator und seine Gemahlin Arsinoë an, beide den memphitischen Göttern ihre Verehrung bezeugend. Der König steht vor Ptah, Hathor (die in diesem Cult die Stelle der Pacht vertritt) und Imhotep, „dem ältesten Ptah-Kinde, dem wohlthätigen Gotte, welcher kommt, wenn man ihn anruft, welcher das Leben den Menschen spendet."

Ptah verspricht dem Könige: „Ich gebe dir das Land *Pun* (Phönicien) und seine Erzeugnisse", Hathor: „Ich gebe, dass deine Liebe sei über Aegypten gleichwie die des Horus, welcher König war in diesem Lande", Imhotep: „Ich gebe dir ein Leben, welches sich bewege in Kraft."

Die ältern Darstellungen und Inschriften an den Wänden dieses Zimmers belehren uns, dass Thutmes III. dieses „Haus des Ptah" aus Sandstein aufgeführt habe. An einer Wand opfert der König mit dem Kriegshelm dem Gotte Ptah, der mit grüner Körperfarbe, blauem Barte und blauer Kappe dargestellt in einer Cella thront. Darüber steht: „So spricht Ptah, der Herr der Wahrheit (oder Elle?) in seinem grossen Sitze: mein geliebter Sohn Ra-men-cheper tritt heran, mein Herz ist von grosser Wonne voll, dieweil ich schaue .... deine guten Werke." An einer andern Wand bringt der König, mit dem grossen Osiris-Kopfputz geschmückt, dem blauen Amon und grünen Ptah ein reiches Opfer an Fleisch- und Weinspenden dar. Vor Ptah lautet die Inschrift: „So spricht Ptah, der Herr der Wahrheit im grossen Sitze: mein geliebter Sohn, der du von meinem Stamme bist, mein Herz ist zufrieden gestellt ob

allem, was du mir bereitet, Thutmes du Lebenspendender!" Auch zwei andere Nebenzimmer nach Osten zu sind erfüllt mit Darstellungen und Inschriften, die sich auf den Ptah-Cult durch Thutmes III. beziehen.

Von den Monumenten ausserhalb der grossen Backsteinmauer erwähne ich zuerst die nach Norden gelegene Tempelruine, die übrigens unvollendet geblieben zu sein scheint*), mit den Schildern des Königs Amyrtäus der XXVIII. Dynastie. Der Tempel war dem Amon-Ra und Mont-Ra gewidmet. Zu ihm führte eine Treppe von Osten her. In der Achse von Süden nach Norden treten uns alsdann die Ueberreste eines Tempels aus den Zeiten Amenhotep III. entgegen, mit vielen Schildern von Königen der ältern und jüngern Zeit: Meneptah Hotephima (Reste einer Statue aus schwarzem Granit und einer Inschrift, deren höchstes Datum das Jahr 33, das niedrigste nur das Jahr 25 dieses Königs sein kann), Ramses IV., Ptolemäus Lathyrus und Auletes. Ganz im Süden auch eine Porta mit den Schildern des Ptah verehrenden Königs Amyrtäus.

Der besterhaltene Theil dieser Tempelruine ist der Pylon Ptolemäus IV. Philopator I., *bab el abd,* „das Thor des Negers" von den Arabern genannt, da man hier oft das Gespenst eines riesenhaften Negers hausend bemerkt haben will.

Unter den Inschriften sind zunächst die Nomenlisten an den untersten Theilen des Pylon bemerkenswerth, und

---

*) Die Wände entbehren grösstentheils aller Darstellungen und aller Schrift.

hierauf folgend in steigender Höhe die zahllosen Inschriften, welche die Darstellungen begleiten, worin der König den ägyptischen Gottheiten, unter denen auch seine Eltern, die beiden Euergeten erscheinen, seine Huldigungen ausdrückt. Als *deus princeps* erscheint allenthalben der Gott Mont-Ra, mit welchem Amon-Ra in spätern Zeiten die Rolle vertauscht, ebenso wie die Göttin Mut der Ri-to die Oberhoheit abtritt.

Karnak, den 13. November 1853.

Die Ruinen von Medamût.

Da die grosse Ueberschwemmung dieses Jahres fast alle Wege unzugänglich gemacht hat, so konnte ich die Ueberreste eines Tempels bei Medamût, welche auf geradem Wege etwa eine Stunde von Karnak entfernt liegen, nur sehen, nachdem ich einen grossen Umweg von mehr als drei Stunden zurückgelegt hatte. Es war eines Morgens etwa 5 Uhr, als ich mich mit dem alten Timsah zu Esel auf den Weg machte. Die Luft war kalt, fast eisig zu nennen; wir hatten vielleicht nur 4° R., während die durchschnittliche Tageswärme etwa 20° betrug. Der Weg führte auf einem grossen Damme zunächst direct bis an die arabische Wüste, dicht an der arabischen Bergkette. Zu beiden Seiten des Dammes waren die Wasser der Ueberschwemmung bereits abgelaufen, und eine ungeheure Schar von Vögeln aller Art fischte die kleinen Nilfische heraus, welche dem abgelaufenen Wasser nicht zu folgen vermocht hatten und nun im silbernen Glanze auf schwarzem Schlamme dalagen. Hier sah ich unter den Vögeln den Geier, den Adler, den Pelikan, den grossen Reiher, mit einem Worte eine Legion gefiederter Fischer, die mit

lautem Geschnatter ihr Frühwerk rüstig begann. Manche hieroglyphische Gestalt konnte ich bei einzelner Prüfung aus diesem Heere herauserkennen; doch als ich nahe genug war und eine Schrotladung mitten hinein feuerte, da erhob sich die ganze Schar und mit laut rauschendem Flügelschlage flog das Heer über unsere Häupter hinweg, dass ich fast den Kopf ducken musste. Nachdem wir die Wüste erreicht hatten, führte der Weg nördlich eine Strecke an ihrem Rande entlang, dann bei einem koptischen Kloster und einer prächtigen Sykomore vorbei nach Medamût, dessen Ruinenhügel schon aus weiter Ferne wie ein Felsenstück auf der weiten Ebene emporragte. Durch verschiedene Lachen mit unsern Eseln watend gelangten wir endlich an das erwünschte Ziel, wo sofort medamûter Kinder und Grosse auf den fränkischen Gast mit ihrem ungestümen *„Had bakschisch ya hawageh!“* losfuhren oder ihm Antiken zum Verkauf anboten.

Die wenigen erhaltenen Säulen, welche ich zuerst erblickte, gehörten einem Porticus und einem Tempel an, der sich inmitten einer Menge aus Nil-Erdziegeln aufgeführter, jetzt ruinirter Gebäude befand, welche die Reste der ehemaligen ältern Stadt bilden. In den hieroglyphischen Inschriften führt sie den Namen *Tema* und war dem Gott Mentu-Ra und der Ri-to heilig. Von den Säulen des Porticus sind fünf vollständig erhalten, zwei gehören davon unstreitig der Ptolemäerzeit an, die übrigen (welche Spuren bunter Malerei tragen) haben den Stempel eines wesentlich verschiedenen Styls, der sich nur, wie mir F. Kugler freundlichst mitgetheilt, in dem edelern Style der Amenhotep III.-Epoche und wie ich bemerkt habe, in der

Renaissance-Periode der Psammetichen noch einmal vorfindet. Unter dem Architrav der Ptolemäersäulen befindet sich eine Dedicationsinschrift Königs Euergetes II. und an verschiedenen Thürresten die Schilder Pt. Alexander I. und Auletes. Auf dem Abacus von vier Säulen las ich den Namen Antoninus Pius. Keine Inschrift am Porticus geht also über die Ptolemäerzeit hinaus. Dagegen befindet sich im Osten desselben ein Pfeiler aus rothem Granit, der Rest eines ältern Sanctuariums, dessen erhaltene Westseite die Schilder Königs Amenhotep II. der XVIII. Dynastie trägt, unter dessen oder seines Vorgängers Thutmes III. Regierung die Gründung dieses Tempels wahrscheinlich zu setzen ist. Nach Westen hin liegt schliesslich ein zusammengestürzter Pylon aus den Zeiten des Kaisers Tiberius, welcher aus Blöcken älterer Gebäude zusammengesetzt ist. Da wo diese Blöcke beschrieben waren, entdeckte ich die Namen Seti I. und seines Sohnes Ramses II. Eine isolirt liegende Kammer rührt von Euergetes I., eine andere in entgegengesetzter Richtung liegende übersteigt nicht die Ptolemäerzeit.

Karnak. Fragment aus meinem
Tagebuche. October.

Ich habe es nicht nöthig zu betheuern, dass mir die Stunden in Karnak unter meinen wissenschaftlichen Beschäftigungen unbemerkt dahinfliessen. Kommt der Abend heran, so kehre ich von meiner Arbeit von den Ruinen in den Ape-Tempel zurück, und finde gewöhnlich Besucher, mit denen bei dampfendem Schibuk die Abendstunden nach dem Essen verplaudert werden. Mein steter lieber Gast ist ein Türke, Abdurrahhman Effendi, von ansprechendem Aeussern und gewinnender Unterhaltung. Sein Haus liegt am Ende der Sphinx-Allee von Karnak, also nicht gar zu weit vom meinigen entfernt. Bisweilen reite ich nach Luqsor, um Herrn Maunier einen Besuch abzustatten, und finde mich auf dem Amenophis-Tempel wie in Paris wieder. Von Reisenden ist bisjetzt Niemand angelangt; es scheint als ob die kriegerischen Verhältnisse draussen in Europa selbst den Engländern die Reiselust verdorben habe. Nur den muthigen Jesuiten, Pater Ignaz Knoblocher, *Abuna Soliman,* habe ich neulich mit zehn jungen Deutschen in Luqsor getroffen und mich herzlich gefreut einmal wieder deutsche Laute zu vernehmen. Der Pater geht mit seiner Expedition nach Chartûm, um von da aus am dritten Grade im Lande der Dinka-Neger eine Station zu errichten. Am vierten Grade befindet sich bereits ein Haus. Der Pater ist ein Mann im Alter von etwa 35 Jahren, voller Unternehmungsgeist, besitzt die Gabe grosser Beredtsamkeit und ein liebenswürdiges Benehmen.

Insel Philä, 13. December 1853.

Nachdem ich fünfundvierzig, ich kann wol sagen der genussreichsten Tage inmitten der Ruinen auf der Ostseite Thebens zugebracht hatte, drängte es mich weiter zu gehen, hinauf zu der Strecke am Nil, welche noch die meisten und besterhaltenen Tempelüberreste aufzuweisen hat. Doch ich war ohne Barke, ohne Matrosen. Es war daher ein Glück für mich, dass zufällig eine ziemlich grosse Dahabijeh bei Luqsor anlangte, welche eben im Begriff war nach Qenne zu segeln, um die Pilgerkaravane von Mekka abzuwarten, die in wenigen Tagen von Qosseir anlangen musste. Ich erlangte indess bald das Vorrecht vor den Pilgern, machte eilends den Contract mit dem Reïs der Barke, liess mein ganzes Hab und Gut auf Kameelen von Karnak nach Luqsor überladen und hatte mich bald in der neuen Wohnung heimisch gefunden, weniger wohl, denn ich merkte bald, dass eine Unzahl von Ratten Wohnung und Kost mit mir theilten. Die Besatzung der Barke bestand aus zehn Berberinern (arab. *Berberi*, plur. *Barâbra)*, die mich beim Eintritt mit aller orientalischen Förmlichkeit begrüssten und tausendmal das bekannte *achna chadaminkum*, „wir sind deine Diener!" wiederholten.

Da wir den ganzen Tag über Windstille hatten, so mussten meine guten Berberiner das Schiff mit dem Seile ziehen, eine der beschwerlichsten Arbeiten, welche sie sich indessen durch Gesang und Scherze zu erleichtern suchten. Die vielen Windungen, welche der Nil auf der Strecke von Luqsor bis Erment macht, liessen uns erst gegen 4 Uhr Nachmittags das gewünschte Ziel erreichen, während man dieselbe Strecke zu Lande und auf einem guten Esel in wenig mehr als zwei Stunden zurücklegt. Der Name Erment erstreckt sich auf mehre Dörfer auf der linken Seite des Nil, welche heutzutage einem Türken Mustapha Bey, dem Sohne des verstorbenen Ibrahim Pascha angehören. In der Nähe des nördlichst gelegenen Dorfes befinden sich die Ueberreste der alten Stadt Hermonthis. Wiewol ich erst auf meiner Rückreise dieselben näher studirte, so will ich doch schon im voraus eine Beschreibung zu geben versuchen.

Die Ruinen von Hermonthis.

Wenn man vom Nil aus in nördlicher Richtung den gebahnten Weg verfolgt, auf welchem die Weiber das Nilwasser nach dem Dorfe zu tragen pflegen, so hat man Gelegenheit zur rechten Hand eine Anzahl von Säulenüberresten und unbeschriebenen wie beschriebenen Steinblöcken zu sehen. Die letztern lassen häufig die Namen der Könige Thutmes III. und seines Nachfolgers Amenhotep II. erkennen und verweisen den Ursprung des Tempels in die XVIII. Dynastie und zwar in die glorreichste Zeit derselben. Der

westlichste Theil dieses Ruinenfeldes endet mit einer malerischen Tempelruine, von der nur ein kleiner Theil ziemlich vollständig und gut erhalten ist. Die ganze Gruppe ist umgeben von arabischen Gräbern, unter denen die Maqame der Santons am meisten hervorragen. Den Plan des Tempels und die Richtung seiner Achse möge man aus beifolgender Zeichnung ersehen (siehe Tafel III). An der Aussenwand bei *a* wird in dem obern Rande „der König Ptolemäus mit dem Beinamen Alexander, der ewiglebende, der Liebling des Ptah und der Isis" und „Kleopatra, die vaterliebende Göttin" in den Namenringen genannt. Hiernach fällt die Setzung jener Ringe in die Zeit von 107 bis 90 vor Chr. Geburt, der gemeinschaftlichen Regierung Alexander I. und Kleopatra Cocce. Zwischen den Ringen befinden sich typhonische Gestalten mit Waffen in den Händen, mitunter auch der Gott *Har-pe-chrot* oder Harpokrates. Eine Randinschrift am untern Theile der Wand erwähnt dagegen in den Ringen die Namen „Sonne und Herr der beiden Welten Ptolemäus, Sohn der Sonne und Herr der Diademe, Caesar, der vaterliebende Gott". Es ist dies Caesarion, der von 42 bis 32 vor Chr. Geburt regierte. Die ältere Inschrift berechtigt zu der Vermuthung, dass Alexander I. und Kleopatra Cocce den Tempel wenn auch nicht erbaut, so doch ausgeschmückt haben.

Der kleine Tempel selbst war dem *Har-pe-chrot* oder Horus dem Kinde, geweiht. Seine Geburt und Säugung ist im Innern genau dargestellt, und das Gebäude sein *ma-misi*, wie Champollion es nennt, d. i. sein Geburtshaus. Als seine Eltern werden genannt *Mont* oder Mont-Ra

und *Ri–to.* Harpokrates, Symbol der aufgehenden Morgensonne, erscheint in einer Darstellung auf der Nordost-Wand unter sieben Formen:

1) als *Har hennu,* der junge Horus;
2) „ *Hu pe chrot,* Gott Hu, das Kind;
3) „ *Ahi si Hathor,* Ahi, Sohn der Hathor;
4) „ *Har pe chrot heri tettu,* Horus das Kind, der erste in Tettu;
5) „ *Sam–to p.si–n Hathor,* Gott Samto, das Kind der Hathor;
6) „ *Har T'emu pe chrot aa,* Horus Hercules, das grosse Kind;
7) „ *Har p.re chrot her pen* (oder *an?) sa,* Horus die junge Sonne, der erste von Hermonthis (wörtlich: dem südlichen *Pen* oder *An).*

Die solare Natur dieses Gottes erklärt die Menge astronomischer Beziehungen, an welchen Inschriften und Darstellungen reich sind, besonders die Nordwand und das Innere des Tempels, welches aus drei Zimmern zusammengesetzt ist. Hierin befindet sich unter andern die in der *Description,* pl. 96, 2 gegebene grössere astronomische Darstellung des Himmels als Weib mit den Sonnendisken in verschiedenen Stellungen. Darunter rechts und links Skorpion und Stier als Thierzeichen, die in der Reihe derselben in der That diametral entgegengesetzt sind. Die grosse Figur in der Barke, welche den mittlern Raum einnimmt, ist das Gestirn des *Sah,* welches die hieroglyphischen Inschriften (siehe weiter unten bei Philä) als den „Stern der Seele des Osiris“ bezeichnen und das der kleine Hathortempel in *der el medineh* (Theben) ein Gestirn

des südlichen Himmels nennt. Die kleine Figur in der Barke halte ich für „die *Sothis,* den grossen Stern des südlichen Himmels", und die vier Figuren um das *Sah*-Gestirn für symbolische Andeutungen der vier Cardinalpunkte der Sonne.

Im pharaonischen Alterthume war Hermonthis ein Name, dessen letzter Theil an den Gott *Mont* erinnert, eine Dependenz des thebanischen Gaues; zur Zeit der Griechen und Römer dagegen, wo Theben schon niederlag und nur aus wenigen Dörfern bestand („jetzt stehen einige Dörfer da" bemerkt Strabo), hing Theben von Hermonthis ab, welches die Metropolis des gleichnamigen Nomos war. Zur Zeit der Kaiser wurden selbst Münzen hier geschlagen und eine römische Legion hatte hier ihr Standlager. Sehr häufig wird Hermonthis in den griechischen Kaufcontracten und Zollregistern aus den Zeiten der Ptolemäer und Römer erwähnt, da der Zolltisch in Hermonthis aufgestellt war und die Bezahlung quittirt ward mit den einleitenden Worten: τέτακται ἐπὶ τὴν ἐν Ἑρμώνθει τράπεζαν, d. i. „Es ist die Steuer entrichtet an die Bank in Hermonthis." Nachdem ich die beschriebenen Ruinen untersucht hatte und eben im Begriff war Texte zu copiren, erhob sich ein so günstiger Wind, dass ich der Auffoderung meiner Matrosen, doch ja den günstigen Moment zu benutzen, willfahren musste. In aller Schnelle wurden die Mappen zusammengepackt und dem Schiffe, mit dessen entfaltetem Segel der Wind lustig spielte, zugeeilt. Die Fahrt ging anfangs prächtig von statten, bald hörte aber der Wind zu blasen auf und wir mussten thatenlos die Nacht über in der Nähe einer (jetzt stillstehenden) Zucker-

rohr-Dampfmaschine Mustapha Bey's zubringen. Ich hatte am andern Morgen den Schmerz längs dem Ufer eine Menge mit Hieroglyphen beschriebener Steine zu sehen, welche einst Tempelgebäuden angehörten und hierher zum Bau von Gebäuden geschleppt waren, ohne jedoch die beabsichtigte Anwendung zu finden. Das Verbot des gegenwärtigen Vicekönigs: keines der ägyptischen Monumente zu zerstören, wird leider! von den Arabern und Türken gar nicht oder wenig beachtet; habe ich doch mit meinen Augen gesehen, wie ganz in der Nähe der Hauptstadt Kairo arabische Fellahin neben der Pyramide des Chufu ein schönes Grab mit den Namen des Königs Unas zerschlugen, um wer weiss was daraus zu bauen. Dem Archäologen und jedem Alterthumsfreunde erregt ein solcher Anblick Trauer, und ich muss frei gestehen, dass ich mich nicht enthalten konnte arabisch laut auf die Urheber der Zerstörung des Tempels zu fluchen, dessen Ruinen vor mir um Rache schrien. Ein recht günstiger Wind blies in das Segel und trieb die Barke bis zu den sogenannten *Gebeleïn* (zu deutsch: das Bergpaar), einer isolirten Felsengruppe, auf deren Höhe das Grab des arabischen Schech Musa steht. Eine hiervon etwas nördlich gelegene Hügelreihe enthält, wie ich von weitem bemerken konnte, Eingänge zu alten Grotten. Die wieder eintretende Windstille nöthigte mich gegenüber von Asfun (Asphynis, dem strabonischen Aphroditopolis) gegen Abend Halt machen zu lassen. Wie gewöhnlich brachte ich auf einem arabischen Gebetteppich sitzend, eine Pfeife rauchend und mit einem Buche in der Hand den Abend im Freien zu und hatte bald das mir gewohnte Bild der arabischen Frauen

vor mir, welche grosse Krüge auf dem Kopfe trugen, um Wasser aus dem Nil für den Hausbedarf zu schöpfen oder auch wol um sich und ihr blaues Gewand zu waschen. Das Geschäft der Wäsche geschieht bei ihnen einfach dadurch, dass sie das nasse Kleid beständig auf einen Stein schlagen oder springend dasselbe mit den Füssen stampfen. Bei dem Anblick eines „*frengi*" verhüllten sie sich sofort und nahmen Anstand in den Fluss zu steigen, um die Krüge zu füllen. Einer meiner Matrosen war liebenswürdig genug die Gefässe nach der Reihe zu füllen und bald verschwanden die Töchter des Dorfes hinter den Durrafeldern, über deren wogende Spitzen ich noch lange die Krüge der Mädchen erblicken konnte. Ich hatte bei dieser Gelegenheit Zeit und Musse das Costüm einer solchen arabischen Donna aus Oberägypten kennen zu lernen, das aus einem einzigen blauen Hemde besteht und einem ebenso gefärbten Lappen, den sie geschickt um den Kopf schlagen und mit dessen Zipfel sie sich beim Anblick von Männern das Gesicht bis auf ein Auge verhüllen. An den Händen tragen sie schlechte Ringe, an den Armen Spangen aus Silber oder Messing, auch aus einer Art Porzellan, und um den Hals über dem blauen Gewande eine Halskette aus Steinen und Metallstückchen, die an beiden Enden durch grosse eiserne Nägel an das Kleid befestigt wird. Bisweilen tragen sie Nasenringe, fast Alle aber arabische Ohrgehänge, die letzten sind meist mit vielem Geschmacke gearbeitet, wovon man sich aus den Abbildungen, welche Lane in seinem vortrefflichen Werke über Aegypten gegeben hat, leicht überzeugen kann. Das Gesicht dieser Frauen ist stets am Kinn mit dem grünen *daq* tättowirt,

ebenso die Hände, bisweilen auch Arme und Füsse. Von einer der Frauen liess ich um 17 Piaster eine hübsch gearbeitete Halskette, die hier den Namen *šilšileh* (in Unterägypten *šibkah,* سبكة) führt, und ein Armband, das sie *qarâdi* (in Unterägypten *isuîreh)* nennen, von einem meiner Matrosen kaufen.

Ankunft in Esne, der Tempel daselbst.

Am 25. November in der Frühe gelangte ich endlich nach der Stadt Esne. Der Anblick derselben ist für den von Norden kommenden Reisenden freundlich und angenehm. Ein schönes, in orientalischem Style erbautes Schloss nebst Garten, gegründet von Mohammed Ali, sowie eine reiche Anzahl frisch grünender, weitschattiger Sykomoren und gelbblühender Sontbäume, welche durch knarrende Saqien bewässert werden, bewillkommnen den Wanderer, der nach der Stadt seine Schritte lenken will. Die letztere ziemlich gross und mit breiteren, reinlicheren Strassen als man sie gewöhnlich zu finden pflegt, ist unmittelbar auf den Ruinenhügeln der ältern Latopolis erbaut, worin, nach Strabo, die Göttin *Aphrodite* (Hathor) und der Fisch Latus verehrt wurde. Meine Barke landete in der Nähe eines alten Quais, der aus grossen Sandsteinblöcken aufgeführt ist und Spuren von Gemächern aufweist. Südlich davon liegen Reste eines Bades. Ich bin der Meinung, dass jener Quai nur eine Fortsetzung der ehemaligen grossen Tempelgruppe von Esne ist.

Der Tempel zu Esne liegt etwa in der Mitte der Stadt,

inmitten eines Kornmagazins, ohne indess selbst dazu benutzt zu sein, wie ich öfters fälschlich bemerkt gefunden habe. Dies ist übrigens unmöglich, da die Feuchtigkeit durch das jährlich eintretende Grundwasser beim Steigen des Nil das Getreide bald in Fäulniss versetzen würde. Wie bei den thebanischen Monumenten, so ist auch hier zu fürchten, dass Wasser und vor allem das fressende Natron der Festigkeit des Unterbaus Schaden zufüge. Man steigt heute von oben auf einer Treppe in den Tempel, eigentlich nur den Porticus desselben hinab, und muss gleich anfangs über die Grösse, Pracht und Schönheit desselben gerechtes Staunen empfinden. Am meisten Aehnlichkeit hat dieser Porticus, der nach Nordost gerichtet ist, mit dem des Tempels von Dendera, wiewol der vor der Pforte aufgehäufte Schutt (dies nämlich ist zugleich der Grund, wesshalb die Treppe angelegt worden ist) die Vorderansicht nicht gewährt. Ausser den sechs Säulen an der vordern Seite wird der Porticus von achtzehn Säulen gestützt, die mit Namen der Imperatoren Domitianus, Trajanus, Antoninus Pius geschmückt sind. In der doppelten Weihinschrift nach rechts und links über dem Eingange werden erwähnt die Namen der Cäsaren Tiberius Claudius Caesar Germanicus Autokrator und Vespasianus, von dem es heisst: „Er habe zunächst mit wohlthätigen Werken verschönt den District von *Pi-chennu,* gemäss der Grösse seiner Liebe, nachdem er zur Herrschaft erhalten hatte das Land *Hrum*“, d. i. *Imperium Romanum.* Die Erbauung des Tempels geht indess über die Zeit der römischen Imperatoren hinaus. An der Hinterwand des Tempels und zwar da, wo sich die Pforte befindet, welche

ehemals in das Pronaon führte, erblickt man Darstellungen, welche den Ptolemäer-Styl verrathen. Und in der That belehren die Inschriften, dass sich dieselben beziehen auf den König Ptolemäus VII. Philometor I. und seinen Bruder, den König Ptolemäus XI. Euergetes II., und ihre Schwester, die Gattin Ptolemäus VII., Kleopatra II. Hiernach ist es nicht anders möglich, als dass die Inschrift in das Jahr 165 vor Chr. falle. *)

Die Darstellungen im Innern des Porticus, sammt den zugehörigen Inschriften, beide freilich im schlechten Styl der griechisch-römischen Zeit gehalten, geben wiederum einen Beweis von dem staunenswerthen Fleisse der Aegypter und von der Sucht dieses Volks, die Tempelwände bis zu den kleinsten Winkeln hin mit decorativen Bildern und Schriften zu schmücken. Dabei ist Alles so systematisch geordnet, so symmetrisch vorgestellt, dass trotz der verschiedenen Epochen der regierenden Herrscher ein Grundplan das Ganze belebt.

Nach den Inschriften war der Tempel gewidmet den drei Göttern der Stadt Seni: *Num-Ra,* seiner Gattin *Neb-uu* und ihrem göttlichen Kinde *Ha-ka pe chrot,* d. i. Haka das Kind, und „den Göttern, welche mit ihnen sind", eine gewöhnliche hieroglyphische Ausdrucksweise für die griechische Uebersetzung Θεοι συνναοι. Eine Spur von

*) In Bezug auf Bezeichnung und Folge der Ptolemäer halte ich mich an die von Lepsius (in den Abhandlungen der Akademie zu Berlin Jahrg. 1852, pag. 455) gegebene Anordnung, welche durchaus im Einklange mit den Monumenten ist. Das auf unsere Stelle oben Bezügliche findet der Leser auf pag. 467 der angeführten Abhandlung.

dem Fische Latus, welcher nach Strabo zu Esne verehrt wurde, habe ich nirgends entdecken können. Jene drei Götter, eine höhere Potenzirung des Urtypus Osiris-Isis-Horus, geniessen in allen Darstellungen die Zeichen der Verehrung, welche ihnen die Gestalten der Imperatoren darbringen. Die bisjetzt noch wichtigsten Inschriften befinden sich im Innern an beiden Seiten der Wände, welche den Ausgang bilden. Sie enthalten eine Liste aller Feste — eine Art von Festkalender — welche in drei Städten des Districts von Esne zu feiern waren, vom ersten Tage des Monats Thot an bis zum letzten der fünf Epagomenen oder Schalttage, dem der Geburt des Horus, an welchem „das Fest des *Haka pe chrot* und das Fest des Spiegels in den Tempeln" gefeiert ward.[24]

Wie die innern Seiten der Wände, so sind auch die äussern mit zahlreichen Darstellungen geziert, welche meist Scenen vergegenwärtigen, in welchen die obengenannten Kaiser den Göttern des Tempels und ihren verschiedenen Formen Verehrung und Huldigung ausdrücken, wobei es bemerkenswerth ist, dass der Name des Kaisers nur durch die Gruppe [Hieroglyphe], d. i. „das grosse Haus" ausgedrückt ist.

Ein ungemein stürmischer Wind verhinderte mich sobald die Stadt Esne zu verlassen, und ich konnte nichts Besseres thun, als in den Räumen des Tempels zu arbeiten oder mich in den Mussestunden nach den koptischen Ueberresten der Stadt umzusehen. In letzterer Beziehung hat Esne einen besondern Ruf in Aegypten, da gerade hier zur Zeit der Christenverfolgung unter Diocletian (302 nach

Chr., nicht zu verwechseln mit der koptischen Aera der Märtyrer unter Diocletian, welche den 29. August 284 beginnt), die meisten Opfer als Märtyrer ihres Glaubens fielen. In einem Kloster bei Esne wird das Andenken an sie durch Bilder treulich bewahrt, und der Name der frommen Kaiserin Helena, welche den Märtyrern zu Ehren das Kloster erbaut haben soll, lebt noch heute in dem Munde der Kopten von Esne fort. Die koptische Kirche im Innern der Stadt, welche ich zu sehen Gelegenheit nahm, ist im Style aller koptischen Kirchen des Landes erbaut, das Sanctuarium durch ein künstlich geschnitztes Holzgitter von dem Raume für die Laien getrennt. Es enthält vier Kapellen ähnliche Zimmer, von denen mit Ausnahme des zweiten ein jedes verschlossen ist. Ueber den Thüren hängen schlecht gemalte Bilder, welche sich auf die Heiligen der Kapellen beziehen. Davon ist die erste dem heiligen Georg — in Girges verdrehen die Kopten den Namen — geweiht; das Bild stellt ihn dar wie er zu Pferde den Drachen tödtet; die zweite stets geöffnete gehört der Schutzpatronin der Kirche, der *sitte Mirjam* (der Herrin Maria) an; die dritte ist dem grossen Heiligen der Kopten Macarius zu eigen und die vierte endlich die Johannes des Täufers. Ein abgesondert hängendes Bild zog meine Aufmerksamkeit durch die Menge von übrigens ziemlich roh aufgefassten Darstellungen aus dem Leben Christi, der Heiligen und Märtyrer auf sich, besonders aber interessirte mich die grosse Zahl erklärender Inschriften, welche die Bilder erläutern sollen und in griechischer Sprache mit ganz mittelalterlichen Charakteren abgefasst, mitunter nach koptischer Weise accentuirt oder abgekürzt sind.

Nachdem mir die Priester der Kirche, zu denen sich bald ein Haufe bettelnder Kopten gesellt hatte, Alles gezeigt hatten, was die Kirche an Merkwürdigkeiten enthielt, verliess ich dieselbe, kaum im Stande bei dem Drängen, Stossen und *Bakschisch* schreienden koptischen Bettler meine Stiefeln auf die Füsse zu bringen, welche ich beim Eintritt in die Kirche abzuziehen genöthigt war. Selbst auf dem Wege zu meiner Barke verfolgte mich dieser Haufe, der nie zu befriedigen ist, da jede Zugabe an kleinem Trinkgeld die Menge nur vermehren hilft. Ich dankte Gott, als ich endlich das Schiff erreicht hatte, wo ich sofort den Befehl zur Abfahrt ertheilte.

Lustig flatterte die Flagge am Hintertheil des Schiffs, der Wind kam direct aus Norden zu meiner und der Matrosen grossen Zufriedenheit, die sich zum Schlafe niederstreckten, während einer von ihnen das in eine Schlinge gewundene Seil des Segels mit den Händen hielt, bereit es bei dem Befehl des Reïs, der ruhig auf dem Schnabel der Barke sitzend seinen Schibuck rauchte, zu verkürzen, zu verlängern oder, wurden die Windstösse zu stark, ganz fliegen zu lassen. Rauschend durchschnitt das Schiff die Flut des Nil, und es flogen bald Dörfer, bald Felder, bald Palmengruppen oder knarrende Wasserräder an meinen Blicken pfeilschnell vorüber. Gewöhnlich benutzte ich solche Augenblicke, wo der Wind günstig war, von meinen Barâbras über ihre Sprache Notizen einzuziehen. Es waren zehn Mann und so konnte ich leicht jede Ungewissheit heben, da hier die Majorität, nicht die Autorität entschied.

Zunächst erfuhr ich, dass sich die Sprache der Barâbra (Sing. Bérberi), eines Volks, welches von Assuan an bis

nach Dongola hin wohnt, in zwei Dialekte scheidet: in das eigentliche *Bérberi* und in den Dialekt von *Ibrîm*. Wie schon Lepsius bemerkt hat*), entlehnen sie viele Worte aus dem Arabischen, indess bin ich gerade in diesem Punkte anders als mein berühmter Landsmann belehrt worden. So sollen sie nach ihm die Zeitbezeichnungen Jahr, Monat, Tag, Stunde aus dem Arabischen nehmen, aber doch habe ich für Jahr die berberischen Worte: *gén-gi (gi* oder *ki* ist der Artikel) und *genhól-gi* notirt und für Monat das Wort *ún-gi*. Für Tag bedienen sie sich freilich des arabischen *enhár-ki* und bilden die Wochentage nach dem Arabischen mit Nachsatz von *enhár-ki*, aber doch benennen sie abweichend Sonnabend *śámten enhár-ki* und Sonntag *kerragên enhár-ki*. Wasser, Meer, Fluss ist ihnen nach Lepsius alles *essi;* für Wasser gaben sie mir das Wort *éssi* an, Fluss nannten sie *essi dulgi* und Meer *essi nadégi*. Auch mir bezeichneten sie den Nil durch *tossi,* aber mit dem Zusatz von *ingemâ*. Für Dattel und Dattelbaum sollen sie nach Lepsius nur ein Wort haben: *bêti*. Mir drückten sie das arabische *nachle* (Dattelbaum) durch *bét-gi* und *bellah* (Dattelfrucht) durch *diffê-gi* aus. Ihre Zahlen gehen in der That nur bis 20, nämlich:

1	*uêru,*	6	*gúrju,*
2	*jauû,*	7	*kólludu,*
3	*tósku,*	8	*iduu,*
4	*kámsu,*	9	*iskódu,*
5	*dijju,*	10	*dimminu,*

*) „Briefe aus Aegypten" u. s. w. pag. 118.

11	*dimmin de uéru,*	20	*ári,*
12	*dimmin de jauû,*	21	*ári uéru,*
	u. s. f. bis	22	*ári jauû,* u. s. w.

Die Zahlen von 30 bis 90 sind arabisch benannt, dagegen heisst nubisch 100 *imil uér,*

200 *imil-au* (*-au* Zeichen des Dual) *),
300 *imil-tósku,* u. s. w.
1000 ist arabisch *eluf-uér,*
2000 *eluf-au* (das arabische Wort in nubischer Dualform) *),
3000 *eluf-tósku,* u. s. w.

Die Sprache, welche wenig Aehnlichkeit mit andern aufzuweisen hat, und nun vollends keine mit der altägyptischen, ist im Ganzen arm. Eine Abhandlung über die Sprachproben, welche ich meinen Nubiern habe ablocken können, ist für die „Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft" vorbereitet, dem Schlusse dieses Buchs dagegen ein kleines nubisches Wörter-Verzeichniss angehängt.

Die ganze Strecke von Esne bis nach El Kab, dem alten Eleithyia, muss im Alterthume mit bedeutenden Ortschaften bedeckt gewesen sein, wenigstens erlauben die noch vorhandenen Reste von Bauwerken und Schutthügel diesen Schluss zu ziehen. So ist zu bemerken:
El Helleh (Lontra-Laton) gegenüber von Esne, *Kum Ayr,*

---

*) Lepsius verneint das Vorhandensein einer Dualform, aber nicht nur in diesem Falle, sondern auch sonst habe ich *-au* als Dual-Endung kennen gelernt. Zwei Häuser heissen nubisch *kau,* das Haus *kâ-gi.*

El Qenân (Chnubis?), die Stufenpyramide *El Kufa, El Kum el ahmar* (Hieracônpolis) gegenüber von *El Kab.*

Ich muss gestehen, dass wenige unter den altägyptischen Städteruinen einen so grossen Eindruck auf mich gemacht haben als die Reste der alten Eleithyia. Die fast noch vollständig erhaltene Stadtmauer ist aus getrockneten Nilziegeln erbaut, und so dick (zehn meiner Schritte), dass bequem ein Viergespann darauf fahren konnte, mit andern Worten eine wahre babylonische Mauer. Meine Barke hielt nicht gar zu weit davon ab. Ein alter arabischer Graubart kam bald herzugeeilt, um seine Dienste als Führer anzubieten. Nachdem ich die Ruinen der Stadt genugsam in Augenschein genommen und daneben die Zerstörungswuth der Türken bewundert hatte, welcher es gelungen ist einen Tempel, gar nicht weit von der Stadt, so ganz und gar zu zerschlagen, dass ich nicht einmal mehr die ursprünglichen Namen seiner königlichen Erbauer zu erkennen vermochte *), setzte ich mich auf den

*) Champollion der Jüngere war noch so glücklich bei seiner Anwesenheit (1828—29) in Aegypten die Namen der Erbauer dieses Tempels und zweier jetzt fast spurlos verschwundener im Innern der Ringmauer zu entdecken. Die Tempel, behauptet er, seien dem *Sebek* (Chronos) und der *Soban* (über die, wie auch mir scheint richtigere, Lesung dieses Namens siehe Lepsius, „Ueber den ersten ägyptischen Götterkreis", Berl. 1851, pag. 42) geweiht gewesen. Der erstere sei erbaut unter Moeris (d. h. seinem, Champollion's Moeris oder Thutmes III.); die beiden im Innern der Stadt gelegenen von der Königin Amense, Thutmes III., Amenhotep III. (Memnon) und Ramses II. Magnus. Eine spätere Restauration und Erweiterung erfolgte unter den Königen Amyrtäus und Achoris (s. seine *„Lettres écrites d'Egypte et de Nubie"*, Paris 1853, pag. 194 fl.).

zügel- und sattellosen Esel des Alten, um mich über den weiten Sandplan hin nach den berühmten Gräbern von *El Kab* zu begeben. Unterwegs bot mir ein Araber einen recht schön geschnittenen Käfer an, auf dessen obern Rande der die Flügel ausbreitende Geier — der heilige Vogel der Göttin *Neben* (Lucina, Victoria) — schwebte, um mich an die alte Göttin des Ortes zu erinnern. Endlich hielten wir vor den Grotten an, zu welchen der Aufgang, den Berg hinauf, nur zu Fuss erklimmt werden kann. Da stand ich wieder vor Gräbern still, die mich in die ältern Zeiten der XVIII. Dynastie, ja noch vor dieser, zurückführten, die mich an den Glanz jener Zeit erinnerten, wo das echt-ägyptische Königshaus nach der Besiegung der Hyksos zurückgeführt ward zur alten Grösse des Thrones, um bald von dem Wasser Aegyptens an bis nach Mesopotamien hin und südwärts, soweit fast der Nil die Länder benetzt, das Scepter der Herrschaft auszustrecken.

Mehre dieser Grabesstätten hängen inschriftlich miteinander zusammen, da sie aus Familiengräbern hoher Würdenträger aus Eleithyia bestehen.

Das Grab des Schiffsführers Ahmes,

hat unter allen die meiste Berühmtheit erlangt durch einen historischen Text, dessen Bedeutung zur Kenntniss der ältern Geschichte Aegyptens nicht hoch genug anzuschlagen ist. Gleich am Eingange werden Todtenopfer dargebracht „dem Obersten der Schiffer, Ahmes, dem gerechtfertigten (einem Sohne des Abena), durch den Sohn seiner Tochter, welcher seinen Namen fortleben lässt an dieser Stätte,

den Schreiber Pheri, den gerechtfertigten". Dieser Ahmes erzählt nun an einer Stelle im Grabe, nahe der Thür, in folgender Weise sein Leben:[25]

(1) „Der Oberste der Schiffer, Ahmes, ein Sohn des Abena, des gerechtfertigten (d. i. verstorbenen),

(2) er spricht: Ich spreche zu euch, sämmtlichen Menschenkindern, ich gebe, dass ihr leset die Geschichte dessen, was ich verrichtet habe. Auch ich bin geehrt worden durch das goldene Halsband, sieben mal im Angesicht

(3) des ganzen Landes, Knechte und Mägde waren mir in gleicher Weise; auch ich sammelte reichlich ein von meinen Feldern. Mein Name, glorreich durch meine Thaten, nicht wird er verdunkelt werden

(4) in diesem Lande. Er (anstatt: ich) spricht so: Ich habe verlebt meine Jugend in der Festung *Neben* und mein Vater war Bote des Königs Ra-skenen, des verstorbenen, *Baibai,*

(5) ein Sohn der Rian war sein Name. Und siehe ich ward abwechselnd mit ihm Bote auf dem Schiffe «das Kalb» zur Zeit des Herrn der beiden Welten, des verstorbenen Ahmes.

(6) Ich war ein Jüngling und hatte kein Weib genommen, sondern war bekleidet mit der Tracht der *Chennu.* Aber nachdem ich ein Haus genommen hatte, da bin auch ich gegangen

(7) zur Nordflotte, um zu kämpfen. Und ich wurde ein Diener des Königs auf meinen Beinen, wenn er bestieg seinen Wagen.

(8) Und man sass bei der Festung *Avaris*[26] und ich

kämpfte auf meinen Beinen vor dem Könige. Siehe auch ich nahte (?)

(9) mich der Flotte „*Scha-em-mennofer*“. Man kämpfte zu Wasser in dem Kanal *Pe-zet-ku* von *Avaris* und siehe ich war siegreich,

(10) ich machte als Beute eine Hand, des Königs Lob ward mir zu Theil und es ward mir gegeben das goldene Halsband für Tapferkeit; und siehe zum zweiten male ward gekämpft an diesem Orte und zum zweiten male war ich siegreich;

(11) ich erbeutete eine Hand und man gab mir zum zweiten male das Halsband für Tapferkeit. Und es entstand Kampf in dem südlichen Theile (?) dieser Festung.

(12) Und siehe ich erbeutete einen Gefangenen lebendig. Ich nahte mich dem Kanal, dort war noch sein Transport unter Kampf auf dem Wege dieser

(13) Festung. Ich schiffte unter ihr weg auf dem Gewässer, des Königs Lob vermehrte sich, und siehe ich ward gewürdigt des goldenen Halsbandes wiederum. Und es geschah,

(14) dass erstürmt ward die Festung *Avaris*. Ich aber erbeutete in ihr Gefangene: einen Mann und Weiber, in Summa drei Köpfe, und Se. Majestät machte mich reich an Knechten. Und man

(15) sass in dem Lande *Scha-ri-hena* im Jahre 6, und Se. Majestät eroberte es. Und siehe ich erbeutete Gefangene in ihm, zwei Weiber und eine Hand. Es ward

(16) mir gegeben das goldene Halsband für Tapferkeit auch dort und es wurden mir gegeben die Gefange-

nen als Knechte. Und als vernichtet hatte Se. Majestät die Nomaden von Arabien,

(17) da unternahm er einen Kriegszug zu Schiffe gen *Hont-nofer*. um auszurotten die *Put* von Nubien. Se. Majestät machte ein grosses Blutbad bei ihnen.

(18) Siehe ich erbeutete in ihm (dem Lande) Gefangene: zwei lebende Männer und drei Hände. Ich ward gewürdigt des goldenen Halsbandes wiederum auch dort und gegeben wurden mir die beiden als Knechte.

(19) Und es kehrte heim von dem Zuge Se. Majestät und sein Herz war erfreut ob des siegreichen Kampfes, (denn) er hatte erobert den Süden und den Norden. Siehe es kamen die *Aata* vom Süden,

(20) aber sie wurden zurückgeworfen bis zu ihm (d. i. über ihn hinaus). Es hatten gezählt seinen Feind die Götter, denn der Süden blieb in seiner Gewalt; es ward erkannt durch Se. Heiligkeit die Grösse des Gewässers.*). Und es erbeutete Se. Heiligkeit

(21) lebende Gefangene, und alle seine Leute waren im Eifer nach Eroberung. Und siehe ich erbeutete zwei Kinder aus dem Kampfe von der Flotte der *Aata*. Und es wurden

(22) geschenkt mir fünf Köpfe zu einem Feldstücke von einer Arure in meinem Lande, und es wurden (auch) die Matrosen erfreut im Lande auf gleiche Weise. Und siehe es kam ein Feind,

---

*) Ist auch der Sinn dieser Zeilen ziemlich klar, so kann der Text dennoch auf verschiedene Weise übersetzt werden, sodass ich die gegebene Uebersetzung nicht als die einzig mögliche anerkennen darf.

(23) *Teta-an* war sein Name, er hatte mit sich vereinigt auch die, welche feindselig gesonnen waren (?), aber Se. Majestät zerschmiss seine Feinde, bis nichts da war. Siehe

(24) mir wurden geschenkt drei Köpfe und fünf Aruren in meinem Lande. Und ich ward Flottenführer des Königs Amen-hotep I., des verstorbenen. Er unternahm einen Zug zu Schiffe gen *Kusch* (Aethiopien), um auszubreiten

(25) die Grenzen Aegyptens. Und Se. Majestät schlug die *Put* von Nubien, als den ersten Krieger seiner Feinde."

Da der Text von hier an lückenhaft zu werden beginnt, so bemerke ich für den Schluss dieser Inschrift, dass unser Ahmes nach der siegreichen Expedition gen Aethiopien, Flottenführer unter Thutmes I. wurde, mit welchem er einen neuen Zug nach *Hont-nofer* unternimmt. Zuletzt wird er zum obersten Schiffsanführer ernannt, macht mit seinem siegreichen Herrn einen neuen Zug gegen die *Put* mit. Von hier aus kehrt er nach Theben zurück, um gegen die *Reten-nu* einen Kriegszug zu unternehmen. Auch dieser ist durch siegreiche Erfolge gekrönt und „es näherte sich Se. Majestät dem Lande *Neherina*", d. i. Mesopotamien. Der Pharao besiegt die Könige darin, unser Ahmes zeichnet sich auch hier aus, erbeutet sogar einen rossebespannten Streitwagen. Hoch geehrt und zum siebenten male mit der goldenen Halskette geschmückt, stirbt er zuletzt als ein Grosser seines Landes.

Die Familie Ahmes war in dem Besitz einer eigenthümlichen Würde; so wird einer seiner Nachkommen *At-ara:* „die Amme *(mena)* eines Prinzen von Geblüt"

genannt, und auch sonst ist dieser Titel, der doch wol nur in dem Sinne von Wärter oder Erzieher zu verstehen ist, recht häufig. In dem Grabe des Pheri ist dieser an einer Wand sogar mit dem jungen Prinzen auf dem Schoose (leicht kenntlich an der Seitenlocke) dargestellt und daneben geschrieben: die Amme des Prinzen Uet'-mes. Dieser war, nach der Familienliste im Grabe des Rechtsgelehrten Sonhem zu Theben, der zweite Sohn des Königs Ahmes. *)

Das Grab des Nomarchen von Eleithyia Pheri

ist ausgezeichnet durch die Darstellungen aus dem häuslichen Leben der Aegypter, die uns den grossen Reichthum veranschaulichen sollen, welcher zu Lebzeiten des Verstorbenen im Lande herrschte. Hier sieht man die Geschäfte des Ackermannes und des Viehhirten, des Gärtners, des Fischers und des Vogelstellers in der sinnigsten Weise dargestellt, dort die vollen Kornkammern, deren Reichthum genau von Schreibern notirt wird, hier sogar ein Schatzhaus, in welchem das Gold in Ringen abgewogen wird und dort die Hauswirthschaft bis zur Küche hin — und alles Dies durch hieroglyphische Inschriften erläutert. Und davor sitzt in stiller, freudiger Betrachtung seines Reichthums auf einem Stuhle der Nomarch und hinter ihm sein Weib. Dieses frohe Bild verdüstert aber eine Darstellung in der Ecke, die von dem Begräbnisse des reichen Aegypters. Ochsen und Männer ziehen den Sarg auf einem schlittenähnlichen Gestell, Priester gehen mit den heiligen Geräth-

*) Vergl. die Abbildung dieser Tafel in dem Monumentalwerk des Herrn Prisse unter der Bezeichnung: *Tableau de la famille d'Amenhotep I.*

schaften und Kisten voran, auch Trauertänze werden aufgeführt und zuletzt steht der Verstorbene anbetend vor Osiris. Die Inschrift daneben lautet:

(1) „Der Gouverneur der Stadt Neben, Pheri, der verstorbene, er spricht: Neige dein Angesicht, o du grosser
(2) Gott, du Herr der Welt, Erster im Nomos Thinites, du Grosser von Abydus:
(3) Ich komme zu dir, mein Herr, in Frieden u. s. w."

Schliesslich bemerke ich, dass Pheri, dessen zahlreiche Familie an einer Seite der Grabkapelle mit ihren Namen, häufig auch Titeln abgebildet ist, unter seinen Würden auch die eines Oberbeamten sämmtlicher Felder bekleidete, welche zwischen der Stadt Aphroditopolis und zwischen Eleithyia lagen.

Ich nenne von andern Grabkapellen, welche sich in der Nähe der beiden vorigen befinden, zunächst die „des obersten Propheten der Göttin *Neben*: Setau", dessen Vorfahren und Nachkommen fast alle dieselbe Würde inne hatten. In seinem Grabe befindet sich eine Inschrift mit dem Datum: Jahr 4 des Herrn beider Welten *Nefer-ke-ra sotep-en-ra* (dies ist der von Bunsen als Ramses VI. bezeichnete König, dessen Grab in den Königsgräbern zu *Biban el moluk* nachweisbar ist), und eine leider! zerstörte Inschrift aus der Zeit Ramses II., in welcher von der Feier einer Panegyrie die Rede ist, wobei auch eine heilige Barke erwähnt wird.

Die sehr zerstörte Grabkapelle des „Gouverneur und Obersten der Propheten *Ran-ni*" scheint in die Zeit vor der XVIII. Dynastie zu fallen. Ich schliesse dies aus den häufig wiederkehrenden Namen Sebek-hotep und Ahmes.

Dieses Grab enthält zugleich einige demotische Inschriften, freilich aus später Zeit. Unter den Inschriften, welche die dargestellten Scenen aus dem Ackerbau erklären, ist keine merkwürdiger als folgende, welche den Reichthum an Vieh des Verstorbenen anführt: „Ochsen 122, Widder —, Ziegen 1200, Schweine 1500.“

Das Schwein, dieses den Aegyptern so sehr verhasste Thier *), erscheint also zum ersten male hier (das Bild des Thieres ist in der Inschrift so deutlich und charakteristisch gemalt, dass eine Irrung über die gemeinte Darstellung unmöglich ist) und zwar in dem Grabe eines Obersten der Propheten! Und doch wird hierdurch eine Stelle Herodot's über die Schweine auf das trefflichste commentirt, welche dem in der Note unten gegebenen Texte sich anschliesst und so lautet: Den andern Göttern Schweine zu opfern, halten die Aegypter nicht für recht; aber der *Selene* und dem *Dionysos* opfern sie zur selben Zeit, an demselben Vollmond, ihre Schweine und speisen ihr Fleisch. Auch Plutarch in seiner Abhandlung über die Götter Isis und Osiris cap. 8 erzählt: Einmal am Vollmonde opfern und verzehren sie ein Schwein.

Und dass nun *Selene,* welcher nach Herodot das Schwein geschlachtet ward, Eleithyia und die ägyptische *Neben* eins

*) Vergl. Herodot, Buch II, cap. 47: Das Schwein sehen die Aegypter für ein unreines Thier an; und nicht nur wenn Einer im Vorbeigehen von einem Schweine blos am Kleide berührt wird, wäscht er sich ab, indem er sofort zum Fluss geht; sondern es sind auch allein die Schweinehirten, die, als eingeborene Aegypter, in kein Heiligthum hineinkommen, wie auch Niemand sich entschliesst eine Tochter an sie zu geben oder von ihnen zu nehmen; vielmehr die Schweinehirten nur unter sich sie geben und nehmen.

ist, dies wird besonders durch eine Nachricht bei Eusebius*) bestätigt, wonach geradezu *Selene* zu Eleithyia verehrt ward und zwar, was noch bestätigender ist, in Gestalt eines Geiers, der allgewöhnlichen Darstellungsweise der Göttin *Neben*.

Die Notiz Herodot's erklärt es, warum in unserer Inschrift auch die grosse Zahl von 1500 Schweinen aufgeführt wird. *Ran-ni* war der erste aller Propheten der *Neben*, was Wunder, wenn er zu den Opfern auch die Thiere in Zucht hatte oder halten liess, welche seiner Göttin zum Opfer fielen.

Ich übergehe die übrigen Gräber, welche meistens, wie z. B. das des *Sebek-cher*, in die Hyksoszeit fallen und wende mich den noch erhaltenen Tempeln zu.

Der Weg von den Gräbern zu diesen Gebäuden, welche von einer schauerlichen wüsten Berglandschaft umgeben sind, dauert etwa eine Stunde. Der nächste nach Osten gelegene Tempel ist klein und ward von Ramses II. zu Ehren des *Thot*, der *Neben* und ihres Kindes „*Horus*, Rächer seines Vaters" errichtet. Die Verbindung des *Thot* mit der *Neben* oder des *Lunus* mit *Luna*, die Bilder von Kynoscephalen mit der Mondscheibe und Sichel auf dem Kopfe weisen deutlich genug auf einen in dem alten Eleithyia herrschenden Monddienst hin, ganz im Einklang mit der oben ausgesprochenen Bemerkung.

Der zweite Tempel, welcher in den Felsen hineingeht, mit einem geschmackvollen Pronaos, zu dem eine Treppe emporführt, ward gleichfalls der *Neben*, die hierin auch

*) Praep. evangel. III, 12; I, pag. 127 Hein.

Mut und *Tafnut* heisst, errichtet und zwar vom König Ptolemäus IX. Euergetes II. In den Inschriften führt *Neben* unter andern folgenden Titel: die Herrin des Himmels, die erste aller Götter, die Herrin des Landes *Put* (Phönicien) und die Herrin von *Ri-an* oder *Ri-an-ti.* Ihre Panegyrie ward gefeiert am fünften Tage des Monats Tobi

Der Tempel ganz im Osten beider vorhergehenden besteht aus einem kleinen von vier Säulen gestützten Zimmer, und ward vom König Amen-hotep III. der *Neben* errichtet, wobei auch seines Vaters Thu[illegible]s IV. gedacht wird. Im Innern befinden sich mehre demotische Inschriften und an der Aussenwand eine hieroglyphische des Inhalts: dass im Jahre 41 (Ramses II.) der Prinz Scha-em-djom die fünfte der Panegyrien gefeiert habe.

Die Ruinen von Edfu.

Nicht weit ab von *El Kab* liegt auf der rechten Seite des Nil, etwa eine halbe Stunde landeinwärts das Araberdorf Edfu. Der Weg dahin führt durch Durrafelder zunächst zu einem Kanal, der zu durchwaten ist. Dann liegt das ziemlich grosse Dorf vor Augen, welches die Lage der alten Stadt *Apollinopolis magna,* „grosse Apollostadt“, angibt. Schon von weitem auf dem Nil erblickt der neugierige Reisende die mächtigen Pylone, welche sich massenhaft über die winzigen Hütten der Edfuer erheben und ihre spitzlaufenden thurmförmigen Flügel in den reinen blauen ägyptischen Aether hineinstrecken.

Wer sich einigermassen einen Begriff des Eindrucks ver-

schaffen will, den ein vollständig erhaltener ägyptischer Tempel auf den Beschauer gemacht haben muss, der gehe nach Edfu und durchlaufe bewundernd die riesenhaften Hallen und Säle dieses Heiligthums, auf dessen Terrasse ein ganzer Theil des Dorfes Edfu gelegen ist. Zu dem Riesenbau gehört auch eine Riesensculptur und Schrift, die so tief in den harten Stein eingegraben ist, dass der Schatten der Ränder beide wie eine dicke Zeichnung erscheinen lässt. Jedoch gehört der Tempel nicht den bessern Zeiten der altägyptischen Kunstgeschichte an, sondern der spätern Epoche der Ptolemäer, die in folgender Reihe daran gebaut haben.

Die ältesten nach Norden gelegenen Theile des Tempels, welche den Naos und Pronaos bilden, rühren aus den Zeiten Ptolemäus IV. Philopator (222—193 vor Chr.) her. Dies die älteste Epoche eines königlichen Erbauers des Tempels. Unter der Regierung der folgenden Ptolemäer: Epiphanes, Eupator, Philometor I. und Philopator II., (der 146 ermordet wird) geschieht fast nichts zur Erweiterung oder Verschönerung des Tempels, mit Ausnahme einiger Inschriften aus der Regierung des Epiphanes. Erst unter Ptolemäus IX. Euergetes II. wird der Porticus gebaut mit seinen jetzt fast bis zu den Kapitälern verschütteten Säulen und die äussern Wände des Pronaos und Naos mit Darstellungen und hieroglyphischen Inschriften ausgeschmückt. Unter den darauf folgenden Königen Ptolemäus X., Philometor Soter und Alexander I. wird die grosse äussere Mauer errichtet und ausgeschmückt. Der grosse Hof endlich mit dem daran stossenden Pylon wird beendigt unter Ptolemäus XIII. mit dem Beinamen

Neos Dionysos. Bemerkenswerth ist es, dass die Inschrift an der Nordostecke des äussern Walles, welche aus den Zeiten Ptolemäus XI. und Alexander I. datirt und sich auf Schenkungen von Ländereien (sechs Felder mit einem Flächenraum von 1467 Aruren) an verschiedene Gottheiten, besonders *Har–Hat* bezieht, auch älterer Könige gedenkt, wie des sogenannten Amyrtäus (Jahr 18), des Nectanebus und des Darius.

Der Tempel zu Edfu — hieroglyphisch heisst die Stadt *Teb,* woraus koptisch *Atbô,* ihr heiliger Name war *Hat* — war gewidmet dem *„Har–Hat**), dem grossen Gotte, dem Herrn des Himmels, dem Gold-Sperber, dem Sohne des Osiris, des Königs der Könige in Ober- und Unterägypten und des Herrschers der Götter und Göttinnen". *Har–Hat* ist eine besondere Darstellungsweise des *Har-pe-chrot* oder Harpocrates, und heisst deshalb in mancher Inschrift wie jener: das Kind der Morgensonne. Von ihm heisst es:

Es erscheint sein Haupt am Himmel,
da ist erleuchtet die Welt,
welche war in Finsterniss. **)

Als seine Mutter wird genannt *Hathor*, die ägyptische Venus, welche, nach ihren Titeln, der Hathor von Dendera am nächsten steht. Auch hier wird sie als „die Herrin

*) Es ist wohl zu bemerken, dass eine der Haupteigenschaften des *Har-Hat* die des wachenden, schützenden Gottes ist. So heisst er einmal: „*Har,* der wachende Löwe in Pelusium", ein andermal:
„welcher bewacht die Götter in ihren Tempeln,
welcher behütet die Göttinnen in ihren Heiligthümern."
Oft heisst er *„Horus,* der Vertheidiger seines Vaters,
der Beschützer seiner Mutter."

**) Inschrift im Porticus.

des goldenen Kranzes“ charakterisirt, welche dem Könige „Anmuth und Liebenswürdigkeit bei Männern und Frauen verleiht“.

Von den Darstellungen, welche ausser den zahlreichen mythologischen für ein genaues Studium bemerkenswerth sind, führe ich vor allen die grosse Liste der Nomen mit ihren Unterabtheilungen im grossen Hofe des Tempels und die astronomische Tafel über dem Eingange des Pronaos an.

Die letztere enthält eine lange Reihe von Figuren, welche theils verschiedene Constellationen des Himmels, theils die Zeitabschnitte des ägyptischen Jahres personificiren. Sämmtliche Bilder haben die Richtung von Osten nach Westen und sind in folgender Ordnung aufgestellt:

I. Die 36 Decane des Himmels.

Den Anfang derselben bildet das Gestirn *Sche-to* (die Schildkröte), umschrieben Σιτ von den Griechen.

Den Schluss macht das Gestirn *Tape-soti*, wörtlich: der Kopf der Sothis.

Die Mitte halten die Sterne *Smat* und *Tape-smat* als siebzehntes und achzehntes Gestirn, wörtlich: der Mittemacher, der Halbirer (ⲥ-ⲙⲏⲧⲉ koptisch) und: der Kopf des Mittemachers.

II. Hierauf folgen die drei Hauptconstellationen des ägyptischen Himmels:

1) Der *Sah*-Stern der Osiris-Mumie, welche in einer Barke ausgebreitet da liegt (Orion). Dieses Sternbild stellt den 36. Decan vor.

2) Der *Soti*-Stern (Sirius), das Bild stellt eine Barke dar, darin eine liegende Kuh mit einem Sterne (✳) zwischen den Hörnern.

3) Die Keule (*Mas-chet* in den Hieroglyphen genannt, entspricht dem Bären).

III. Daran schliessen sich die fünf Planeten-Götter:

1) *Nuter tiau,* „der Morgenstern" oder Mercurius. Sperberköpfiger Gott mit einem Stern in einem Kreise auf dem Kopfe.

2) *Sebek* oder Saturnus. Seine Gestalt ist die eines Mannes.

3) *Har pe ka.t,* „Horus der Stier" oder Jupiter. Stierköpfiger Gott.

4) *Har schepschet* oder Mars, in Mannesgestalt.

5) *Har teschet,* „Horus die rothe" oder Venus, dargestellt als kleine Frau auf der Spitze einer Barke.

IV. Es folgt nun vor dem strahlenden Diskus der Sonne unmittelbar über der Thür des Pronaos eine Reihe von vierzehn Gottheiten, die ich in zwei Abtheilungen aufführe. Nämlich:

A. Die Götter, Könige der vormenschlichen Dynastie:
1) *Tum;* 2) *T'om* (Mu) und seine Schwester *Tafnut;* 3) ? 4) *Sebek* und seine Gattin *Nut;* 5) *Hor;* 6) *Isis;* 7) *Nebthi;* 8) *Hor* „im Palaste".

B. Die vier Osiriskinder, Schutzgenien der Todten und Decangötter:
1) *Amset;* 2) *Hapi;* 3) *Tiau-mutef;* 4) *Kebh-senuf.*

Diese Gottheiten stellen die vierzehn Tage der Mondphasen vor. Sie besteigen eine Treppe, deren Stufen von unten nach oben an Länge zunehmen und auf deren Spitze die Embleme des Mondes (Vollmondes) thronen.

V. Die Feste und Gottheiten der 30 Tage des Monats So heisst der

Tag 1 „Festtag des *Thot*", heilig dem *Thot*.
Tag 2 „Tag des Monatfestes", heilig dem *Horus* als Rächer seines Vaters.
Tag 3 „Erste Geburt der Blüten", Tag des *Osiris*.
Tag 4 „Fest der Erscheinung des *Smat* (Halbirers)", heilig dem *Amset*.
Tag 5 „Altarfest", heilig dem *Hapi*.
Tag 6 „Das Sechstagsfest", heilig dem *Tiau-mutef*.
Tag 7 „Das *Tena.t* (Wochen-Abschnitts)-Fest", heilig dem *Kebh-senuf*.

Tag 8 „Fest des ersten Tages."
Tag 11 „Fest der Ausgiessung des Sonnenstrahls."
Tag 15 „Fest des halben Monats" u. s. w.

VI. Den Schluss endlich bilden die zwölf Monatsgötter des ägyptischen Jahres, nämlich:

I. Blüte-Jahreszeit.

Erster Monat,	koptisch	*Thot*,	Schutzgott	*Techi* (Göttin),
zweiter „	„	*Paophi*,	„	*Mench*,
dritter „	„	*Athor*,	„	*(Hathor)*,
vierter „	„	*Choiak*	„	*Kahak* (Göttin).

II. Ernte-Jahreszeit.

Erster Monat,	koptisch	*Tobi*,	Schutzgott	*Schaf-bet*,
zweiter „	„	*Mechir*,	„	„Fest der grossen Hitze",
dritter „	„	*Phamenoth*,	„	„Fest der kleinen Hitze",
vierter „	„	*Pharmuthi*,	„	*Ranen* (Göttin der Ernte).

III. Ueberschwemmungs-Jahreszeit.

Erster Monat,	koptisch	*Pachons*,	Schutzgott	*Chonsu*,
zweiter „	„	*Paoni*,	„	*Harpechroti*,
dritter „	„	*Epiphi*,	„	*Apet* (Göttin),
vierter „	„	*Mesori*,	„	*Haremchu-Re*.

Ueber diesen Darstellungen und rund herum in den obern Rändern des Porticus befinden sich in Barken die zwölf Stunden des Tages und die zwölf der Nacht, sammt den zugehörigen Gottheiten personificirt.

Da es nicht möglich ist, alles das auch nur flüchtig zu beschreiben, was die zahllose Menge von Bildern und Inschriften des Tempels darbietet, so beschliesse ich die Schilderung des grossen Tempels von Edfu mit der Bemerkung, dass auf der Hauptfaçade der beiden Tempelflügel am Eingange kriegerische Darstellungen angebracht sind, in welchen der Ptolemäerkönig seine Feinde am Schopf fasst, um sie mit einem Schlage zu tödten. Die kolossalen Gestalten der *Hathor* und „des grossen Sohnes der Hathor“ *Har-Hat* stehen vor dem König und versprechen ihm alle Siege über seine Feinde. Als solche werden erwähnt: das Land der neun Bogen (Libyen), das Volk der *Anu*, der *Schai*, der *Menti*, der *Fenech*, der *Griechen*, der *Tamhui*, der *Ri-ten* (diese beiden letztern Völkerschaften erscheinen auch in den altpharaonischen Siegeslisten, vergl. Theben), der *Beteni* (die Bithynier), der *Taki* (Dacier) u. a. m.

Das Typhonium, kaum fünf Minuten Weges von dem Tempel entfernt, in seiner Achse von Westen nach Osten gerichtet, besteht aus einem Hauptzimmer mit einem Peristyl. Es ward errichtet vom König Ptolemäus Euergetes II.

und Soter II. Typhonische Bilder sind mit den Göttern des Tempels von Edfu in einem Raume dargestellt. In dem Hauptzimmer, worin *Hathor* als die Herrin von sieben Städten genannt ist, verleiht die Göttin, „die Herrin des schönen Athems, bei der kein Böses ist, welche alle Wesen durch ihre Wohlthaten belebt", himmlisches Leben ihrem Sohne *Horus*, nachdem *Num* seine Glieder gebildet hat.

Doch ich verlasse auch diesen Tempel, wende noch einmal meinen Blick nach den Ruinenhügeln der grossen Stadt Edfu, welche wie ein breites Todtenfeld sich im Westen der beschriebenen Tempelgruppen ausdehnt, während das heutige Dorf mit seinen Bewohnern sich östlich an den Tempel angebaut hat.

Bald ist die Barke wieder erreicht und ein guter Wind führt mich gen Silsilis.

Die Ruinen von Silsilis.

Mit vollem Segel langte das Schifflein am Abend des 28. November bei Silsilis an, wo auf der linken Seite für eine Weile Halt gemacht ward. Hier drängt sich der Sandsteinfels auf beiden Seiten dicht an den Fluss heran, und bildet ein enges Thor, durch welches das Wasser mit ziemlicher Schnelle dahineilt. Der Fels ist auf beiden Ufern des Stromes in regelmässigen Stücken ausgesprengt und ausgesägt worden, und glatte oder treppenförmig gebildete Wände verrathen die alten Steinbrüche, aus welchen die ägyptischen Könige das Material zum Bau der Tempel in Theben und andern Hauptstädten des Reichs

herholen liessen. Die grosse Menge von Arbeitern in dem Steinbruche war der Anlage einer Stadt günstig und so entstand hier wol schon in sehr alten Zeiten ein Ort, welcher den Namen *Chennu* oder mit dem ägyptischen Artikel *Pe-Chennu* führte und dem Gotte von Ombos: *Sebek* gewidmet ward. In den Grotten, welche nach dem Nile zu in den Felsen eingehauen sind und kaum mehr bei der Nilschwelle den Besuch des Flusses vermeiden können, ist dieser Gott oft genannt und mit ihm die ganze Reihe der *Numina* von Ombos bis Assuan. Die reichlich mit Inschriften bedeckten Höhlen und Felswände bieten eine interessante Seite zum Buche der altägyptischen Geschichte dar, und nur mit innerster Befriedigung, Buch und Bleistift in den Händen, wanderte ich von einer Stelle zur andern, bald längs dem Ufer des Flusses den Fels auf, bald absteigend. Die ältesten Inschriften datiren aus den Anfängen der XVIII. Dynastie und rühren meist von Hofbeamten — gewöhnlich *erpa-he's* oder Fürsten — her, welche in Dankbarkeit ihrer Könige gedachten, deren Namen meist über dem Eingange angebracht sind. So enthält eine Grotte die Schilder der Königin Hatasu und des von ihr bevormundeten königlichen Bruders Thutmes III., eine andere dem „Obersten der Propheten in Süd- und Nordägypten Hapu-sneb, dem verstorbenen" zugeeignet, nennt sogar einen „*Heb* (Art priesterlicher Würde) des Königs Sesurtesen I." aus der XII. Dynastie. Wieder in einer andern wird erwähnt „der wohlthätige Gott und Herr beider Welten Amen-hotep II."

Von den Felseninschriften sind bemerkenswerth zunächst drei Felsenstelen, die in einem gewissen Zusammenhange

untereinander zu stehen scheinen. Die erste, einen langen Text enthaltend, der sich auf eine Verehrung der thebanischen ältern Trias *Amon*, *Mut* und *Chonsu* bezieht, zu der sich noch die Götter *Haremchu*, *Ptah* und *Hapi* (der Nil) gesellen, beginnt mit dem Datum:

„Im Jahre 1, am zehnten Tage des Monats Epiphi unter der Regierung Ramses II. u. s. w."

und endet mit einer Formel, welche von dem vorangehenden Texte deutlich durch zwei Querstriche getrennt ist, und die Daten: 15. Thot und 15. Epiphi enthält. Die zweite Inschrift ähnlichen Inhalts datirt vom

„Jahre 2, dem fünften Tage des Monats Paophi unter der Regierung Meneptah Hotep-hi-ma"

und endet mit derselben Formel und denselben Daten des 15. Thot und des 15. Epiphi.

Ich halte beide Tage für eponyme, ähnlich wie in der Inschrift von Rosette eponyme Tage in dem Decret der Priester genannt werden.

Die dritte leider! aber schwer zu lesende Felsenstele datirt aus der Regierung Ramses III.

Von diesen Stelen weiter gegen Norden entfernt befinden sich drei andere aus den spätern Dynastien, jedoch ebenso bemerkenswerth als die vorigen.

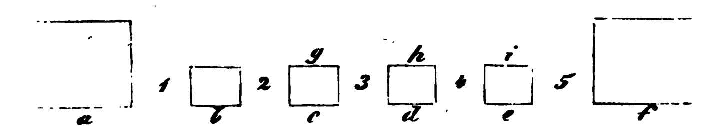
Zunächst führe ich die Verehrung Ramses III. der thebanischen Trias an. Hierauf folgt als mittlere Felsentafel eine Inschrift aus den Zeiten Königs Scheschenk (ersten Königs der XXII. Dynastie), wobei seines vor ihm gestorbenen Sohnes, „des ersten Propheten Amon-Ra's, Königs der Götter, des Hauptmanns der Schützen und grossen Fürsten Schupaut" Erwähnung geschieht. In

einer kleinern sechzehnzeiligen Verticalinschrift vom Jahre 21, Monat Paoni des Scheschenk wird der Befehl des Königs erwähnt: Steine zum Bau eines grossen Tempelthores für das Heiligthum Amon-Ra's zu Theben in Silsilis zu brechen.

Eine dritte Tafel endlich bezieht sich auf den von Bunsen mit Ramses XII. bezeichneten König der XX. Dynastie.

Das merkwürdigste Monument auf dieser westlichen Seite von Silsilis bleibt unstreitig ein Felsentempel oder *Speos*, dessen breiter Eingang durch vier beschriebene Pfeiler gestützt wird, welche meistens mit Königsschildern der XVIII. und folgenden Dynastie geschmückt sind.

Hier die Anordnung der Pfeiler:



Bei der Wand *a* befindet sich eine demotische Inschrift. Am Eingange *2* und den obern Theilen der Pfeiler eine Darstellung: Ramses III. in Anbetung vor der thebanischen Trias und dem Localgotte *Sebek*. Bei c in einer Nische die Inschrift:

> „Im Jahre 30, es hat gefeiert die erste Panegyrie des Herrn beider Welten Ramses II. .... im ganzen Lande der Königssohn und *Sem* (Priesterwürde im Dienste des Ptah von Memphis) Scha-em-djom.

Auf den Pfeilern des Eingangs *3* befinden sich die Schilder und Titel des Königs Horus der XVIII. Dynastie. Der

Pharao betet an *Num* (Chnubis), *Anuk, Amon-Ra, Mut* und *Sebek.* Bei *g* ist der König vor dem Gotte „*As*, dem grossen Gotte und Herrn des Himmels“ dargestellt und vor der Göttin „*Nehem-aai,* der Herrin des Himmels und Gebieterin der beiden Welten“, welche gewöhnlich als die Gemahlin des *Thot* auftritt. Ebendort befindet sich König Ramses III. am südlichen Pfeiler vor *Ptah* und *Paçht,* den Localgottheiten von Memphis, am nördlichen vor *Sebek* und *Hathor,* die gleichfalls „Herrin von Chennu“ oder Silsilis genannt wird. Bei *g* endlich König Meneptah Hotep-hi-ma. Am Eingange *4* nördlich ist Ramses III. dargestellt vor *Amon-Ra, Haremchu* und *Sebek;* ebenso erscheint er auf Seite *e.* Bei *i* dagegen betet in der obern Partie der König Si-ptah die Götter *Amon-Ra* und *Ptah* an, in der untern *Pacht* und *Nofer-Tum Chu-teti* (Leiter der Welten). An der Felswand bei *f* steht König Ramses II. benannt mit „der gute Gott und Sohn des Ptah“ vor *Ptah* und *Sebek.*

Das Innere dieses *Speos* ist bedeckt mit Stelen. Hiervon sind besonders zu bemerken zwei, welche aus der Regierung des grossen Ramses herrühren und berichten, dass im ganzen Lande, also auch in Silsilis, Panegyrien gefeiert wurden, als deren Präses der *Erpa-he Schai* in unserer Inschrift erscheint. Diese Feste fanden statt:

die erste Panegyrie im Jahre 30 des Königs Ramses II.
„ zweite „ „ „ 34 „ „ „
„ dritte „ „ „ 37 „ „ „
„ vierte „ „ „ 40 „ „ „
„ [fünfte „ „ „ 41] „ „ „
„ sechste „ „ „ 44? „ „ „

Aehnlichen Inhalts ist eine leider! zerstörte Inschrift vom 5. Mesori des zweiten Jahres der Regierung Hotep-hi-ma's, worin der Befehl ertheilt wird eine Panegyrie zu feiern.

Höchst interessant sind die Darstellungen aus dem Feldzuge des Königs Horus gegen die *Kuschiten* oder Aethiopen. Der König, welcher von seinen Kriegern auf einem prächtigen Sessel getragen wird, während die Sonne über seinem Haupte strahlt — „es ist die Sonne neben deinen Gliedern“, lautet die erklärende Inschrift — empfängt vom Amon-Ra das Zeichen des himmlischen Lebens. Die gefangenen Aethiopen sind zu Boden gestreckt und erheben flehend ihre Hände, während die ägyptischen Soldaten kriegerische Uebungen halten. Die ganze Scene erklären hieroglyphische Beischriften nun so:

„Der wohlthätige Gott kommt an, er wird gepriesen von den Grossen aller Länder, sein Bogen ist in seiner Hand, gleichend dem Gott *Mentu*, dem Herrn der
Thebaïde als ruhmreicher König.
Herbeiführt die Grossen des elenden Kuschitenvolks der König (Sonne, Lenker der Welten, welcher erkoren ist von der Sonne), der Sohn der Sonne und von ihrem Geschlechte, die ihn liebt *(Amen-meri, Har-em-Hebi)*, der Lebenspendende,
denn es ist gekommen der Name Sr. Majestät über
das Land Kusch,
um es zu erobern und dies hat vollendet seine Kraft,
wie es befohlen hatte ihm sein Vater Amon.“

Die Gefangenen sprechen:

„Neige dein Angesicht,
o König von Aegypten

und Sonne von Libyen!
Gross ist dein Name
im Lande von Kusch,
dein Kriegsgebrüll
war in seinen Sitzen.
Deine Tapferkeit,
o du guter Herrscher,
macht die Länder zu Pfeilern
des Herrscherhauses
dieser strahlenden Sonne.

Grösser und umfangreicher als auf dem westlichen Ufer sind die Steinbrücke auf der Ostseite des Nil. Hier öffnen sich lange Galerien und mächtige Säle, aus welchen das Gestein zum Baue der Tempel und Paläste genommen ward, nicht unähnlich den grossen Höhlen von Tura in der Bergkette des Mokáttam bei Kairo. An Inschriften indess sind diese Steinbrüche arm. Eine umgestürzte Kapelle, in welcher König Amenhotep III. vor Amon dargestellt war, ist das einzige bemerkbare Monument, das sich in Bezug auf seinen Urheber näher bestimmen lässt. In dem Texte an der Seite ist die Gestalt des Gottes Amon-Ra zerstört, ebenso sein Name und der das Wort Amon enthaltende Name des Königs ausgemeisselt, ein Werk jenes Amon feindlichen und den Sonnendienst einführenden Königs Amenhotep IV., der seinen eigenen Namen in *Bech-en-aten,* „Abglanz der Sonnenscheibe" verwandelte. *) In der Nähe dieser Kapelle befindet sich ein

*) Vergl. besonders Lepsius: „Ueber den ersten ägyptischen Götterkreis", pag. 40 fg.

kolossaler Block einer angefangenen Krio-Sphinxgestalt, ganz in der Anlage den Widdern von Karnak nach Luqsor ähnlich, deren Geburtsstätte in diesen Steinbrüchen zu suchen ist. Aber welche Vorrichtungen, welche Maschinen, welche Schiffe waren nöthig, um den Transport solcher Steinmassen zu überwinden? Freilich das alte Aegypten war ein anderes als das heutige, und tausend und abertausend von geschäftigen Menschen weilten in alten Tagen da, wo heute in brennende Wüsten selten sich der einzelne Wanderer verliert, und dann froh ist einem Orte entronnen zu sein, der ausser Felsen und Klüfte nichts darbietet, was den Menschen an den Aufenthalt hier zu fesseln vermöchte. So ging es mir. Nachdem ich in der Glut der brennenden afrikanischen Sonne in dem heissen Felsenthal umhergelaufen war, neugierig zu lesen, welche Nachrichten das alte Aegypten uns von diesen Steinbrüchen zurückgelassen hätte, kehrte ich nach einer zweistündigen Wanderung in die Barke zurück, um einen letzten Blick auf das malerische Felsenthor von Silsilis zu werfen, das nach einem arabischen Mährlein, in alten Zeiten durch eine, von einem Ufer zum andern gehende Kette abgesperrt war, deren Enden an zwei Felsenpfeilern angebracht waren, die der Araber dem staunenden Fremden noch heute mit gar ernsthafter Miene zu zeigen weiss. So hilft er sich aus der Noth den ihm aus dem Koptischen zugekommenen Ortsnamen *Djoldjol* (Verschluss) durch sein *Silsileh*, d. i. die Kette, zu erklären, welches nicht etwa von der Bergkette zu verstehen ist, die sich längs der beiden Ufer hinzieht.

Wiewol der Abend mit schnellen Schritten über die

ägyptische Welt hereinbrach, so hielt mich dies dennoch nicht davon ab, die Reise nach Assuan hin weiter fortzusetzen. Ein günstiger Wind trieb das Schiff bis Bumbaan, wo wir etwa um Mitternacht landeten. Da hier das engere Vaterland meiner nubischen Matrosen war, so konnte ich mir bald die fröhliche Geschäftigkeit der guten Leute erklären, welche sich den Tag über mit zubereiteter Henne die Nägel und innern Handflächen roth gefärbt hatten und ihre Freude so weit getrieben, dass sie selbst die weisse Schiffskatze diesem Färbeprocess unterwarfen, ohne dass es ihr, so schien es mir wenigstens, besonders behaglich zu Muthe gewesen wäre. In der Nacht erschien noch mein Reïs in einem Festkleide vor mir mit der Bitte, einige Tage in Bumbaan bei seinem jungen Weibe bleiben zu können und nach Verlauf der Frist der Barke in Assuan nachzufolgen. Ich gewährte ihm gern die Freude und so flog er mehr als er ging landeinwärts seiner Hütte zu. Bei Bumbaan, auf der linken Seite des Flusses, gegenüber einer ziemlich grossen Insel, deren Bewohner als widerspenstige Unterthanen oft mit den Waffen in der Hand der türkischen Soldatenaushebung Trotz geboten hatten, theilt sich der Nil in zwei Arme. An dem rechten liegt Kum Ombu mit den Ruinen der ältern Stadt Ombos. Da ich diese bei meiner Hinauffahrt gar nicht berührt habe, so will ich die Beschreibung erst bei der Rückkehr geben.

Am Morgen des 29. November erhob sich ein günstiger, wenn auch schwacher Wind, der wie gewöhnlich gegen Abend stärker ward und mich endlich an das lang ersehnte Reiseziel Assuan führte. Die Sonne hatte sich längst mit

dem Westen vereinigt und wie ein schwarzes Trauertuch zog von dem arabischen Horizonte der Abend nach dem libyschen hinüber. Fast dicht vor Assuan konnte ich bei dem hellen Sternenschimmer eine dunkele Masse zackiger Felsen unterscheiden, die mitten aus dem Flusse hervorragten, ohne jedoch dem Schiffenden eine besondere Gefahr zu bereiten. Es näherte sich die Barke dem östlichen Ufer des Flusses und bald hatte ein langes Tau sie mit demselben verbunden.

Die Sonne hatte kaum am folgenden Morgen ihren goldenen Schein über die ägyptische Welt ausgebreitet, als ich voller Ungeduld die Barke verliess, um von der Höhe des Ufers aus einen Gesammtüberblick zu gewinnen.

Vor mir lag nach Westen hin, langgestreckt die Insel Elephantine, an ihrem Nordende mit üppigem Grün bekleidet, und darin hatte inmitten einer reichen Palmenwaldung der nubische Fellah seine ärmliche Hütte aus losem Nilschlamm aufgebaut. Der Anblick auf dem Südende ist ganz eigenthümlich und verhält sich wie Tod und Leben zu dem ebenbeschriebenen nördlichen Theile der Insel. Hier erhebt sich der mit röthlich schimmernden Scherbenstücken und Trümmern alter Monumente bedeckte Boden, auf dem das Auge vergeblich eine Spur von Vegetation sucht, zu einer Höhe von 10 bis allmälig 60 und mehr Fuss. Grosse Felsblöcke röthlichen Granits — Syenit nannten ihn bekanntlich die Alten — welche ein doppelter Wall aus regelmässigen Qua-

dern verbindet, bilden die westliche Mauer des Flussbettes bei Assuan, während nicht minder mächtige vorspringende Felsblöcke auf dem Ostufer den natürlichen Gegenwall bilden. Hier drängt sich der prächtige Fluss mit heftiger Strömung wie durch ein Felsenthor hindurch, als wollte das eilende Wasser vom Kataraktenweg erzählen, den es soeben mit stürmischer, brausender Woge durchwandelt hat.

Hinter der Insel, auf dem westlichen Ufer des Flusses, breitet sich ein hügeliges Land aus. Der gelbe Sand, welcher die Spitzen der Berge strichweis bedeckt, je nachdem der sausende Wind diesen losen Bergbewohner vor sich hergetrieben hat, liess mich die Wüste erkennen, das unerschöpfliche Sandmeer der Sahara.

Die oben beschriebenen Felsen, welche zu beiden Seiten des Flusses ein natürliches Wasserthor bilden, sind vielfach mit hieroglyphischen Inschriften und Darstellungen bedeckt, welche die Gottheiten des Ortes erwähnen, denen meist alte Könige ihre Huldigung ausdrücken. Der Hauptgott des Landes, welches in den ältern Inschriften als zu Nubien gehörig bezeichnet wird, war *Num (Chnumis, Chnubis, Chnuphis*, auch *Chneph* von den Griechen getauft). Er heisst Herr von Nubien, Herr der Katarakte, auch Herr von Elephantine. Mit ihm werden als Ortsnumina genannt die beiden Göttinnen *Anuke* und *Sati*. Auch die erstere, in welcher ich die ägyptische Form der phönicischen Göttin *Onka* wiedererkenne, wie ich beweisen zu können glaube, wird die Herrin von Nubien genannt, während *Sati* „die Pfeil schnellende Göttin der Nilschwelle“ meist „Herrin von Elephantine“ heisst. Es ist wohl zu bemerken, dass

diese Gottheit vollständig identisch mit der gleichnamigen Göttin des Sirius-Sternes ist, der bekanntlich *Sothis* von den Griechen genannt ward. Das periodische Steigen des Nil, welches unmittelbar nach der Sonnenwende eintritt, fällt im astronomischen Jahre mit dem Frühaufgang des strahlendsten aller Fixsterne, des Sirius zusammen, wesshalb man auch das astronomische Jahr mit diesem Zeitpunkt begann, welcher dem 20. Juli des Julianischen Kalenders entspricht. Dieser Zusammenhang zwischen *Sati*, der Göttin der Nilschwelle und *Sati*, der Göttin des Sirius, wird deutlich durch eine Inschrift in Philä bewiesen, welche lautet: „Die grosse Göttin des Sothis-Gestirnes ... die Herrin des Jahresanfangs, welche schwellen macht *(seti,* koptisch ⲥⲓϯ, *hinwerfen, ausstreuen)* den Nil zu seiner Jahreszeit.“ *) In dieser kurzen Inschrift liegt zugleich der Beweis, dass den Aegyptern das astronomische Jahr, dessen 1. Thot oder Neujahrstag unserm 20. Juli entspricht, vollständig bekannt war. Dass sie es aber im gewöhnlichen Leben nicht anwandten, ist ebenso klar, da ihr Jahr nur aus 365 Tagen bestand, mithin alle vier Jahr um einen Tag hinter dem astronomischen Jahr zurückblieb, sodass zuletzt 1460 astronomische Jahre (die sogenannte Sothis- oder Hundsstern-Periode) 1461 bewegliche umfassen mussten, nach welchem Zeitraum der 1. Thot natürlichen Jahres wieder auf den 1. Thot des beweglichen fiel und zugleich der Frühaufgang des Sirius stattfand. Einen glänzenden Beweis für dies Verhalten des an den Sirius-Frühaufgang geknüpften astronomischen und bürgerlichen

*) Siehe die Tafel I, Nr. 2.

Jahres liefert ein Stein mit einer Inschrift auf Elephantine, welcher den Bestandtheil einer Mauer bildet.*) Hierin wird als besonderer Festtag:

„der 28. Epiphi, der Festtag des Aufganges des Sothis-Sternes"

genannt, ein Tag, der 328 Tage später als der Neujahrstag des astronomischen Jahres fällt. Der französische Akademiker Biot, berühmt durch seine scharfsinnigen Untersuchungen über die astronomischen Denkmäler des alten Aegyptens hat, genau dieses Datum berechnet und gefunden, dass der heliakische Aufgang des Sirius zu Elephantine stattfand

„am 12. Juli 1444 vor unserer Aera". **)

Hiermit ist zugleich ein Datum für die Zeit des Königs Ramses II.***) gegeben, dessen Herrschaft demnach um die

*) Diese Inschrift ist übrigens zuerst vom Dr. Young auf Tab. 59 seiner Hieroglyphics publicirt worden. Siehe Nr. 3 der Tafel III.

**) Man vergleiche seine schöne Abhandlung: *„Recherches de quelques dates absolues qui peuvent se conclure des dates vagues inscrites sur des monuments Égyptiens"*, in den Schriften der *Académie des sciences;* 1854, pag. 265 flg. Ebendaselbst zeigt Mr. Biot, dass 144 Jahre später als das oben gegebene Datum der Aufgang des Sirius zu Theben am 5. Epagomenen-Tage unter Ramses III. dem 14. Juli des Julianischen Jahres 3413B entspricht (oder 1300 vor Chr.), sowie andere 60 Jahre später der Aufgang desselben Sternes zu Theben am 15. Thot unter Ramses VI. dem 14. Juli 3473B oder 1240 vor Chr. gleich ist, Daten, deren Wichtigkeit für die altägyptische Chronologie von selbst einleuchtet.

***) Nach Lepsius soll, wie ich aus der oben angeführten Abhandlung Biot's ersehe, jener Stein aus der Zeit Thutmosis III. herrühren. Da ich sowol in dem Walle, worin jener Stein eingemauert ist, eine ganz ähnliche Inschrift mit dem Namen Ramses II. aufgefunden habe, da ferner in demselben Schrift- und Sculpturstyl ähnliche Festlisten (mit den Schildern Ramses II.) in dem

Mitte des 15. Jahrhunderts zu setzen ist und unter dessen Regierung jener Stein sammt der Inschrift Stück eines Tempels war.

Indem ich von der Abschweifung, wohin mich der Name der Katarakten-Göttin *Sati* verleitet hat, zurückkehre zu den Inschriften am Felsenthore von Assuan, führe ich von diesen zunächst eine Tafel vom 20. Pachons des dritten Regierungsjahres Königs Thutmes I. an, der sich durch seine siegreichen Züge gegen den Süden besonders ausgezeichnet hatte, wie die lange Inschrift von El Kab gelehrt hat.

Auf einer andern Tafel stehen der König Ramses II. und seine Gattin Isi-nofer vor dem widderköpfigen Gotte *Num*, welcher in der Hand das sogenannte Kukupha-Scepter trägt. Hinter beiden erscheint „der Prinz Scha-em-djom" und unter dieser Scene „sein Bruder, der Prinz Ramses", welcher *'erpa* und *Basiliko Grammat* genannt wird, nächst diesem „seine älteste Schwester, die Prinzessin und grosse königliche Gattin Bent-Anat". Die letztere, deren Name durchaus semitisch ist: *bint Anat*, d. i. „die Tochter der Anaïtis", war, so scheint es, ein Lieblingskind Ramses II. und vielleicht die Gattin eines vorderasiatischen Fürsten. Hinter ihr steht „sein (nämlich Scha-em-djom's) jüngster Bruder, der Prinz Meri-ne-ptah", der dreizehnte Sohn des Königs nach der Prinzenliste im Memnonium Ramses II.

---

ersten Pylon zu Medinet Abu auf vermauerten Steinen angetroffen werden, so bin ich durchaus der Meinung, dass dieses Datum in Ramses II. Regierung fällt. Auch die Chronologie stimmt hiermit vollständig überein, wie man aus dem Manethonischen Königsverzeichniss ersehen kann.

zu Theben. Andere Inschriften erwähnen den Namen des Königs Amen-hotep III. und seiner Gattin, der Königin Tii.

Die Insel Elephantine, hieroglyphisch „Insel *ab*“ (Elephanteninsel, man vergleiche den alten Stamm *ab* mit dem lateinischen *eb–ur,* Elfenbein) genannt, enthält heutzutage wenig Monumente. Die Tempel, welche hier standen und bis in die Zeiten Amen-hotep III. zurückgingen, sind von den Türken zerstört und zum Bau einer Kaserne und von Magazinen verwendet worden. Die einzigen Ueberreste der ehemaligen Monumente bestehen aus Blöcken von Syenit mit Inschriften und Schildern der Könige: Thut-mes III., Amen-hotep II., Thut-mes IV. und Ramses III. Ein noch stehendes Granitthor trägt die Schilder Alexander's des Grossen. Fast auf allen diesen Denkmälern erscheint als Localgott *Nemu* oder *Num(–Ra)* als „Herr von Elephantine“. Die in dem Quai und den dazu gehörigen Zimmern schon im Alterthume verbauten Blöcke von Kalkstein, Ueberreste älterer Tempel, erwähnen die Könige Thut-mes III., Ramses II. und III. Darunter ist auch ein Stein, der folgendes Verzeichniss von Festen enthält, welche den obengenannten Katarakten-Göttern hier gefeiert wurden:

„1. Thot: Neujahrstag, Fest des *Num*“,
„14. Paopi: Fest des *Num*“,
„28. Paopi: Fest der *Sati* und *Anke*“,
„30. Athyr: Fest der *Anke*“,
„30. Choiak: Fest des *Num*“.

Aus jüngerer Zeit datiren die Schilder König Ahmasis' und Psammetich I. Unter diesem Könige standen auf dieser Insel, welche zu Herodot's Zeit zur Hälfte von Aegyptern, zur Hälfte von Aethiopiern bewohnt war, Wachen gegen

die Aethiopier und auch unter den Persern lag hier eine Besatzung. *) Noch heutzutage besteht der grössere Theil der Bevölkerung auf Elephantine aus *Barâbras* oder Nubiern, deren fast nackte oder nur mit wenigen Lumpen bedeckte Kinder den landenden Europäer massenweise um ein Bakschisch anbetteln.

Die Stadt Assuan, eine arabische Umschreibung des hieroglyphisch-koptischen Namens *Suan* (der zweite heilige Name dieses Orts lautete *pa-chech,* „die Stadt des Richtmasses"), liegt gänzlich auf dem Ostufer des Nil zwischen Gruppen von Palmen, unter deren Schatten handelnde Araber und Barâbras, Ababdehs und Bischari-Neger ihre Geschäfte betreiben. Hier ist zugleich die Hauptstation für die *Gellab* oder Sklavenhändler, welche „von oben her" auf ihren beladenen Schiffen Neger, Elfenbein, Gummi und andere Producte der südlichen Länder gen Masr führen. Dem Reisenden wird hierdurch zugleich die Gelegenheit geboten, eine Menge von *Curiosa* als Andenken an Aegypten zu sammeln. **) Die Stadt selbst muss früher eine besondere Bedeutung gehabt haben; die Ruinen der ältern Stadt liegen im Süden des heutigen Assuan, auf der Höhe der beschriebenen Felsen, welche das Flussthor mit dem gegenüberliegenden Quai von Elephantine

*) Herodot, II, c. 30.

**) Unter den Thieren, welche nach Kairo bei meiner Anwesenheit gebracht werden sollten, bemerkte ich schöne Giraffen, gelb gefärbte Hunde, den englischen Windspielen nicht unähnlich, Antilopen, drei verschiedene Affenarten: den *Nisnas*, eine rothhäutige Meerkatze aus Kordofan, den *Abelâg*, eine sehr kleine Meerkatzenart von grauer Haarfarbe, vom weissen Flusse, und den *Qird* oder Hundekopfaffen; ferner Strausse u. a. m.

bilden, wodurch es als eine natürliche Grenze zwischen Aegypten und Nubien dasteht. Von hier aus spaltet sich nach Süden hin der Nil in viele durch Inseln und Felsgruppen gebildete Arme, die sich von Klippe zu Klippe schäumend winden und mit dem Namen der ersten Katarakte (der von Assuan; *schelâl* heisst sie bei den Arabern) bezeichnet werden.

Bald nach meiner Ankunft in Assuan war ich neugierig genug die Katarakte ganz in der Nähe zu sehen und die Fahrt in einem kleinen Boote zu unternehmen. Doppelt gern folgte ich daher der Einladung eines jungen französischen Reisenden, Herrn Bardoin, dessen Bekanntschaft ich in Luqsor gemacht hatte, und der einen gleichen Wunsch wie ich hegend, die Kataraktenfahrt zu unternehmen beabsichtigte. Wir mietheten eine Barke, welche für sechs oder acht Personen hinlänglichen Raum darbot, und verabredeten uns von der Insel Philä aus die Fahrt stromabwärts zu wagen. Vier Barâbras, mit dem Capitain der Katarakten, verliessen mit uns zugleich etwa 8 Uhr Morgens Assuan, sie zu Wasser, wir zu Lande auf Esel. Der letztere Weg nach Philä, welchen der alte Geograph Strabo in einem Wagen zurücklegte und genau beschreibt, führt zunächst über einen Muslimen-Kirchhof, der mit Moscheen, Grabkapellen und Steinen mit kufischen Schriftzügen aus den ersten Zeiten der Hegira reichlich bedeckt ist. Von hier beginnt eine ziemlich breite Strasse, zu deren Linken die alten Steinbrüche von Suan liegen mit einem noch nicht vollendeten mächtigen Obelisken, durch verbrannte, zackige Felsengruppen, welche man mit dem Namen der Sandkatarakte taufen könnte, da in der That

wie das Wasser durch die Felsen von Syene, so hier der goldgelbe Sand sich durch die schwarzbraunen Klippen hindurchdrängt und einen höchst malerischen Anblick gewährt. Diese Strasse, welche von der arabischen Seite her durch eine mächtige, zum Theil noch erhaltene Mauer gegen Einfälle geschützt war, stellte schon im höchsten Alterthume die Landverbindung zwischen Assuan und dem Insellande von und um Philä her. Eine grosse Zahl von Weihinschriften an Felswänden und Klippen beweisen, dass Wanderer und Fürsten am Hofe der Pharaonen hier den Katarakten-Göttern *Num-Ra,* den eine lateinische Inschrift *Jupiter Hammon Cenubis* nennt, der *Sati* (Juno) und der *Anke* ihre Verehrung bezeugt haben. Die Inschriften datiren sogar aus den Zeiten der XII. Dynastie (oder 2000 vor Chr.), was ich aus der häufigen Wiederkehr der Königsnamen dieser Dynastie Amen-em-he und Sesurtesen schliesse. Die Statthalter, welche in diesen Theilen der Pharaonenherrschaft weilten, führen meist den Titel: Statthalter Nubiens.

Nachdem wir etwa eine halbe Stunde lang in dieser grenzenlosen Einöde geritten waren, vernahmen wir deutlich das ferne Geräusch eines Wassersturzes, und als wir einen engen Hohlweg hinter uns gelassen hatten, trat uns plötzlich ein nubisches Dorf, das erste, welches ich sehen sollte, mit prächtigen Sykomoren, Dom- und Dattelpalmen entgegen, und gewährte durch das herrliche Grün der Vegetation, in der Nähe des rauschenden Wassers, durch die steilen schwarzen Felswände im Hintergrunde, und endlich durch die Versammlung der bronzefarbenen Bewohner vor ihren niedrigen Hütten ein ebenso

heiteres wie überraschendes Bild. Wir ritten nach kurzem Aufenthalte weiter und gelangten nach einem grossen Platze hin, der ein wenig oberhalb des grössten Wasserfalles liegt und den Stationsort der Schiffe im Kataraktenlande bildet, welche diese Wasserfälle theils schon passirt hatten, theils zu passiren im Begriff waren. In einer Umzäumung sahen wir einen wahren Berg von Datteln aufgehäuft, die als Hauptproduct des Kataraktenlandes von hier aus nach dem Unterlande geführt werden. Inzwischen pickte eine Schar hungeriger Vögel wacker hinein, ohne sich in ihrer angenehmen Arbeit weder durch Menschenruf noch durch Scheuchen stören zu lassen. Wir ritten von nun an um eine Art von Felsenecke herum und — das schönste Bild auf der weiten Welt Gottes lag plötzlich ausgebreitet vor unsern entzückten Blicken da. Nur in einem bewundernden und staunenden Ah! drückten wir gegenseitig unsere Ueberraschung aus. Da lag in einem wildromantischen Gebirgskessel, dessen steile dunkle Felsmassen in den reinen blauen Himmel die kahlen Häupter emporstreckten, das reizende Eiland der Göttin Isis, umspült von den dunkeln Wogen des heiligen Stroms, der hier von Nubien Abschied nimmt, um am Felsenthore von Assuan Aegypten zu begrüssen. Mächtige Pylone, lange Säulenreihen und die Dächer der Tempel, überragt von dem Wipfel der nickenden Dattelpalme oder den dunkelgrünen Strahlenfächern der Dompalme, lugten in blendender Weisse und in langer Reihenfolge, wie ein verzauberter Palast im Mährchen, aus Gebüschen von Sontbäumen, Hennesträuchern und üppig sprossenden Grasdecken hervor. Wahrlich! einen würdigern Platz konnte

nirgends im ganzen nubischen und ägyptischen Lande das ägyptische Priesterthum der Göttin weihen, als diese Insel, welche selbst die arabische Sage als das *anâs el Wogûd,* d. i. „die Wonne des (Königs) Wogud" bezeichnet. Nachdem wir lange Zeit den herrlichen Anblick der Insel genossen hatten, mussten wir zu Fuss über glatte Felsmassen den Weg fortsetzen, während die uns folgenden Thiere bald behutsam die steilen Steinflächen hinabrutschten, bald im Sprunge über klaffende Oeffnungen hinwegsetzten. Der Insel gegenüber befindet sich ein Dorf der Barâbra, deren Bewohner bei unserer Ankunft neugierig die Hütten verliessen, während Kinder mit alten Weibern sich uns näherten und ihre Hände bittend nach einem Bakschisch ausstreckten. Die Hauptfarbe der Barâbra, die ein schöner Menschenschlag sind, ist ein ziemlich helles Braun, der Bronzefarbe nicht unähnlich. Ihr kräftiger Körperbau und die angenehme Physiognomie dieser Leute ruft mir stets den altägyptischen Typus ins Gedächtniss zurück, wie wir ihn durchgängig auf den Monumenten charakteristisch ausgeprägt sehen. Die Kinder gehen fast nackt; ich sah Mädchen von zehn bis zwölf Jahren, deren ganze Bekleidung aus einem aus Lederriemen geflochtenen Schurze bestand. Die Weiber nur mit einem blauen Gewande bekleidet, tragen Ringe in Ohr und Nase, ferner Fingerreife, Arm- und meistens auch Fussspangen, und eine bunte schwere Halskette. Eigenthümlich ist die Art ihrer Haartracht. Sie flechten nämlich das Haar in sehr viele kleine Zöpfe, welche sie reichlich mit Butter oder sonstigem Fette einsalben, sodass es wie kleine schwarze und glänzende Schnüre rings um den Kopf herumhängt. Die

Stirn ist bis etwa zur Hälfte mit diesen Locken bedeckt. Auch diese Art das Haar zu tragen erinnert an den Kopfputz der altägyptischen Weiber, wie wir ihn mehr als einmal auf den Monumenten zu sehen Gelegenheit haben.

Wir setzten von diesem Ufer aus in einer Barke nach Philä über und durchliefen die wohlerhaltenen Tempelräume, welche indess aus den letzten Zeiten der altägyptischen Reichsgeschichte herrühren. Neben- und hintereinander wohnten hier Aegypter, Aethiopier, Griechen, Römer, Kopten und Araber, und jede dieser Nationen hat ihre Denkmäler aufzuweisen.

Heutzutage bewohnt kein menschliches Wesen die Insel, nur eine Schar im Pronaos des grossen Isistempels nistender Turteltauben hat hier ihren beständigen Wohnort aufgeschlagen, freilich zum grossen Nachtheile des Tempels, dessen Säulen- und Randinschriften sie mit ekelhaftem Kothe bedeckt haben.
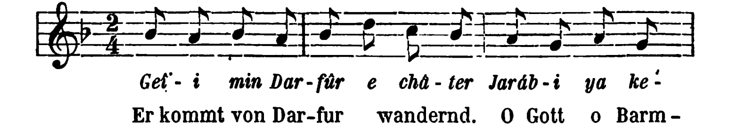
Inzwischen war unsere Barke glücklich durch die Katarakten nach mehr als fünfstündiger Auffahrt angelangt, und befriedigt durch den ersten Besuch der reizenden Insel setzten wir uns in den schwanken Nachen, um die Kataraktenfahrt anzutreten. Anfangs ward die Barke durch den gleichmässigen Ruderschlag unserer Matrosen getrieben, bald aber kamen wir in wirbelnde Wasser hinein, durch welche das Schiff sich fast ohne Ruder schnell bewegte. Mit grosser Vorsicht steuerte der Capitain mitten durch die Felsen im Wasser hindurch, welche mit einer wie Blei hellglitzernden Masse bedeckt sind, die sich gleichfalls, wie Alexander von Humboldt zuerst nachge-
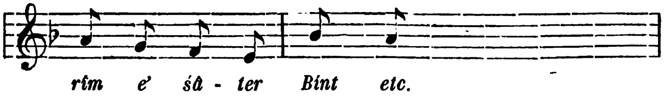
wiesen, in den Katarakten des Orinokko sowie am afrikanischen Rio Congo vorfinden. Bald hörten wir ein tosendes Geräusch, das von dem Hauptwasserfalle herrührte — *Bâb e' schelâl,* „Kataraktenthor", nennen ihn die Araber — der kaum fünf Minuten vor uns mit mächtigen Wellenschlag und hochaufspritzendem Wasserschaum dahinstürzte. Unsere Herzen schlugen ängstlich, ich klammerte mich fest an den Sitz der Barke an und — *Ya Allah, ya schelâl,* „O Gott, o Katarakte!" dies war der Ruf, mit welchen die Barâbra das Schiff durch diese tosende Wassermenge hindurchführten. Die Bewegung war in der That mehr als schwindelnd zu nennen; ich hatte die Augen zugedrückt, pfeilschnell fuhren wir in die Wasserhölle hinab und pfeilschnell wurden wir wieder im wilden Spiel der Welle emporgehoben. Ich dankte Gott, dass ich die Katarakte hinter mir hatte; vier kleinere Wirbel brachte ich kaum mehr in Rechnung. Den Weg von Philä nach Assuan, zu welchem der Nachen fünf Stunden Zeit aufwärts gebraucht hatte, legten wir in etwa vierzig Minuten abwärts zurück, wodurch man eine Vorstellung von der schnellen Strömung gewinnen mag.

An den folgenden beiden Tagen wurde meine Dahabijeh von 300 Berberinern durch die Hauptkatarakte gezogen und langte bei einem günstigen Winde vor und nach dieser Katarakte glücklich bei Philä an. Das Geschrei und Zurufen so vieler Menschen, welche jeden Augenblick guten Windes benutzen müssen, um die Barke die richtige Wasserfährte halten zu lassen, soll sie anders nicht an den Felsen zerschellen, bietet in diesen sonst einsamen Gegenden ein eigenthümliches Schauspiel dar,

das durch die Umgebung einen romantischen Charakter gewinnt.

Seit dem 5. December hatte ich meine Wohnung bei Philä auf der Barke aufgeschlagen, die an der Ostseite der Insel zwischen dem sogenannten Kiosk und dem römischen Triumphbogen, aus den Zeiten Diocletian's, Halt gemacht hatte. Mein liebster Aufenthalt nach des Tages Arbeit war die Terrasse vor dem römischen Monumente, wo ich allabendlich Musse genug hatte bei klarstem Mondscheine die Denkmäler der Insel oder die malerische Gebirgsformation der Umgegend zu bewundern oder in stilles Nachdenken versunken an die nordische Heimat zu denken, wo jetzt Sturm und Schneegestöber über das Land dahinfährt. Meine Matrosen vergnügten sich durch Gesang beim Schalle der dumpf tönenden Darabuke, wobei mir die nubischen Melodien, bei weitem lebhafter im Takte als die arabischen, neu waren. Ich führe die Melodie eines ihrer ziemlich schmuzigen Gesänge hier an, den einer solo singt, während der Chorus seinen Gesang unter Händeklatschen begleitet und einzelne Verse wiederholt:





In steter Erinnerung wird mir indess vor allen ein Abend

bleiben, den ich mit den schauerlichsten Empfindungen verlebt habe. Wie gewöhnlich hatten sie sich versammelt, um den Abend durch Gesang und Spiel zu feiern. Ich sah ihrem Treiben anfangs gleichgültig zu, indess kam mir ihr Geächz und Gebrüll, das sie mit leisen dumpfen Trommeltönen begleiteten, sonderbar und ungewöhnlich vor. Stehend hatten sie einen Kreis gebildet, hatten einen Vorsänger und sangen: *La illah il' allah* oder auch blos *allah* („Es gibt keinen Gott ausser Gott“ oder nur „Gott“), wobei sie sich bald nach rechts, bald nach links hin verneigten, wie die Derwische bei ihrem Zikr zu thun pflegen. Sie heulten hierbei so abscheulich und stiessen so lungenlähmende Laute aus, dass ich dies anfangs für eine Farce auf die Derwische hielt und herzlich lachte. Plötzlich fiel ein Matrose zur Erde nieder, von Krämpfen befallen; dennoch wurde er von den Uebrigen aufgerissen, mechanisch setzte er mit matten Gliedern die oben beschriebene Bewegung fort. *Uáched, uáched allah!* (d. i. „mache Gott zu einem, sage es ist nur ein Gott“) riefen sie ihm zu und mit schäumendem Munde stammelte er sein: *La illah il' allah!* die Hände zum mondklaren Himmel emporstreckend. *Mohhámed rassúl allah!* „Mohammed ist der Gesandte Gottes!“ brüllten ihm die Andern jetzt zu, und so setzten sie diesen Tanz noch lange fort. Wie ich später erfahren habe, war diese religiöse Ceremonie eine besondere Form des Gebets, wodurch sich der gläubige Muslim bei Gott im voraus eine gute Stelle im Paradies zu versprechen einbildet. Grauenvoller Gottesdienst! Ich glaube kaum, dass in den heidnischsten Zeiten die ägyptischen Bewohner auf Philä in so entsetzenerregender Weise der

Gottheit ihre Verehrung ausgedrückt haben, als es hier vor meinen Augen die Epigonen des ägyptischen Volks thaten.

Monumentale Ueberreste auf der Insel Philä.

Die Insel Philä, eine griechische Verdrehung des ägyptischen Namen *Ilak* oder mit dem Artikel *P–ilak,* umgürtet von einem wohlgebauten Quai, der in Winkeln an verschiedenen Seiten vorspringt, um der zerstörenden Gewalt des Nil desto bessern Widerstand entgegenzusetzen, ist mit einer Masse von Monumenten bedeckt, die sich auf einem verhältnissmässig geringen Flächenraum ausbreiten. *) Das Alter der Monumente beträgt im Allgemeinen wenig mehr als 2000 Jahre vor unsern Tagen, sie sind also im Vergleich zu andern ziemlich modern. Das älteste Denkmal befindet sich auf dem Südende der Insel. Es ist dies ein verfallenes hypäthrales Gebäude, welches bis zur Hälfte der Säulen verschlossen war und aus der Regierung des Königs *Necht–nebef* oder Nectanebus I. (377—357 vor Chr.) herrührt. Der hieroglyphische Name dieser Tempelart lautet *Hai.t.* In der Dedicationsinschrift heisst es:

> „Der König und Herr beider Welten Cheper-ke-re (wörtlich: erschaffen durch die Sonne), der Sohn der Sonne und Herr beider Welten Necht-nebef hat gemacht dieses Monument *(mennu)* seiner Mutter *Isis,* der Hauptgöttin der Insel Senem, und der Göttin *Sati,*

---

*) Nach den Messungen der französischen Commission beträgt der Umfang der Insel 900 Mètres, also etwa 2700 Fuss.

> der Herrin von Elephantine, damit sie ihm verleihen möchten jedes reine Leben und jede Herzenswonne, heute wie immerdar."

Auf dem Architrav heisst es an einer Stelle, der König habe dieses Tempelchen geweiht

> „seiner Mutter Isis, der Lebenspendenden, der Hauptgöttin des *Abaton*, der Gebieterin und Herrin von *Ilak*, der Herrin der Südprovinzen, er hat ihr gebaut dieses prächtige Tempelchen aus weissem guten Sandstein und ihn umgeben mit doppelten Säulen, mit Papyrus und Lotoskapital, die bemalt sind in ihrer ganzen Breite und ausgeschnitzt sind in ...."

Von hier an ist der Text zerstört. Aus einer andern Stelle geht hervor, dass Isis auf Philä auch Hathor genannt wurde. Zur Erklärung füge ich hinzu, dass die Insel Senem das Philä gegenüberliegende felsige Eiland *Gezîret el Bîgeh* ist, während das *Abaton*, „der heilige" oder „reine Platz" auf einer der kleinen Inseln nahe bei Philä zu suchen ist. Ein zweites Monument dieses Königs auf der Insel befindet sich inmitten des zweiten Pylonen vor dem grossen Isistempel; es ist dies die mittlere Pforte, *seb aa*, „die grosse Thür" hieroglyphisch genannt, welche der König der lebenspendenden Isis widmete. Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, dass hier an einer Stelle der Name der Isis mit einer Variante *IS* und zwar mit demselben *I*, womit der hieroglyphische Name der Insel *Ilak* beginnt, geschrieben ist, sodass die Lesung von *Hesi* weiterer Beweise bedürfte.

Die Hauptmasse der Denkmäler bildet vor allen der grosse Tempel der Isis, der vom Ptolemäus II. Philadelphus

(285 — 247) angelegt und von seinen Nachfolgern, besonders aber vom Ptolemäus III. Euergetes I. (247 — 222) erweitert ward. Der Tempel besteht seiner Anlage nach aus dem Allerheiligsten, dem Pronaos (einer Anzahl miteinander in Verbindung stehender Zimmer und Kammern), dem offenen Porticus, dem ersten Pylonen und dem zweiten Pylonen. Die beiden Pylonen schliessen einen Hof ein, dessen östlichen Theil eine Colonnade begrenzt, dessen westlicher Theil dagegen von einem besondern Heiligthume gebildet wird. Jedes der genannten Stücke des Tempels hatte seine eigenthümliche im ägyptischen Ceremoniendienst vorgeschriebene Bestimmung, nach der sich wiederum die Decoration der Wände richtete. So enthielt der Porticus astronomische Darstellungen, die Pylone kriegerische Scenen, die Thüren dazwischen die Reihe der Nomengötter, die äussern Wände des Naos kriegerische Darstellungen und wiederum Nomengötter u. s. w. Nichts war zwecklos angelegt, nichts zufällig, jede Darstellung, jede Inschrift war vorgeschrieben.

Eine besondere Aufmerksamkeit erregt eine mächtige Granitstele im grossen Hofe, welche eine Inschrift enthält vom „Jahre 24, Monat Peritius, welcher gleich ist dem Monat der Aegypter Epiphi, Tag 1“ aus der Regierung König Ptolemäus VII. (181 — 146 vor Chr.) „und seiner Schwester und seines Weibes, der gebietenden Herrin beider Welten, Kleopatra, der mutterliebenden Götter und der Götter Brüder, der Götter Wohlthäter, der vaterliebenden Götter, der Götter Epiphanen.“ Dies zugleich als Probe des officiellen Styls, nach welchem dem Namen des regierenden Ptolemäers auch noch die aller seiner Vorfahren

hinzugefügt wurden. Die Inschrift berührt eine Schenkung des Königs von 24 Aruren Landes an das Priestercollegium der Isis, der Schutzpatronin der Insel. Eine ähnliche Inschrift befindet sich an der innern Seite der Pforte des ersten Pylonen. Der König Ptolemäus IX. Euergetes II. (146), in Begleitung der Königin Kleopatra III., reicht der Göttin Isis die Hieroglyphe für „Flur, Feld“ dar. Daneben steht geschrieben:

„Wir geben dir, der Göttin, eine Flur von 12 Aruren im Westen und 12 im Osten, zusammen 24 Aruren nebst allem Einkommen darauf, nebst dem Zehnten aller Einkommen aus Nubien, gleichwie es thaten unsere königlichen Vorfahren.“

Hiernach, scheint es, musste der Besitz des Feldes stets durch die Könige bestätigt werden. Einen andern Beweis hierfür liefert eine ähnliche Darstellung an der äussern Ostwand des Isistempels, worin der römische Imperator Tiberius der Isis das Zeichen: Feld reicht, mit der Beischrift:

„Geschenk eines Feldes seiner Mutter Isis ..... 12 Aruren sind im Westen, 12 im Osten, in Summa 24 Aruren vom Lande *Ta-ke(?)-si* bis zum Hafen von *Suan* (Assuan).“

Aus den Inschriften, welche die Wände des Tempels in bunter Mischung schmücken, geht soviel hervor, dass die Tempelanlage, sowie überhaupt die Insel Philä der Göttin Isis geheiligt war. Ihr Ehegemahl, der König Osiris, erscheint ihr untergeordnet, nicht minder wie ihr Kind Horus. Für mythologische Studien bieten die Inscriptionen ein unendlich reiches Material dar, und in diesem Sinne arbeitete ich während eines vierzehntägigen Aufent-

halts in Philä. Hierbei wiederhole ich die Bemerkung, die sich mir jedesmal im Angesicht jüngerer Monumente des ägyptischen Alterthums von neuem wieder aufdrängt, dass in diesen jungen Inschriften das Mysterium der Gottheit weit offener und durchsichtiger heraustritt aus dem Dunkel, welches sich in den ältern Epochen der ägyptischen Geschichte unter einer kleinen Zahl hieroglyphischer Zeichen birgt, und dass die Redeweise einen Schwung annimmt, der, so scheint es, nicht ohne alle Einwirkung des griechischen in Aegypten bald heimisch gewordenen Genius dasteht.

Der westliche Seitentempel des Hofs, dessen Hauptthür nach Süden gerichtet ist und die Veranlassung gab den zweiten Pylonen zu durchbrechen und in ihm, neben der Hauptpforte aus den Zeiten des Nectanebus, eine zweite Pforte zu construiren, mit den Schildern Königs Ptolemäus VII. Philometor I., rührt inschriftlich aus den Zeiten Ptolemäus IX. Euergetes II. und zwar aus den Jahren 145—141 vor Chr. her. Die höchst merkwürdige Weihinschrift über dem Säulengange nach dem Hofe hinaus lautet nach Weglassung der Titel des Königs:

„Der König Ptolemäus, der ewiglebende, der Liebling des Ptah, sammt seinem Weibe, der Gebieterin und Herrin beider Welten, Kleopatra, die Götter Euergeten, welcher liebt die lebenspendende Isis, die Herrin des Abaton, die gebietende Herrin von Philä, die Herrin der südlichen Landschaften, und die Götter Adelphen, die Götter Euergeten, die Götter Philopatoren, die Götter Epiphanen, der Gott Eupator, der Gott Philometor, der göttliche König und die Königin

hat*) errichtet ihr und verschönert dieses herrliche Monument zu einem Festsaale für seine Mutter, die Herrscherin Hathor, die grosse Herrin der Insel Senem und zu einem Rechtssaale der Herrin von Philä, damit sie throne in ihm in diesem Jahre, dem dritten, im dritten Monat der Ueberschwemmung (Epiphi) am funfzehnten Tage."

Diese Zeitangabe kehrt übrigens auf einzelnen Monumenten aus der Zeit des Königs Euergetes II. in Philä wieder; am vollständigsten lautet sie an einer Stelle im Innern dieses Tempels, wo an einer Thürpfoste Erwähnung geschieht eines Festes der Isis

„in dem dritten Jahre am 15. Epiphi und an allen ihren Festen der Jahres-Anfänge."

(Siehe den hieroglyphischen Text beider Daten auf Tafel I, Nr. 3 und 4).

Dieses Heiligthum, welches übrigens nach dem Ausdruck in der Dedication „er hat verschönert" und nach der bekannten, unter der Regierung des Epiphanes abgefassten „Reduplication des Decrets von Rosette" — welches neben einem zweiten Beschlusse der Priester mit so feinen Charakteren in die Wand gemeisselt ist, dass ich es kaum zu erkennen im Stande war, nachdem beide durch Lepsius wieder aufgefunden und zum ersten male nach ihrem vollen Werthe gewürdigt waren — mindestens in die Zeit des Königs Epiphanes fällt, war der Isis als Mutter des

*) Man lasse sich nicht durch das Herausgehen aus der grammatischen Construction beirren. König Ptolemäus wird immer nur als alleiniger *Agens* gedacht, Kleopatra dagegen in den Hintergrund gestellt.

Horus geweiht, dessen Geburt und Erziehung darin vorgestellt ist. Der Eingang von der Säulenhalle aus, welche übrigens oftmals mit dem Namen des römischen Imperatoren Tiberius geschmückt ist, führt den Wanderer zu vier Gemächern, deren reiche Darstellungen fast sämmtlich durch den schlammigen Erdüberzug verunstaltet sind, mit welchem die Kopten die heidnischen Bilder beseitigen wollten.

Im ersten Zimmer ist an einer Wand den Horus die gebärende Isis zu schauen. Der Gott Amon-Ra reicht ihm das himmlische Leben dar, der Gott Thot, „der zweimal grosse Herr von Hermopolis und der Herr der heiligen Sprache", das Zeichen des Geistes. Hinter Amon erscheint in der Scene die Göttin Neben, „die periodenreiche" *(åsch en hebiu)*, als Stellvertreterin des Süden, und hinter Thot die Göttin Set, „die vieljährige" *(åsch renpiu)*, als Symbol des Norden. Hinter jeder der Göttinnen stehen noch die Gottheiten Hu und Ka oder Sa, ersterer den Sinn des Geschmacks, letzterer den des Geruchs vorstellend.

Nicht weit davon wird alsdann die Säugung des jungen Gottes Horus durch seine Mutter Isis zu veranschaulichen gesucht. Sie heisst dabei „Isis die grosse Mutter, die Herrin der Geburtskammer, die vielnamige *(åsch ran)*" — „welche säugt ihren Sohn Horus mit einem reinen Leben"; hinter ihr steht die Schwester Nebthi und an einer andern Stelle die Göttin Hathor, welche den jungen Horus erzieht und welcher der König zwei Spiegel reicht. Sie heisst in der hieroglyphischen Beischrift „Hathor, die grosse Herrin der Insel Senem *(Geziret el Bigeh)*, die goldene unter den Göttern, die reingoldene unter den Göttinnen, die alte

Gebieterin, welche sich geoffenbart hat im fremden Lande Kenes *) und sich genähert der Insel Senem" — „der Gott T'om (oder wie dieser Name bisjetzt von den übrigen Aegyptologen gelesen wird: Mu) ist mit ihr, um zu schauen ihre Schönheit, und der Gott Thot gesellt sich zu ihr." Ausser diesen Göttern werden vor allem noch erwähnt „der Gott Ptah", welcher *schâ cheper,* „der Erstgeschaffene" heisst und seine löwenköpfige Braut „Pacht, die grosse Herrin des Feuers in Senem, die lebende flammenverzehrende Göttin", ein Titel, der ihr oft auf Philä beigelegt wird.

Die folgenden Zimmer berühren ungefähr denselben Kreis von Darstellungen, mit deren Beschreibung ich mich soeben beschäftigt habe; ich bemerke nur, dass in dem vierten und letzten, welches eine Art Porticus bildet, die Göttin Isis so gerühmt wird: „sie hat geboren ihren Sohn Horus in der Geburtskammer, auf dass er empfange die Herrschaft seines Vaters Osiris"; und dass Hathor die Beinamen empfängt „die grosse Herrin von Philä, die alte gute Gebieterin in Senem, die grosse Königin unter den Weibern, welche anfüllt Himmel und Erde mit ihren Wohlthaten." Einmal reicht der König der Göttin Sati und ihrer Begleiterin Anke das Zeichen des Lebens ☥ und den Spiegel dar. Dabei steht die Inschrift: „Ich reiche dir hin das Zeichen des Lebens und meinen Spiegel, damit du schauest dein schönes Angesicht sammt deiner Schwester, welche mit dir ist." Die nach Westen gelegene Seite

*) Dies ist die kleine an Inschriften reiche Insel Konosso, im Norden von Philä.

dieses *Ma-misi,* „Geburtsraums“, eine Colonnade, rührt in ihrer Vollendung vom Kaiser Tiberius her, welcher der Isis und dem Horus dieses Denkmal errichtete. Die Reihe der Gottheiten und die erklärenden Beischriften geben ein hübsches Bild zu dem grossen Buche der ägyptischen Mythologie. Da heisst Osiris „der gute Gott, gleichwie es ist kein König im Himmel und kein Herrscher auf Erden“, und Num-Ra, „der grosse göttliche Bildner, der erste Baumeister, der erschaffen hat die Göttinnen und Götter mit seinen Händen, er ist im Begriff den Sohn der Isis zu bilden auf der Drehscheibe.“

Die östliche Seite des grossen Hofs vor dem Isistempel bildet die „östliche Galerie“, sie rührt aus den Zeiten Ptolemäus VII. Philometor und seiner Nachfolger her, wozu sich noch Darstellungen mit den Schildern des römischen Imperatoren Tiberius gesellen. Die nach Osten gelegenen dunklen Kammern haben eine jede ihre bestimmte Gottheit, je nach den religiösen Zwecken, welchen sie dienten. So ist eine die Bibliothek, nach der Thür-Inschrift: „Dies ist die Bibliothek der Göttin Saf, dies ist die grosse Behüterin der Bücher der Leben spendenden Isis“, und in der That beziehen sich auch im Innern alle Inschriften darauf und die göttlichen Bewohner bilden die *Numina* aller Schriftsteller. Da ist Thot „der Herr der Schrift“, da ist Saf „die grosse Vorsteherin der Bibliotheken“, da ist Ma, „welche thront in den Bibliotheken — möchte sie doch stets darin thronen!“ — da endlich die weise Pacht, „die Herrin der Gedanken“ vorgestellt und selbst das heilige Thier aller Schreiber und Gelehrten, der schreibende Kynoscephalus fehlt nicht.

Der zweite schon weiter oben erwähnte Pylon enthält eine Anzahl von Zimmern und Darstellungen, die sich auf die Könige Ptolemäus VII. und Ptolemäus Lathyrus beziehen; besonders merkwürdig sind die Scenen der südlichen Aussenwand des Pylonen, in welchen der König seine Feinde schlägt. Als solche werden genannt die Nubier, Bithynier *(Betenui)*, die *Tani*, die Griechen, die *Schai*, die *Meti* (Medier?) u. a. m. Die Nebenpforte, welche in der Verlängerung des *Ma-misi* der Isis liegt, ist durch mehre Inschriften bemerkenswerth. Zunächst werden hier an einer Stelle die Nomen der Provinz Nubien aufgeführt, wobei die Insel Senem als erster Gau erscheint. Dann werden sieben Localformen der Göttin Hathor aufgezählt, auch mehrer Hor als nubischen Gottes Erwähnung gethan, wie des „Hor von Behen“ (zweiter Gau in der Liste), „Hor von Ma“ (zehnter Gau) u. s. w. Vielleicht dürfte es nicht ohne Interesse sein, wenn ich auf eine astronomische Inschrift aufmerksam mache, die ich anbei auf der Tafel gebe und die folgendermassen beginnt: „Dies sind die Sonnen, welche strahlen täglich, welche leuchten, indem sie durchlaufen den Himmel; es ist dies das Sah-Gestirn (der Orion), der Stern der Seele des Osiris, und die Sothis (der Sirius), die Herrscherin der Decane (?), sie durchlaufen die beiden Horizonte u. s. w.“

Die langgedehnte westliche Colonnade am Quai des Flusses, ebenso wie die gegenüberliegende unvollendete östliche nennen die römischen Imperatoren als ihre Erbauer. Auch der „Kiosk“ trägt die Schilder Nerva Tiberius'. Aeltern Ursprungs ist dagegen ein kleiner Ptolemäertempel nicht weit von dem letztgenannten Gebäude,

der nach den hieroglyphischen Legenden vom Ptolemäus VII. Philometor der Isis-Hathor errichtet ward, dagegen in einer griechischen Inschrift über der Thür:

ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΣ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΙΣΣΑ ΚΛΕΟ-
ΠΑΤΡΑ Η ΑΔΕΛΦΗ
ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΙΣΣΑ ΚΛΕΟΠΑΤΡΑ Η ΓΥΝΗ ΘΕΟΙ ΕΥΕΡ-
ΓΕΤΑΙ ΑΦΡΟΔΙΤΗΙ *)

dem Könige Ptolemäus IX. Euergetes I. die Autorschaft zuschreibt. Aehnlich ist die Dedicationsinschrift über der Thür eines andern kleinen Tempels des Imhotep, Sohnes des Ptah und der Pacht, welcher von den Göttern Euergetes I. (204—181 vor Chr.) dem Heil-Gotte *Asclepias* (die griechische Auffassung des ägyptischen Imhotep) geweiht war.

Dies im Allgemeinen die kurze Beschreibung der bemerkenswerthen Gebäude der Insel. Zahllos ist die Masse von Inschriften, welche sich, die hieroglyphischen ausgenommen, an allen Theilen der beschriebenen Monumente angeschrieben und angekritzelt vorfinden. Da ist hieratische und ägyptisch-demotische, hier äthiopisch-demotische Schrift, da griechische und lateinische, dort wieder koptische Inschriften.

Die Geschichte der Insel Philä, welche etwa um den Anfang des 4. Jahrhunderts vor Christi Geburt in die ägyptische Historie eintritt, lässt sich an den noch vor-

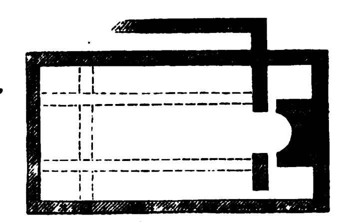
*) „Der König Ptolemäus und die Königin Kleopatra seine Schwester und die Königin Kleopatra sein Weib, die Götter Euergeten (weihen dieses Heiligthum) der Aphrodite."

handenen Monumenten und in den Inschriften in höchst interessanter Weise verfolgen.

Unter dem ersten Könige der XXX. Dynastie Nectanebus I., am Anfang des 4. Jahrhunderts, wurde auf dem von Blemyern bewohnten Eilande ein Heiligthum der Isis angelegt, in welchem der Hauptcult dieser von den Nubiern bald allgemein verehrten Göttin stattfand.

Unter den folgenden Ptolemäern wurde von dem zweiten derselben, Philadelphus, der grosse Tempel der Isis errichtet und von seinen Nachfolgern theils erweitert, theils ausgeschmückt. Unter den römischen Kaisern war es vorzüglich Tiberius, welcher sich die Ausschmückung der Heiligthümer der Isisinsel angelegen sein liess. Selbst bis in die Zeiten des Christenthums hinein bestand hier ein Cult der Isis. Eine griechische Inschrift an dem Osiriszimmer auf dem Dache des grossen Tempels gibt ein redendes Zeugniss, dass noch im Jahre 453 die Göttin Isis ihr Priestercollegium hatte, also 60 Jahre ungefähr später als das Edict des Kaisers Theodosius gegen die Götter. Nachdem die heidnischen Blemyer zuletzt auch von den nubischen Christen, besonders ihrem tapfern Könige Silco überwunden waren und somit aufhörten den Kaisern und ihren Statthaltern in Aegypten gefürchtete Nachbarn zu sein, zieht in Philä sowie überhaupt in Nubien bis zur zweiten Katarakte hin das Christenthum ein. Die Tempel werden in Kirchen verwandelt und die ältern heidnischen Bilder und Schriften mit Nilschlamm verdeckt. Um 577 wurde von dem Bischof Theodor der Isistempel, besonders der Pronaos, zu einer Kirche des St.-Stephan eingeweiht und christliche Gebete und Lieder hallten in

den Räumen des Isis-Heiligthums wieder. Später hat man auf dem Nordostende der Insel, nicht weit von dem römischen Thore, aus den Trümmern eines Isistempels mit Schildern römischer Autokratoren und inmitten der Stadt Philä, deren Trümmer noch den alten Plan angeben lassen, eine koptische Kirche erbaut, deren Grundriss folgender ist:



Der koptische Gottesdienst wurde hier in ungestörter Ruhe ausgeübt, bis endlich der überhandnehmende Islam die wenigen Christen von der Insel forttrieb, die gegenwärtig eine öde, menschenleere Stätte geworden ist.

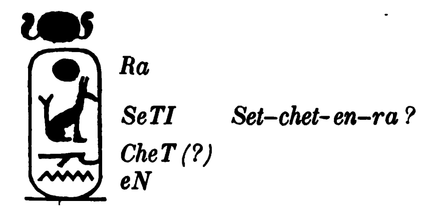
Die Katarakteninseln Bigeh, Konosso und Seheil.

Die aus mächtigen Felsblöcken gebildete Insel Bigeh, westlich der Insel Philä gegenübergelegen, ist reich an Inschriften, die bis in die ältern Zeiten der ägyptischen Geschichte hinaufgehen. Ihr hieroglyphischer Name lautete *Senem,* ihr Schutzpatron war Num-Ra, der widderköpfige Kataraktengott und mit ihm die Göttin Hathor. Die Weihenden sind meistens Prinzen und Gouverneure des Landes *Kusch* oder Aethiopien, dessen Bewohner sich, wie wir

oben gesehen haben, bis nach Elephantine hinaus dehnten. Eine Statue aus rothem Granit, gestaltet wie Osiris als König der Amente, gehörte dem Könige Amen-hotep II. der XVIII. Dynastie an, der in der Beischrift „Liebling der Sati und Anke“ heisst. Ferner wird oftmals König Amen-hotep III. (einmal sein Sohn „der Prinz von Kusch Merimes“) erwähnt, wobei folgender Text eines Beamten Ramses aus seiner Zeit bemerkenswerth ist:

„Ich bin gekommen zu euch, damit ich sei unter allen Dienern der Götter, welche weilen in Senem u. s. w.“

Diese Inschrift beweisst, dass schon im grauen Alterthume Pilgerfahrten nach dieser für heilig gehaltenen Insel unternommen wurden, welche aber nicht mehr zu dem eigentlich ägyptischen Lande gehörte. Ferner wird erwähnt in einer grossen Felsentafel die Feier der ersten, zweiten und dritten Panegyrie im ganzen Lande durch den Prinzen Scha-em-djom, in dem 30., 34. und 39. Regierungsjahre Ramses des Grossen. Schliesslich citire ich die Schilder der Könige Psammetich I., Uaphres uud Ahmasis, welche gleichfalls den Göttern des Orts ihre Verehrung ausdrückten, und das Schild eines mir unbekannten Königs



Das jüngste Monument der Insel bilden die Ueberreste eines Ptolemäertempels, um welche eine Baràbrafamilie ihr Domicil aufgeschlagen hatte. Mit dankbarer Erinnerung

muss ich bei dieser Gelegenheit einer jungen Berberinerin gedenken, die mir von Bigeh alle Morgen Milch nach Philä herüberbrachte, ohne dass ich begreifen konnte, wie ihr dies ohne Kahn möglich war. Eines Tages belauschte ich sie indess. Schwimmend sah ich sie im Wasser; mit der einen Hand hielt sie den verhängnissvollen Milchtopf, mit der andern ruderte sie; ihr blaues Gewand hatte sie in Form eines Turbans um den Kopf geschlungen und ein etwa drei Fuss langes Palmenstück diente ihr als unterliegende Stütze beim Schwimmen

Die Inschriften auf der Insel Konosso, welche ich in der glühendsten Mittagshitze von Stein zu Stein glitschend oder springend, dabei von Schweiss triefend, copirte, sind zum Theil älter als die vorgenannten.

Zu den Dynastien vor der XVIII. gehören die Schilder des Königs Mentu-hotep (VI. Dynastie?) *) und Nefer-hotep (XIII. Dynastie), unbekannt war mir das Schild eines Heh-Ra genannten Königs. In die XVIII. Dynastie fallen zwei Stelen. Die erste vom Jahre 7 Thutmes IV., welche eines Sieges dieses Pharao über die Libyer gedenkt; die zweite vom Jahre 5 des Königs Amen-hotep III.-Memnon. Die Hauptstelle der dreizehnzeiligen Inschrift lautet (Zeile 5):

> „Im Jahre 5, es ist gekommen Se. Majestät, damit er feiere ein Fest in diesem Jahre ob des ersten Sieges, den er davon getragen über die Kuschiten."

Als Schutzpatron dieser Insel, deren heiliger Name „die Spenden-Insel" *(Kebh)* war, erscheint Num-Ra in den Pros-

*) Eine Inschrift dabei lautet: Alle Länder sind unter seinen Füssen.

cynematen. Das jüngste trägt die Schilder der Könige Psammetich I. und Uaphres.

Am reichsten an Weihinschriften ist die etwa halbwegs von Assuan nach Philä gelegene Katarakteninsel *Seheil,* hieroglyphisch, so scheint es, geschrieben, deren hohe Felsen aus einer merkwürdigen Verbindung verschieden gefärbter Steinarten bestehen; ich denke auch dem Geologen muss diese Insel eine interessante Ausbeute gewähren. Ich führe die hauptsächlichsten Weihinschriften der Reihe nach an, wie ich sie von Felsen zu Felsen kletternd studirt habe.

1) „Der erste Prophet der Anat (doch wol nur eine Verschreibung statt Ank) Nefer-he“ und „sein Sohn der erste Prophet Amenhotep“.

2) „Der erste Prophet der Anke .... Amenhotep“ und „sein Weib Amen-em-apet“.

3) „Der erste Prophet des Amon-Ra, Königs der Götter (weiht dies) für den Hauptmann des Fussvolks und Grossen von Ober- und Unterägypten Pi-schem, den verstorbenen.“
Der letztere ist der Priester-König Psusennes II. der XXI. Dynastie der Taniter, Sohn des Pi-anch, die beide etwa um die Zeiten der Könige Salomo und Hiram lebten.

4) „Der königliche *Rech* der Wahrheit, die ihn liebt, der Bauinspector über die Steinbrüche der grossen Obelisken und erster Prophet der Götter Num-Ra, Sati und Anke, Amenhotep.“

5) Weihninschrift mit einem Hymnus an die Sonne.

6) „Der Stallmeister des Herrn beider Welten, der verstorbene Men-cheper.“ Daneben Schild Ramses II. Der Verstorbene dargestellt vor Sati und Anke.
7) Schilder Ramses V., drei Personen vor Num-Ra, Sati und Anke.
8) Grosse Inschrift. „Der Oberste des Marstalls Amen-em-apet, Sohn des ersten Propheten Amon's, Amenhotep.“ Daneben Schilder Ramses II., und die Erwähnung der zweiten Panegyrie aus dem 33. Regierungsjahre des Königs. Sonst wird das Jahr 34 als solches bezeichnet. Daneben noch „Der Träger des Wedels zur Linken des Königs, der Oberste des Bogens, Statthalter der Südprovinzen Anher-necht-tu.“
9) Proscynem an Anke Seitens des verstorbenen Baubeamten Scha-keu-ra-seneb.
10) Folgende Familienliste:
    a) der Prophet Ha-anch-ef, der verstorbene,
    b) die königliche Mutter Kamta (oder Kama?),
    c) die Königin Seneb-sen,
    d) der Prinz Hathor-si-,
    e) der Prinz Sebek-hotep,
    f) der Prinz Ha-anch-ef,
    g) die Prinzessin Kamta,
    h) der Königs? ...-i-Sebek,
    i) der? Senbi, der verstorbene.

    Der Name Sebek-hotep, ein Familienname der XIII. Dynastie, würde diese Inschrift etwa in das 19. oder 20. Jahrhundert vor Chr. versetzen.
11) Weihinschrift der Anke durch den König Scha-keu-re

(ein König der XIII. Dynastie). Die zwei Zeilen horizontaler Richtung lauten: „Er hat errichtet zu seinem Monumente der Anke, der Herrin von Nubien, ein schönes Bassin: «die Strassen des Schacheres» ist sein Name. Dies hat er gethan, der ewiglebende."

12) Ganz ähnlich im Styl ist eine Inschrift neben der vorigen, welche ein Königsschild aus den Dynastien zwischen der XII. und XVIII. enthält.

13) „Der *Erpa-he* und Grosse an der Spitze der Seinen, der Sänger seines Herrn Amon, der Prinz von Kusch, *Pa-uer*" vor der Göttin Anke

14) „Der Prophet des thebanischen Mentu: Amenmes und der Prophet des Mentu: Amen-em-he" vor Num.

15) Inschrift vom Jahre 3 (zwanzigsten Tage des Monat Pachons) des (Gegen-)Königs Meneptah Siptah; sich beziehend auf den „*Erpa-he,* Träger des Wedels zur Linken des Königs, Prinzen von Kusch, Statthalter der Süd-Landschaften, Seti, den verstorbenen".

16) Inschrift aus den Zeiten des Königs Amen-hotep II. Der Weihende war „der Prinz und Stallmeister Scha-em-djom".

17) „Der königliche Schreiber und gute Schreiber der Kinder (oder jungen Leute) Har-em-hebi" (XVIII. Dynastie).

18) „Der Grosse der Süd... Sebek-hotep" (XIII. Dynastie) und mehre mal noch derselbe Name.

19) Schild „König Meneptah-Hotep-hi-ma" vor Mentu (XIX. Dynastie).

20) „Verwalter der Stiere Amon's, Hauptmann der Bogenschützen in Ober- und Unterägypten, Stallmeister Sr. Majestät, Prinz von Kusch, Statthalter der Südprovinzen, Krieger des Königs und Sänger..., grosser königlicher Schreiber Amen-hotep."

21) „Der erste *Hab* (Art priesterlicher Würde) des *Hor* vom Lande *Bak* (ein nubischer Gau) Num-mes."

22) „Der Prinz Meri-mes", daneben Schild Amen-hotep III.

23) Aus derselben Zeit; ein gewisser Rames, der folgendes Gebet an Anke, welche er „die Herrin alles dessen, was geschaffen ist", nennt, richtet:

„Neige dein Angesicht, die du erscheinst im Lichtglanz, Anuke; du Herrin von Seheil" — „(gesprochen) durch den *Erpa,* die Augen [27] des Königs im ganzen Lande, und Nomarchen Rames."

24) Weihinschrift für die Göttin Anke durch den Prinzen Scha-em-djom. Zeit Amen-hotep II.

25) „Der Prinz von Kusch: Hui." Zeit Ramses II

Ich breche hier die Anführung der Inschriften ab, deren Zahl noch bei weitem vermehrt werden könnte. Im Allgemeinen ergeben dieselben folgendes Resultat: 1) Die Hauptgottheit der Insel ist Anke, welcher Num-Ra und Sati beigesellt sind; 2) die Insel pflegte den Cult dieser Göttin nachweisbar von der XII. bis zur XX. Dynastie; 3) die Hauptbeamten dieser Gegenden führen den Titel: die Prinzen von Kusch und die Statthalter der südlichen Landschaften.

Am 14. December verliess ich Assuan, nachdem ich vorher noch einen Abstecher nach Debôd und Kalabscheh (dem alten Talmis) unternommen hatte, deren Tempel den

jüngern Epochen der ägyptischen Reichsgeschichte angehören. In der letztern wurde der Gott Mereli verehrt, den ich übrigens schon in Philä unter Tiberius angetroffen habe.

Bei der Rückkehr nach dem Unterlande erhält das Aeussere der Barke ein ziemlich trauriges Ansehen. Das grosse Segel am Schnabel der Dahabijeh, das bis dahin das Schiff majestätisch durch die rauschende Flut des Nil dahintrieb, wird zusammengerollt und an die lange Segelstange befestigt, welche jetzt quer über das Schiff gelegt wird. Die Breter vor der Kajüte werden geöffnet, davon Sitze bereitet, vier zu jeder Seite des Schiffs und zwischen die Ruderpflöcke das schwere Ruder eingelegt. Die Spitze der Dahabijeh wird schliesslich mit Steinen belastet, um tiefer zu gehen, und unter Gesang bewegen sich die Ruder im gleichmässigen Takte, um das Schiff — natürlich *inschallah*, „so Gott will“ — gen Masr zu führen. Bald war Assuan und Elephantine meinen Blicken entschwunden, Kum Ombu sollte mich dagegen für die Musse einer ganzen Tagereise lohnen.

Die Ruinen von Ombos.

Wir gelangten bei Sonnenuntergang ein wenig oberhalb von Kum Ombu an, welches gegenwärtig hart am Flusse liegt, sodass die Flut einen Stein nach dem andern und damit eine Wand nach der andern verschlingt. Die Tempelruinen liegen tief im Sande vergraben da, aus dem die mächtigen Säulen wie riesige Baumstämme emporragen. Die Umgebung ist eine vollständige Einöde zu nennen,

denn so weit mein Auge blickte, konnte ich keine Spur von Vegetation, oder ein Haus entdecken. Meine Ungeduld noch den Abend den Tempel zu sehen, war so gross, dass ich sofort aus der Barke sprang und den Tempel unter Fackelschein zum ersten male besichtigte, wiewol meine Matrosen, von denen mich ein Theil begleitet hatte, mich selbst noch auf dem Wege von dem abendlichen Besuch abriethen. Sie fürchteten die Schlangen, an denen, wie ich mich selbst überzeugte, der Tempelboden von Kum Ombu eine reiche Fülle hat. Ich kehrte satt vom Sehen in meine Barke zurück, um in der Frühe des folgenden Morgen frisch die Arbeit zu beginnen.

Die Tempelgruppe von Ombos liegt eingeschlossen in einem Ziegelwalle und besteht aus den Ueberresten eines grössern und dazu gehörigen kleinern Tempels. Der Porticus des erstern, sowie die daranstossenden Zimmer sind noch ziemlich gut erhalten. Der Tempel wurde begonnen unter Epiphanes, der Bau fortgesetzt vom Philometor II. und Euergetes II. Die Hauptgottheit des Tempels und die Titel seines letztgenannten Erbaners mögen aus folgender Inschrift auf einem Architrave erkannt werden.

„Sebek-Ra, der Herr von *NuBI**) hat verliehen Aegypten seinem geliebten Sohne, dem Herrn von Ober- und Unterägypten, dem Sohne der Götter Epiphanen, der erkoren ist von Ptah, der da Gerechtigkeit ausübt, dem lebenden Bilde des Amon und Ra, dem Sohne der Sonne, dem ewiglebenden, vom Ptah geliebten Ptolemäus und seiner Schwester, der gebie-

*) Hieroglyphischer Name der Stadt.

tenden Herrin beider Welten, Kleopatra, und seinem Weibe, der gebietenden Herrin beider Welten, Kleopatra, den Göttern Euergeten."

An den Säulen des Porticus habe ich ausserdem häufig die Schilder Ptolemäus XIII. Neos Dionysos und seiner Gattin (seit 79 vor Chr.) Kleopatra (IV.) mit dem Beinamen *Trapanu,* d. i. Tryphaena gelesen.

Die Haupttrias dieses Tempels war der krokodilköpfige Sebek oder Sebek-Ra, seine göttliche Gemahlin Hathor und ihr, mit dem Monde in Verbindung stehender Sohn „Chonsu-Har, der Herr der Herzensfreude, der grosse Gott, der Hauptgott von Ombos". Eine jüngere Triade, die niedere Potenz der vorigen, stellt sich dar unter den Namen *Haruer* (Haupttitel: Herr des Südens), seiner Gemahlin *San-ta-nefer* und ihres Sohnes *P-neb-to pe-chrot* (wörtlich: der junge Herr der Welt). In den vorptolemäischen Zeiten habe ich, wie z. B. in einem Grabe zu Theben und im Tempel zu Karnak, den Negergott Seti als Localgott der Stadt Ombos angeführt gesehen, mit deren Namen er sogar selber genannt wird: *NuBI,* der ombische, vielleicht aber auch der nubische, da *NuBI* auch Nubien bedeutet, wörtlich: „das goldene, das Goldland." Unter den Inschriften und Darstellungen haben vorzüglich die astronomischen nicht ganz vollendeten Bilder meine Aufmerksamkeit erregt. Unter andern habe ich an der Decke, zwischen zwei Säulen-Kapitälen, einen Text gefunden, der folgenden Inhalts ist:

I. „Wann die grosse Sonnenscheibe durchlaufen hat den Himmel als *Ra* (Morgensonne) und erleuchtet hat die Unterwelt als *Atum* (Abendsonne),

II. dann auch nimmt der Mond in Besitz den Himmel und als «Auge» (des Horus) ist er voll am Feste des funfzehnten Tages; das Sothis-Gestirn (der Sirius) erscheint in seiner Gestalt neben dem Sah-Stern (Orion) und die

III. Bekti-Sterne *) leuchten nach der Sonne. **) Sie laufen herum am .... alltäglich; sie gehen auf, wann

IV. sie (die Sonne) untergeht am Orte der Nacht u. s. w." (Siehe den vollständigen Text auf der Tafel III, Nr. 1).

In dem leider! sehr zerstörten und fast gänzlich in sich zusammengestürzten kleinern Tempel am Flusse, welcher von Euergetes II., Cocce und Soter II. den Göttern des Orts errichtet ward, findet sich die Geburt des Osiris — wie ich glaube, nicht des Horus — durch die Nilpferds-Göttin Ape erwähnt. Es heisst in einer Inschrift: „Dies ist das Land und der Ort des Kindbettes der Göttin Ape; kreisend hat sie geboren ihren Sohn an dieser Stelle." (Siehe Taf. III, Nr. 2). An einem Pfeiler befinden sich die Reste der ägyptischen Monats- und der fünf Schalttags (Epagomenen-)Götter. Erhalten ist noch:

11. Monat Epiphi, Schutzgöttin (Ape?)
12. „ Mesori, Gott „Hor, Herr von Chennu"
1. Schalttag, die Geburt des Osiris, Gott Osiris.
2. „ die Geburt des Har, Gott Har.

Einige herausgestürzte Blöcke dieses Tempelchens zeigen auf ihren Hinterseiten die wohlbekannten Schilder der Kö-

*) Der achte der 36 Decane.

**) d. i. nachdem die Sonne ihren Lauf vollendet hat, nach ihrem Sonnenlaufe.

nige Thutmes III. und Ramses III. und liefern somit den Beweis, dass schon in ältern Zeiten hier dem Sebek-Ra ein besonderes Heiligthum errichtet war. Auch die Thür an der Südseite des obenerwähnten Walles rührt aus der Zeit Thutmes III. und seiner, die Vormundschaft führenden Schwester Ramake her, deren Schilder gemeinschaftlich die Thür schmücken, welche zum alten Tempel des Sebek in der „Sebekstadt“ gehörte. Zum Schluss die Bemerkung, dass der fast ganz zusammengestürzte Pylon am Wasser, durch welchen die Processionen unter den Ptolemäern in den Tempel einzogen, aus der Zeit der Philopatoren Philadelphen herrührt.

Qurnah, im Januar 1854.

Die Reise von El Kab nach Esne legte ich zu Pferde in Begleitung des heitern Jussuf Effendi, Untergouverneurs der Provinz Esne zurück; seine Bekanntschaft hatte ich in 'Assuan gemacht, er traf mich von dort zurückkehrend in El Kab an, und da der Nil hohe Wellen schlug und die Dahabijeh in die unangenehmste Bewegung versetzte, so nahm ich seinen Vorschlag an, zu Lande die Weiterreise anzutreten. Die Pferde wurden jedesmal aus den Dörfern requirirt und gegen Abend lag Esne vor uns. In Besuchen und Gegenbesuchen des braven Ibrahim Effendi, Mudhir der Provinz Esne, welche von Esne bis Wadi Halfa reicht, verging der folgende Tag, an welchem ich noch kleinere Inschriften aus dem Tempel copirte. Endlich nahm ich herzlichen Abschied von dem mir befreundeten Mudhir und eilte, nach der Westseite Thebens, der Gräberregion, zu gelangen.

Am Abend des 27. Decembers landete meine Barke in Luqsor, woselbst bereits zehn Barken, meist von Engländern und Franzosen bewohnt, angelegt hatten, um hier einige Zeit zu stationiren. Die üblichen Flintensalven wurden gewech-

selt, nur war es mir schmerzhaft keine deutsche Seele unter den Reisenden anzutreffen. Später erschienen die in der That prachtvollen Nildampfer des Vicekönigs Abbas Pascha, der aber keinen einzigen Schritt auf das thebanische Land setzte. Nach kurzem Aufenthalt liess ich mein Gepäck und die ganze Küche auf Kameele laden, und bezog das hübsch eingerichtete Haus eines verstorbenen Griechen, Wardi, welches auf der Höhe des Hügels *Schech Abd el Qurnah* liegt, dicht unter der ehemaligen, jetzt ziemlich verfallenen Wohnung des Professor Lepsius. Von hier aus unternahm ich meine täglichen Wanderungen auf dem grossen Ruinenfelde von der westlichen Seite Thebens hin, begleitet von dem alten guten 'Auad, dem einzigen ehrlichen Manne, welchen ich unter den Arabern kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Mit einer unbeschreiblichen Freude vernahm er meine Mittheilungen über die Europäer, bei welchen er in Diensten gestanden hatte, besonders die Nachrichten, welche ich ihm über Lepsius, die Frau Gräfin Schlieffen und ihren Sohn zu geben vermochte. Die Aussicht von der Terrasse meines Hauses, wo ich den Abend auf einem ausgebreiteten Teppiche sitzend zu weilen pflege, ist herrlich. In einem weiten dunkelblauen Bogen begrenzen im Hintergrunde die arabischen Berghügel die grosse thebanische Ebene, auf welcher die langen Säulenreihen des Amontempels von Luqsor und die stattlichen Monumente von Karnak als die Haupterscheinung, an der das Auge gern haften bleibt, hervortreten. In majestätischer Ruhe krönen die Pylone und Obelisken von Karnak die Palmengruppen des Dorfes und ragen in den reinen blauen ägyptischen Himmel hinein, den kein Wölkchen bedeckt,

keine dunkle Färbung trübt. Ein langer und schmaler Silberstreifen windet sich durch die Ebene hin, um sie in zwei grosse Hälften zu scheiden. Und nun nach Nordosten schauend entdeckt das Auge als äussersten Grenzpunkt die Tempelgruppe Seti's in Qurnah, und nach Süden sich wendend, die grossen und mächtigen Ruinen auf dem Hügel von Medinet Abu. Dazwischen erstreckt sich ein weites, grünendes Feld, aus dem die Memnons-Kolosse als die riesigen Wächter der Ebene hervorragen. Der heitere Anblick der grünen Flur endet nicht gar weit von mir, wo in scharfer Abgrenzung der mattgelbe Kalkboden beginnt, der die Todtenregion des alten Thebens bezeichnet. Ein wenig südlich von meinem Standpunkte breitet sich, an der Grenze jener scharfen Scheidelinie, der majestätische Tempel Ramses II. oder das *Osymandyeum* aus und dicht davor die grosse Katakombe des südlichen Assasif (*Assasif el qoblijeh).* Vor mir liegen die durchwühlten Felsengräber, zum grossen Theil den heutigen Arabern als Wohnungen dienend, aus deren geschwärzten Oeffnungen der Rauch des Feuers emporsteigt, während sich zwischen den hügeligen Felsen die Wege in bunten Windungen schlängeln. Hinter mir steigt der Berg in fast senkrechter Richtung an, da liegen die Königsgräber, *biban el moluk,* in dem Thale jenseits, und diesseits in der nordwestlichsten Ecke der Felswandungen, das nördliche Assasifthal *(Assasif el bachrijeh).*

Der Tempel von Qurnah,

etwa zehn Minuten vom Nile abgelegen, gehört der schönen Sculpturepoche Seti I. an und heisst hieroglyphisch

„der Prachttempel Meneptah Seti's in der Amonsstadt auf der Westseite von *T'am*". Der Hauptanlage nach besteht dieser Tempel aus einem Saal, welcher von sechs Säulen gestützt wird. Von diesem gehen nach hinten zu und nach den beiden Seiten hin eine Menge kleinerer Gemächer aus. Rechts und links von diesen befinden sich wiederum zwei grössere Anlagen mit vielen Zimmern, die wie der Hauptsaal ihre besondern, nach Osten gewendeten Eingänge haben, welche in eine Colonnade von zehn Säulen (eigentlich nur noch neun, die zehnte ist umgestürzt) münden. Die Dedication in dem Hauptsaale lautet: „Seti I. hat dies gemacht zu seinem Monumente seinem Vater Amon-Ra, dem König der Götter, er hat ihm gebaut einen Tempel für Millionen von Jahren an der Hauptstelle (wörtlich: dem grossen Orte *am ur)* von *T'am*, gegenüber der Stadt Theben *(Ape)*, aus gutem weissem Sandstein u. s. w." Der letzte Theil dieser Inschrift nöthigt mich Einiges über die verschiedenen Namen Thebens, oder vielmehr über die Namen der verschiedenen Theile Thebens zu bemerken. In den Nomenlisten, welche sich auf einzelnen Denkmälern hieroglyphisch vorfinden, wird der thebanische Nomos mit dem Kukuphascepter in folgender Weise bezeichnet: .

(Dieses Scepter, welches z. B. im Namen des vierten Sohnes Ramses II. erscheint, hatte die Aussprache *T'am)* die Umschreibung in den griechischen Zollacten lautete mit vorgesetzten Pronomen *pa: Pakemis* und *Pasemis*, je nachdem von den Schreibern der Laut des *t'* näher an *k* oder an *s* aufgefasst wurde. Die rechte Seite Thebens hiess hieroglyphisch das „östliche *T'am* oder *Pa-t'am*", die linke

das „westliche *T'am*". Die Stadt Theben ward *Ape* genannt, mit dem Zeichen des Plural am Ende des weiblichen Wortes. Insofern die Tempelanlagen gemeint waren, hiess sie die „Amonsstadt". Auch die Tempel oder *mennu,* d. i. Memnonien auf der linken Seite des Flusses, der „Todtenstadt", heissen „Amonsstadt", jedoch mit dem Zusatze: „im westlichen *T'am*". Der Nomos „Pathyrites" oder *Phaturites,* der bei verschiedenen Schriftstellern, auch in der Bibel unter der Bezeichnung *Pathros* (פתרוס) erscheint, bezeichnet die Westseite Thebens als „den Nomos der Hathor, *pa–Hathor, pa–Hathyr*", insofern diese als Göttin der Unterwelt und des Westens, identische Begriffe bei den alten Aegyptern, gedacht ward.

Viele Theile des obenerwähnten Saales sind mit den Schildern des Königs Ramses II. bedeckt, welcher den angefangenen Bau seines Vaters vollendete. Dies wird bestätigt durch folgende lange Inschrift in der Colonnade:

> „Der König und Herr beider Welten, die Sonne, Hüter der Wahrheit, welcher erkoren ist von der Sonne, der Sohn der Sonne und Herr der Diademe, Amon-meri Ramses, er hat gesetzt dies als sein Monument seinem Vater Amon-Ra, dem König der Götter, dem Herrn des Himmels, dem Gebieter des thebanischen Nomos, indem er verschönert hat das Haus seines Vaters, des Königs, der Sonne, des Wahrheitfesten, des Sohnes der Sonne, Meneptah Seti (I.), des verstorbenen .... unvollendet waren alle Bauten daran in Bezug auf Inschriften und Sculptur, deswegen siehe! hat befohlen sein Sohn, der Herr beider Welten, Ramses, zu vollenden die Bauten an seinem Tempel

für Millionen von Jahren, gegenüber der Stadt *Ape* (Theben) u. s. w."

Nach dem Schlusse der Inschrift, die ich nicht vollständig übersetzen kann, da mehre Gruppen zerstört sind, scheint es, als sei die Barke des Gottes Amon bei Qurnah gelandet und in Procession nach dem Tempel getragen worden, „um als erster der Könige Oberägyptens" bei der „Panegyrie des Thales" zu assistiren. In einer besondern Darstellung, worin der König Ramses II. vor dem Gotte Atum und seinem verstorbenen Vater Seti I. steht, spricht so Atum, der erste des Palastes: „Komme zu mir, mein Sohn und von meinem Stamme, du Horus, Freund der Wahrheit, damit ich dir gebe den Thron der Sonne, die Herrschaft des Seb und das Königreich des Hor als König." Im Innern des Tempels erscheinen nach dem Gotte Amon, seiner Mutter Mut und ihrem Kinde Chonsu, besonders noch Ptah und Hathor, aufgefasst als Amente, Göttin der Unterwelt.

In dem mittlern Zimmer der linken Seite des Saales heisst es an der Ostwand: der König Seti I. „habe gemacht dies zu seinem Monumente den Göttern und Göttinnen des Prachttempels Meneptah Seti's in der Amonsstadt des linken *T'am*-Gebiets, er habe ihnen einen schönen Palast gebaut in dem Tempel und ein Adytum den Göttern, damit sie versammelt seien in ihrem Palaste, Amon-Ra aber vor [allen]."

Ein Zimmer westlich daneben erinnert durch die Gestalten des Osiris, vor welchem die vier Genien der Todten stehen, durch die Anwesenheit der Isis, des *Anubis*, der „Hathor des westlichen *T'am*" an den Todtencult.

Vielleicht dass dieses Zimmer später von Ramses II. für Seti I. angelegt worden ist.

Das Zimmer nach Süden ist ebenfalls von Seti's Namen erfüllt, jedoch am untern Rande mit einer Inschrift geschmückt, welche Titel und Namen König Meneptah Hotep-hi-ma's erwähnt, der fast nichts für die Tempel gethan hat als seinen Namen auf ältere Monumente zu setzen. Auch das grosse Gemach, gestützt von vier Säulen im Süden dahinter, enthält Seti's Namen. Unter den Gottheiten habe ich darin eine mir bisher unbekannte Göttin *Tu-s-ai-s* angetroffen, welche zum Seti spricht: „Ich bin deine Mutter und habe gebildet deine Schönheiten."

Die Thüre links, in der grossen Colonnade, belehrt uns durch eine Inschrift, dass die Gemächer, zu denen sie führt, vom König Ramses II. gestiftet seien, dass er „gemacht hat dies Monument seinem Vater, dem verstorbenen Seti (I.)" und im Innern „dass er gemacht hat dies Monument dem Vater seines Vaters, dem verstorbenen Ramses (I.)." Diese Seite des Tempels war mithin dem Andenken beider verstorbenen Könige geweiht und dem entsprechend sind auch die Darstellungen. So führt an einer derselben der Gott Mentu-Ra den König Ramses II. zum Amon-Ra, hinter welchem der Grossvater Ramses II., Ramessu I. steht, mit der Beischrift:

„Der wohlthätige Gott und Herr beider Welten
Ra-men-pehti,
der Sohn der Sonne und Herr der Diademe,
Ramessu der gerechtfertigte
beim grossen Gotte und Herrn von Abydos."

Dagegen „spricht so Amon-Ra, der Herr der Sitze der

beiden Welten, zu seinem ihn liebenden Sohne, dem Herrn beider Welten, Ramesses, dem Leben spendenden: Mein Herz ist erfreut, indem ich deine guten Werke schaue, ich schenke dir eine lange Zeit von Perioden."

Eine Inschrift an der Decke scheint darauf hinzuweisen, dass schon Seti I. diesen Bau zum Andenken an den Vater Ramessu zu errichten beabsichtigte. Wenigstens lehrt dies die Inschrift:

> Der König Seti „hat dies zu seinem Monumente seinem Vater, dem guten Gotte Ra-men-pehti errichtet: er hat ihm gemacht einen Tempel von ewiger Dauer an der Hauptstelle von *T'am.*"

Diese Inschrift erklärt zugleich die folgende:

> „Verschönert hat das Memnonium der König Ramses II. dem Vater seines Vaters, dem guten Gotte Ra-men-pehti in dem Memnonium seines Vaters, des Herrn beider Welten, Ra-ma-men (Seti I.)."

Da es nicht möglich ist von allen Inschriften eine genaue Notiz zu geben, so schliesse ich mit der Bemerkung, dass in der Colonnade (ausser dem Datum vom Jahre 6 Ramses II.) noch genannt werden: König Ramses III., König Meneptah Siptah, der in anbetender Stellung vor Amon-Ra, der Königin Ahmes Nefer-at-eri, König Seti und König Ramses II. steht, also nach ihnen wahrscheinlich kurze Zeit geherrscht hat, und dass endlich der grosse Hof zur Linken ganz mit Darstellungen Ramses II. bedeckt ist. *)

*) Auf dem Wege vom Memnonium Seti I. zum Memnonium Ramses II. trifft man auf Reste zweier Statuen von schwarzem

Das Memnonium Ramses II., hieroglyphisch „Haus Ramses II. in der Amonstadt" bezeichnet, wird merkwürdig dadurch, dass wir von einem griechischen Schriftsteller, Diodor von Sicilien *), seine Beschreibung nach Hecatäus unter dem Namen: „Grabmal des Königs Osymandyas" besitzen. Die Anlage dieses gewiss schönsten aller Tempel ist höchst regelmässig, schade! dass sich so wenige seiner Theile erhalten haben. Vom Osten ausgehend treffen wir zuerst ein Pylonenthor an, das jetzt zum Theil zusammengestürzt, zum Theil schon dem Einsturz nahe ist. Bis hierher tritt bereits das Ueberschwemmungswasser des Nil. Nach Diodor war es aus bunten Steinen erbaut, 2 Plethren **) lang und 45 Ellen hoch.

Die Darstellungen auf der Westseite dieser Tempelflügel betreffen die Eroberungen des grossen Ramses. So werden auf dem linken Flügel funfzehn Festungen als gezwungen genannt, jedesmal mit der Beischrift: Dies ist die Festung, welche erobert ward durch Se. Majestät im Jahre ...., worauf ihr Name folgt. Das höchste Jahr, welches ich gelesen habe, ist 8; leider! sind nur wenige Zahlen erhalten.

Granit, mit den Titeln und Schildern Ramses II.; sodann einen grossen Sandsteinblock mit einer Darstellung Ramses III. und endlich auf ein mächtiges, aus getrockneten Ziegeln aufgeführtes Gebäude, das nach dem Ziegelstempel zu Zeiten Thutmes III. — also viertehalb tausend Jahre vor unserer Zeit! — errichtet ist. Und doch hat dieses Bauwerk den Stürmen der Zeit Trotz zu bieten vermocht.

*) Historische Bibliothek, Buch I, cap. 47.

**) Oder 200 Fuss.

Der Schluss der Beischrift der dritten Festung lautet: „Im Lande von *Ai-mau-ri* des Landes *Ta-pu-ri*" (nicht *Ta-ka-ri,* nämlich *ka,* statt *pu,* wie man angeführt hat); der der neunten: „Der Berg von *Beita-anat* des Landes *Ka-ri-pu*..." Die gefangenen Könige werden von den Aegyptern verspottet, an dem Bart gezupft und gezüchtigt. Hernach erscheint das ägyptische Heer im Lager, daneben ist eine grosse Parade. Am Ende, nach dem Eingange zu, sitzt Ramses II. auf seinem Throne, um die Huldigungen seiner Krieger zu empfangen. Seine Rosse und Streitwagen werden fortgeführt. Der Krieg ist beendet. In einer Inschrift darüber wird berichtet, „dass dies die Eroberung der Festung *Keteschi* sei auf dem zweiten Feldzuge des Königs im Lande von *Chi-li-bi* (Chalybon) im Norden des Landes *Tu-p.*" Auf dem rechten Pylonen ist die Darstellung einer Schlacht, die Ueberschrift lautet:

> „Dies ist der Bericht dessen, was gethan hat Se. Heiligkeit; er sitzt im Nordwesten des Landes *Ketesch* und greift an die Feinde und Ueberwundenen des Landes *Cheta.* Er steht allein in seiner Grösse da, kein Anderer kommt ihm gleich u. s. w."

Der Krieg gegen die *Cheta* bildet eine Hauptepoche im Leben Ramses II. Ihre Hauptstadt war *Ketesch,* die, so scheint es, am *Ai-ri-nel*-Flusse, d. i. Orontes lag. Unter den feindlichen Führern werden eine Menge namentlich aufgeführt, auch ihre Würden genannt. Später erscheint der König in seinem Palaste, eine Inschrift preist seinen Ruhm.

Nach diesem Pylon folgt der grosse Hof, ehemals im Norden und im Süden von einer Reihe mächtiger Säulen

begrenzt. Hierauf kam ein zweiter Eingang, in dessen Nähe heutzutage die Trümmer einer Statue Ramses II. aus Syenit liegen, der grössten, welche überhaupt in Aegypten vorhanden gewesen sein mag. Die Trümmer beweisen, dass dieser Koloss so gewaltig gross war, dass ich nicht weiss, was ich mehr bewundern soll, ob die Kraft und Möglichkeit ein solches Werk zu vollenden oder die Stärke es zu zertrümmern. Auch Diodor oder vielmehr sein Gewährsmann Hecatäus hat sie gekannt. „Die eine der drei Bildsäulen", sagt er, „die in sitzender Stellung, ist die grösste unter allen Bildsäulen in Aegypten; das Fussgestell allein misst über 7 Ellen." An der innern Seite der noch erhaltenen Wand erblicken wir wieder ein Schlachtgemälde. Die Festung *Ketesch* liegt hier umströmt von einem Flusse da, der zuletzt eine grosse Insel bildet. Die Niederlage der Feinde ist gewaltig. Die Streitwagen derselben werden von den angreifenden Aegyptern in den Strom getrieben, die Feinde retten sich durch Schwimmen oder werden mit Pfeilen durchbohrt. Die Schlacht am Ufer des Flusses wird hitzig, lange Reihen von Streitwagen rennen gegeneinander, die Feinde werden von den ägyptischen Kämpfern besiegt. Vor allen ist Ramses II. in riesenhafter Grösse auf seinem Streitwagen im Kampfe thätig, neben ihm kämpft sein Löwe. Auf einem abgetrennten Stein las ich, dass diese Schlacht im Monat Epiphi, im fünften Jahre der Regierung Ramses II. statt gefunden habe. Nach Diodor sollen sich die Kriegsscenen auf den Kampf mit den abgefallenen *Baktriern* beziehen; selbst der Löwe fehlt in der Beschreibung bei diesem Schriftsteller nicht (siehe Cap. 48). Unter den Feinden werden angeführt *„Ta-ri-ka-*

ni-na-si, Wagenlenker des Königs von *Cheta*", ein anderer, *Ka-ma-it'* (Kamuz), heisst „ein Grosser der *Tu-hi-ri.*" Ein dritter, *Chi-ri-pe-si-ri,* wird „der Bücherschreiber der *Cheta*" genannt. Hier sind noch andere Namen bemerkenswerth:

„*Ti-ta-li* (vergl. Tideal, Genes. 14, 1), der Oberste der Diener des Königs der *Cheta.*"

„*Ke-li-be-tu-si,* der Schmid des Königs von *Cheta.*"

„*Pa-si,* Wagenlenker des Königs der *Cheta.*"

„*Ri-bi-su-ni-na,* der erste des Bogens vom Lande *An-ni-nas*" u. a. m.

Dieser Eingang geht nach einem Hofe, dem Peristyl; zwei Reihen von Pfeilern, in östlicher und westlicher Richtung, mit Osirisgestalten als Karyatiden schliessen ihn ein. Auf diese Pfeiler bezieht sich die Bemerkung beim Diodor: „Statt der Säulen wird (die Säulenhalle) von Gestalten lebender Wesen getragen, welche 16 Ellen hoch, aus einem Stein gehauen und nach alterthümlicher Weise gebildet sind." Auf dem Architrave über den westlichen Pfeilern steht die kurze Inschrift, aber in grossen Charakteren:

„Der grosse Herr der Tapferkeit, der geschlagen hat Nubien, Länder und Völker sind in Stücken; er ist einzig in seiner Grösse, kein Anderer ist mit ihm *), der ewiglebende König Ra-t'oser-ma sotp-en-Ra."

Von dieser Säulenhalle führten ehemals drei Eingänge in den hypostilen Saal, welcher beim Diodor mit einem Odeum verglichen wird. Die Weihinschrift lautet auf einem der Architrave:

„Der lebende Horus, der kräftige Stier, der Freund

*) d. i. ihm gleich.

der Wahrheit, der Herr der Diademe, welcher geschmückt hat Aegypten und gezüchtigt die Länder, der goldene Sperber, der Hüter der Jahre, der Siegesgrosse, der König und Herr beider Welten, die Sonne, Herr der Wahrheit, erkoren von der Sonne, der Sohn der Sonne, der Herr der Diademe, Amonmeri Ramses, er hat gemacht zu seinem Memnonium seinem Vater Amon-Ra (dies): er hat ihm gebaut einen grossen und schönen hypostilen Saal aus gutem weissem Sandstein, seine Vorderseite besteht aus grossen Säulen mit Lotoskelch-Kapitälen, umgeben von Säulen mit abgestumpften Lotosknospen-Kapitälen, zu einem Vereinigungsorte des Herrn der Götter an seinem schönen Feste des Thales. Dieses hat er gemacht ihm, der Lebenspendende."

Das sichtbare Wandstück an der Südostecke enthält noch eine Fortsetzung der kriegerischen Darstellungen, wiewol wenig erhalten ist. Man erblickt den König auf seinem Streitwagen; er entsendet die tödtlichen Pfeile und die asiatischen Feinde fallen, um von den Hufen der Rosse des Königs zertreten zu werden. Im Hintergrunde wird eine Festung von den Aegyptern auf Leitern erstiegen, die Feinde werfen Steine und Pfeile auf die Angreifenden. Der Name der Festung ist *Ma-pu-li;* sie gehörte den *Cheta* an. Unter den stürmenden Aegyptern erscheinen, Schwert und Schild in den Händen, die Söhne des Königs: Sotp-en-Ra, Seti, Amen-em-ua, Meri-amen. Ein fünfter Prinz, Mont-hi-chepschef, tödtet soeben einen Feind, dessen Weib und Kinder den Königssohn um Erbarmen anflehen. Ihre Habseligkeiten bezeichnen sie als Hirten.

Auch der Prinz Scha-em-djom tödtet seinen Mann und raubt ihm ein Oryx-ähnliches Thier. In einer Nebeninschrift wird eines Zuges des Königs nach *Cheta* zum Lande „*Tu–nep* im Lande *Neherin* (Mesopotamien)" erwähnt und hierbei hervorgehoben, wie der König eine Rüstung, *T'e–ri–na* genannt, getragen habe.

Unter den übrigen Darstellungen in diesem Saale hebe ich die der Söhne des Königs hervor, welche sich zweimal jedoch stets in derselben Reihefolge wiederholt. Hier ist die Liste dieser Söhne sammt ihren Titeln.

1) „Der Träger des Wedels zur Linken des Königs, der Fürst und königliche Schreiber, der Truppenanführer, der älteste erkorene und den König liebende Prinz *) Amen-hi-chepschef." (In der Hand trägt er Wedel, Hak-Scepter und Schleife).

2) „Der Träger des Wedels zur Linken des Königs, der königliche Schreiber, Truppenanführer, der Grosse (wol Aeltere) des Herrn der beiden Welten, der den König liebende Prinz Ra-mes-su." (Attribute wie bei vorigem).

3) „Der Träger des Wedels zur Linken des Königs, der erste Krieger der Armee, der königliche Schreiber, der Anführer der Pferde (d. i. der auf Streitwagen Kämpfenden), der erste Wagenlenker Sr. Majestät, der Prinz P-ra-hi-amintef-." (Attribute wie 1 und 2).

4) „Der Prinz Scha-em-djom."

5) „Der Prinz Ment-hi-chepschef."

6) „Der Prinz Neb-en-chali" (wörtlich: Herr Syriens).

---

*) Ich übersetze durch Prinz, was wörtlicher im Original „des Königs Sohn und von seinem Stamme" oder „Bauche" lautet.

7) „Der Prinz Amen-meri.“ *)

8) „Der Prinz Amen-em-ua.“

9) „Der Prinz Seti.“

10) „Der Prinz Sotp-en-ra.“

11) „Der Prinz Ra-meri.“

12) „Der Prinz Har-hi-amintef.“

13) „Der Prinz Meneptah“ (davor das später zugefügte Königsschild Ra-bei-en-nuteru-meri).

14) „Der Prinz Amen-hotep.“

15) „Der Prinz Ati-amen.“

16) „Der Prinz Meri-tum.“

17) „Der Prinz Neb-en-to-neb.“

18) „Der Prinz Ra-meri.“

19) „Der Prinz Amen-em-ape.“

20) „Der Prinz S-necht-en-amen.“

21) „Der Prinz Ramses meri-n-ra.“

22) „Der Prinz Thut-mes.“

23) „Der Prinz Si-ment.“

Die hierauf folgenden Namen zweier Prinzessinnen (gewiss auch der Bint-anat) sind leider zerstört.

Der daran stossende Saal könnte seiner berühmten Deckenbilder wegen der astronomische genannt werden.

Hierin erinnert zunächst die Anwesenheit der Bibliothekengötter Thot und der weiblichen Safch, welche nebst Atmu den Vornamen des grossen Königs in die Blätter des Baumes *ascht* geschrieben, an den Ausdruck beim Diodor:

---

*) Die Prinze von Han haben sämmtlich Wedel in den Händen, Nr. 8, 9, 10, 11, 12, 13 auch die Schleife, und von Nr. 8 an, alle das Hak-Scepter.

Beilage zu Seite 29

Tafel C.

Diepel Ramses II. zu Theben.

6 Mechir.	5 Tobi.			8 Pharmuthi.				7 Phamenoth.			
Barke des *Bennu-Osiris.* Bild des *Phönix.*	*Seb-ek* Planet *Saturn.* Planet *Merkur.*	4 *Sa-netu-n-caton*	13 *Tesochme-Chont*	12 *Chont Char*	10 *Tape-Chont* 11 *Har*	8 *Be-chet* 9 *Beket*	6 *Tum har* 7 *Scheu char*	4 *He-tet* 5 *Hu-tet*	2 *Char-K(n)em* 3 *Knem*	1 *Tape-Knem*	II.
Liegender Schakal (Symbol der Aequinoctien), die grosse Hitze.	Gott *Mendes* (oder *Chem*), (Schöpfer der Feld-Frucht).			Göttin *Rennu.*				Liegender Schakal, die kleine Hitze.			III.

I.

Nun folgt die heilige Büchersammlung, welche die Aufschrift hat: „Heilanstalt für die Seele". Beim Baume *ascht* heisst die Inschrift:

„So spricht Safch, die Herrin der Schriften und die Vorsteherin der Bibliothek: Ich vermehre dir deine Jahre auf Erden, die Summe zusammengezählt sei 10,000,000."

Die astronomischen Bilder zerfallen in drei Abtheilungen. Die erste enthält die zwölf Monate des Jahres, mit den Decanen, Planeten und Hauptsternbildern; die zweite eine Reihe mir unbekannter Gottheiten, von denen einige, nach andern Monumenten, die Schutzgötter einzelner Tage des Monats sind, dazwischen oft den König Ramses selbst, in der Mitte die Gestirne um den Pol; die dritte endlich die zwölf Monatsgötter. Man vergleiche die beifolgende Tafel (C). Eine lange Inschrift am Rande lautet so:

„So sprechen die Götter und Göttinnen am südlichen Himmel zum König Ramses: es verleiht dir die Sonne alle Verwandlungen und gleichwie der Mond ist deine Jugend (nämlich eine Reihe von) Geburten (in Bezug auf das Zunehmen desselben) auf Erden, du erscheinst (unter) den Menschen gleichwie der Sonnenberg; er gibt, dass du leuchtest gleichwie die Isis-Sothis (der Sirius) am Himmel .... des Jahresanfanges*); sie lässt dir feiern die Jahre der Panegyrien, die Ueberschwemmungen des Nil nicht mangeln

*) Wiewol ich in Bezug auf die von Lepsius („Chronologie", Seite 119) gegebene Verbesserung dieser Stelle: Gestirn des Jahresanfangs, nur eine sinnvolle und angemessene Deutung finden kann, so ist es mir dennoch unmöglich gewesen, beim Copiren

sie und es erscheinen dir die Sterne, um zu vermehren deine Jahre u. s. w."

Der letzte noch erhaltene Saal nach Westen zu ist bemerkenswerth durch zwei grosse Opferlisten, worin auf der linken Wand der König Ramses II. dem Ptah von Memphis „unter allen seinen Namen" Weihrauch darbringt, der Sonne dagegen auf der rechten Wand Opfer an Weihrauch und eine Libation spendet.

Wir schliessen die Beschreibung dieses Tempels mit der Bemerkung, dass die Ziegelbauten mit Gewölben links vom Heiligthum, den Zeiten desselben Ramses angehören, was sofort die Stempel auf den erdigen Ziegeln verrathen.

Und jetzt frisch auf! und feldeinwärts in die grüne Ebene vor uns. Sinkt auch der Fuss tief in den fetten, vom neuen Nilschlamm geschwängerten Boden ein, es gilt den alten Memnons-Kolossen ganz nahe zu sein.

Die Memnons-Kolosse.

Endlich stehen wir in der Mitte beider Kolosse, und suchen den Urheber jener lieblichen Sage, welche, im griechischen Geiste aufgefasst, der Poesie einen so schönen Stoff schenkte. Es ist der nördliche Koloss, darum auch der klingende genannt. Zahlreiche Inschriften bedecken seine Beine, sie rühren aus griechischer und römischer Zeit von Besuchern her, die wie wir vor dem

---

der betreffenden Inschrift aus der mit .... in der Uebersetzung bezeichneten Stelle mehr als vier Striche, den Halbkreis, das Zeichen für *t* und den Jahresring herauszulesen, sodass meine Copie mit der Burton'schen im Einklang ist.

Koloss standen und seinem Tone lauschten. Auch ein Aegypter — aber nur dieser eine — hat als Zeugniss seines Besuchs eine demotische Inschrift am linken Beine der Statue hinterlassen. Der aus einem einzigen Steine bestehende Koloss wurde durch ein Erdbeben im Jahre 27 vor Chr. so erschüttert, dass der obere Theil herabstürzte und das Reststück klaffende Sprünge darbot. Die verschiedene von der Sonnenwärme erzeugte Ausdehnung der einzeln gelagerten Steinmassen verursachte einen klingenden Ton, der Art, wie man ihn oft in Aegypten zu hören Gelegenheit hat. So erinnere ich mich mehre Abende einen lauten Ton in einer Seitenkammer meiner Wohnung zu Karnak, des Ape-Tempels daselbst, vernommen zu haben. Die Araber kennen dies sehr genau und fabeln, es sei in diesem Zimmer eine Uhr vermauert worden. Auch in Abydos hörte ich, in den Sälen Ramses II. arbeitend, Morgens 9 Uhr denselben Ton und fragte erstaunt die Umstehenden nach der Ursache. Die zahlreichen Inschriften beginnen erst unter Nero und gehen bis zur Zeit des Septimius Severus. Ob auch die Restauration der Statue, wie Lepsius glaubt, dem letztern zuzuschreiben sei oder einem Andern, das vermag ich nicht zu bestimmen. Die Araber bezeichnen beide Statuen mit dem Namen *Salamât.* Ich habe diese Bezeichnung in Gegenwart des Baron Maltzahn aus dem Munde 'Auad's gehört, der meine, nach Lepsius gegebene Aussprache *Sanamât* stets mit einem *la! musch kêde,* „nein! nicht so", zurückwies. Und doch hatte der gute Alte sie vor vielen Jahren Lepsius als die richtige bezeichnet (vergl. Seite 284 in Lepsius' „Briefen aus Aegypten"), woraus man ersehen

mag, wie wenig man selbst verständigen Arabern in diesen Dingen trauen kann. Die Namen *Schama* und *Tama,* womit sie beide, jede mit einem einzelnen Namen wol auch benannt zu werden pflegen, bedeuten nach der Glaubenslehre der Muslimen eine Art höllischen Feuers, welches am jüngsten Tage brennen wird.

Beide Kolosse, die 22 Schritt auseinanderstehen, der südliche etwas mehr vorgerückt als der nördliche, sind so gewaltig gross, dass ich sitzend gerade die Höhe eines Fusses einnahm. Sie gehören dem Pharao Amen-hotep III. an, und stellen zu ihrer Linken „die Königsmutter und Königin, die grosse, lebende Mut-em-ua", welche die Mutter dieses Pharaonen war, zur Rechten dagegen „die Königin, die grosse Te-ji, die lebende", seine Gemahlin dar. Das Fussgestell, die Seiten und der Rücken des Sitzes enthalten vielfach Namen und Titel Amen-hotep's. Nach Westen hin befindet sich in einiger Entfernung, mitten auf dem Felde, ein dritter Koloss auf dem Rücken liegend, daneben nördlich zwei Gestalten, etwa in doppelter Lebensgrösse, einen Mann und eine Frau darstellend, und zuletzt eine riesige, in der Mitte zerbrochene Stele aus den Zeiten Amenhotep's. Hierauf kommen wir zu Ueberresten eines Tempels und Statuen aus denselben Zeiten (auch das Königsschild Meneptah-Hotep-hi-ma's fand ich vor), sodass wir in den vorgenannten Kolossen nur den Anfang eines ältern, aber früh schon zerstörten Tempels Amenhotep III. zu erkennen haben.

Medinet Abu.

Die Tempelgruppe von Medinet Abu, inmitten eines wahren Schuttberges vernichteter Häuser aus allen Zeiten der ägyptischen Geschichte liegend, muss als ein Hauptstück der ägyptischen Baukunst genannt werden. Bei einer ziemlich guten Erhaltung birgt sie einen Schatz von merkwürdigen Darstellungen und werthvollen Inschriften, welche für die geschichtliche Forschung nicht ohne Werth sind. Die Gruppe zerfällt in zwei grosse Theile: in die ältere Tempelanlage der Könige Thutmes, mit spätern Erweiterungen davor und daneben, und die jüngere, nach Westen und hinter der vorigen gelegene, Ramses III.

Der Tempel der Thutmes

enthält die Schilder der drei ersten unter ihnen und der mit dem dritten als Vormünderin regierenden Schwester Hatasu, die aber nicht mit ihrem ersten Namen Amennumt, sondern Ra-merit heisst. Nach den Widmungen war der Tempel bestimmt als Festsaal des thebanischen Amon-Ra. Andere Inschriften sind jüngerer Zeit, so:

1) Eine Inschrift mit dem Schilde Hor's.
2) Eine Inschrift, die Restauration des Tempels durch Seti I. betreffend.
3) Eine Inschrift vom Jahre 2, 29. Thot der Regierung Meneptah Hotep-hi-ma's, wonach hier eine Panegyrie abgehalten wurde.
4) Eine Inschrift des Priesterkönigs Pischem.
5) Eine Inschrift Haker's der XXIX. Dynastie, und zwei Ptolemäer-Schilder.

Die ganze Umwallung dieses Heiligthums trägt die Schilder Ramses III. Der erste Pylon ostwärts enthält Darstellungen, welche sich auf die Siege des Pharaonen Taharaka, des Aethiopen, beziehen, dessen Name jedoch mit Sorgfalt allenthalben ausgemeisselt ward. Die Namen der ganz im jüdischen Typus gehaltenen Feinde sind: *Ke-me.t, Tescher, Tepep.*

Die Vorderseite des Pylonen nennt, ausser Taharaka, den König Nectanebus und den Ptolemäer Philometor Soter. Hierauf folgen Säulen- und Mauerruinen (Rest eines kleinen hypäthralen Tempels wie auf der Insel Philä) mit einer Nomenliste aus den Zeiten Nectanebus' und einer kriegerischen Darstellung, in welcher dieser König die *Keme, Tescher* und *Tepep* schlägt. Der erste Pylon ist aus den Steinen eines Tempels Ramses II. erbaut, welche Opferlisten (durchaus ähnlich dem auf Elephantine verbauten Steine mit dem Opferverzeichnisse zum Feste der Erscheinung der Sothis, vergl. oben Seite 243) und Nomennamen, auch Stücke kriegerischer Darstellungen enthalten. *)

Die Thür darin zeigt die Schilder Ptolemäus X. und ein Seitenthor in der Umwallung den Namen des Antoninus. Eine der Weihinschriften in dem Propylon lautet: „Der Sohn der Sonne, Ptolemäus, der ewiglebende, von der Isis geliebte, der Gott, welcher errettet *(enti nehem)*, er hat gebaut dies zu seinem Monumente seinem Vater, dem ersterschaffenen, nichts ist erschaffen ausser durch ihn, u. s. w." Aehnliche Titel hat Amon in einer Inschrift

*) Man vergleiche auch die übereinstimmende Beschreibung Champollion's in seinem achtzehnten Briefe aus Aegypten, Seite 325.

am Apetempel zu Karnak, noch mit dem Zusatz: „er ist erschaffen von Anbeginn und er erscheint, ohne dass seine Gestalt sichtbar wäre.“

Südlich von dem ebenbeschriebenen Tempel befindet sich als Vorbau zum Tempel Ramses III. ein pylonenartiges Gebäude, abweichend in seinem Style von den üblichen Tempelanlagen, eigenthümlich durch seine grossen Fensteröffnungen in verschiedenen Etagen. Wir haben hier einen altägyptischen königlichen Palast vor uns, den einzigen, welcher sich von allen Monumenten des alten Aegyptens bis auf unsere Tage erhalten hat. Dieser

Palast Ramses III.,

merkwürdig durch seine Gestalt, ist es noch viel mehr durch seine Inschriften und Darstellungen. Man erblickt in den Flügeln am Eingange (mit Schildern Ramses III. und IV.) den König in riesenhafter Stellung, wie er seine Feinde schlägt. Sein göttlicher Beschützer Amon-Ra reicht ihm das Siegesschwert und ermuthigt den königlichen Sohn. Die Geschlagenen werden darauf aufgeführt und jedesmal ist ihr König, mit höchst charakteristischen Zügen, gebunden dargestellt. Die Namen mehrer sind zerstört. Die noch erhaltenen lauten:

1) „Der elende König von *Cheta*“, ein dicker beleibter Mann;
2) „der elende König von *Ai-ma-ri*“;
3) „der Grosse der feindlichen *T'i-ku-ri*“ (Champollion's *Fekkaro*);
4) „der Grosse von *Schai-ri-ta-na* des Meeres“;

5) „der Grosse der feindlichen *Sche*....“;

6) „der Grosse von *Tu-i-ri-scha* des Meeres“.

Das, was noch folgte, ist zerstört; dies sind die nördlichen Länder, welche der König überwand. Von andern Ueberwundenen werden vorzüglich genannt die *Kusch-iten,* die *Ri-bu,* die *Tu-ri-ses,* die *Ma-schu-asch* und die *Ta-ri-aua.*

Die Zimmer mit den Fenstern ganz im Westen haben zwei Eingänge nach Norden und Süden. In den Wanddarstellungen erblickt man den König, umgeben von seinen Töchtern. Er liebkost sie und spielt ein dem Schach ähnliches Spiel.

Der Tempel Ramses III.

im Westen, hat eine Anlage, die ähnlich der des Tempels Ramses II. zu sein scheint. Die hintern Theile desselben sind noch verdeckt, und so sind nur die beiden Vorhöfe zugänglich. An den äussern Wänden des Tempels befinden sich eine Masse kriegerischer Darstellungen. Die nach Westen hin sind am wenigsten sichtbar, da Schutt sie halb verdeckt, und sonst auch sehr verwittert. Man erblickt hierin den König auf seinem Streitwagen, eine Abtheilung Aegypter, an der Spitze ein Trompeter, neigt sich ehrfurchtsvoll vor ihm. Der Text davor enthält einen Siegesbericht, in dem die geschlagenen Völker bezeichnet werden als die

Tehennu, Ri-bu und *Ma-scha-ua-scha.*

Von grösserer Bedeutung sind die Texte und Darstellungen an der Nordwand.

I. Darstellung. Hier erblickt man den Auszug des ägyptischen Heeres zur Schlacht, die Krieger tragen Beil

und Schwert, der König ist auf seinem Streitwagen, vor ihm wird ein zweiter Wagen gefahren, in welchem eine Stange mit einem Widderkopf, darauf die Sonnenscheibe Amon-Ra's angebracht ist. Dies ist der heilige Wagen des Gottes. Der König wird gepriesen als:

„Der wohlthätige Gott, der siegreiche König, der Herr der Tapferkeit, gleichwie Gott *Mentu*, zweimal geliebt, gleichwie *Menti* (Mendes? nach Lepsius *Chem*), siegreichen Armes wie der Sohn der *Nut* (d. i. Seti), siegesgross hat er erworben Eroberungen, sein Gebrüll geht herum um die Völker und, ein wüthender Löwe, hat er ihre Flucht geschaut u. s. w."

Später wird er sogar mit dem vorderasiatischen Baal verglichen. Die Feinde werden mit dem Namen der *Te-meh* (Nordwelt) bezeichnet und vertreten in dem Grabe König Seti I. die europäische Race.

II. Darstellung. Eine grosse Schlacht entwickelt sich, die Feinde stürzen haufenweis vor dem siegreichen Andringen des Königs, „in Stücke gehauen sind die *Te-meh**), du hast sie geschlachtet in ihren Sitzen", heisst es vom König in einer Inschrift.

III. Darstellung. Die Feinde sind besiegt, ihre Führer werden in drei Reihen zum Könige geführt. Ein Schreiber zählt und schreibt die den Feinden abgehackten Hände und Membra auf. Die Zahl jener ist 12,535, die Zahl dieser dieselbe. Nach der Inschrift redet der König die Feinde an:

---

*) Ich weiss nicht weshalb sie Champollion als die *Maschauasch* bezeichnet. Vergl. pag. 353, 2. *Tableau* seiner Briefe.

„So spricht Se. Majestät zu den Königen und zu den Fürsten, welche bei ihm stehen: Ihr habt geschaut die schönen Siege, welche geschenkt hat Amon-Ra, der König der Götter dem Pharao, seinem Kinde; er hat erbeutet das Land von *Temeh* und hat gestossen die *Maschauasch,* jetzt wenden sie täglich ihr Antlitz nach Aegypten, denn sie sind zerschmissen unter meinen Sandalen."

Die Scene geht bei einer Festung vor, welche den Namen des Königs führt und als Grenzwacht gegen die *Temeh* diente. Die Feinde, welche in der Nähe der Festung wohnen, heissen *Ri-bu.* *)

Einen Nebenzug unternimmt der König gegen die *T'eh.* In einem dritten grossen Schlachtbilde trägt der König einen neuen Sieg davon. Eine Menge von Ochsen gezogener Karren werden von den Aegyptern erbeutet.

IV. Darstellung. Der König auf seinem Streitwagen jagt im fremden Lande zweien Löwen nach und erlegt sie. Man kommt an einen See, eine grosse Schlacht zu Wasser findet statt in der Nähe der Festung *Ma-ka-ti-li* des Ramses III., d. i. *Magdol* (sollte dies Magdiel westlich vom Karmel und am Mittelmeere sein?), in welcher die ägyptischen Schiffe die Oberhand gewinnen. Die Aegypter preisen den König.

V. Darstellung. Die Feinde und ihre Beute werden im Triumph vom Könige zum Tempel Amon's geführt. Ueber der ersten Reihe der Feinde steht geschrieben:

---

*) Hier steht ein Text, der meine Erklärung enthält, aber auf einem ältern, andern Texte angebracht ist.

„So sprechen die geschlagenen Grossen des Landes *T'i-ke-ka-ri*, welche sind in der Gewalt Sr. Majestät, indem sie preisen diesen wohlthätigen Gott, den Herrn beider Welten Ramses III.: Gross ist deine Tapferkeit, o König, du grosse Sonne Aegyptens, gross ist deine Kraft in dem Glasberge (?), deine Angriffe sind wie die des Seti (Typhon). Wir haben empfunden den Odem (deiner Wohlthaten) und wir haben ihm eingesogen, es lebt der, welcher ist in (deiner) Gewalt immerdar." *)

Ueber der zweiten Reihe gefangener Fürsten steht:

„So sprechen die Geschlagenen von *Ri-bu*, welche sind in der Gewalt Sr. Majestät: Die Wohlthaten sind beim König, dem Horus, dem Grössten der Königreiche."

Der König weiht die Gefangenen dem Gotte Amon, dieser erwiedert ihm:

„Die Rückkehr ist in Wonne, denn du hast geschlagen die Länder der neun Bogen, hast vernichtet jeden König, hast zerstossen die Herzen der Fremden u. s. w."

Auch die innern Wände des zweiten Vorhofs, welcher ehemals zu einer koptischen Kirche umgestaltet ward, sind mit bunten kriegerischen Darstellungen aus dem Leben dieses Pharao bedeckt. Nachdem eine grosse Schlacht beendigt ist, sitzt der König in ruhiger Stellung auf seinem Wagen. Er rühmt von sich, dass er überwunden habe das Land der *Tehennu*, und als Beweise des grossen Sieges werden

*) Die Uebersetzung Champollion's (pag. 357) gibt nur den Hauptsinn des Textes an.

3000 abgeschnittene Hände und Membra der *Ri-bu* ausgeschüttet. Vor ihm werden sodann von ägyptischen Königskindern die gefangenen Fürsten mit Stricken gebunden geführt, hellfarbige Leute mit assyrischen Physionomien und mit langen Seitenzöpfen. In einer zweiten Schlacht werden die *Temeh* besiegt, ein Mischvolk, so scheint es, bekleidet mit langen blauen Röcken mit weissem Saume. Zuletzt führt der König zum Amon die Gefangenen, welche als *Ri-bu* bezeichnet werden.

In einer besondern, von Champollion genau beschriebenen Darstellung sehen wir die Feier eines Festes *Amon Generator's* oder des Mendes am dreissigsten (?) Tage des Monats Pachons. Das Fest führte den Namen „die schöne Panegyrie der Treppe“. Das Schneiden der Aehren durch den König vor Mendes bezieht sich wohl auf Amon als Schutzgott des Monats Tobi, als welcher er den Titel „Schöpfer der Feldfrucht“ führt. In der Procession erscheinen auch neben einer namenlosen Königin, die Vorgänger Ramses III., in Gestalten von Statuen, und zwar in folgender Reihe:

1. Amenhotep III.
2. Horus.
3. Ramessu I.
4. Seti I.
5. Ramses II.
6. Meneptah-Hotephima.
7. Seti II.
8. Seti-necht Mari.
9. Ramses III.

Von sonstigen Darstellungen dieses Hofs, in dem auch

spätere Könige, wie Ramses IX. ihre Schilder angebracht haben, ist folgende Liste von Königssöhnen bemerkenswerth:

I. „Der Träger des Wedels zur Linken des Königs, der Fürst und königliche Schreiber, der Truppenanführer, Prinz Ramses“ (sein Name von einem Königsringe eingeschlossen).

II. „Der Träger u. s. w., Fürst und königliche Schreiber, Prinz Ramses Ra-neb-ma Amon-meri“ (dieser Name von einem Ringe eingeschlossen).

III. „Der Träger u. s. w., königliche Schreiber, Anführer der Cavalerie, der Grosse des Königs, Prinz .... Ramessu at-nuter, Herrscher von Heliopolis *(hak-ôn)*“, (der Name in einem Königsschilde).

IV. „Der Träger u. s. w., königliche Schreiber, Anführer der Cavalerie, der Grosse des Königs, Prinz Ramses Seti-chepschef, der verstorbene“; dahinter das Königsschild: Bech-en-Amen (Ramses VII.).

V. „Der Träger u. s. w., erster Wagenlenker Sr. Majestät, Prinz Pe-ra-hi-amintef, der verstorbene“.

VI. „Der Träger u. s. w., Prinz Ment-chepschef, der verstorbene“ (Titel wie bei V.).

VII. „Der Träger u. s. w., der Grosse des Memnoniums Ra's und Atum's, Prinz Ramses Meri-Tum, der verstorbene“.

VIII. „Der Träger u. s. w., Sem des Ptah, Prinz Ramses Scha-em-djom, der verstorbene“.

IX. „Der Träger u. s. w., Prinz Ramses Amen-hi-chepschef, der verstorbene“.

X. „Der Träger u. s. w., Prinz Ramses Meri-Amen, der verstorbene“.

Hierauf folgen acht anonyme Prinzen, welche nebst vierzehn namenlosen Töchtern die Familie Ramses III. bildeten. Der erste, zweite, dritte und fünfte der Prinzen waren die Nachfolger ihres Vaters, als Ramses IV., V., VI. und VII., können also nach menschlicher Rechnung ebenso wenig wie der Vater lange Zeit regiert haben. An der Wand nach Osten des zweiten Pylonen im ersten Vorhofe, welchen die gewöhnliche kriegerische Darstellung des Pharao als *victor* vor dem Hauptgotte des Tempels schmückt, werden auf der einen Seite die *Tu-an-au-na* und *Pu-li-si-ta* (Philistäa) *) als überwundene Völker aufgeführt, auf der andern Seite dagegen (mit einem Datum vom Jahre 8 Ramses III.) die „neun Bogen“ und die *Schau* („die Fremden“ Champollion's). Der Hof selber ist fast gänzlich verschüttet, sodass die Säulen der Colonnaden rechts und links und ihre Darstellungen dem Anblick entzogen sind.

Der gegenüberstehende (erste) Pylon enthält einen neuen Siegesbericht, datirt vom Jahre 11, 10 + xten Tage des Mesori Ramses III., eines Feldzugs gegen die *T'eh, Maschuasch, Maschaua,* welche als Völker im Lande *Temeh* aufgeführt werden, und gegen die *Ri-bu.* In den Darstellungen haben die *Temeh,* die phönicischen Küstenbewohner am Mittelmeere, welche von recht jüdischer Physionomie sind, als Waffe ein langes gerades Schwert und den Bogen. An der Ostwand desselben Pylonen reicht Ptah dem Könige das Siegesschwert, der Gott hält drei

---

*) Durch diese Vergleichung verschwindet die Ansicht, als seien diese Völker *Hindu.*

Feinde gebunden: die *Ta-si-.u*, die *Schu-ri* und die *Ant..k.* Ausserdem werden genannt, mit einem Datum vom Jahre 12 Ramses III., und einer Stele vom Jahre 11 (dem 8. Mechir) gegenüber.

I.	II.
1. *Hi-ren...h,*	1. *Ka-ri-na,*
2. *Li-ba-nut* (Libanon),	2. *Ai-ku* (Aco),
3. *Chi-bu-li* (Chabul),	3. *Te-ri-bu-si,*
4. *Ai-t'i-ri* (Tyrus),	4. *Ti-ri-na.*
5. *Ri-ses...,*	
6. *Ii-ha.*	

Gegenüber reicht Amon dem Könige die Siegeswaffe und führt ihm drei Feinde an Stricken gebunden zu: 1) die *Punt* (Phönicier), 2) die *Ap-mau,* 3) ?; darunter, werden als einzelne Völker genannt:

1. *Ast,*	4. *To-sem-cha,*
2. *T'et'-ses,*	5. *Ma-ti.*
3. *Huat,*	

Weiter südlich davon reicht Gott Har-em-chu dem Pharao die Siegeswaffe und gibt ihm zu siegen über die *Put* Libyens und die Völker von *Tehennu.* Ebenda werden folgende Völkernamen aufgeführt:

1. *T'u-am-nun,*	8. *..bi-ma,*
2. *Ta-bei-...,*	9. *Peten-tem,*
3. *Men-ta-ka,*	10. *Ai-men-nu* (Jamnia),
4. *T'et'-ses,*	11. *Ab-si-chu* (Achzib?),
5. ? 6. ?	12. *Hu-chu,*
7. *A-t'et-tem,*	13. *A-chu-am.*

Die übrigen noch folgenden Namen sind leider! unter dem Schutte vergraben. Sie würden ferner die Vermuthung nur

bestätigen, hier die Kriegesberichte Ramses III. mit den phönicischen Küstenstädten anzunehmen. Doch ich verlasse jetzt diesen Tempel, dessen Darstellungen Champollion genauer beschrieben hat und wende mich nach dem

Ptolemäertempel von Der el medîneh.

Hohe Mauern aus schwarzen, getrockneten Erdziegeln schliessen diesen guterhaltenen Tempel ein, welcher am Eingange eines Längenthales, nordwestlich vom Tempel Ramses des Grossen, liegt, das auf der einen Seite von der gräberdurchwühlten libyschen Bergkette, auf der andern dagegen von einem abgesondert stehenden Bergzuge gebildet wird. In diesem Thal war der Begräbnissplatz der Einwohner der Stadt Medîneh, welche in den Zeiten der Ptolemäer in der Nähe von Medînet Abu stand. Der Tempel *Der el medîneh* selbst diente heiligen Zwecken bei den Begräbnissen.

Sein Eingang bildet ein Pylon aus gutem Sandstein aus den Zeiten des Auletes. In den Darstellungen daran bezeugt der König den Göttern von Theben und des nahe gelegenen Hermonthis seine Verehrung. Ein kleines Vestibulum, von zwei Säulen gestützt, ohne alle Sculptur und sonstigen Wandschmuck, nur hier und da mit einigen demotischen Charakteren beschrieben, bildet den Eingang zum Pronoas, der voller Inschriften und bunter Darstellungen ist. Zwei Säulen und zwei Pfeiler mit Hathorköpfen stützen die Vorderseite. Diese Göttin ist es auch, welcher der Tempel geweiht war. In den Inschriften heisst es: „Schön ist dein Angesicht, du goldene, du Gebieterin unter den Göttinnen, du hast erfüllt die beiden Welten

mit deinen Wohlthaten und deine Grösse ist im Süden, als Herrin des Kupferlandes; du leuchtest im Westen als die Herrin von Saïs, und bist thronend als Hathor, als die grosse Braut der Sonne in sieben Formen, um mit Wonne zu erfüllen den Pharao, das Kind der Götter Epiphanen, welchen Ptah und Amon erschaffen haben, welcher erkoren ist von der Sonne, der ausübt Gerechtigkeit (dies ist Ptolemäus VII. Philometor I., welcher, nach den Inschriften, der Hathor dies Memnonium errichtet hatte), auf seinem Sitze, (denn) Freude ist bei dir immerdar!" In andern Inschriften heisst sie „die weibliche Abendsonne, deren Sitz im schönen Westen sei" oder „die grosse Königin der Gräber von Nord- und Südägypten", und als solcher ist ihr der ganze Tempel geweiht und mit entsprechenden, den Todtencult betreffenden Darstellungen geschmückt. Hier findet wir den ganzen infernalen Chorus der ägyptischen Unterwelt vor, den Thot, die Ma, den Osiris, die Isis, den Anubis u. a. m.

Die Cella nimmt das mittlere und hinterste Zimmer des Tempels ein, daneben befindet sich ein rechtes und ein linkes Seitenzimmer. In dem letztern erblicken wir den König 1) vor Amon-Ra, 2) vor „der grossen Kuh, der Mutter der Götter und Göttinnen" (die Göttin hat in der That einen Kuhkopf), 3) vor der „Hathor des Westens", 4) vor „Amon-Ra, dem liebenswürdigen und guten Ehegemahl", 5) vor „Ma, der Göttin der Wahrheit und Gerechtigkeit", und endlich 6) vor Isis. An der Nordwand dagegen steht derselbe König vor Osiris Unnofer, Nut, Isis, Harsiesis, Nebthi und Anubis. Die Darstellung über der (innern) Thür ist astronomisch. Ueber der lie-

genden Kuh mit der Sonnenscheibe zwischen den Hörnern steht geschrieben:

„Sothis, der grosse Stern des südlichen Himmels";
über dem vorwärts schreitenden Mann, welcher seinen Kopf und den einen Arm der Sothis oder dem Sirius zuwendet:

„Das Sahgestirn (Orion) des südlichen Himmels".
In dem mittlern Zimmer, der eigentlichen Cella, erblicken wir an der Westwand zwei Reihen von Darstellungen. In der ersten ist König Philometor vor den Göttern Thebens: Amon, Mut, Chonsu und dem memphitischen Ptah, anbetend dargestellt, sodann Ptolemäus IV. Philopator und Arsinoe vor Amon-Ra und vor Osiris und Isis. In der zweiten Reihe erscheint dieser König — welchem der Tempel seine Entstehung verdankt — vor Amen-ape (einer besondern Form des *Generator)*, vor der Amente oder der Göttin des Westens und der Unterwelt, vor Mentu-Ra, vor Ma und Rito („der ersten von Medamût"), vor Hathor, und endlich Euergetes II. vor Harsiesis, Unnofer und Nebthi. In der Mitte zwischen Ma und Rito berichtet ein Hieroglyphenstreif: „Verschönert ward dies herrliche Memnonium durch den König Ptolemäus IX. und die königliche Schwester Kleopatra und die königliche Gemahlin Kleopatra, die Götter Euergeten (II.)." In den übrigen Darstellungen erscheint der letztgenannte König vor zwei Hathoren, vor Ma, vor den Göttern des ältern thebanischen Kreises und den jüngern des Osiriskreises.

Bemerkenswerth sind die Darstellungen der vier heiligen Stiere der Aegypter, welche ich am Eingange der Thüre aufgefunden habe.

Der erste heisst: „Der wiederauflebende Ptah, der lebende Hapi-Stier“,
der zweite: „*Ur–merti,* die wiederauflebende Sonne“,
der dritte: „*Tem–ur,* der zweimal grosse und alte Gott“,
der vierte: „*Abek–ur,* der grosse Gott und König des Himmels“.

Das dritte Gemach endlich ist dem unterirdischen Richterpersonale geweiht. Hier sieht man in einem hypostilen Saale in der obern Reihe die 42 unterirdischen Richter dargestellt. In der untern Darstellung erblickt man die grosse Seelenwage, auf welcher das Herz, der Sitz der guten und bösen Gedanken, gewogen werden soll. Die erste *Ma,* „die Gebieterin der Unterwelt“, führt eine Seele in Menschengestalt in den Saal hinein: „es kommt die Seele in den Richtersaal“, lautet die erklärende Inschrift. Sie befindet sich jetzt vor einer zweiten *Ma,* welche spricht: „Keine Sünde ist in ihr.“ Das Herz der Mumie wird nämlich gewogen, auf der östlichen Schale der Wage liegt das Herz, dabei steht Harsiesis, auf der westlichen liegt das Gegengewicht: die Wahrheit, und dabei ist „Anubis, der Osiris-Sohn“, beschäftigt. Ueber dem Wagebalken hockt der Kynoscephalus, das Symbol der Gleichheit des Gewichts. Zu beiden Seiten desselben liegen zwei geköpfte Ellen als Zeichen der gleichen Länge. Der zweimal grosse Thot, „der Gerichtsschreiber der grossen Götter im Gerichtssaale“, schreibt das Ergebniss der Wägung auf, um es dem Osiris vorzulegen. Dieser sitzt als Oberrichter der Todten auf seinem Throne [unter manchen Beinamen führt er hier den mir neuen: „der wiederauflebende in seinem Lande“], vor ihm erscheint Harpechrot auf dem Hak-

Scepter sitzend, der „Fresser der Unterwelt“ oder der ägyptische Cerberus, und endlich die vier Genien der Todten auf einer Lotosblume stehend. An den übrigen Wänden beziehen sich die Darstellungen auf Todtencult und Todtengötter und einmal erscheinen die Euergeten II. vor Osiris und Isis. Die Hinterwand des Tempels enthält römische Königsschilder, die sonstigen Wände sind indess reichlich mit koptischen Inschriften bedeckt, welche in einfacher Formel: „Ich bin der und der“, höchstens mit dem Zusatz: „Betet für mich!“ das Andenken frommer koptischer Christen zurückrufen sollen. Eine Inschrift darunter ist interessant, da sie eine genaue Bestimmung des Getreidemasses *Thalis* enthält.

Die Felseninschriften auf dem Wege zu den Gräbern der Königinnen.

Wandern wir das Thal in westlicher Richtung entlang, so kommen wir auf dem Wege zu den Gräbern der Königinnen bei einigen Felsstelen vorbei, deren Inschriften nicht ohne Interesse sind. Ich habe dreizehn Nummern aufgeschrieben. Die Stelen enthalten *Proscynemata* an die Gottheiten Thebens, Memphis und der Unterwelt. Unter den letztern erscheint gegen Ende der XIX. und XX. Dynastie eine mir bisher ganz unbekannte Göttin:

Mer-se-cher, die Gebieterin des Westens.

Ihr Name selbst bedeutet: sie liebt die Unterwelt. Unter den Stelen ist die neunte bemerkenswerth. Hierin reicht Amon dem Könige Ramses III. das Siegesschwert. Davor wird derselbe König von der Göttin Mersecher gesäugt,

während der Gott Haremchu Zeuge dieser Scene ist. Die leider! zerstörte Inschrift darunter enthält die Beschreibung eines Kriegszuges dieses Königs gegen die *Ma-a-schaua*, wobei man sich der Flotte zu Meere bediente, sodann gegen Südvölker, wie die *Nehesi* (Neger), die *Ti-ra-uai*, die *Ai-ar-meri*. Dann werden wiederum Nordvölker erwähnt: das Land *Cha-li*, Syrien, *Tu-ir-asch* am Meere, und andere.

Die Gräber der Königinnen, bibân el hâgi Hhâmed oder bibân e' sultanât

von den Arabern genannt, enthalten nach meiner Zählung zwanzig, mehr oder minder zerstörte Gräber von Königinnen und Prinzessinnen aus der XVIII. bis XX. Dynastie. Das besterhaltene ist unstreitig das Grab der Königin Ti-ti, am Südende des Thales mit dem Eingange nach Norden. Ein langer Corridor ist in den Kalkfelsen hineingegraben und seine Wände mit den buntesten Bildern und Schriften bedeckt. Vor der eigentlichen Thüre befindet sich eine Art von breitem Hofraume, der bei allen königlichen wie Privatgräbern nie fehlt, sei es, dass er aus dem Felsen herausgeschlagen wurde, sei es, dass die Seitenwände durch künstlichen Steinbau gebildet wurden. Hierauf kommt die früher fest verschlossene Thür und ein langer Corridor. Am Eingang erblicken wir das Bild der *Ma*, der Wahrheit, und an der Ostwand die Königin vor Ptah, vor Haremchu, der Morgensonne, dem sie zwei Sistren reicht und vor Amset, Tiumutef und Isis. Darüber lautet eine Inschrift:

„Möge doch geschenkt werden, im Innern beim König, von aller seiner Liebe der Osirianischen Königstochter, der Schwester eines Königs, der Mutter eines Königs, der grossen Königin und Herrin beider Welten, *Ti-ti,* der verstorbenen, die da weilt beim grossen Gotte (Amon?-)Ra, dem verborgenen. So sprechen alle Götter, welche gerechnet werden zu den Grossen der Unterwelt: wir geben dir, o Königin, einen Sitz im Lande der Todten, gleichwie Osiris, dem Herrn langer Zeiten, wir geben dir die heiligen Brote und dass du erscheinen mögest vor der weiblichen Sonne der Götter in der Unterwelt, dass du eingehest und ausgehest in der Unterwelt, dass dir geöffnet seien die Thore des Grabes u. s. w."

An der Westwand des langen Corridors steht die Königin vor Thot, mit dem Sistrum vor Tum (der Abendsonne) und vor Hapi, Kebh-senuf und Nebthi. Der zweite Eingang, östlich, mit einer Darstellung der „Neit, der grossen Herrin von Saïs, der Herrin des Himmels und Gebieterin aller Götter, dem Kinde der Sonne, nicht ist eine zweite ausser ihr", westlich mit dem Bilde der Skorpionsgöttin *Selk,* „der Herrin der Thüren und Vorsteherin der Bibliotheken" führt zu einem grossen Zimmer, in das nach allen drei noch freien Richtungen drei kleine Zimmer münden. Eine Fülle von Todtengottheiten bedeckt die Wände. Wir zählen als nie fehlende auf die Götter des Osiriskreises, d. h.

Seb, Vater, die Sternenzeit.	——	*Nut*, Mutter, Sternenraum.

Osiris	*Isis* (*Neit*)	(*Thot*)	*Nebthi* (*Selk*)	*Hor*

I. *Anepu* und die vier Genien und Decangötter:

1. *Amset,*
2. *Hapi,*
3. *Tiumutef,*
4. *Kebhsenuf,*

und ferner die Wächter der Thüren und Pylone der Unwelt. *Haremchu* erscheint als Morgensonne, *Atum* oder *Tum* als Abendsonne.

II. Grab der „grossen königlichen Mutter und Herrin beider Welten, Isis". Im zweiten Zimmer ein zerstörter Sarkophag von Granit mit dem Titel: Die grosse Königin und Herrin beider Welten. Der Name im Schilde ist zerstört. Die Thüre am zweiten Eingange, nach aussen, enthält eine Inschrift mit den Schildern des Königs Ramses V. *piniter,* des Herodot'schen Rhampsinitos.

III. Grab-Inschriften zerstört.

IV. Grab mit Inschriften Ramses III. der XX. Dynastie, bestehend aus zwei Zimmern. In beiden erscheint die Unterweltsgöttin als *Mer-se-cher*. In dem zweiten von Säulen gestützten Raume die Trümmer eines Sarkophags, ebendaselbst ist der ganze Boden mit Mumienresten angefüllt. Auch wird mit dem König in den Wanddarstellungen: der erste Sohn des Königs, der Wagenlenker *pa-*

Ra-hi-amintef, welcher in Medinet-Abu als fünfter Sohn Ramses III. auftritt, genannt (vergl. oben Seite 307).

V. Zerstörtes Grab mit fast gänzlich verschüttetem Eingange.

VI. Grab einer Königin, deren Name in den Schildern fehlt. Hauptsaal von zwei Säulen gestützt, mit zwei Nebenkammern. Der Titel der Verstorbenen war: „die Prinzessin und Königin, die Grosse und Herrin beider Welten (....)".

VII. Unvollendetes Grab. Im ersten Zimmer nur die Zeichnungen zu den später auszuführenden Darstellungen angegeben. Die Verstorbene, welche hierin ihren Ruheplatz fand oder finden sollte, war „die Königin und das Weib eines Gottes, die grosse Mutter eines Königs und die Herrin beider Welten, die Herrscherin in Nord- und Südägypten, die Herrin der Anmuth und der Liebenswürdigkeit *(Tsen-Ra)*, die verstorbene".

VIII. Grab ohne Hieroglyphen.

IX. Grab, von oben her eingestürzt und Weniges lesbar.

X. Grab, die Namen nicht ausgefüllt, sonst Alles meistens zerstört.

XI. Grab, gegenüber der Reihe von II. bis X. Der Name der königlichen Besitzerin nicht in die Schilder eingesetzt. Das Innere der Wände war mit Mörtel überzogen und dann bemalt.

XII. Grab der Königin Tiuut-tapet. Die Hieroglyphen zwischen den Zeichen für Königin und ihrem Namen sind regelmässig ausgemeisselt. In einem Seitenzimmer ist der Name wie das Königsschild ausgelassen, und im letzten Zimmer ihr Name gar übertüncht und ihre Titel verändert.

Wer war die Arme, deren Andenken in dieser Weise und so absichtlich verlöscht werden sollte, und was hatte sie begangen, um diesen Schimpf zu verdienen?

XIII. Grab einer Prinzessin von Geblüt. Das Schild leer geblieben. Der Hauptsaal von zwei Säulen ehemals gestützt, die aus Kalksteinen und Mörtel aufgeführt waren; von hier aus zwei kleine Nebensäle.

XIV. Grab von grosser Ausdehnung und schöner Ausführung. Die Eigenthümerin war die verstorbene Königin Beit-anat (auch Bint-anat genannt), die Lieblingstochter Ramses II.

XV. Grab der Königin Amen-merit. Der zerbrochene Sarkophag sammt Deckel noch vorhanden.

XVI. Grab der Prinzessin Neb-ta oder Neb-teti. Hierin eine lange Liste mit Anrufungen an die 42 Todtenrichter.

XVII. Geschwärztes inschriftenbaares Grab.

XVIII. und XIX. unvollendet.

XX. Grab mit dem Namen Ramses III. Sehr zerstört, da die Wände absplittern.

Eine solche Aufzählung von Gräbern, mag sie nun mit oder ohne Interesse gelesen werden, sieht leichter aus, als sie in der That herzustellen ist. Bei einer brennenden Hitze in dem öden, aller Vegetation beraubten Felsenthale, musste ich in die oft gänzlich verschütteten Eingänge auf dem Bauche liegend hineinkriechen und im Innern auf einem von spitzigen Steinen erfüllten Boden forttappen, in der einen Hand ein Licht, in der andern mein Copienbuch, im Munde den Bleistift. In einer stickigen, von Mumienduft erfüllten Atmosphäre war ich stets von einer zahllosen Schar

aus den Mumienbrunnen verscheuchter, vom Lichte geblendeter Fledermäuse umgeben, die jeden Augenblick durch ihren Flügelschlag das Licht zu verlöschen drohten. Für einen blossen Besucher mögen solche Scenen interessant, romantisch sein; sie dauern für ihn ja nur wenige Minuten, aber Stunden lang in solchen wahrhaft höllischen Räumen zu weilen — nur mit Entsetzen denke ich an das Grab der Tiuut-tapet —, abwechselnd mit Lesen und Copiren und Abwehren der Fledermäuse beschäftigt, das mag nur die Liebe zur Wissenschaft möglich machen und einen Massstab für den Eifer nach neuen Entdeckungen abgeben.

Am Neujahrstage 1854 — ich war gerade in Luqsor, wo die Engländer und Amerikaner eine wahre Kanonade von Flintenschüssen zum Besten gaben — hatte ich die grosse Freude von ferne eine Barke zu erblicken, auf deren Segelstange die preussische und die baiersche Fahne lustig flatterte. Bald näherte sie sich dem Ufer Luqsors und ich begrüsste den Baron Maltzahn aus Baiern als diesjährigen ersten deutschen Reisenden auf dem thebanischen Boden. Leider erfuhr ich, dass sich mein armer Landsmann dreien Maltesern contractlich anvertraut hatte, Leuten, die ebenso roh als anmassend waren und ihr einziges Vergnügen in Trinkgelagen, Spielen und nächtlichen Fantasien fanden Da der Wekil des englischen Consuls, ein geborener Araber, die englischen *protégés* nicht zur Raison zu bringen vermochte, so hielt es Herr von Maltzahn für angemessen die Barke zu verlassen, und bald barg das Schloss von Qurnah zwei deutsche Pilger. Wir haben angenehme Stunden im gegenseitigen Austausch unserer Gedanken inmitten dieser Ruinenwelt verlebt. Den schönsten Moment bildete

indess unser allabendlicher Aufenthalt auf der Terrasse des Hauses, wann die Sonne hinter der libyschen Bergkette unterging, die lange Reihe von Monumenten, zuletzt die Memnons-Kolosse, mit ihrem rothen Scheine beleuchtete und nun der Abend mit seinem schwarzen Gewande von dem arabischen Gebirge herüberzog. Wie helles Gewölk steigt dann der Nebel von dem Spiegel des Nil empor, die Schaf- und Ziegenheerden kehren heim von der grünen Weide, ihnen schliessen sich die schwarzen Büffel an, auf deren breiten Rücken die Kinder behaglich sitzen. Der Esel klimmt die steilen Bergpfade hinan, das Kameel beeilt, von schwerer Last frei, seinen Lauf, der Reiter galoppirt eilends der Hütte zu, d. h. einem alten zur Wohnung verwandelten Grabe, aus dem der Rauch des abendlichen Feuers himmelwärts steigt. Der fromme Muselmann betet, das Antlitz nach Osten gewandt, seine *Fatiha,* murmelt fast unvernehmlich das *Salamât* seinen Schutzengeln zur rechten und linken Hand zu und verschliesst die schlechte Holzthüre seiner Wohnung. War die Kühle des Abends zu empfindlich, so stiegen auch wir bald von der Terrasse in das Wohnzimmer hinab, um beim Kerzenlicht die Abendstunden in geselligem Gespräche oder mit Lesen und Schreiben hinzubringen.

Auf der Rückfahrt nach Kairo.
Ende Januar 1854.

Die letzte Zeit meines Aufenthalts in Qurnah, in welche der Besuch des mir befreundeten Herrn Harris aus Alexandrien und seiner Tochter, sowie der des Baron von Andrian-Werburg aus Wien fällt, verwendete ich zum Studium der Ueberreste einer alten Tempelanlage in *Der el báchri*, der Gräber in der thebanischen Nekropolis und der Königsgräber im Thale von *Bibân el molûk*.

Der el báchri

oder die nördliche Kirche. So nennen die Araber von Theben jenen Tempelbau, welcher sich in der Ecke des nördlichen Assasif-Thales befindet, nördlich eingeschlossen von dem an alten, jedoch meist unbeschriebenen Gräbern, aus der XII. Dynastie, reichen östlichen Ausläufer der libyschen Bergkette, südlich von den Hügeln und den Vorbergen des *Abd el Qurnah*.

Zu diesem Tempel führte von der Ebene aus eine lange in ihrem Plane noch erhaltene Allee, die von Terrasse zu Terrasse, von Treppe zu Treppe hinaufführte zu den Pforten des Heiligthums. Von den Ueberresten dieses Tempels, aus denen ein guter Theil zum Bau einer

koptischen Kirche, *der el báchri,* gedient hat, habe ich folgende notirt. Zunächst eine kolossale Darstellung des königlichen Sperbers auf einer langen Mauer, darauf ein Thor aus Rosengranit mit den Schildern Thutmes III. Hierauf eine Seitenpforte mit den Namen Thutmes II., wobei aber, am obern Rande, einmal der Titel Thutmes III. erscheint. Von dort gelangen wir bis dicht an den Fels hinan zu drei Thoren, von denen das mittelste aus Syenit durch Thutmes III. dem Herrn des Himmels, Amon-Ra, gewidmet ist. Dieses Thor führt zu einem gewölbten Zimmer im Felsen, das mit einer reichen Zahl von Darstellungen und Inschriften geschmückt ist, die bunt auf dunklem Grunde in den prachtvollsten Hieroglyphen ausgeführt sind und sich auf die Thutmes-Familie beziehen.

Die Könige Thutmes I., seine Gemahlin, „die königliche Schwester und Frau, die grosse Ahmes" und sein Sohn, Thutmes II. werden darin als Verstorbene aufgeführt, auch eines Kindes, Ra-cheb-neferu, gedacht, während die Königin Amen-numt Hat-asu als die Urheberin des Baues erscheint. Nach ihrem Tode oder nach ihrem Sturze hat Thutmes III., der von ihr bevormundete Bruder, ihre Schilder fast allenthalben zerstört und die seinigen eingesetzt, wobei oft die weiblichen Flexionsendungen in dem Texte der Inschriften geblieben sind. Von diesem Gemach aus führt eine Thüre zu einem Mumienbrunnen mit zwei Gemächern, rechts und links, wonach ein drittes Zimmer mit Ptolemäer-Inschriften im schlechtesten Style erscheint. Nicht weit von diesem Baue befindet sich, isolirt stehend, ein ganzes bemaltes Zimmer mit den Schildern Thutmes II. Amen-numt setzte dafür ihren Namen ein und

verwandelte allenthalben im Texte den pronominalen Stamm *k* (du, dein, *masc.)* in *t* (du, dein, *fem.)*. An einer besondern Wand, in der Fortsetzung des Tempels nach Osten, entdeckte ich neben den Schildern Thutmes III. die ersten und ältesten Spuren der altägyptischen Nomenbezeichnungen. Auch die Könige Ramses II. und nebenbei Meneptah Hotephima (Inschrift vom Jahre 3) haben ihr Andenken durch Anbauten und Inschriften an diesem Tempel verewigt.

Die Gräber der thebanischen Nekropolis.

So weit sich die libysche Bergkette, im Angesicht der obenbeschriebenen Memnonien alter Könige des ägyptischen Reichs von Nordost nach Südwest ausstreckt, so weit reichen auch die Gräber der Vornehmen und Beamten jener Könige, die in tiefen Brunnen, theils nebeneinander, theils übereinander, zwischen vier harten Kalkfelswänden ruhen oder meistentheils geruht haben — denn wie viele hat nicht Habgier oder Neugier und selbst wissenschaftlicher Eifer schon längst aus der stillen Stätte hervorgerissen? Die Zahl jener Gräber ist so gross, dass Monate nothwendig sind, um sie alle gesehen zu haben. Diejenigen, welche ich zu studiren Gelegenheit hatte, haben mich zu folgenden Beobachtungen berechtigt.

Zunächst ist der Grundplan aller Gräber folgender: Von einem freiliegenden, vor und aus dem Felsen oder mit Hülfe künstlicher Stein- und Backsteinmauern aufgeführten Hofe gelangt man in den Eingang, von diesem in eine Art von Vorkapelle, entsprechend dem Pronaos der Tempel,

und zuletzt in die Grabkammer, in oder neben welcher ein tiefer Brunnen in den Fels hineingebohrt ist, um in einem vermauerten Kämmerchen den Todten zu beherbergen. In den Gräbern aus der Zeit von ungefähr vor dem Jahre 1700 vor Chr., dem Anfang der XVIII. Dynastie, ist die Vorkapelle in Gestalt eines langen Ganges angelegt, welcher unter einem spitzen Winkel, ähnlich wie die Pyramideneingänge, in den Fels hineinführt. Hierauf erscheint die Grabkammer als viereckiges Gemach, in dessen Mitte, oder zur Seite, der wahre Brunnenschacht in die Tiefe hinabgeht, denn um den Sucher irre zu führen, legte man oft neben dem eigentlichen Brunnen zwei, drei und mehr falsche *(bir kadâb)* an. Bei den Gräbern des neuen Reichs dagegen besteht die Vorkapelle aus einem breiten (nicht langen) Saale, der bisweilen von mehren Pfeilern gestützt wird, während die Grabkammer der Gestalt eines langen Ganges gleicht, an dessen Ende der Brunnen in die Tiefe hineingeht. Oft wurde von spätern Generationen ein derartiges altes Grab erweitert, indem man in der Vorkapelle Nebenimmer anlegte oder hinter der Grabeskammer ein neues Zimmer aus dem Felsen schaffte. Dies die Grundformen der Gräber. Was die Ausschmückungen durch Bilder und Inschriften betrifft, so war auch diese nach einer gewissen Vorschrift angelegt. So enthielt der Eingang, neben den Titeln und Namen des Verstorbenen und seiner Frau, ein Gebet an die Morgen- und Abendsonne, die Vorkapelle, oft mit schöngemalten Decken, dagegen Gebete an die Grabesgötter und Stelen an der rechten und linken Wand, ausserdem Darstellungen aus dem Leben des Verstorbenen, wie er den König ehrt, wie er belehnt wird, seine

Werke für das Wohl Aegyptens, seinen Reichthum, seine Familie und seine Untergebenen. Oft wird an beiden Seiten des zweiten Eingangs der König zweimal dargestellt. Die Grabkammer dagegen enthielt das Bild des Leichenzugs und der Bestattung des Todten und Scenen, welche nicht das staatliche, wohl aber das Familienleben der Verstorbenen berücksichtigen. Am Ende der Kammer sind Familienbilder, gewöhnlich Mann mit Frau, in einer Nische sitzend, aus dem Felsen herausgehauen und dann bemalt, sodass die Farben noch oft hell glänzen. Die Inschriften und Darstellungen sind entweder in die glattgeschliffenen Kalksteinwände eingeschnitten oder bunt angemalt. Oft sind aber die Zimmer roh aus dem Felsen herausgemeisselt, dann mit einer Mischung von Nilschlamm und Stroh überzogen, mit einem Stucke bekleidet und hierauf zuletzt die bunte Malerei angebracht.

Viele dieser Gräber enthalten eine Anzahl koptischer Inschriften; diese rühren von Eremiten her, die hier in den alten Gräbern ein stilles, beschauliches Leben führten.

Am wichtigsten für den Forscher sind natürlich die Gräber, welche sich auf historischem Gebiete bewegen und hierauf bezügliche Darstellungen bergen, wie z. B. das eines „Gouverneurs der Stadt *Teni* (in Mittelägypten) und Obersten der Propheten des Gottes, *Anheri*". Hierin erscheint der König Amenhotep II., der Eroberer Ninives, auf seinem Thron, in einem Naos, und darunter die Namen der überwundenen Völker im Süden und Norden. Zu den letztern gehören: die *Teta-t'om,* die *Am-nun,* die *Put,* die Nomaden, *Neherina* (Mesopotamien), *Kefa* und *Mennus.* Vor ihm wird die eroberte Beute aufgeführt

und aufgeschrieben und eine Anzahl von Waffen und Schmuckzeug im Besitz des Verstorbenen genannt. Auch die Königsschilder Thutmes I. und der Amen-numt erscheinen in diesem Grabe. In einem andern werden als Siegesbeute „Ochsen von *Retennu*“ aufgeführt, und in einem dritten: die „Ankunft der Grossen des Landes *Chutu*“, welche ihren Tribut an Gold einliefern. Dabei werden auch Strausseneier und Decken mit schönen Mustern gebracht (Zeit Thutmes III). Das älteste Königsschild, welches ich in einem Grabe habe auffinden können, ist das Amenhotep I., des zweiten Königs der XVIII. Dynastie, in einem Grabe hinter *Der el medineh.* Hinter ihm erscheint in einer Darstellung „die Königsmutter (Name zerstört) und die Königstochter Amen-meri“.

Die grössten und ausgedehntesten Gräber, wie es mir scheint Volksgräber, sind: das eine im *Assasif el qoblijeh,* welches für einen „vierten Propheten des Amon und Propheten des Chons-em-djom, den Friedenbringenden, und den Gouverneur von *Ka-la-bis-kon*“, d. i. Chenoboskion angelegt war, und das andere im *Assasif el bachrijeh,* welches von einem *erpa he* (Fürsten) und königlichen Schreiber gebaut ward. Hierin kann man wahre Wanderungen, besonders im letztern, unternehmen, ohne ein Ende mit leichter Mühe zu finden. Die Grundfläche dieses einen Grabes mit seinen Gängen, Kammern und Brunnen ist von Wilkinson auf 23,809 Quadratfuss englisch berechnet worden.

Biban el molûk.

Der Weg zu den Königsgräbern, welche in dem Thale am jenseitigen Abhange der libyschen Bergkette liegen,

kann auf verschiedenen Pfaden zurückgelegt werden. Der längste, aber bequemste ist der, welcher von dem Thale aus, das in der Nähe des Tempels Seti I. von Qurnah mündet, in einem grossen Bogen nordwärts bis zu den langen Schachten jener ebenso berühmten als merkwürdigen Gräber führt. Ein kürzerer, aber steiler Weg führt beim nördlichen *Assasif* über den Kamm der Bergkette hinweg, sodass man auf dem schmalen Pfade, von der Höhe aus, die mächtigen viereckigen Oeffnungen wie Höllenschachte gähnen sieht. Mag man den einen oder den andern Weg wählen, beide lassen einen schaurigen Eindruck von der königlichen Todtenregion zurück. Braune, wie von der Sonne verbrannte Felsmassen, mit deutlichen Spuren alter Wasserrinnen und mit losgebröckeltem Geröll bedeckt, bilden in den seltsamsten Formen das Thal der Königsgräber, wo kein Hälmchen grünt, kein Thier weilt und uns höchstens das Schreien des in den Lüften sich wiegenden Aares aus unsern Träumen aufweckt. Hier erstirbt Alles, und Tod ist das Losungswort in diesem stillen Thale, wo eine gigantische Natur ihr Schöpfungswerk in wildem Spiel der Elemente betrieben hat Einen düstereren Platz als diesen konnten nimmer die Könige zu einer ewigen Ruhestätte sich ausersehen, hier scheint es wirklich, als ob die Thore der Unterwelt sich öffnen und das Reich der Amente ihr Gebiet beginnt.

Nach einem Ritte von etwa anderthalb Stunden von Qurnah aus steigt man allmälig das Thal hinauf, das sich zuletzt in zwei Zweige spaltet. Der westliche Zweig enthält nur zwei geöffnete Königsgräber, die des Amenhotep III. und des Königs Ai, beide aus der XVIII. Dynastie.

Die übrigen geöffneten Gräber sind unvollendet und unbeschrieben. Der östliche Zweig dagegen ist reicher an Schachten, die uns zu den einstigen Ruhestätten der Könige der XIX. und XX. Dynastie führen.

Das berühmteste und schönste aller Gräber ist unstreitig das des Königs Seti I., bekannter nach dem Namen seines Entdeckers Belzoni. Champollion hat eine erklärende Beschreibung desselben in seinen Briefen gegeben, ich wiederhole sie desshalb nicht in ihrer ganzen Ausführlichkeit, da die wenigen Zusätze, welche ich zu geben hätte, durchaus nicht das grosse und schöne Bild der Champollionschen Schilderung wesentlich verändern dürften. Die folgenden Notizen sollen dagegen ein allgemeines Bild des Innern dieser Gräber enthalten.

Nach einem grossen, hofförmigen Vorraume, ähnlich dem der Privatgräber, erscheint die früher verschlossene Thür in scharfem, vierkantigem Umriss und ein tiefer dunkler Schacht öffnet sich vor uns. Ueber der Thür fehlt selten das grosse Symbol der Königsgräber. In der Sonnenscheibe erblickt man den widderköpfigen Gott *Amun*, daneben den Käfer. Bisweilen, wie in dem Grabe Ramses VIII. (Nr. 6, einem der reichsten an astronomischen Bildern und merkwürdig durch die oft obscönen Darstellungen, wahrscheinlich astronomischer Natur) betet rechts davon Nebthi, links Isis und der verstorbene König den Gott an, während eine Nebeninschrift lautet:

„Preis sei diesem Gotte, wann er
erscheint in dem Hause seiner Mutter,
um zu erleuchten die Welt durch seine Strahlen.“

Dieser Gott *Amun*, d. i. der Verborgene, wird mithin als

der Sonnengott gedacht, der Käfer symbolisirt den Kreislauf dieses Gestirnes, und der allgemeine Gedanke der Darstellung scheint in dem Wunsche zu liegen, es möge sich der verstorbene König mit diesem himmlischen Gestirne vereinen, um durch die Regionen der *Amente,* d. i. der Verborgenen, mit ihm wandernd, sich zu erheben im Osten und ewig mit Amon vereint zu bleiben. Gleich am Eingange des ersten Zimmers erblickt man darauf den König in Anbetung vor *Hor,* der Morgensonne, stehend. Er heisst Osiris-König, nach dem Vorbilde des ersten aller Herrscher Osiris. Eine Inschrift daneben wird erklärt durch ihren Anfang:

„Dies ist der Anfang des Buches vom Preise der Sonne in der Amente."

Unter allen Namen geschieht dies in dem langen, darauf folgenden Texte.

Der König betritt die Barke der Sonne, um mit ihr die Reise durch die Amente anzutreten. Von einer Region gelangen sie zur andern, hier die Belohnungen der Guten, dort die Strafen der Bösen schauend. Die göttliche Barke und in ihr der König; und: „dieser Gott wird gezogen auf den Strassen der Sternenwohnung" (ägyptisch *Tua,* mit weiblichem Geschlechte). Man bemerke wohl, wie Amon stets nur „dieser Gott" genannt wird. Der König gelangt endlich zum Osiris, „dem Herrn des Grabes, dem grossen Gotte und dem Ersten von *Tua*"; ihm und den andern Gottheiten des Osiris-Kreises bezeugt der König seine Anbetung und muss das unterirdische Gericht über sich ergehen lassen. Hiernach lebt er fort und fort in den elysäischen Feldern, ägyptisch „in dem Gefilde von

Au-nu-ra, im Hause der Sonne", und geniesst die hohe Freude fortdauernd, die Sonne in ihrem Glanze zu schauen. So sagt dann König Ramses VI. in seinem Grabe:

„Auch ich bin in Gestalt einer göttlichen Seele,
ich bin siegesgross wie Osiris, Herr der Ewigkeit;
ich der Osiris-König — Ramesses —
welcher geliebt wird vom Osiris, dem Herrscher der Amente."

Zwischen diesen den Sonnenlauf in der Unterwelt und die Wanderung der Seele des verstorbenen Königs betreffenden Darstellungen befinden sich Nebenscenen, wenigstens für uns Nebenscenen, die aber gewiss im Zusammenhange mit den übrigen Bildern stehen. Ich denke hierbei vor allen an die Darstellung der vier Racen im Grabe Seti I., nämlich:

die *Rotu* oder die Aegypter, erschaffen durch Hor,
die *Amu* oder die Semiten, erschaffen durch Pacht,
die *Nahesu* oder die Neger, erschaffen durch Hor,
die *Temehu* oder die Europäer, erschaffen durch Pacht. *)

Wie diese eben angedeuteten Darstellungen in mythologigischer Weise die Zukunft des Königs voraus beschreiben, so geben die astronomischen Deckengemälde (meist im „goldenen Saale", da wo der Sarkophag des Königs steht) eine Darstellung der von dem Könige zu bewohnenden Planetenregion in wissenschaftlicher Form. Und so haben uns diese alten Gräber einen wahren Schatz astronomischer Denkmäler erhalten, die ältesten, die nachweisbar

*) Die Endung *u* bei allen vier Wörtern ist Zeichen des Plurals.

monumental überliefert sind. Sie geben meist eine Liste der 36 himmlischen Decane, dabei die Zeit ihres Früh-, mitternächtlichen und abendlichen Aufgangs, eine Liste der Planeten und der vorzüglichsten Sternbilder des ägyptischen Himmels an.

Schon Griechen und Römer bewunderten diese mächtigen Gräber, das beweisen die zahlreichen Inschriften, die hier und da die Wände bedecken. Auch sie sahen die Särge, aber ohne die Mumien darin; es scheint, dass die Perser eine reiche Ausbeute aus der Plünderung gezogen haben; zum Glück behandelten sie die hieroglyphischen Inschriften und Darstellungen mit Schonung. Nur die Besucher, welche in unserer, der modernen Zeit, aus den Ländern aller Aufklärung und Cultur kommen, um die Gräber der Könige zu sehen, scheinen sich den Ruhm erwerben zu wollen, recht systematisch mit Meissel und Hammer die Texte zu zerarbeiten. Nur um eine einzige Hieroglyphe von etwa 1 Quadratzoll Fläche als *souvenir* aus einem Königsgrabe mit heimzunehmen, zerstört man alle Hieroglyphen in der Nähe, welche vielleicht auf 1 Quadratfuss Fläche eingegraben sind, ohne daran zu denken, wie frevelhaft man handelt an Allem, was dem Menschen und seiner Geschichte werth und heilig sein müsste.

Kairo, im April 1854.

Gegen Ende Januar verliess ich Theben, um die Rückreise nach Kairo anzutreten. Nach einem längern Aufenthalte inmitten der Ruinen der grossen *Diospolis*, die schon zu Strabo's Zeiten nur noch aus wenigen Dörfern bestand, war mir der Abschied nicht leicht von der reichen Zahl von Monumenten, die ich so oft besucht und so lieb gewonnen hatte. Die Reise ging glücklich von statten und nach etwa zwanzig Tagen erschienen die Minarets der grossen Citadelle am Ende des Mokattam. Da lag Kairo! Bei verdoppeltem Ruderschlag sangen die Matrosen ihr *sur e' nebi fi 'l medîneh*, d. i. „Rufe den Propheten an in der Hauptstadt!" und endlich landete die Barke an der reizenden Nilinsel Roda. Welche Freude war es für mich die Bekannten wiederzufinden und mehre neu angekommene Landsleute anzutreffen, wie die Herren Maler Fiedler aus Triest und Maler Rabe, Assessor von Reuss und Dr. Kunde aus Berlin. Doppelt angenehm war es mir, die Frau Gräfin Schlieffen nebst ihrem Sohn wiederzusehen. Ich hatte vor einem Jahre bei ihrer Abreise nach Europa auf Roda Grüsse mit nach der Heimat geschickt und erhielt jetzt die wärm-

sten Gegengrüsse. Solche Begegnungen nach einer längern, mit vielen Entbehrungen verknüpften Reise, wo Nachrichten selten anzukommen pflegen, sind wohlthuend für den abgespannten Geist. Zu den Besuchen, welche ich meinen ausländischen Freunden abzustatten mich beeilte, rechne ich vor allen einen Ausflug nach Saqara. Ich traf Herrn Mariette im Schoose seiner liebenswürdigen Familie an, die unlängst die Wüste bei Saqara dem Aufenthalte in Frankreich vorgezogen hatte. Als alter Bekannter wurde ich wie immer gastlich aufgenommen und gern gesehen. Mariette hatte während meiner Abwesenheit neue Entdeckungen seinen frühern grossartigen hinzugefügt. Durch den um Kunst und Wissenschaft so hoch verdienten Duc de Luynes wurde an Herrn Mariette die Bitte gestellt, umfassende Ausgrabungen in der Umgebung des grossen Sphinx von Gizeh anzustellen. Veranlassung hierzu war eine Schrift des gelehrten englischen Aegyptologen Birch, in welcher derselbe aus den hinterlassenen Papieren Caviglia's einen Plan bekannt machte, wonach Kammern beim Sphinx vorhanden waren. Caviglia hatte 1817 den Sphinx von den gewaltigen Sandmassen befreien lassen, mit welchem dieser Koloss verschüttet ist. Bekanntlich fand er zwischen den ausgestreckten Tatzen des Androsphinx einen kleinen Tempel vor. Die Wand der Westseite, dieselbe, welche sich an die Brust der Figur anlehnt, bildet eine grosse Granitstele von 14 Fuss (engl.) Höhe, oben mit der doppelten Darstellung eines Pharao (Thutmes IV.) vor dem Sphinx, der in der Inschrift: *Har-em-chu,* d. i. „Horus im Glanz" genannt wird. Der hieroglyphische Text darunter, beginnend mit einem Datum

vom „Jahre 1 d. 19. Athyr" dieses Königs oder vom Jahre 1552 vor Chr. enthält einen Dialog zwischen Sphinx und König, der durch die merkwürdige Wendung eingeleitet ist:

„Die Majestät dieses Gottes (des Har-em-chu) redet mit ihrem eigenen Munde, gleichwie redet ein Vater mit seinem Sohne, indem er so spricht: Schaue mich, mein geliebter Sohn Thutmes, ich bin dein Vater Haremchu."

Die rechte und die linke Seite bildeten zwei Denksteine aus Kalkstein, von denen der eine gegenwärtig der Sammlung des Britischen Museum einverleibt ist. Zwei Löwen in schlechtem Styl befanden sich auf Postamenten davor und bildeten eine Art Thor, ein dritter lag vor demselben nach dem Eingang hinschauend. Vor diesem stand ein gehörnter Altar und andere Monumente von geringer Bedeutung.

Nach Caviglia war es Lepsius, welcher die Sandmassen vor demselben wegräumen liess, die Granitstele copirte und besonders auf den gegenwärtig gänzlich zerstörten Königsnamen *Cha-fe-Ra,* dem Chephren Herodot's, aus dem alten Reiche aufmerksam machte, ein Umstand, der nicht ohne grosse Wahrscheinlichkeit den Erbauer der zweiten Pyramideals den Erbauer des Sphinx ahnen lässt.

Schon um die Zeit meiner Abreise nach Aegypten machte sich Herr Mariette, als der dritte, an das grosse Werk, den Sphinx von der Umgebung jener Sandmassen, nicht nur wie seine Vorgänger vor, sondern auch neben demselben zu befreien, zunächst in der Absicht, jene obenerwähnten Kammern aufzufinden. Hunderte von Arabern trugen

wahre Sandberge zusammen, um tiefe Schachten zu öffnen. Das nächste Ergebniss seiner Ausgrabungen war: der Sphinx hat kein Piedestal, wie die bisherigen Abbildungen annehmen lassen, er ist ein natürlicher Fels, mit ungemein künstlerischer Auffassung zu einem männlichen Kopfe mit Bart umgestaltet; der Sand um den Sphinx ist absichtlich von Menschenhand aufgehäuft, nicht etwa Flugsand. Die ganze Länge des Sphinx von der Spitze der Klauen bis zum Schwanzansatz beträgt 57,55 Mètres oder 172 Fuss 6 Zoll; ferner, das Mauerwerk in der Mitte des Körpers soll die krummen Linien des Felsen ausgleichen, und endlich ist der ganzen Leibeslänge nach kein einziger Zugang zu unterirdischen Kammern vorhanden. Die Kammern, welche Caviglia angibt, sind, so vermuthet Herr Mariette, nichts Anderes als die bekannten Grabkapellen in der Nähe des Sphinx, in welche heutzutage die Reisenden einzukehren pflegen.

Dagegen fand der unermüdliche Gelehrte bei seinen weitern Nachgrabungen, dass der *Dromos* *), von dem Sphinx aus südwärts, zu einer Gruppe weiter Galerien und Kammern führt, welche durch cyklopische Mauern aus Quadern von Syenit (dem äthiopischen Steine der Alten, demselben, mit welchem auch die dritte Pyramide bekleidet war) und Alabaster zusammengesetzt ist, ein Bau,

*) d. i. der Eingangsraum vor den Tempelthoren, der innerhalb der Einschliessungsmauer oder des Temenos liegt. Dieser Temenos scheint indess beiweitem jünger als der Tempel zu sein. Eine griechische Inschrift vom Jahre 166 nach Chr. (vom Jahre 6 Marc Aurel's und Verus') berichtet, dass man aufgestellt habe die Mauern: ἀποκατέστησεν τὰ τίχη (statt τείχη), vergl. *Corp. Inscript. graec.* Nr. 4701.

den Herr Mariette und, wol mit Recht, für den wahren Tempel des Sphinx hält.

Ich habe dieses neu entdeckte Riesenwerk gesehen, welches unter dem heutigen (künstlichen) Sandniveau der Wüste auf dem ursprünglichen Kalkfelsen ruht, und kann versichern, dass nur der Pyramidenbau ähnliche Constructionen aufzuweisen hat. Die ungeheuern, glatt geschliffenen Blöcke schliessen mit scharfen Kanten fest aneinander und zeigen keine Spur einer Inschrift, gerade wie dies bei den Pyramiden der Fall ist. Es steht zu vermuthen, dass auch Chafra der Urheber dieses Baues war.

Man steigt heutzutage den stets fliessenden Sandberg hinab, welcher in einen grossen offenen Hof von Syenitwänden führt. Ein mächtiger Querbalken, der auf Pfeilern ruht, theilt diesen Hof in zwei Kammern. Die westliche führt durch eine enge Thür in eine Galerie, deren Enden bei meiner Anwesenheit durch Sand verborgen waren und deren Seitenwände abwechselnd aus Syenit und Alabaster bestehen. Kleine und enge Kammern liegen in zwei Reihen übereinander. Kaum ist es zu glauben, dass sie als Zimmer gedient haben. Zwei zerbrochene Kynoscephale, aus schwarzem Granit, waren die Ueberreste, welche Herr Mariette hier vorfand. Möge es ihm gelingen von hier aus, wie er vermuthet, einen Gang zur zweiten Pyramide zu entdecken.

Ich schliesse diese Beschreibung mit der Bemerkung, dass die Figur des Sphinx hieroglyphisch nur in späten Texten erscheint und zwar in Verbindungen wie folgende:

[der König...] „Er ist das Bild der Sonne,
der lebende Sphinx des Haremchu." Bab el
abd. Theben. Ptolemäerzeit.

[der Kaiser...] „Der Horus, der gute Sohn des Osiris,
der lebende Sphinx des Rächers seines Vaters."
Halle von Esne. Kaiserzeit.

„Der wiederlebende Apis des Ptah,
der lebende Sphinx des Harsiesis." Karnak.
Ptolemäer-Tempel im Norden des
Amon-Tempels.

Aus diesen Beispielen geht hervor, dass die Bedeutung des Sphinx wahrscheinlich „Bild, Symbol" und zwar genauer „Bild der Sonne" ist, als welches jeder lebende Pharao den Thron Aegyptens einnahm.

Auch in der Wüste bei Saqara hatte sich Vieles verändert. War auch seit meiner Abwesenheit Haus und Hof auf der alten Stelle geblieben, so hatten sich doch rings herum neue Schutthügel gebildet und neue Tiefen geöffnet, welche kostbare Monumente zu Tage gefördert haben. Ich rechne vor allen die prächtige Grabkapelle eines gewissen Unnefer (Ωννωφρις) dazu, dessen Mumie nebst denen seiner Familie Herr Mariette so glücklich war in Begleitung griechisch beschriebener Holztafeln in einem Brunnen neben der Kapelle aufzufinden. Diese letztere ist ihres Dachs beraubt, enthält einen Haupteingang, welcher von vier Säulen gestützt war, und in einem hintern Raum drei sehr kleine Zimmer. Sowol die Säulen als die äussern und innern Wände dieser aus blendend weissem und geglätteten Kalkstein errichteten Kapelle sind mit schönen Darstellungen und Inschriften, deren Styl kaum die

späte Zeit der Abfassung verräth, verziert. So ist z. B. das Bild der Eule, das bekannte Zeichen für den Consonanten *m*, so genau ausgeführt, dass der Schnabel, die Augen, Krallen und die Lage der Federn auf das deutlichste erkennbar ist. Während die innern Wandtexte mythologischen Inhalts sind, enthalten die äussern (leider sind die obern Theile abgebrochen) eine Lebensbeschreibung des Verstorbenen, der Nomarch, Heerführer in einem Kriege gegen Norden war und auch dem Dienste des Apis vorgestanden hatte. Auch war er Prophet beim Culte zweier verstorbenen Pyramiden-Könige, von denen der eine Sen-nofer (der III. Dynastie), der andere ein bisher unbekannter König ist. Herr Mariette beabsichtigt den Transport dieser schönen Kapelle nach Paris. Sie liegt übrigens auf der Südseite der grossen Sphinx-Allee, welche zum Serapeum führt. Auch zu ihr selber führte eine Allee von Sphinxen. Der Raum, welcher durch die Kapelle eingenommen wird, liegt in einer viereckigen Höhlung des Wüstenterrains, welche mit einer Backsteinbekleidung ausgefüttert ist. Nach der Aussage Herrn Mariette's enthalten beide Seiten der grossen Sphinx-Allee Gräber dieser Art. Leider nehmen die grossen, zeitraubenden Ausgrabungen am Sphinx die Thätigkeit des nun schon vier Jahre in Saqara weilenden Gelehrten so sehr in Anspruch, dass er diesen Grabkapellen unter dem Sande keine besondere Aufmerksamkeit schenken kann.

Die Ausgrabungen, welche ich selber auf dem Pyramidenfelde von Saqara unternahm, haben Resultate ergeben, die ich zu seiner Zeit veröffentlichen werde. Für jetzt soviel, dass ich das räthselhafte riesige Grab, welches

die Araber *Mastabat el Pharaaun* oder die Pharaonen-Bank nennen, für ein Werk aus der XII. Dynastie halte. Ich selbst wohnte mit dem seit der Schule her mir befreundeten Landsmanne Herrn von Reuss in dem reinlichen Hause des italienischen Conte d' Odescalchi, mitten unter arabischen Fellahin im Dorfe von Saqara. Längere Zeit hielt mich ein Pockenanfall hier ans Bett gefesselt.

Während meines Aufenthalts in Kairo darf ich zweier Ereignisse nicht vergessen: des Besuchs von etwa dreissig Offizieren der preussischen Flotte in Kairo, und des Festes der Verlobung Elhami's, des ältesten etwa siebzehnjährigen Sohnes Abbas Pascha's mit der türkischen siebenjährigen Prinzessin Munireh aus Konstantinopel. Der Anblick so vieler Preussen in Kairo hatte etwas Eigenthümliches und Wohlthuendes für mich, er brachte Munterkeit und Frische in das träge, orientalische Leben hinein, und als wir an einem frühen Morgen in einem langen, etwa hundert Mann starken Zuge nach den Pyramidenfeldern von Gizeh hinausgeritten waren und bei der grossen Pyramide auf das Wohl des Königs, des Vaterlandes, und nicht zu vergessen, der preussischen Flotte ein Glas echten deutschen Rheinweines leerten, da wollte der Jubel kein Ende nehmen und ich meine, der alte König Chufu mit den ägyptischen Patriarchen Chafra und Menkere müssen sich selbst gefreut haben, wenn sie von den Spitzen ihrer Pyramiden herab auf die fröhlichen Kinder des Nordens geschaut haben, die so herzlich und innig ihres Königs und der Heimat gedachten. Gruppenweis sassen sie da auf den Blöcken der Pyramiden, und wem es die Fröhlichkeit nicht gar zu sehr angethan hatte, der zog wol

die Seemannsmütze ehrfurchtsvoll vor den Marksteinen der Weltgeschichte ab.

Das Fest der Verlobung wurde vom 13. März an in echt orientalischer Weise gefeiert. Nachdem ein Eunuch aus Stambuli, dessen Schönheit die geschwätzige arabische Frauenwelt nicht genug erheben konnte, den Firman überbracht hatte und dieser unter Kanonendonner und Musik auf der Citadelle feierlichst vorgelesen war: da liefen die türkischen *Kawass* die Strassen auf und ab die Araber zu einer grossen nächtlichen „Fantasia“, d. h. diesmal Illumination, mit Wort und Hieb anzutreiben. Bald zeigten sich lange Reihen von Lampen, die Cafés wurden noch besonders mit bunten Tüchern und Lappen ausgeschmückt, selbst Transparents fehlten nicht bei den öffentlichen Gebäuden. • Kaum hatte der letzte Sonnenstrahl dem Tage den Scheidegruss gesagt, da belebten sich die Strassen mit einer bunten, wogenden Menge, um das Schauspiel der Illumination zu sehen, denn solcher Fantasia mag die arabische angeborene Neugierde nimmer zu widerstehen. Auch ich, eingehüllt in einen schwarzen Burnus und bedeckt mit dem türkischen Fez, gesellte mich zur schreienden und lärmenden Menge, die nach der *Esbekieh* hinfluthete. Da leuchtete ein wahres Flammenmeer. Aber ein schöneres Feuer strahlte in den brennenden, schwarzen Augen der verschleierten Frauen, welche gruppenweis von den Eunuchen des Harem begleitet wurden und mit kindlicher Freude ihre Empfindungen gegenseitig ausdrückten. Erst um Mitternacht fand die Illumination ihr Ende, um an den beiden folgenden Nächten fortgesetzt zu werden.

Auf dem Lloyd-Dampfer „Bombay".
20. April 1854.

Endlich nahte auch der Moment der Abreise. Mit Dankbarkeit und Wehmuth nahm ich Abschied von Kairo und den Freunden daselbst, legte den Weg nach Alexandrien, die erste Hälfte mit dem gewöhnlichen Nildampfer, die andere Hälfte von *Kafr Seiâd* an mit der englischen Eisenbahn zurück und sah bald Alexandrien. Auch hier hielt es mich nicht lange. Der Lloyd-Dampfer „Bombay" verliess am 16. April Alexandrien, um nach Europa zu gehen. In Gemeinschaft mit etwa siebzig Passagieren, meist Engländern, die aus Indien kamen, schiffte ich mich ein. Unter den Deutschen befanden sich Frau Gräfin von Schlieffen nebst Sohn. Bald verschwanden die Laternen von Alexandrien und die Felsenriffe Abukirs aus unsern Augen, ich sagte Aegypten ein stilles, tief empfundenes letztes Lebewohl, und das wogende Meer schaukelte uns mit mächtigem Wellenschlage der alten Europa entgegen.

Anmerkungen und erweiternde Erklärungen.

[1] Seite 8. Man wolle nicht vergessen, dass ich dies zu einer Zeit schrieb, in welcher der russisch-türkische Krieg noch nicht ausgebrochen war. Seitdem sind freilich diese Schiffe (die ägyptische Flotte) zum Transport des ägyptischen Contingents nach Konstantinopel benutzt worden.

[2] Seite 10. In denselben Ruinen wurde von dem östreichischen Consul von Laurin ein gehöhlter Stein mit der Inschrift ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΔΗΣ. Γ. ΤΟΜΟΙ („Dioskorides", 3 Bände) vorgefunden und nach Wien geschickt. Vergl. Letronne, *„Revue archéologique", année* 1847, p. 758.

[3] Seite 16. Wörtlich: „Die Welt der Götter", eine häufige Bezeichnung von Städten in den hieroglyphischen Städte- und Nomenlisten, über die eine Abhandlung vorbereitet ist.

[4] Seite 26. Siehe die betreffenden Tafeln in dem von mir gegenwärtig publicirten Werke: *„Monumens de l'Égypte"*, von dem bereits die erste Lieferung unter der Presse ist.

[5] Seite 28. „Strabo's Geographie", Buch XVII. Die betreffende Stelle lautet: „Es ist dort (bei Memphis) auch ein Serapistempel an einem sehr sandigen Orte, sodass von den Winden Sandhügel aufgeworfen werden, durch welche die Sphinxe zu meiner Zeit theils bis an den Kopf, theils halb bedeckt waren, woraus man auf die Gefahr schliessen kann, wenn Einen, der zu dem Tempel ging, ein Sturm überfiel." Diese Stelle war es, welche Herrn Mariette auf seine grossartige Entdeckung leitete.

[6] Seite 28. Vergl. Journal des Débats, vom 9. Juli 1853: *„La statue d'Apis, trouvée en place dans sa chambre, appartient au contraire au style égyptien des derniers temps; les formes sont*

belles, quoique un peu molles et trop arrondies. Elle est taillée dans un beau calcaire, bien homogène; les taches sacrées peintes en noir, sont bien conservées sur le corps du taureau, mais la couleur n'a pas tenu sur la tête, plus exposée sans doute à l'action des vents chargés de sable."

[7] Seite 30. Ein Schreiben hierüber an Böckh unter dem Datum Menschieh, den 30. September 1853, ward der hiesigen königlichen Akademie übergeben und von Herrn Professor Lepsius mit einigen Bemerkungen begleitet. Diese letztern werde ich mir in einer besondern Schrift zu beantworten erlauben.

[8] Seite 30. Herodot III, 27. — Polyaenus Stratag. VII, 11, 7. — Diodor I, 84. — Spartianus Adrian. — Amm. Marcell. XXII, 14, 5. Vergl. übrigens den Artikel: „Ueber den Apiskreis" in der „Zeitrechnung der Babylonier und Assyrer" von Joh. von Gumpach, Heidelberg 1852, pag. 161 fg., sowie Herrn Lepsius' Arbeit „Ueber den Apiskreis" in der „Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft", VII, Heft 3, Jahrg. 1853, pag. 417 fg.

[9] Seite 32. Die Dimensionen dieser Sarkophage sind ebenso kolossal als die des weiter oben erwähnten. So beträgt die Höhe eines derselben nach Mariette's freundschaftlichen Mittheilungen 2,62 Mètres, die Länge 8,95, die Breite 2,30, die Dicke der Wandung 0,25 und dazu noch der Deckel mit einer Höhe von 1,10 Mètres.

[10] Seite 33. Nach Herrn Mariette lassen sich drei Abtheilungen für die historische Daten tragenden Monumente des Serapeum unterscheiden: die Zeit von Amenhotep III. bis Ramses II., die Zeit von Ramses II. bis Psametich I. und endlich die Zeit vom Jahre 53 Psametich I. bis zu Ptolemäus Euergetes II. Natürlich betreffen diese Abtheilungen nur die hieroglyphischen oder hieratischen Inschriften. Das Demotische geht noch weiter als Euergetes II., übersteigt aber, auf der andern Seite, Amasis' Zeitalter nicht.

[11] Seite 37. Siehe meine übersichtliche Erklärung ägyptischer Denkmäler des königlichen Neuen Museum zu Berlin.

[12] Seite 40. Einmal wird erwähnt „die Panegyrie *(heb)* des Hapi-Stieres in dem Tempel" (siehe Lepsius' „Denkmäler", Abth. II, 37, Grab 90 von Gizeh), ein zweites mal wird der Apis mit Snefru-cha.f, dem Sohne des Königs Snefru in Verbindung gebracht. Es hat für mich grosse Wahrscheinlichkeit, dass ein Titel dieses Königssohnes „Gründer des Hapi-Stier-

Cultes" lautet (siehe Lepsius' „Denkmäler", Abth. II, 16, Grab 56). Nach Manethos war es der König Kaiechos, der zweite Herrscher der II. Dynastie von neun thinitischen Königen, unter welchem Apis und Mnevis und der mendesische Bock für Götter gehalten wurden. Jedenfalls beweisen die Denkmäler, dass die Verehrung des Apis bis in das alte Reich der Pyramiden erbauenden Könige zurückgeht.

[13] Seite 81. In der in Note 7 angeführten Schrift (pag. 744) erkennt auch Herr Professor Lepsius die Nothwendigkeit dieser Versetzung der beiden genannten Könige an. Welchen Grund der genannte Gelehrte hat den Vornamen Psametich I.: Ra-*ha*-het statt Ra-*uah*-het zu lesen, das müssen wir abwarten. Das in Rede stehende Zeichen dient oft als lautliches Determinatif der Gruppe *UA-H*. Vergl. z. B. „Denkmäler", Taf. 112.

[14] Seite 83. Ich glaube in diesem Dorfe die Lage einer in den Hieroglyphen bisweilen erwähnten Stadt wiederzuerkennen. Dieselbe heisst *Huran* oder *Hulan* oder selbst *Hewlan*, woher die koptisch-arabische Umschreibung *Helwan*. Hier wurde Osiris als der „von Hulan" besonders verehrt. Gegenüber lag die von den Alten erwähnte Stadt *Acanthus*, gleichfalls mit einem Osiris-Heiligthume. S. Strabo, Buch 17, p. 556.

[15] Seite 87. In einem Papyrus des berliner Museum (gy 8) sind die beiden Brandaltäre von der phonetischen Gruppe *Ach* begleitet. Darnach würde diese Sylbe den Hauptbestandtheil des ältern, uns unbekannten Stadtnamens gebildet haben.

[16] Seite 93. In dem Papyrus Sallier Nr. I, publicirt von dem British Museum, dessen Anfang ich in dem vierten Hefte, Jahrg. 1854, der „Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft" analysirt und übersetzt habe, heissen die Hirtenkönige und ihr Volk *aat* oder im Plural *aat.u*. In unserer Inschrift haben wir es unstreitig mit demselben Worte zu thun, welches der „Aufrührer, Aufständische" bedeutet. Sollten schon zu den Zeiten der kaum beginnenden XII. Dynastie die Hirten in Aegypten sich gezeigt haben? Jedenfalls ist dies Factum wohl bemerkenswerth.

[17] Seite 93. Dieser Nomos, welchen wir weiter unten öfter Gelegenheit haben werden kennen zu lernen, lag zwischen dem cynopolitischen und dem hermopolitischen Nomos. Im Koptischen entspricht ziemlich genau **ⲡⲑⲟϣ ⲛ ⲧⲟⲩϩⲱ.**

[18] Seite 98. Man vergleiche seine Publication: „*Hieroglyphical Standards representing places in Egypt supposed to be its no-*

mes and toparchies collected by A. C. Harris of Alexandria M. R. S. L. London.“

Es ist mir gegenwärtig gelungen, diese Listen bis auf die IV. manethonische Dynastie zurückzuführen. Die Aussage der Griechen, dass Ramses-Sesostris Aegypten in Nomen eingetheilt habe, erweist sich als nicht begründet durch die Monumente.

[19] Seite 113. Siehe die Copien dieser Inschriften in meinen: „*Monumens de l'Égypte*“.

[20] Seite 126. Es ist viel über die Aussprache und Identification dieses Platzes gesprochen und geschrieben worden. Man liest ihn *Atesch, Ati, Setesch* und *Ketesch.* Die letztere Lesart geht aus einer griechischen Umschreibung κετ in den Decanlisten hervor, während hieroglyphische Varianten zur Lesung *Setesch* berechtigen. Man vergleiche besonders „*Observations on the statistical tablet of Karnak by S. Birch, Esq.*“ in den „*Transactions of the Royal society of Literature*“ *vol. II. new Series.*

[21] Seite 128. Man vergleiche neben der oben angeführten Schrift des Herrn Birch: „*Upon an historical tablet of Rameses II. of the nineteenth dynasty relating to the gold mines of Aethiopia*“ — London, 1852 — Von demselben Verfasser.

[22] Seite 130. Der hieroglyphische Ausdruck ist *asch,* womit, wie ich glaube, der Sont-Baum oder die *acacia nilotica* bezeichnet ward.

[23] Seite 165. Vergleiche dessen „*Observations on the statistical tablet of Karnak*“ (in den *Transactions of the Royal Society of Literature, vol. II. new Series),* und die neueste Arbeit desselben Gelehrten: „*The annals of Thothmes the third as derived from the hieroglyphical inscriptions*“ *(from the Archeologia vol. XXXV. pp.* 116—166), London 1853.

[24] Seite 210. Man vergleiche die Abbildung des ganzen Textes in den „*Monumens de l'Égypte*“, *Ière livraison, pl. XX.*

[25] Seite 217. Die ersten sieben Zeilen dieser Inschrift bilden den Gegenstand einer akademischen Abhandlung des Vicomte Em. de Rougé, welche unter dem Titel: „*Mémoire sur l'inscription du tombeau d'Ahmès, chef de nautoniers*“, zu Paris 1851 erschienen ist.

[26] Seite 217. Der Name dieser Festung ward bisher, nach dem Vorgange Champollion's, *Tanis* gelesen. Herr de Rougé hat in entscheidender Weise die richtige Lesung *Auar,* d. i. *Auaris* der Hyksos nachgewiesen. Man vergleiche meinen Aufsatz

hierüber in dem 4. Hefte, Jahrgang 1854 der „Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft".

[27] Seite 274. „Die Augen des Königs" ist ein Titel hoher Hofbeamten, der sich zu allen Zeiten der ägyptischen Reichsgeschichte auf den Denkmälern vorfindet. Bisweilen heisst der längere Titel (wie z. B. in dem Grabe des *Erpa-he: Tenina* zu Theben) „die Augen des Königs von Oberägypten und die Ohren des Königs von Unterägypten". Eine analoge Bezeichnungsweise findet sich bei den Persern vor, wo die vornehmsten Hofbeamten den Titel: „die Augen des Königs" führten.

Kleines Wörterverzeichniss der Nuba-Sprache.

(Vergl. oben Seite 213 fg.)

Artì, *Gott*.
ere-ki, *der Geist*.
genì-ki, *der Teufel*.
śimei-gi, *der Himmel*.
massíl-gi, *die Sonne*.
onáte-gi, *der Mond*.
wísse-gi, *der Stern*.
ikat, *Feuer*.
torû-ki, *der Wind*.
essi, *Wasser*.
esse-dul-gi, *der Fluss*.
esse-nadí-ge, *das Meer*.
tossi ingemâ, *der Nil*.
gû-gi, *die Erde*.

---

ogidg, *der Mann*.
éngi, *das Weib*.
ur-ki, *der Kopf*.
sirk, *das Haar*.
úlu-ki, *das Ohr*.
missí-gi, *das Auge*.
śorin-gi, *die Nase*.
agil-ki, *die Lippe*.
ŝanáb-ki, *der Bart*.
samé-gi, *das Kinn*.
nel-gi, *der Zahn*.
net-ki, *die Zunge*.
eié-gi, *der Hals*.
katib-gi, *die Schulter*.
kafá-gi, *der Arm*.
suwât-gi, *die Hand*.
dófer-ki, *der Finger*.
śútte-gi, *der Nagel*.
âgi, *die Brust*.
kúllel-gi, *der Rücken*.
t'ô-gi, *der Bauch*.
ósseki-gi, *das Bein*.
ôs-gi, *der Fuss*.

---

ambab-ki, *der Vater*.
anén-gi, *die Mutter*.
atto-ki, *der Knabe*.
ambúru, *das Mädchen*.
àmbes, *Bruder*.
chadâm-ki, *der Diener*.
nógud, *Sklave*.

---

kám'gi, *das Kameel*.
káŝ-ki, *das Pferd*.
hannû-gi, *der Esel*.
uél-gi, *der Hund*.
śâb-ki, *die Katze*.

gúr-ki, *der Stier.*
édde-gi, *der Hirsch.*
abeleí-gi, *der Affe.*
korùkama, *Adler.*
mínne, *Taube.*
ellún-gi, *das Krokodil.*
karê-gi, *der Fisch.*

---

gôui, *Baum und Sontbaum.*
bét-gi, *der Dattelbaum.*
diffê-gi, *die Dattel.*
ambú-gi, *die Domfrucht.*
illê-gi, *der Weizen.*
marê-gi, *die Durra.*
nér-gi, *die Linse.*
kalgát, *Brot.*

---

daháb-ki, *das Gold.*
fadda-gi, *das Silber.*
šarti, *Eisen.*
umbút-ki, *das Salz.*

---

kâ-gi, *das Haus.*
bâb-ki, *die Thür.*
tágaki-ki, *das Fenster.*
ašei-gi, *das Dorf.*
samíl-gi, *der Schech des Dorfes.*
hakum-gi, *der Gouverneur.*
gama-ki, *der Tempel.*

---

g'áta, *Stuhl.*
sùru, *Bank.*
kúb-ki, *das Schiff.*
šâri-gi, *der Mast.*

---

kándi-gi, *das Messer.*
šiwit-ki, *das Schwert.*
šâ-gi, *Pfeil und Bogen.*
kâru-gi, *das Schild.*
itílle, *Nadel.*
utkír-ki, *der Stock.*

tarbùš-ki, *der Tarbusch.*
šaš-ki, *der Turban.*

---

gén-gi, *das Jahr.*
jenhol-gi, *das Jahr.*
un-gi, *der Monat.*
enhár-ki, *der Tag.*
ogû-gi, *die Nacht.*
assálgi, *morgen.*
innóngu, *heute.*

---

fagir-ki, *der Schreiber.*
inangarùna, *Feind.*
inaanassaháma, *Freund.*
hêkal, *Buch.*
uárak, *Papier.*
gagôbra, *Gesang.*
keifê, *Fülle.*

---

digri, *viel.*
tôt, *wenig.*
todri, *gut.*
millirê, *schlecht.*
ingri, *süss.*
keríd, *sauer.*
dúggur, *blind;* plur. imalé-dugri.
dorumá, *alt.*
arùmema, *schwarz.*
arôma, *weiss.*
gêlema, *roth.*
déssema, *grün.*
korgúsma, *gelb.*

Noguri, *Abyssinien.*
Nogaro, *Abyssinier.*
Innogo-habešimâ, *Abyssinierin.*
Dogúgi, *Sudan.*

---

gu, *gehen.*
tégu, *sich setzen.*

hûawe, *rufen.*
ingig'ânu, *kaufen.*
digros, *binden.*
bâgus, *schreiben.*
gereíag, *lesen.*
śegéduru, *beten.*
helbét, *glauben.*
sabré, *warten.*
dôgar, *küssen.*
begiddíru, *benetzen.*
jikat, *anzünden.*
ingeitechmetâgri, *anklagen.*

---

indúta, *komme her.*
mándagu, *gehe dort hin.*
eigóta taînu, *komm mit mir.*
kursi-gat, *gib mir den Stuhl.*
isse-ka-gatade, *gib mir Wasser.*
doguge-gat, *ich gebe dir das Geld.*
ana-hegâb-ki, *dies ist mein Buch.*
hegab-tena-sòrki Mohhamed, *dies ist Mohammed's Buch.*
tena-hawage-kub-ki, *dies ist des Herrn Schiff.*
ana-kub-ki, *dies ist mein Schiff.*
itônat imbab-dûis, *der Vater des Knaben ist todt.*
mássil-adelma, *die Sonne ist schön.*
śima nikémbu, *der Himmel ist sonnenlos.*
túrûg dîgri, *ist Wind?*
túrûg damna uálla dâmnu, *ist Wind oder nicht?*
túrûgdam, *es ist kein Wind.*
túru-kalum-totaîmbu, *der Wind kommt von Nord.*
óngur-totaîmbu, *er kommt von Süd.*
tíndo-hoś-śúgru, *der Wind kommt von West.*
maltirdo-hoś-śúgru, *der Wind kommt von Ost.*
arûna-neśi-śigrubu, *der Regen fällt nieder.*
misgaússuré, *was hast du gemacht?*
arkána medîne éru, *wir sind in der Hauptstadt.*
ei medîne erréssi, *warst du in der Hauptstadt?*
ei Dîber erréssi, *warst du in Assuan?*
Isser-totaîmburi, *ich komme von Esne.*
ersaîbegú, *wo gehst du hin?*
en-nérrig-nera, *wie heist du?*
an-nerri Achmed jera, *ich heisse Achmed.*
erruaégûna, *bist du wohl?*
eióddri, *bist du krank?*
ataîb eri } *ich bin wohl*
eiûja egúri } (arab. tajib).
aûawa êguru, *wir sind wohl.*
anei-dugudá, *ich habe Geld.*
anei-dugudámnu, *ich habe kein Geld.*
in-adél-minu, *dies ist nicht gut.*
in-ándi, *dies*
in-ogig, *dieser Mann.*
buru aśirma, *das Mädchen ist schön.*
ana tégu, *bleibe bei mir.*
taîtaîmbugûru, *gehen wir zu uns!*
arbugûmnu, *wir gehen nicht.*
ermurs gabeini, *du bist ein Lügner.*
eimursigbeimini, *ich bin kein Lügner.*
eibenîm, *ich trinke nicht.*

erbastebûna } *bist du zufrie-*
ér-ber-buna } *den?*
eibastebûri, *ich bin zufrieden.*
mokottekê, *wie theuer.*
aigit-algôs, *lass mich doch!*
rachishû, *es ist billig.*
belaśma, *umsonst.*
afjat ketêgu, *guten Abend.*
ika-andu-ma, *dies ist mein Haus.*
anei-kau, *ich habe zwei Häuser.*
ka-arì-ma-belled-uêr, *ein Dorf hat 20 Häuser.*

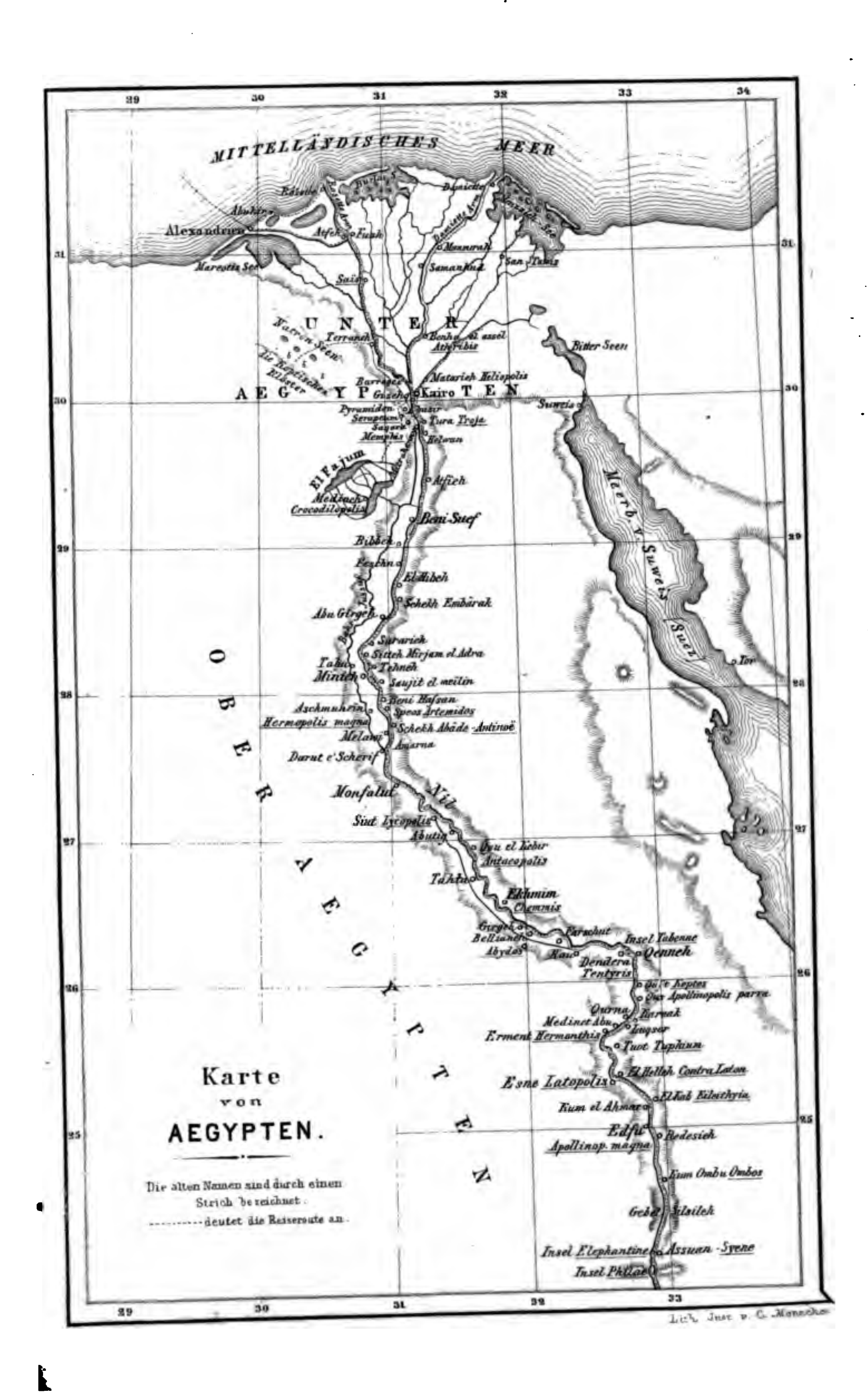
i-ka-geigàt-tade, *gib mir dies Haus.*
auíttu-ganat, *gib noch.*
ei-kagegrì-eianàl, *ich sehe viele Häuser.*
inina-dogru-digrì, *er hat viel Geld.*
anei-dogu-dam, *ich bin ohne Geld.*
ininei-dam, *er hat nichts.*
irunátiga enà, *siehst du den Mond?*

Das vorstehende kleine Verzeichniss von Wörtern und kurzen Gesprächen aus der Nuba-Sprache habe ich so niedergeschrieben, wie ich die gesprochenen Laute aufzufassen vermochte. Das Zeichen ′ drückt den Accent auf kurzen, ^ den Accent auf langen Vocalen aus. Die richtige Vocalsetzung der äusserst flüssigen Sprache bietet, wie im Arabischen, grosse Schwierigkeiten dar. Das *a* und *i* tönt oft wie *e*, das *u* wie *o*.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Berichtigungen.

S. 2, Z. 11 v. u., lies: in den, statt: in dem
» 3, » 4 v. o., lies: vollkommen, statt: vollkommenen
» 3, » 9 v. o., lies: ihrer, statt: der
» 5, » 8 v. o., muss das Wort „aus“ wegfallen.
» 5, » 16 v. o., lies: des Schiffs, statt: dem Schiffs
» 5, » 10 v. u., lies: Cephalene, statt: Cephalone
» 10, Z. 9 v. u., ist hinter das Wort „Säulenstücke“ ein Komma zu setzen.
» 13, » 14 v. o., lies: tief, statt: lief
» 22, » 4 v. o., lies: Macarius, statt: Macrobius
» 42, » 3 v. o.. lies: verwandtschaftlichem, statt: verwandtschaftlichen
» 47, » 5 v. o., lies: ϯⲱϩⲉ, statt: ϯⲱϫⲉ
» 47, » 1 v. u., lies: Eine, statt: Ein
» 53, » 10 v. u., lies: dass, statt: als
» 57, » 11 v. u., ist hinter das Wort „Stuhl“ (a) einzuschalten.
» 60, » 10 v. u., lies: d. h., statt: d. i.
» 80, » 1 v. u., lies: 14, statt: 15
» 93, » 5 v. o., lies: Inschriften, statt: Inschrifte
» 93, » 10 v. u., lies: in, statt: im
» 94, » 7 v. u., lies: aller Wahrscheinlichkeit nach, statt: aller Wahrscheinlichkeit
» 96, » 11 v. u., lies: Hermopolites, statt: Hermopilites
» 109, Z. 3 v. o., lies: Memnonium, statt: Menmonium
» 114, » 14 v. o., lies: woran sich, statt: worans ich
» 122, » 8 v. u., lies: Luqsor, statt: Luxor
» 124, » 10 v. o., lies: weissem, statt: weissen
» 124, » 19 v. o., lies: früheren. statt: früherer
» 125, » 15 v. u., lies: so scheint, statt: so cheint
» 125, » 13 v. u., lies: Waffentracht, statt: Waffenkraft
» 144, » 2 v. u., lies: Die Stellung des Königs ist, statt: Die Stellung ist
» 155, » 1 v. o., lies: Horos, statt: Horos
» 164, » 18 v. o., lies: Scheschenk, statt: scheschenk
» 188, » 7 v. u., ist hinter das Wort „Götter" ein Kolon statt des Komma zu setzen.
» 253, » 2 v. o., lies: vorfinden, statt: vorfindet
» 276, » 10 v. u., lies: Erbauers, statt: Erbaners
» 294, » 3 v. u., lies: von 4 an, statt: von Han
» 305, » 9 v. o., lies: ihn, statt: ihm
» 325, » 12 v. u., lies: Nebenzimmer, statt: Neben immer



Karte
von
AEGYPTEN.
Die alten Namen sind durch einen Strich bezeichnet.
---------- deutet die Reiseroute an.
MITTELLÄNDISCHES MEER
UNTER AEGYPTEN
OBER AEGYPTEN
Alexandrien
Mareotis See
Sais
Kairo
Memphis
Pyramiden
Heliopolis
El Fajum
Crocodilopolis
Beni-Suef
Bitter Seen
Suweis
Meer b. v. Suweis
Suez
Minieh
Beni Hassan
Monfalut
Siut Lycopolis
Nil
Ekhmim
Chemmis
Abydos
Dendera
Tentyris
Qenneh
Karnak
Luqsor
Medinet Abu
Erment Hermanthis
Esne Latopolis
Edfu
Apollinop. magna
Kum Ombu Ombos
Assuan - Syene
Insel Elephantine
Insel Philae
Lith. Inst. v. C. Monecke

№ 1.

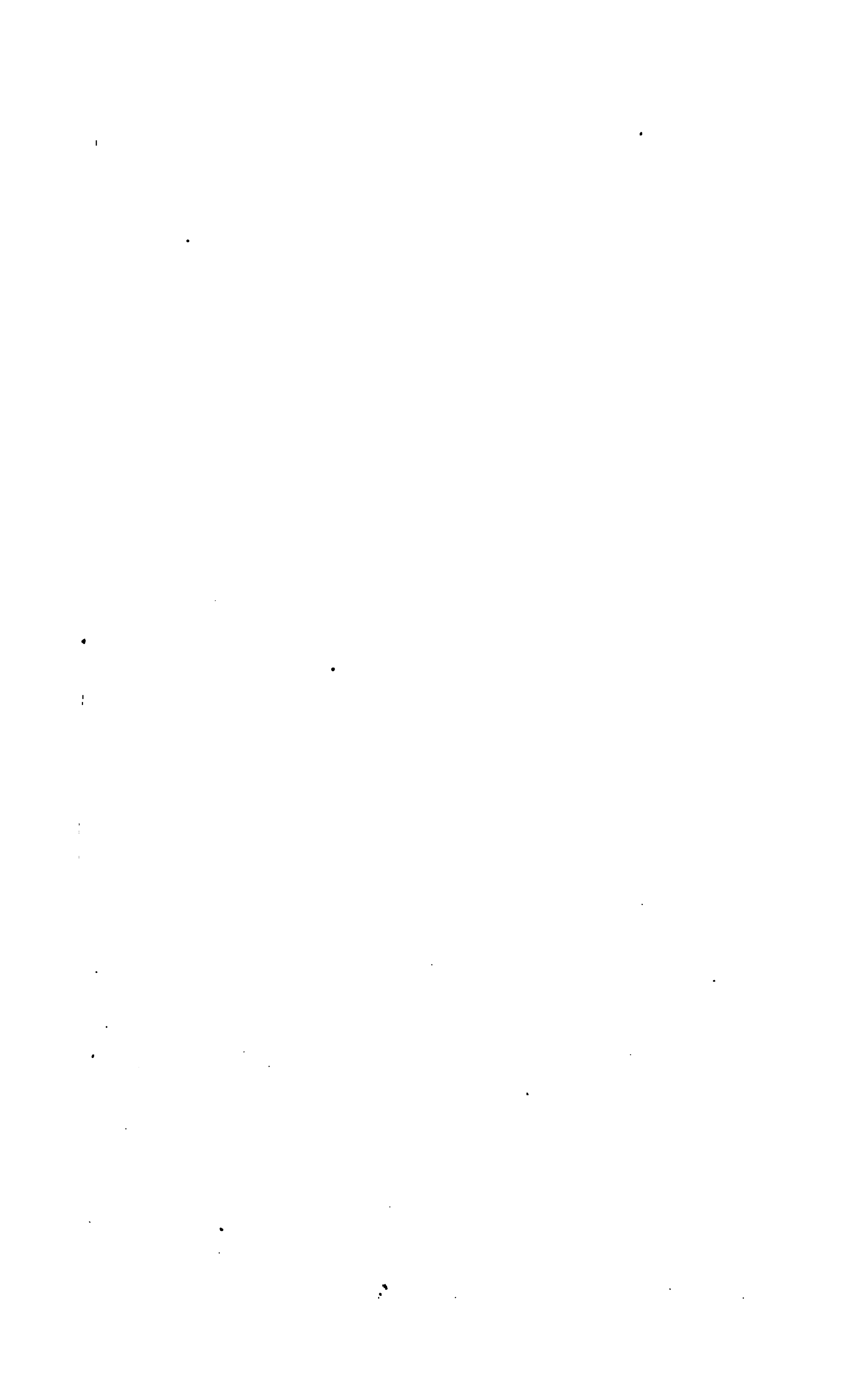
№ 2.

№ 3.

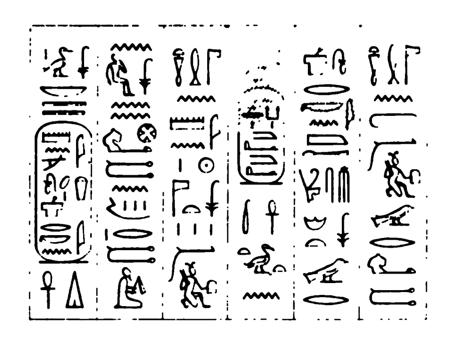
№ 4.

Inschriften aus Philae.

Lith. Inst. v. C. Monecke. — Berlin



No 1.



No 2.

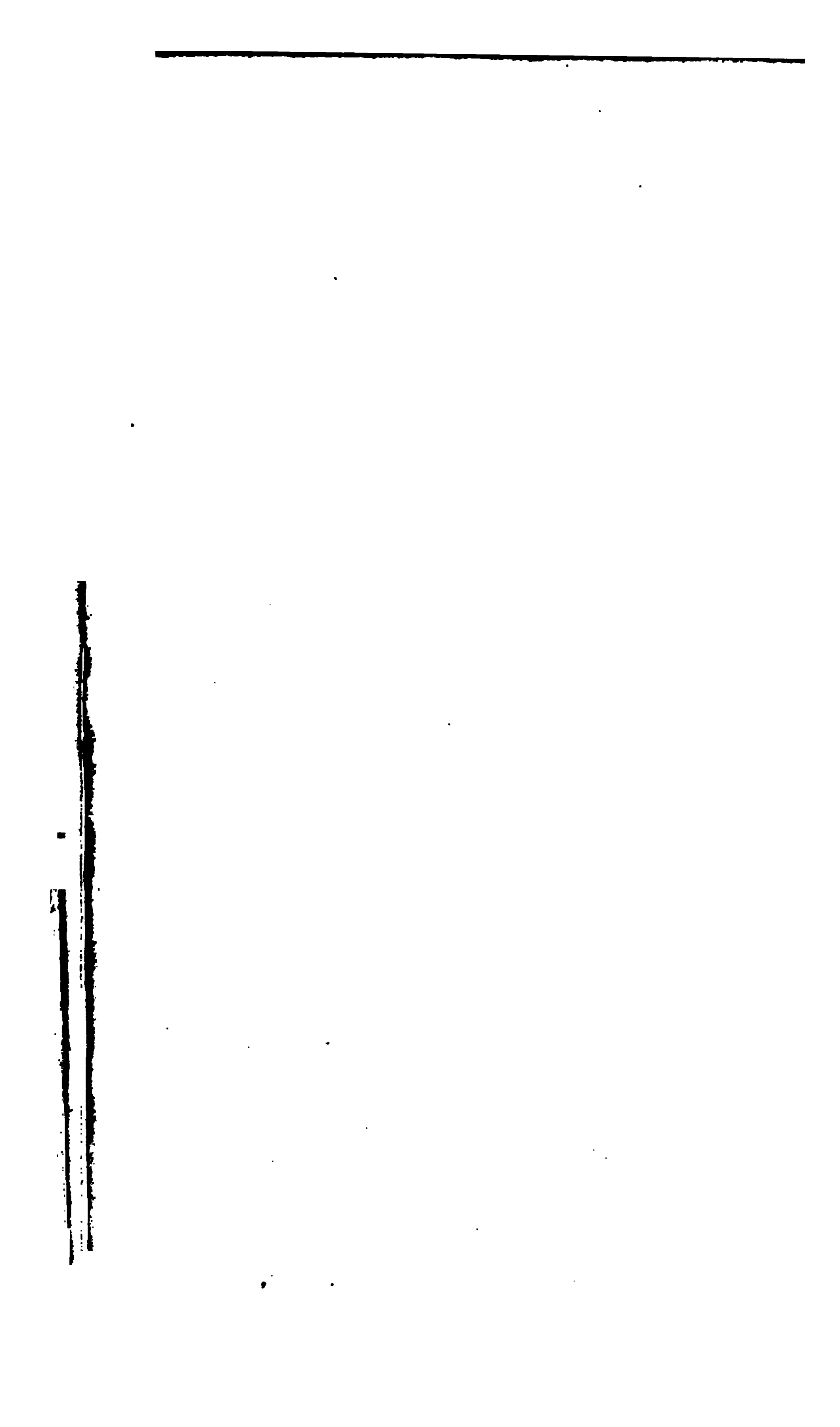


No 3.



Inschriften aus Theben.
(Karnak).

Lith. Inst. v. C. Mencke, Berlin



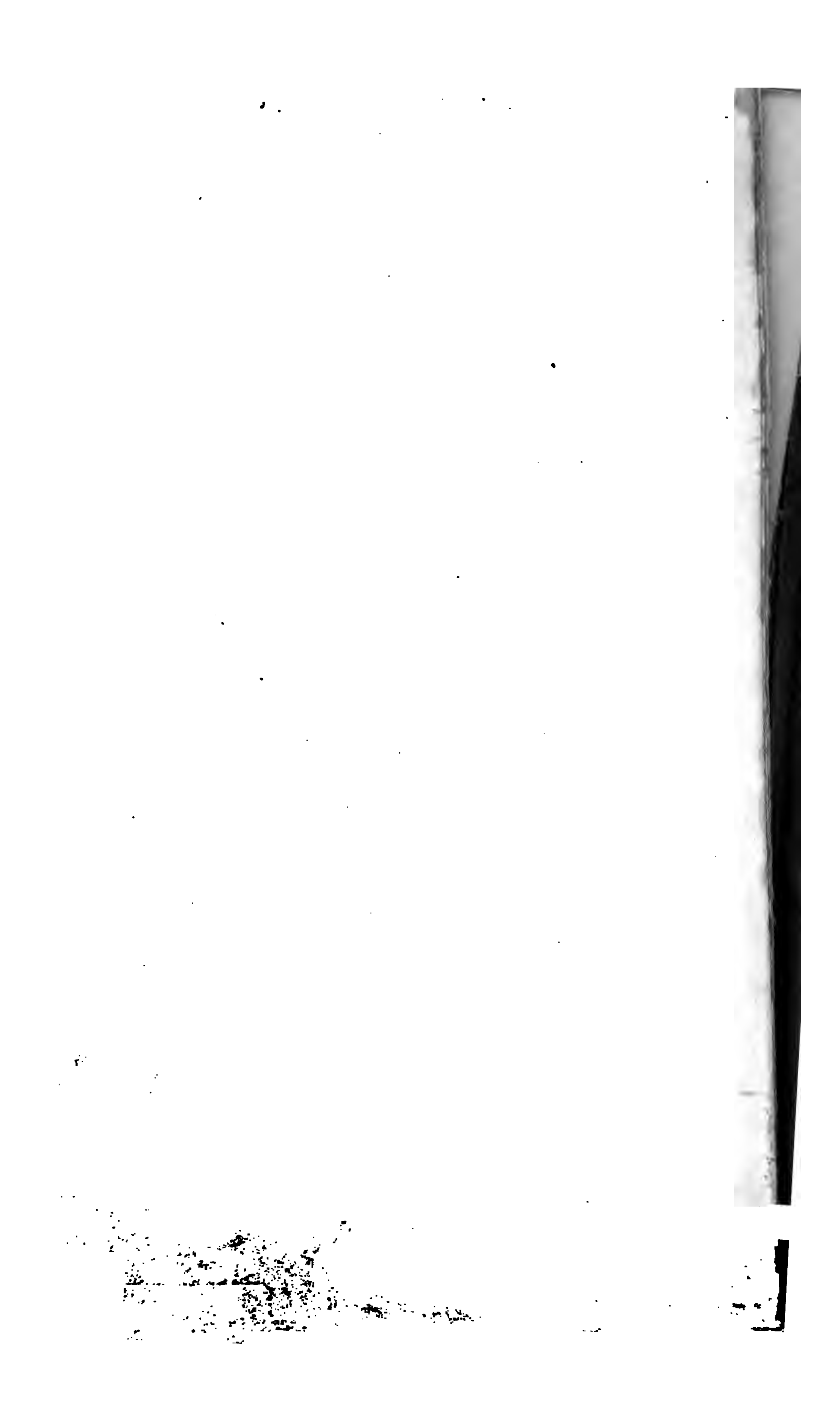
Taf III

№ 2.

№ 1.

№ 3.

Inschriften aus Ombos (№ 1 u. 2)
und aus Elephantine (№ 3).



Von Karl Gustav Carus.

Mit 150 in den Text eingedruckten Figuren. 8. 1853. 2 Thlr. 20

Ein von dem deutschen Publicum mit der lebhaftesten Theilnahme aufge... höchst interessantes Werk über die Bedeutung der äußern menschlichen ... inneres seelisches und geistiges Leben.

Aus einem Tagebuch.

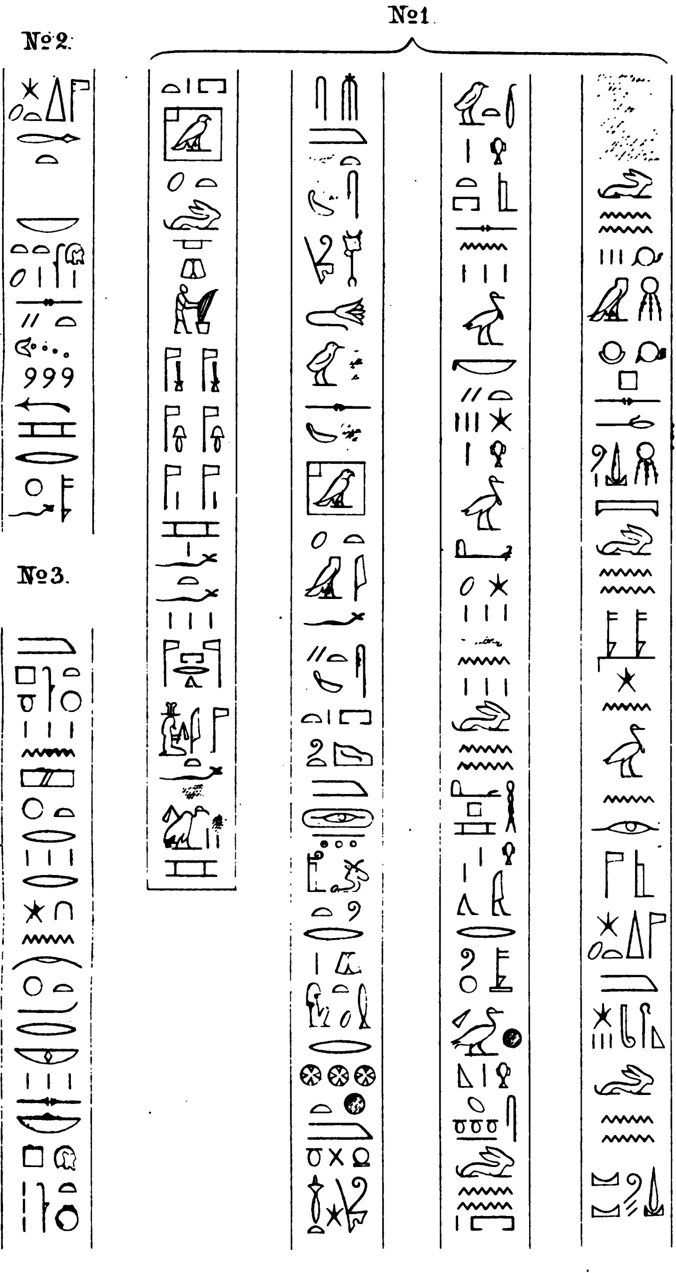
Königsberg Herbst 1833 bis Frühjahr 18

Von Karl Rosenkranz.

8. 1854. 1 Thlr. 20 Ngr.

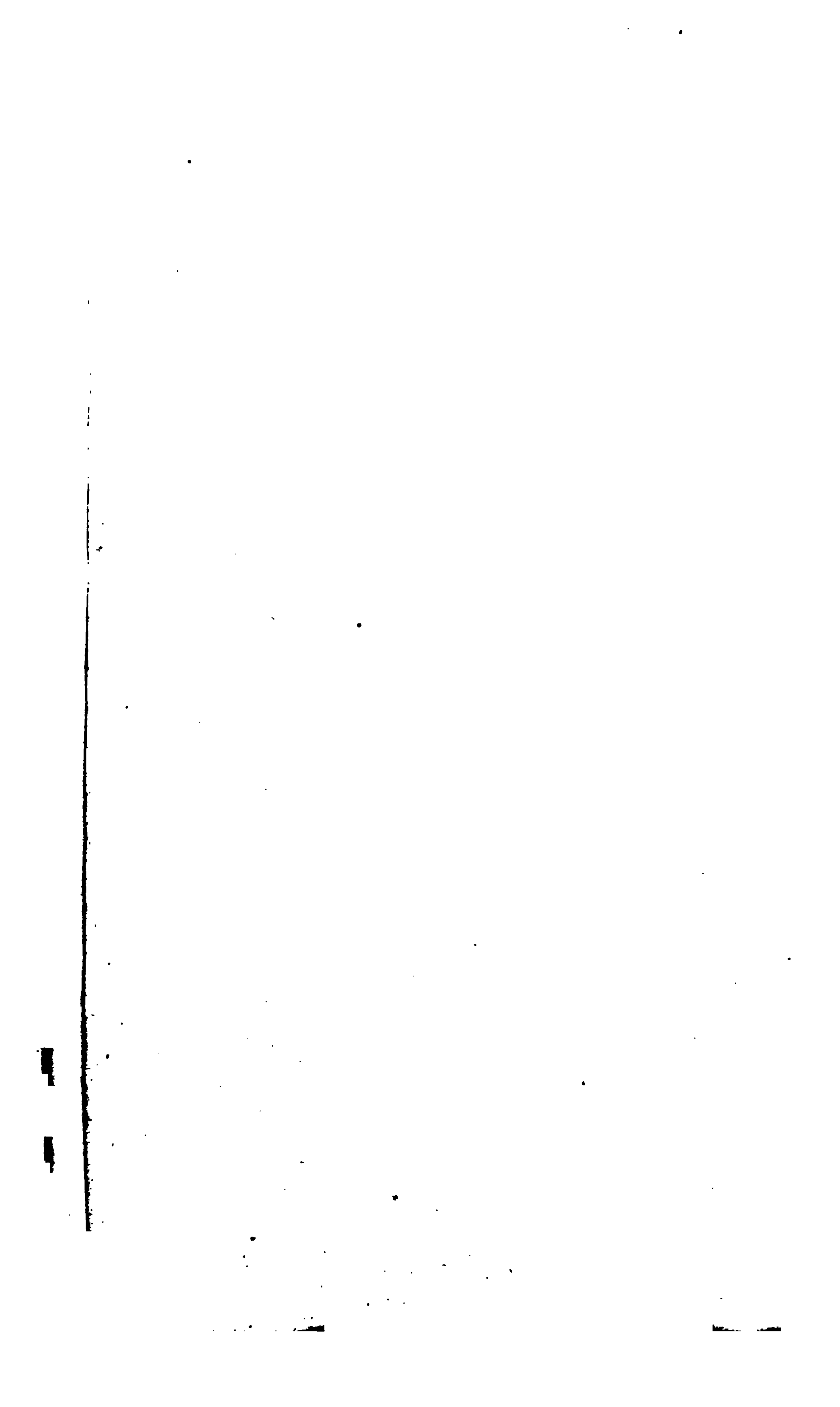
Karl Rosenkranz veröffentlicht in dieser Schrift einen Theil seiner Tage... ein buntfarbiges, oft pikantes, stets aber interessantes Gemälde, kleine Anna... deutschen Philosophie und in epigrammatischen Miscellen eine Art Chronik ... berger allgemein interessirender Zustände. Die Schrift hat gleich bei ihrem Ersch... viel Aufmerksamkeit und Theilnahme erregt.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



№ 4.

Inschriften aus Philae.



No 1.



No 2.

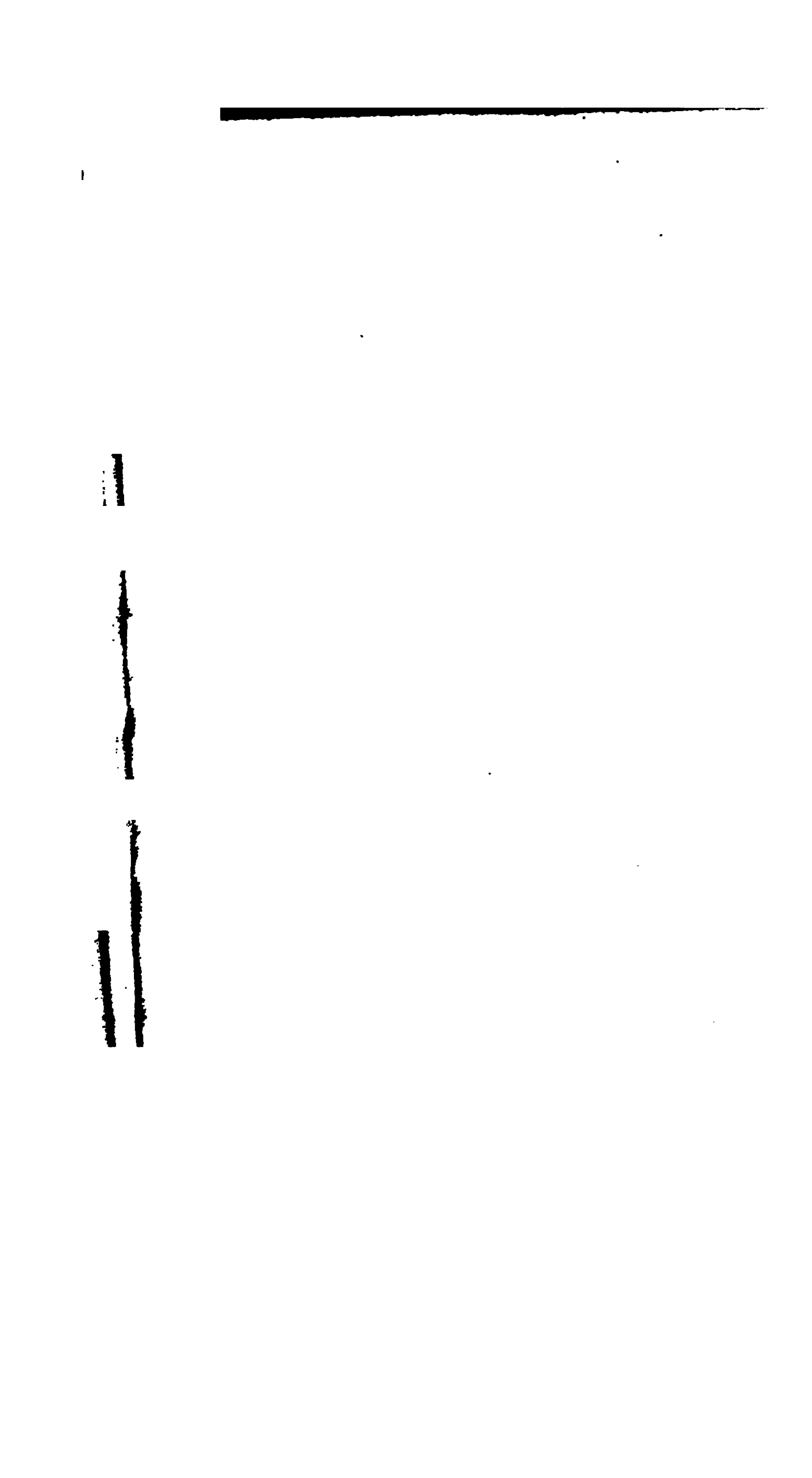


No 3.



Inschriften aus Theben
(Karnak).

Lith. Inst. v. C. Monecke.



№ 2.

№ 1.

№ 3.

Inschriften aus Ombos (№ 1 u. 2)
und aus Elephantine (№ 3).



Von [illegible]

Mit 150 in den Text eingedruckten Figuren. 8. 1853. 2 Thlr. [illegible]

Ein von dem deutschen Publicum mit der lebhaftesten Theilnahme [illegible] höchst interessantes Werk über die Bedeutung der äußern menschlich[illegible] inneres seelisches und geistiges Leben.

Aus einem Tagebuch.

Königsberg Herbst 1833 bis Frühjahr [illegible]

Von Karl Rosenkranz.

8. 1854. 1 Thlr. 20 Ngr.

Karl Rosenkranz veröffentlicht in dieser Schrift einen Theil seiner [illegible] ein buntfarbiges, oft pikantes, stets aber interessantes Gemälde, kleine [illegible] deutschen Philosophie und in epigrammatischen Miscellen eine Art Chronik [illegible] berger allgemein interessirender Zustände. Die Schrift hat gleich bei ihrem [illegible] viel Aufmerksamkeit und Theilnahme erregt.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.


mphlet
inder
d Bros., Inc.
Makers
kton, Calif.
JAN. 21, 1908

